David Chiavacci
Iris Wieczorek (Hrsg.)

JAPAN 2014

Politik, Wirtschaft und Gesellschaft

Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung e.V.

iudicium

DAVID CHIAVACCI, IRIS WIECZOREK (HRSG.)

Japan 2014

David Chiavacci, Iris Wieczorek (Hrsg.)

Japan 2014

Politik, Wirtschaft und Gesellschaft

mit Beiträgen von

Nadine Burgschweiger, Phoebe Holdgrün, Florian Kohlbacher,
Robert Lindner, Manfred Pohl, Albrecht Rothacher,
Christoph Schimkowsky, Claudia Caroline Schmidt, Tim Tiefenbach,
Wilhelm Vosse, Tobias Weiß und Johannes Wilhelm

Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung e. V. (VSJF)

Editorial Board: Karsten Helmholz (Universität Hamburg), Susanne Klien (Hokkaidō Universität), Kerstin Lukner (Universität Duisburg-Essen), Manfred Pohl (Universität Hamburg, Em.), Anke Scherer (Cologne Business School), Christian Tagsold (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf).

Redaktion: David Chiavacci, Iris Wieczorek

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.
ISBN 978-3-86205-926-3 (E-Book)

© IUDICIUM Verlag GmbH München 2014
Alle Rechte vorbehalten

www.iudicium.de

VSJF
A network for dialogue and research on contemporary japan

Die 1988 gegründete Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung e.V. (VSJF) ist ein Netzwerk für die Förderung und den Austausch von Wissen über Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur des modernen Japan. Der konzeptionelle Schwerpunkt besteht im Diskurs zwischen den Sozialwissenschaften und der Japan-Forschung. Mit der Vernetzung von Fach- und Länderspezialisten hat die VSJF Möglichkeiten geschaffen, interdisziplinär wichtige Fragestellungen zum modernen Japan zu bearbeiten und die Ergebnisse regelmäßig der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Vereinigung ist parteipolitisch neutral und als gemeinnützig anerkannt. Für weitere Informationen siehe www.vsjf.net

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 11
Liste der bisherigen Sonderbeiträge 13

INNENPOLITIK

Manfred Pohl
Innenpolitik Japans 2013/14 25
1 Halbzeit der Regierung Shinzō Abe 26
2 Zweimal Shinzō Abe 2013/14: Der Nationalist und der Pragmatiker 27
3 Staatliche Kontrolle kritischer Medien? 29
4 Außerordentliche Parlamentssession, Oktober 2013 33
5 Politische Skandale 33
6 Gouverneurswahl in Tōkyō 35
7 Überlebenskampf der Opposition 36
8 Spannungen in der Regierungskoalition 38
9 Wahlen 2013/14 39
10 Schwindende Popularität des »jungen Wilden« aus Ōsaka? 40
11 Neuinterpretation von Artikel 9 der japanischen Verfassung 42
12 Neuer Schwung für die Regierung Abe? 43

Phoebe Holdgrün und Tim Tiefenbach
Vertrauen als Grundlage für Partizipation?
Genderdifferenzen in japanischen Nachbarschaftsorganisationen 48
1 Einleitung 49
2 Theoretischer Rahmen, Forschungsstand und Hypothesen 52
2.1 Dimensionen von Vertrauen und (politische) Partizipation 52
2.2 Genderdifferenzen bei horizontalem und vertikalem Vertrauen 54
2.3 Horizontales und vertikales Vertrauen in der japanischen Gesellschaft 55
2.4 Hypothesen und Forschungsfragen 56
3 Datenerhebung und Umfrage 57
3.1 Das Sample 57
3.2 Die Variablen 58

4 Daten und Analyse 59
4.1 Deskriptive Statistik 59
4.2 Aktive Partizipation in NO 60
4.3 Politische Partizipation innerhalb von NO 62
5 Diskussion 65
6 Fazit 69

Johannes Wilhelm
Die Zaitokukai und der Rechtsextremismus im japanischen Internet 73
1 Einleitung 73
2 Xenophobie im japanischen Internet 76
3 Die »Entdeckung« der Zaitokukai 83
4 Zusammenfassung 95

AUSSENPOLITIK

Wilhelm Vosse
Von Abenomics zu »proaktivem Pazifismus«:
Entwicklungen der japanischen Außenpolitik 2013/2014 100
1 Überblick 100
2 Bilaterale Beziehungen 101
2.1 USA 101
2.2 China 103
2.3 Südkorea 105
2.4 Nordkorea 106
2.5 ASEAN 107
2.6 Australien 108
2.7 EU 109
2.8 Indien 110
2.9 Russland 111
3 Politikfelder 113
3.1 Sicherheitspolitik 113
3.2 Handelspolitik 116
3.3 Entwicklungspolitik 117
4 Ausblick 118

WIRTSCHAFT

Nadine Burgschweiger
Abenomics weiter auf Erfolgskurs? Japans Wirtschaft vor und nach der Anhebung der Konsumsteuer 2014 125
1 Einleitung 126
2 Vor der Steuererhöhung: Erfolge der Abenomics und Zweifel an deren Nachhaltigkeit 126
2.1 Konjunkturaufschwung im Fiskaljahr 2013 127
2.2 Nachhaltige Erholung? Strukturelle Herausforderungen 129
Außenhandel: Ende des exportgestützten Wachstums 130
Privater Konsum: Bedeutungszuwachs mit Nachhaltigkeitsrisiko 132
Staatskonsum: Konjunkturbelebung vs. Defizit 134
3 Die Anhebung der Konsumsteuer und ihre Folgen 136
3.1 Die Wirtschaftsentwicklung nach dem 1. April 2014 137
3.2 Ende der Deflation? 139
4 Ausblick – Rückkehr zum Wachstumspfad? 140

Florian Kohlbacher und Christoph Schimkowsky
***Ikumen:* Japans neue Väter als neuer Markt?** 146
1 Einleitung 147
2 Hintergründe 148
3 Literaturüberblick und theoretische Grundlage 151
3.1 Konzeptioneller Hintergrund 153
4 Forschungsmethodik 154
5 Der *ikumen*-Markt: Ergebnisse und Diskussion 155
5.1 *Ikumen*-Produkte 156
5.2 Initiativen des *ikumen*-Marktes 161
5.3 Potenzial des *ikumen*-Marktes 164
5.4 Verhältnis von *ikumen*-Markt und *ikumen*-Phänomen 167
6 Fazit 171

Albrecht Rothacher
»Abenomics« und die Shunto 2014: Der Einfluss von Einkommens-, Beschäftigungs-, Vermögens- und Bevölkerungsentwicklung für die Wachstumspolitik in Japan 177
1 Einleitung 178
2 Der Verlauf und die Ergebnisse der Shunto 2014 179

3 Die gewerkschaftliche Organisierung 182
4 Die vergangene Einkommensentwicklung 183
5 Wachsende Ungleichheit 184
6 Der Wandel im Arbeitsmarkt 187
6.1 Teilzeittätigkeiten 188
6.2 Ent-Industrialisierung 189
6.3 Technologisch obsolete Angestellte 189
7 Arbeitsmarktflexibilität 190
8 Unternehmensabwanderungen 191
9 Weibliche Berufstätigkeit 193
10 Schlussfolgerungen und Ausblick 195

GESELLSCHAFT

Robert Lindner
***Setsuden:* Die Energiekrise und gesellschaftliche Stromsparanstrengungen nach Fukushima** 201
1 Einleitung 201
2 Stromversorgung vor Fukushima 202
3 Die Auswirkungen des 11. März 2011 204
4 Gesellschaftliches Stromsparen 206
4.1 Maßnahmen der Behörden 206
4.2 Strompreiserhöhungen 208
4.3 Maßnahmen der Wirtschaft 209
5 Die Stromsparkampagnen der Regierung: Das Fallbeispiel »Super Cool Biz« 210
6 Wurden die Sparziele erreicht? 212
7 Fazit und Ausblick 213

Claudia Caroline Schmidt
***Omotenashi* – Gastfreundschaft im Spiegel von Olympia** 217
1 Einleitung: Fragestellung, Relevanz und Aufbau 218
2 Theoretischer Teil zum Thema *omotenashi* 219
2.1 Konzepte von *omotenashi*, sowie die Beziehung zu *sadō* 219
2.2 Moderne Konzepte von Gastfreundschaft: *omotenashi* und *sābisu* 222
3 Die Bewerbung Tōkyōs für die Olympischen Sommerspiele 2020 224

4 Olympia und *omotenashi*? 225
4.1 Die Rolle der Massenmedien 225
4.2 Wirtschaftspolitische Hintergründe 1: *Omotenashi* als Teil der »Marke Japan« 228
4.3 Wirtschaftspolitische Hintergründe 2: Bedeutung für die Tourismusbranche in Japan 231
4.4 Kritik 1: Willkommensgruß im Schatten von Fukushima und Bedenken der Opfer der Dreifachkatastrophe 233
4.5 Kritik 2: *Omotenashi* als kultureller Nationalismus und kommerzialisierter kultureller Nationalismus 236
5 Conclusio 239

Tobias Weiß
Die japanischen Medien und die Atomkatastrophe von Fukushima 245
1 Einleitung 246
2 Forschungsstand 246
3 Der Atomunfall von Fukushima und die Berichterstattung: Ausgewählte Probleme 248
3.1 Kommentatoren 249
3.2 Risikoberichterstattung 250
3.2.1 Die erste Explosion 250
3.3 Szenarien zum weiteren Verlauf des Unfalls in den Medien 257
4 Die Differenz zwischen internationalen und japanischen Reaktionen und ihre Darstellung in den japanischen Medien 261
5 Recherchesystem und interne Anweisungen 263
6 Fazit: Gemeinsamkeiten und Unterschiede 264

Die Autorinnen und Autoren 270

Vorwort

Die diesjährige 37ste Ausgabe des Japan Jahrbuchs erscheint zum ersten Mal bei Iudicium. Die Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung (VSJF), die seit 2007 institutioneller Herausgeber des Japan Jahrbuchs ist, freut sich, mit Iudicium einen renommierten und für seine Qualitätsarbeit bekannten Verlag als starken Partner gewonnen zu haben und ist zuversichtlich, dadurch den Verbreitungsgrad des Japan Jahrbuchs weiter zu steigern. Das Japan Jahrbuch ist ein Forum für Beiträge von etablierten Wissenschaftlern[1] und von Nachwuchswissenschaftlern. Mit Ausnahme der Überblicksartikel durchlaufen alle Beiträge ein Double Blind Review Verfahren.

Das Japan Jahrbuch 2014 umfasst vier Übersichts- und sechs thematische Beiträge zu aktuellen Entwicklungen in Japans Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. In bewährter Weise beginnt die Rubrik zur Innenpolitik mit dem Übersichtsartikel von Manfred Pohl zu Entwicklungen in 2013/14. Die nationale Politik wurde von Premierminister Abe mit seiner sicherheitspolitischen und nationalistischen Agenda dominiert. Die bisherigen Oppositionsparteien haben an Bedeutung verloren und die Gründung neuer schlagkräftiger Oppositionsparteien ist ausgeblieben. Niederlagen in regionalen Wahlen und sinkende Umfragewerte zeigen jedoch an, dass für Abe und seine Liberaldemokratische Partei (LDP) ein Erfolg in den anstehenden Wahlen im Jahre 2015 nicht vorprogrammiert ist. Phoebe Holdgrün und Tim Tiefenbach untersuchen in ihrer quantitativen Analyse auf Basis eines großen Umfragesamples, wie sich Vertrauen auf die Partizipation in Nachbarschaftsorganisationen und ihre politischen Aktivitäten in Japan auswirkt und welche Unterschiede hierbei zwischen Männern und Frauen bestehen. Während vertikales Vertrauen in die politischen Institutionen sich positiv bei Frauen auf die Partizipation auswirkt, sind bei Männern eher Erwartungen bzgl. ihrer Statusrolle und politische Ereignisse die Haupteinflussfaktoren. Hingegen fördert horizontales Vertrauen zu Menschen weder bei Frauen noch bei Männern bürgerliches Engagement. Die Organisation Zaitokukai steht als Beispiel für rechtsextremistische Tendenzen im japanischsprachigen Internet im Fokus des Beitrages von Johannes Wilhelm. Diese Organisation, welche in den letzten Monaten aufgrund verschiedener Aktionen einen starken Bekanntheitsgrad erreichte und auch in internationalen Medien porträtiert wurde, gelingt es, über Aktivitäten im Internet Sympathisanten zu mobilisieren und ihre Propaganda zu verbreiten. Im Übersichtsartikel zur Außenpolitik zeichnet Wilhelm Vosse die wichtigsten Entwicklungen in den Politikfeldern und

[1] Alle im Text verwendeten Bezeichnungen sind geschlechtsneutral zu verstehen.

bilateralen Außenbeziehungen nach. Vor allem die Beschleunigung in den Verhandlungen für neue wirtschaftliche Partnerschaftsabkommen und die Entwicklung einer neuen sicherheitspolitischen Doktrin unter dem Schlagwort »proaktiver Pazifismus« sind hierbei hervorzuheben.

Nadine Burgschweiger eröffnet die Rubrik zur Wirtschaft mit ihrem Übersichtsbeitrag. Im Zentrum ihres Beitrages zur ökonomischen Entwicklung Japans stehen die Auswirkungen der Mehrwertsteuererhöhung auf 8 %. Florian Kohlbacher und Christoph Schimkowsky analysieren das Phänomen der neuen Väter (*ikumen*) in Japan, welche sich im Gegensatz zu bisher viel stärker um ihre Kinder kümmern und in Japan ein großes mediales Echo erhalten haben. Die Autoren untersuchen hierbei die Entwicklung eines Markts mit Produkten für *ikumen* und die Wechselwirkung zwischen diesem Markt und dem Phänomen selbst. Die Abe-Regierung hat Lohnsteigerungen in der Lohnrunde und den Ausbau der Beschäftigung von gut qualifizierten Frauen als zentrale Ziele ihrer Wirtschaftspolitik formuliert. Albrecht Rothacher untersucht, ob diese Ziele in einem Umfang realisiert wurden, um einen positiven Einfluss auf die Wirtschaftsentwicklung zu haben. Seine Diskussion zeigt jedoch, dass wohl keine positive Wachstumsimpulse zu erwarten sind.

Im abschließenden Teil zur Gesellschaft diskutiert zuerst Robert Lindner die Stromsparanstrengungen in Japan nach dem Abschalten der Atomkraftwerke im Anschluss an die Fukushima Katastrophe. Der Artikel von Claudia Caroline Schmidt diskutiert die »Karriere« des Begriffs *omotenashi* (Gastfreundschaft) in Japan. Nachdem das Konzept in den letzten Jahren in der Tourismusbranche verwendet wurde, dient es auch der Propagierung der Olympischen Sommerspiele 2020 in Tōkyō. Im letzten Beitrag im diesjährigen Japan Jahrbuch beschäftigt sich Tobias Weiß mit der Rolle der japanischen Massenmedien bei der Atomkatastrophe in Fukushima. Während ein Teil der Wissenschaftler den Massenmedien vorwirft, ihre Rolle als Wachhund in Japan nicht wahrzunehmen, wird in anderen Publikationen den Medien eine kritische und politisch sehr einflussreiche Rolle in Japan zugeschrieben. Eine differenzierte Analyse zeigt jedoch, dass die wichtigen japanischen Tageszeitungen und Fernsehsender nicht eine homogene Gruppe darstellen und in ihrer Berichterstattung zu Fukushima signifikante Differenzen identifiziert werden können.

Unser herzlicher Dank gilt allen Autoren sowie dem Editorial Board und den externen Gutachtern, die durch ihre fundierten Kommentare, wichtigen Hinweise und produktive Kritik die Qualität der Beiträge auch in diesem Jahr sichergestellt haben.

Zürich/Tōkyō, im Oktober 2014
Prof. Dr. David Chiavacci, Dr. Iris Wieczorek
VSJF-Vorstand

Die bisherigen Sonderbeiträge

POLITIK

Erfolge und Versäumnisse der Umweltschutzpolitik in Japan (H. Weidner), 1981/82

Die heutige Lage der japanischen Streitkräfte (R. Drifte), 1981/82

Japans Rechtsextremismus: zwischen etablierter Politik und Kriminalität (M. Pohl), 1982/83

Tiefpunkt einer Politikerkarriere – Kono Yoheis Experiment »Neuer Liberaler Club« ist gescheitert (Ch. Schwandt), 1986/87

Die Reform der japanischen Staatsbahnen (JNR) (H. J. Mayer), 1986/87

Leiharbeit und zwischenbetrieblicher Arbeitskräftetransfer (A. Ernst), 1986/87

Europäische Gemeinschaft – Japan (K.-R. Korte), 1986/87

Japans Antikernkraftbewegung im Aufwind (H. J. Mayer), 1988/89

Stichwort »Internationalisierung«: Marktöffnung genügt nicht (H. J. Mayer), 1988/89

Zwischen Politik und Religion: Der Streit um die Thronfolgeriten in Japan (P. Fischer), 1990/91

Japan als regionale Großmacht? Die ASEAN-Reise Kaifu Toshikis (M. Pohl), 1990/91

APEC – Die Konferenz über asiatisch-pazifische wirtschaftliche Zusammenarbeit aus japanischer Perspektive (J. Morhard), 1990/91

Japan: Der »Marsch zum Gipfel« (R. Machetzki), 1990/91

Japan und die GATT-Runden: Die grundsätzliche Haltung Japans in den GATT-Verhandlungen (M. Pohl), 1990/91

Japan und Rußland (W. Wallraf), 1991/92

SII und die amerikanisch-japanischen Beziehungen. Eine neue Lösung für ein altes Problem? (B. May), 1991/92

Zwischen Kooperation und Konflikt. Die Stellung Japans in der G-7 (B. Reszat), 1991/92

Die administrative Elite Japans und ihr Verhältnis zur Liberal-Demokratischen Partei (M. Bandow), 1992/93

Japan: Macht neuen Typs oder Riese ohne Verantwortung? (W. Wallraf), 1992/93

Japan und Südkorea zu Beginn der 90er Jahre: Aufbruch zu neuen Ufern? (P. Köllner), 1992/93

Japan als »aid leader«: Neue Entwicklungen in der japanischen Entwicklungspolitik (F. Nuscheler), 1993/94

Japan und Lateinamerika: Intensivierung der Beziehungen (H. Kreft), 1994/95

Die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der EU zu Japan (W. Pape), 1994/95

Tokyos Müllmanagement in Zeiten zunehmender Raumnot (R. Kühr), 1995/96

Von Vermächtnissen der Vergangenheit, gegenwärtigen Besorgnissen und zukünftigen Sicherheitsregimen: Anmerkungen zu Japans strategischem Umfeld in Nordostasien (P. Köllner), 1995/96

Die Unterhauswahlen 1996 (P. Köllner), 1996/97

Japans Sicherheitspolitik zwischen Kollektiver Verteidigung und Kollektiver Sicherheit. Eine politiktheoretische Betrachtung (D. Nabers), 1996/97

Parteien und innerparteiliche Machtgruppen in Japan: Die Zukunft traditioneller politischer Strukturen (M. Pohl), 1997/98

Japan und die ostasiatische Wirtschaftskrise (H. Kreft), 1997/98

Japans neue Sicherheitspolitik – Von der Landesverteidigung zur regionalen militärischen Interventionsfähigkeit? (D. Nabers), 1998/99

Japanisch-afrikanische Wirtschaftsbeziehungen: Stand und Perspektiven von Entwicklungshilfe und Direktinvestitionen (M. Rohde), 1998/99

Mongolisch-japanische Beziehungen (1990–1998) – Die Mongolei zwischen Globalisierung und Regionalisierung (U. B. Barkmann), 1998/99

Die Unterhauswahlen vom Juni 2000 (P. Köllner), 1999/2000

Raketenabwehrpläne der USA im Lichte der strategischen Rolle Japans (M. Wagener), 1999/2000

Politikverdrossenheit in Japan (Christoph Hallier), 2000/2001

Japan und Ostasien: Von der Regionalisierung zum Regionalismus (Madeleine Preisinger-Monloup), 2000/2001

Japan in East Asia: Why Japan Will Not Be a Regional Political Leader (Axel Berkofsky), 2000/2001

Spillover des Diskurses unter Intellektuellen auf die Reformdebatte unter Politikern (Karin Adelsberger), 2001/2002

Japans neue Klimadiplomatie – Auswirkungen des Kyōto-Protokolls auf Japans Rolle in Asien (Georg Schmidt), 2001/2002

Zur Diskussion um die Änderung des Kriegsverzichtsartikels in der japanischen Verfassung (Artikel 9) (Junko Ando), 2003

Flüchtlingsschutz in Japan: Aktuelle Änderungen und offene Kritikpunkte (Jeannette Behaghel), 2003

Gibt es einen Paradigmenwechsel in der jüngeren japanischen Sozialpolitik? Reformen, Wirkungen, Hemmnisse (Harald Conrad), 2003

Brauchen wir eine neue Japanpolitik? (Hans-Dieter Scheel), 2003

Japan als starker und schwacher Immigrationsstaat: Die Diskrepanz zwischen Anspruch und Realität der Migrationspolitik (David Chiavacci), 2004

Zur Funktionalität »typisch« japanischer Wirtschaftspolitik – Irrweg oder Alternative der Umweltpolitik? (Ilona Köster), 2004

Japans Beitrag zur internationalen Klimapolitik (Heike Schröder), 2004

Die Neue Kōmeitō – Zünglein an der Waage im japanischen Parteiensystem (Ruth Schneider), 2005

Die Zukunft der Erbfolge in der japanischen Politik (Kai-F. Donau), 2005

Elitenetzwerke in Japan (Carmen Schmidt), 2005

Aufstieg und Fall des »Endō-Reiches« – Öffentliches Bauen und politische Korruption in Japan am Beispiel der Präfektur Tokushima (Thomas Feldhoff), 2005

Zwischen regionaler Integration und nationaler Renaissance – Welchen Weg nimmt Japans Außenpolitik zu Beginn des 21. Jahrhunderts? (Martin Eberts), 2005

Political Leadership in Japan – Premierminister Koizumi und der »japanische Führungsstil« (Axel Klein), 2006

Strukturwandel des politischen Systems in Japan: Dezentralisierung und die neue Bedeutung der Kommunen (Gesine Foljanty-Jost), 2006

Japan und China – Perspektiven einer schwierigen Nachbarschaft (Martin Eberts und Henri Léval), 2006

Japans Streben nach einem ständigen Sitz im UNO-Sicherheitsrat: Eine unendliche Geschichte? (Kerstin Lukner), 2006

Shinzō Abe und das Ende der Reformpolitik (Albrecht Rothacher), 2007

Die Ästhetik des Opfers: Anmerkungen zur jüngsten Patriotismusdebatte in Japan (Matthias Pfeifer), 2007

Die Globalisierung der japanischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (Frank Umbach), 2007

Die japanische Innenpolitik 2007/2008 und Japans Parteien (Christian Winkler), 2008

Zehn Jahre NPOs in Japan – Diversifizierung des Dritten Sektors durch Recht (Gesine Foljanty-Jost, Mai Aoki), 2008

Änderungen im japanischen Innovationssystem und »neue« japanische Innovationspolitik (Kerstin Cuhls), 2008

Grundzüge und Tendenzen der japanischen Außenpolitik. Internationale Profilierung durch globale Herausforderungen (Wilhelm Vosse), 2008

Japans Entwicklungspolitik auf dem Prüfstand: Wegmarkierungen und Weichenstellungen (Paul Kevenhörster), 2008

Die Unterhauswahl 2009: Als der Wandel nach Japan kam!? (Christian Winkler), 2009

Bestimmt der Staat, was auf den Tisch kommt? Die Umsetzung des Rahmengesetzes zur Ernährungserziehung im ländlichen Japan (Cornelia Reiher), 2009

Terra marique: Die Rückkehr des Raumes in der völkerrechtlichen Debatte (Urs Matthias Zachmann), 2009

Das Ende des Eisernen Dreiecks? (Albrecht Rothacher), 2010

Niedrige Fertilität als politische Herausforderung: Eine neue Perspektive auf staatliche Steuerungsversuche im Feld der demographischen Entwicklung Japans (Axel Klein), 2010

Krisenherde im Meer: Japans Territorialkonflikte (Andreas Beck), 2010

Förderer für die Gleichstellung der Geschlechter zwischen Präfektur und Kommune: Ein Beispiel für Bürgerpartizipation an dezentralen Implementierungsprozessen? (Phoebe Holdgrün), 2011

»Partizipationsboom« in Japan: Zur (Un)Möglichkeit einer Bürgerselbstverwaltung (Karoline Haufe und Gesine Foljanty-Jost), 2011

Herausgefordert durch Wirtschaftskrise und Naturkatastrophe: Japanische Außenpolitik 2010/2011 (Wilhelm Vosse), 2011

Technologietransfer oder Import von Arbeitskräften? Politische und wirtschaftliche Dimensionen des Trainings und Praktikums für Ausländer in Japan 1982 bis 2010 (Daniel Kremers), 2011

Der neunte Foresight-Prozess in Japan 2010: Sind die Ergebnisse schon überholt? (Kerstin Cuhls), 2012

Aufwind für Japans Windkraft? Japans Windkraftsektor nach Fukushima (Anna Schrade), 2012

Japans Neuerfindung als »Umweltnation«: Nationalismus zwischen Isolation und internationaler Integration im Post-Fukushima-Japan (Raffael Raddatz), 2012

Die Beschränkung des Erbpolitikertums als neues Nominierungsprinzip der DPJ (Simone Kopietz), 2013

Der Wandel der japanischen Sicherheitspolitik vor dem Hintergrund einer neuen ostasiatischen Sicherheitsarchitektur (David Adebahr), 2013

Katastrophenmanagement im Rahmen der U. S.-japanischen Allianz: Operation Tomodachi und die japanischen Selbstverteidigungsstreitkräfte (Lukas Gawor), 2013

Japans Entwicklungszusammenarbeit mit Afghanistan: Strategische Überlegungen zwischen Terrorismusbekämpfung und Energiesicherheit (Alexander Winschka), 2013

WIRTSCHAFT

Japans Klein- und Mittelindustrie (M. Pohl), 1977/78

Vertriebssystem und Vertriebskosten in Japan (H. Laumer), 1979/80

Die japanische Konkurrenz – Hintergründe der hohen Leistungsfähigkeit (B. Pfaffenbach), 1980/81

Aufwind für Japans Universalhandelshäuser (M. Eli), 1980/81

Forschung und Technologie in Japan (S. von Krosigk), 1982/83

Japans Verflechtung in die Weltwirtschaft und die deutsche Wettbewerbslage im japanischen Spiegel (S. Böttcher), 1982/83

Die japanische Staatsverschuldung – Ursachen und Auswirkungen (A. Mekkel), 1983/84

Planrationalität und Marktrationalität – Vergleichende Betrachtung zwischen Japan und der Bundesrepublik Deutschland (S. Böttcher), 1983/84

Der bundesdeutsche Außenhandel mit Japan im Jahre 1984 (H.-J. Kurwan), 1984/85

Anmerkungen zur Informationslücke über Japans technologische Entwicklung (H. Schunck), 1984/85

Wettbewerb zwischen unterschiedlichen Wertevorstellungen im »Fernen Westen« und im »Fernen Osten« (S. Böttcher), 1984/85

Klischees, Mythen und Realitäten: Japan mit kritischer Brille betrachtet (G. Hielscher), 1985/86

Die einseitige Integration Japans in die Weltwirtschaft (S. Böttcher), 1985/86

Der Markt für deutsche Investitionsgüter in Japan (A. Rive), 1985/86

Aspekte der Exportförderung in Japan (M. Pohl), 1985/86

Die Ära der Mikroelektronik und die japanischen Gewerkschaften (H.-U. Bünger), 1985/86

Japans schwieriger Weg zur Internationalisierung (S. Böttcher), 1986/87

Deutsch-japanischer Vergleichsbericht über die Verteilungssysteme beider Länder (S. Böttcher), 1987/88

Staatliche Fördermaßnahmen für Innovation und Technologie-Entwicklung kleiner und mittlerer Unternehmen (M. Pohl), 1987/88

Japan lohnt sich – die deutsch-japanischen Wirtschaftsbeziehungen werden enger (S. Böttcher), 1988/89

Japan vor der Festung Europa? Nippons Europa-Strategien für 1992 (K.-R. Korte), 1988/89

Rückzug wider Willen: Japans Image leidet durch Hinhaltetaktik beim Treibnetzfischfang (H. J. Mayer), 1989/90

Kooperationen bestimmen die deutsch-japanischen Wirtschaftsbeziehungen (H.-J. Kurwan), 1989/90

Japans DDR- und Osthandelsbeziehungen im Umbruch (H. J. Kurwan), 1989/90

Deutscher Mittelstand nach Japan (S. Böttcher), 1989/90

Entwicklungen im japanischen Einzelhandel 1989/90 (M. Pohl), 1989/90

Die Europäer rollen nach Japan – Die Exporterfolge der EG-Länder in Japan und ihre handelspolitische Bedeutung (J. Mull), 1989/90

Deutsch-japanischer Handel vor einer Trendwende? (H.-J. Kurwan), 1990/91

Japanische Investitionen in Europa (H. Green), 1990/91

Westjapan – Verpaßt die deutsche Wirtschaft ihre Chancen? (G. Amelung), 1991/92

Staat und Industrieforschung in Japan (U. Wattenberg), 1991/92

Japanische Auslandsinvestitionen. Probleme mit der Datenbasis (U. Menzel), 1991/92

Europa im Blickpunkt japanischer Investoren (H. Kreft), 1991/92

Die neuen Bundesländer als Investitionsstandort für japanische Unternehmen (H. Kreft), 1991/92

Regionale Kooperationspläne in Nordostasien. Der Japan-See-Wirtschaftsraum (J. Morhard), 1991/92

Wachsen Japans Bäume etwa doch in den Himmel? (S. Böttcher), 1991/92

Kartelle, Kartellbehörden und Kartellaufsicht in Japan (C. Heath), 1992/93
Die Keiretsu: Rückgrat der japanischen Wirtschaft (H. Kreft), 1992/93
Neue Akzente in den US-japanischen Wirtschaftsbeziehungen (B. Reszat), 1992/93
Währungsentwicklung und Währungspolitik in Japan (B. Reszat), 1993/94
Japanische Transportunternehmen in Europa (W. Nötzold), 1993/94
Nach Japan exportieren – in Japan investieren – mit Japan kooperieren: Für eine Stärkung des deutschen Japan-Engagements (H. Kreft), 1993/94
Ostasien aus japanischer Perspektive: Vom Rohstofflieferanten zum Wirtschaftspartner (H. Kreft), 1993/94
Japans Pharmaindustrie auf dem Weg zum Global Player? (P. Köllner), 1993/94
Japan – eine Kopierkultur? (C. Heath), 1993/94
Japanische Banken im internationalen Wettbewerb – Phönix aus der Asche? (B. Reszat), 1994/95
Zwischen strategischen Allianzen und struktureller Abhängigkeit: Anmerkungen zur japanisch-südkoreanischen Industriekooperation (P. Köllner), 1994/95
Innovationspole – ein Instrument der Struktur- und Arbeitsmarktpolitik (K.-H. Schmidt), 1994/95
Der Arbeitskräftemangel in Japan: unlösbares Problem der 90er Jahre oder Spiegel verkrusteter Personalpolitik? (I. Kuhnert), 1994/95
Rezession und strukturelle Veränderungen setzen den japanischen Mittelstand unter Druck – Eine Bestandsaufnahme anhand des Weißbuchs für Klein- und Mittelunternehmen 1995 (F. Bosse), 1994/95
Beobachtungen und Randnotizen zur »Reiskrise« der frühen 90er Jahre (K. Vollmer), 1994/95
Das Hanshin-Erdbeben und seine ökonomischen Folgen (F. Bosse), 1994/95
Japan als Finanzzentrum Ostasiens? (B. Reszat), 1995/96
Rechtssystem und wirtschaftlicher Erfolg in Japan (Ch. Heath), 1995/96
Die räumliche Umorganisation der japanischen Industrieproduktion im Ausland (H. und B. Kreft), 1995/96
Deregulierung der japanischen Wirtschaft – mehr als ein Schlagwort? Der schwierige Reformprozeß in Japan (H. Kreft), 1996/97
Japans Wirtschaft entdeckt Indien: Die Intensivierung der japanisch-indischen Wirtschaftsbeziehungen seit Beginn der 90er Jahre (B. und H. Kreft), 1996/97
Japans umweltpolitische Entwicklungshilfe: Eine Analyse am Beispiel des Transfers von Umwelttechnologie (R. Kühr), 1996/97
Talking to the Machine: Herstellung und Gebrauch von Informationstechnik in Japan (P. Plate), 1996/97
Japan und die Regionalisierung im Pazifischen Becken (M. Preisinger-Monloup), 1996/97

Verbraucherverhalten in Japan, dessen Wandlungen und Tendenzen (U. Thiede), 1996/97
Tendenzen der japanischen Energie- und Umweltpolitik (P. Plate), 1997/98
Neue Unternehmer braucht das Land … (F. Bosse), 1997/98
»Back to the Future« oder: Eine Produktionsform auf der Suche nach ihrer Zukunft (H. Törkel), 1997/98
Der japanische Versandhandel (S. Aßmann), 1997/98
Japan und und die Einführung des Euro – Neue Bemühungen um eine Internationalisierung des Yen (H. Kreft), 1998/99
Mergers & Acquisitions: Öffnung und Wandel der Japan Inc. (A. Nabor), 1998/99
Abschied von den keiretsu? Japans Wirtschaft vor einem »new-economy«-Boom und weiterer Öffnung (H. Kreft), 1999/2000
Mergers & Acquisitions in Japan (H. Menkhaus und H. Schmitt), 1999/2000
Marktzugang für deutsche Unternehmen in Japan: Neue Chancen und Risiken (S. Bromann, W. Pascha und G. Philipsenburg), 1999/2000
Nach der verlorenen Dekade in Japan der ökonomische »turnaround«? Die Risiken einer notwendigen Reformpolitik sind hoch (Heinrich Kreft), 2000/2001
Finanzmarktwettbewerb und Regulierung (Andreas Nabor), 2000/2001
The Law of Marketing and Advertising in Japan (Christopher Heath), 2000/2001
Versorgung mit Risikokapital in Klein- und mittelständischen Unternehmen in Deutschland und Japan (Martin Naundorf), 2000/2001
Sōgō Shōsha – Japans multifunktionale Großunternehmen im Existenzkampf (Max Eli), 2000/2001
Auf dem Weg zur Kreislaufwirtschaft? Japans Umweltpolitik nach der Verwaltungsreform (Georg Schmidt), 2000/2001
Flughafenstandorte in Japan – Akteure, Strategien, Probleme und Perspektiven (Thomas Feldhoff), 2000/2001
Asymmetrie in der japanisch-amerikanischen Währungspolitik (Gunther Schnabl), 2001/2002
Internationale Kooperationen im Mittelstand: Vertrauen und vertrauensbildende Maßnahmen in deutsch-japanischen Unternehmenskooperationen (Harald Dolles), 2001/2002
Erfolgsfaktoren ausländischer Banken in Japan (Matthias Gundlach und Ute Roßmann), 2001/2002
Probleme und Perspektiven der japanischen Pharmaindustrie (Jörg Mahlich), 2001/2002
Manga – Evolution einer Industrie (Michael Haas), 2001/2002
Bubble Economy – Spätfolgen und Konsequenzen für die Finanzierungsstruktur japanischer Unternehmen (Martin Naundorf), 2003
Erneuerbare Energien in Japan – Im Osten etwas Neues? (Georg Schmidt), 2003
Das japanische Innovationssystem im Überblick (Jörg Mahlich), 2003

Wie wettbewerbsfähig ist Japan? (Ingo Meierhans und Christian Flock), 2004

Die Auswirkungen des Wechselkurses auf die japanische Geldpolitik (Matthias Brachmann), 2004

Wem gehört das japanische Unternehmen? Entwicklungen um Corporate Governance seit dem Platzen der »Bubble Economy« (Akira Takenaka), 2004

Neue Entwicklungen in den Banken-Firmen-Beziehungen in Japan (Jörg Mahlich), 2004

Japanische Unternehmensverbände im ICT-Sektor – Empirische Analyse personeller Verflechtung und verbandlicher Strukturen (Andreas M. Schaumayer), 2004

Japans Strategie bilateraler Wirtschaftsabkommen: Chronologie und Etappen der Herausbildung 1998–2005 (Patrick Ziltener), 2005

Interkultureller Wissenstransfer in multinationalen japanischen Unternehmen (Parissa Haghirian und Florian Kohlbacher), 2005

Staatliche Foresight-Aktivitäten in Japan: Neue Instrumente in der Forschungs- und Technologiepolitik (Kerstin Cuhls), 2005

Nisennana nen mondai: Bedeutung und Auswirkungen einer alternden Bevölkerung und Belegschaft für Firmen in Japan (Florian Kohlbacher), 2006

M&A in Japan – Verborgene Konfliktpotenziale für ausländische Erwerber in der Integrationsphase (Wolfgang Dorow und Carsten Herbes), 2006

Markteintritt von Klein- und Mittelbetrieben in den japanischen Markt – Herausforderungen und Chancen (Parissa Haghirian), 2006

Japans Wirtschaft auf dem Weg zurück zur Normalität? Binnen- und außenwirtschaftliche Entwicklung 2006/2007 und Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland (Frank Robaschick), 2007

Auslandsspiel mit gleicher Aufstellung? Internationale Expansion japanischer F&E und die Frage nach der Übernahme erprobter Koordinationsstrukturen (Roman Bartnik), 2007

Das neue japanische Gesellschaftsrecht: Überblick, erste Erfahrungen und Prognosen (Jörn Westhoff), 2007

Finanzmarktturbulenzen bremsen Japans Wirtschaftswachstum (Frank Robaschik), 2008

Auswirkungen von Zersiedlung auf Infrastrukturausgaben in Nagoya und München – eine Vergleichsstudie (Stefan Klug), 2008

Japan als Marke – die Nutzung kultureller Faktoren in japanischen Vermarktungsstrategien (David Eichhorn), 2008

Japans konjunktureller Einbruch in der globalen Finanz- und Wirtschaftkrise (Hanns-Günther Hilpert), 2009

Erfolgsfaktoren und Herausforderungen der Nachfolge in japanischen Familienunternehmen am Beispiel der Möbelindustrie (Tim Goydke & Henrik Smailus), 2009

CSR-Berichterstattung japanischer Unternehmen (Ramona Grieb), 2009

Japans Wirtschaft unter der DPJ-Regierung: Zwischen Stillstand und Reform (Detlef Rehn), 2010

Japans öffentliche Verschuldung: Droht der Staatsbankrott? (Frank Rövekamp), 2010

Japans Deregulierungszonen als wirtschaftspolitisches Experimentieren (Werner Pascha und Petra Schmitt), 2010

Geschäftsstrategie, Führungsstruktur und Arbeitsmotivation in Niederlassungen multinationaler japanischer Unternehmen in Deutschland (Yoshinori T. Wada), 2010

Das Tōhoku-Erdbeben – wirtschaftliche Auswirkungen (Franz Waldenberger und Jens Eilker), 2011

Ethischer Konsum in Japan: Ein neuer Trend? (Florian Kohlbacher), 2011

Ansichtssache: Zum Zustand der japanischen Wirtschaft nach Doppelschlag und Dreifach-Katastrophe (Georg Blind und Steffania Lottani von Mandach), 2012

Subjektives Glücksempfinden und seine Einflussfaktoren im japanischen Kontext: Eine glücksökonomische Analyse der Ergebnisse des National Survey on Lifestyle Preferences (Tim Tiefenbach und Florian Kohlbacher), 2012

Die geistige Eigentumsstrategie für die Contents-Industrie in der japanischen Wirtschaftspolitik (Takahiro Nishiyama), 2012

Bescheidene Managementgehälter und sich schließende Lohnscheren: Neue Einblicke in den japanischen Arbeitsmarkt (Georg Blind und Stefania Lottani von Mandach), 2013

Japans Senioren auf dem Arbeitsmarkt: Zwischen ökonomischer Notwendigkeit und innerem Antrieb (Florian Kohlbacher und Hendrik Mollenhauer), 2013

GESELLSCHAFT

Die japanischen Gewerkschaften (M. Pohl), 1976/77

Das japanische Erziehungssystem (U. Teichler), 1977/78

Kriminalität in Japan (M. Scheer), 1977/78

Rolle und Stellung der Frau in Japan (G. Hielscher), 1978/79

Beschäftigungsprobleme ausgewählter Minderheiten in Japan (A. Ernst), 1978/79

Sozialversicherung, Altersversorgung, Rentensystem (S. Lörcher), 1979/80

Japan auf dem Weg zur »Informationsgesellschaft« (U. Wattenberg), 1984/85

Hochschulstudium und Nachwuchsrekrutierung: Universitäten und Arbeitsmarkt (H.-H. Gäthke), 1986/87

Zusammenschluß der Gewerkschaftsdachverbände: Aufbruch zu neuen Ufern oder Abdankung auf Raten? (H. J. Mayer), 1987/88

Das organisierte Verbrechen in Japan – einige Daten und Aspekte (H. Worm), 1987/88

Die Systeme sozialer Sicherung in Japan und der Bundesrepublik Deutschland: Versuch eines wertenden Vergleichs (M. Pohl), 1987/88

Gemeinschaftsleben in der Großstadt: Die japanischen Nachbarschaftsvereinigungen (Chonaikai) (S. Kreitz), 1989/90

Polizeiskandal in Osaka: Polizeikritische Anmerkungen zum Aufstand der Tagelöhner von Kamagasaki (H. Worm), 1990/91

Akademischer Austausch zwischen Deutschland und Japan (U. Lins), 1992/93

Überalterung der Bevölkerung stellt neue Anforderungen an Japans Sozialpolitik (F. Bosse), 1993/94

Japans Kōban-Polizei: Die Helden der inneren Sicherheit? (H. Worm), 1993/94

Holocaust-Leugner in Japan: Der Fall »Marco Polo« – Printmedien und Vergangenheitsbewältigung (H. Worm), 1994/95

Soziale Sicherung in Japan am Beispiel von Arbeitnehmern in unsicheren Anstellungsverhältnissen (F. Brandes), 1995/96

Wie stark sind die japanischen Gewerkschaften? – Eine Positionsbestimmung anhand der Lohnpolitik (F. Bosse), 1995/96

Die Entschädigung ehemaliger Zwangsprostituierter in Japan (H. Küpper), 1996/97

Leben, arbeiten und alt werden in Japan – Japanische Arbeits- und Sozialpolitik (M. Sommer), 1997/98

Das neue Ainu-Gesetz (H. Küpper), 1997/98

Leitmotiv Überalterung: Arbeits- und Sozialpolitik in Japan (M. M. Sommer), 1998/99

Die japanische Arbeitslosenversicherung in der Krise (A. M. Thränhardt), 1998/99

Randale an Japans Schulen: Ursachen und bildungspolitische Antworten (G. Foljanty-Jost), 1998/99

Uhrenindustrie und Zeitregime (F. Coulmas), 1999/2000

Wege aus der Arbeitslosigkeit? Neue und alte Formen der Selbstständigkeit in Japan (C. Storz), 1999/2000

Japanische Arbeits- und Sozialpolitik in Zeiten des Strukturwandels (M. M. Sommer), 1999/2000

Ungeregelt, ungesichert, unterbezahlt – Arbeit und Beschäftigung im Schatten des Toyotaismus (W. Manzenreiter), 1999/2000

Forschung und technologische Entwicklung in Japan und Deutschland – Standortbestimmung und neue Kooperationsansätze (Klaus Matthes), 2000/2001

Wie Japan und Deutschland mit dem Zweiten Weltkrieg umgehen (Gebhard Hielscher), 2000/2001

Vergangenheit im Spielfilm der frühen Nachkriegszeit – Japan und Deutschland im Vergleich (Miriam Rohde), 2000/2001

(Ehe-)Paarhaushalt als Auslaufmodell? Die Debatte um die Parasiten-Singles in Japan (Annette Schad-Seifert), 2001/2002

Japan – a Disaffected Democracy? On Political Trust, Political Dissatisfaction, Political Activity, and Environmental Issues (Wilhelm Vosse), 2001/2002

Wenn der Zirkus die Stadt verlassen hat: Ein Nachspiel zur politischen Ökonomie der Fußball-WM 2002 in Japan (Wolfram Manzenreiter), 2003

Eine Kaiserin auf Japans Thron? Die Zukunft des japanischen Kaiserhauses (Eva-Maria Meyer), 2003

Neue Entwicklungen in der japanischen Schulbuchdebatte (Sven Saaler), 2003

Zwischen Ignoranz und Reaktion – Aktuelle Medienberichterstattung über japanische Kriegsverbrechen im Asiatisch-Pazifischen Krieg (Daniela Rechenberger), 2003

Jugendhilfe in Japan: Reformen und zukünftige Aufgaben (Manuel Metzler), 2004

Quo vadis, Futenma? Zur Transnationalisierung des politischen Protestes in Okinawa (Gabriele Vogt), 2005

Das japanische Gesellschaftsmodell in der Krise: Fazit und Versuch eines Ausblicks am Ende des verlorenen Jahrzehnts (David Chiavacci), 2006

Japans kinderarme Gesellschaft – Die niedrige Geburtenrate und das Gender-Problem (Annette Schad-Seifert), 2006

Japanische Krankenhäuser: Ein Sektor im Umbruch (Matthias Brachmann), 2006

Paradigmenwechsel? Eine empirische Betrachtung transsektoraler Zusammenarbeit zwischen zivilen Umweltorganisationen und Großunternehmen in Japan (Susanne Bruksch), 2007

Migrant Support Organizations in Japan – A Mixed-Method Approach (Gabriele Vogt, Philipp Lersch), 2007

Die Zukunft der kaiserlichen Thronfolge (Junko Ando), 2007

Zur Entwicklung einer partizipatorischen Zivilgesellschaft in Japan (Michiko Mae), 2008

Partner oder Gegner? Begegnungen mit China, Taiwan und Hongkong in Kinofilm und Fernsehdrama in Japan (Griseldis Kirsch), 2008

Not in Education, Employment or Training: Das »NEET-Problem« – Ansichten eines Gesellschaftsphänomens (Silke Werth), 2008

Vorwärts in die Vergangenheit? Für und Wider der Bewerbung Tōkyōs um die Olympischen Spiele 2016 in der politischen Diskussion (Christian Tagsold), 2009

Ländliche Regionen und Tourismusvermarktung zwischen Revitalisierung oder Exotisierung: das Beispiel Echigo-Tsumari (Susanne Klien), 2009

Sutekina kurashi – Rückbesinnung auf Heim und Familie (Anemone Platz), 2009

Massenmedialer Geschichtsrevisionismus im gegenwärtigen Japan: Filmische Repräsentationen der »Tōkyō-Tribunal-Geschichtsauffassung« (Steffi Richter), 2009

Die japanische Diskussion über soziale Ungleichheit in der Bildung: Erklärungsansätze und Lösungsvorschläge (Julia Canstein), 2010

Krieg und Erinnerung zwischen Mündlichkeit und Medien: Streifzüge durch japanische Gedächtnisdiskurse (Robert F. Wittkamp), 2010

Neue Risiken, neues Selbstbild: Japan in verunsichernden Zeiten (Carola Hommerich), 2011

Die familiale Tischgemeinschaft in Japan zwischen Ideal und Alltagspraxis vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart (Katja Schmidtpott), 2011

Die Tsunami- und Nuklear-Katastrophe 2011 in Japan: Der Umgang mit dem (Rest-)Risiko (Winfried Flüchter), 2012

Nutzen durch Beteiligung? Politische Partizipation nach der Katastrophe (Phoebe Holdgrün), 2012

Vor und nach »Fukushima«: Dynamiken sozialer Protestbewegungen in Japan seit der Jahrtausendwende (Katrin Gengenbach und Martina Trunk), 2012

Lebensmittelsicherheit in Japan nach Fukushima: Produzenten versus Konsumenten? (Cornelia Reiher), 2012

Kizuna: Das Schriftzeichen des Jahres 2011 als Antwort auf das gefühlte Auseinanderbrechen der Gesellschaft? (Christian Tagsold), 2012

Japanische Geburtenpolitik in Geschichte und aktuellem Diskurs (K.-Ulrike Nennstiel), 2012

Katastrophenvolunteers in Tōhoku: Lebensinhalt, Strategie, Selbstzufriedenheit? (Susanne Klien), 2013

»Sushi global«: Zwischen J-branding und kulinarischem Nationalismus (Dorothea Mladenova), 2013

Innenpolitik Japans 2013/14

Manfred Pohl

Japan's Domestic Politics 2013/14

Backed by a solid majority in both Houses of Parliament, Prime Minister Shinzō Abe in 2013/14 set forth to tackle two of the most pressing problems: Fighting persistent deflationary tendencies, while at the same time avoiding fiscal and financial risks. »Abenomics« have produced some encouraging results, warning signs however still remain, as shown e. g. by the sharp drop in private consumption following the tax increase of April 2014. In the governing coalition some indicators of a gradually widening rift became visible: Only reluctantly New Kōmeitō accepted some compromise solutions in government politics, e. g. with regard to tax increases, reactivating nuclear energy and reinterpretation of the constitution. Bowing to Abe's pressure, the junior partner took the risk to alienate itself from its »mother organization«, i. e. the Sōka Gakkai. During all of 2013/14 Prime Minister Abe has shown a markedly sharp right-wing turn in his political principles: Opting for an active Japanese participation in collective self-defense by reinterpreting the constitution through cabinet decision, rather than parliamentary vote; allowing Shinto religion to increasingly influence political decision making and rewriting history can all be regarded as sure signs indicating such a turn. This new Japanese nationalism has antagonized Japan's neighbors, raising tensions over territorial disputes and bearing the latent risk of estrangement with Washington.

Opposition parties on the other hand continued dismembering themselves: While the Democratic Party of Japan is sliding into nonexistence, all attempts at forming a united opposition party out of several tiny political groups have miserably failed. All hopes that rested upon Ōsaka's Hashimoto to build a feasible alternative to the LDP-dominated ruling system vanished, after the Ōsaka hopeful came out with some irresponsible remarks concerning the Pacific War, showing him to be an ultra-conservative in disguise.

Opposition against Abe's politics became manifest however, when in some regional (gubernatorial) elections of 2013/14 hardcore opponents won; so the regular combined communal und regional elections of 2015 will be a major challenge to Abe. He plans to fight the elections with a reshuffled cabinet and an LDP under new leadership aimed especially at the female electorate.

1 Halbzeit der Regierung Shinzō Abe

Zwei Jahre nach Amtsantritt des zweiten Abe-Kabinetts reizt eine kurze Zwischenbilanz: Abe galt stets als entschiedener Gegner einer Mehrwertsteuer-Erhöhung, die in der Öffentlichkeit de facto als Verbrauchssteuer wahrgenommen wurde und verständlicherweise noch immer überaus unpopulär ist, aber er muss auch die folgenden Anhebungen umsetzen, um die angestrebten Ziele zu erreichen. Abe setzte im Rahmen der »Abenomics« staatliche Fördermaßnahmen und eine lockere Geldpolitik durch; Erfolge der Abenomics waren 2013/14 durchaus zu verzeichnen: Die Aktienkurse zogen kräftig an, eine Yen-Abwertung gab den Exporten deutlichen Schub und weckte Hoffnungen auf baldige grundlegende wirtschaftliche Erholung. Berater empfahlen Abe, die Verbrauchssteuer-Erhöhung zu verschieben oder nur stufenweise einzuführen, um die Erholung nicht abzuwürgen. Der Regierungschef verfolgt aber auch seit Amtsantritt ein weiteres zentrales Ziel: Die finanzpolitische Konsolidierung. Abbau der japanischen Staatsverschuldung und gleichzeitige Ausgabensteigerungen zur wirtschaftlichen Belebung sind tendenziell widersprüchliche Ziele, diese Erkenntnis schien Abe in der zweiten Jahreshälfte 2013 zu einer tiefer gehenden Kursänderung bewogen zu haben: Die Mahnungen der G8-Gruppe im Juni 2013, das Haushaltsdefizit energisch abzubauen, suchte er mit gezieltem Wirtschaftswachstum zu verknüpfen. Hier schien sich ein Konflikt zwischen Regierung und Finanzministerium mit seinen mächtigen Bürokraten abzuzeichnen; Kabinett-Staatssekretär Yoshihide Suga argwöhnte offenbar, dass die Ministerialen vollendete Tatsachen bei der Einführung der Mehrwertsteuer schaffen wollten. Die politischen Rahmenbedingungen sprachen für eine Erhöhung: Eine Verschiebung der Mehrwertsteuer-Anhebung könnte die Wahrnehmung wirtschaftlichen Aufschwungs entwerten, eine solche Maßnahme hätte auch Veränderungen am Gesetzeswerk zur Erhöhung erfordert, eine Aufgabe, die von Aufgaben wie den TPP-Verhandlungen mit den USA (Freihandelsabkommen), den sicherheitspolitischen Konflikten mit China und Südkorea sowie die Weiterentwicklung wirtschaftspolitischer Fördermaßnahmen im Rahmen der Abenomics überlagert

wurden. Schließlich war das Bündnis mit der New Kōmeitō (NKT) bedroht, die gegenüber ihrer Förderklientel in der Sōka Gakkai die Mehrwertsteuer-Erhöhung nur unter größten Anstrengungen durchsetzen konnte und die überdies ihr grundsätzlich pazifistisches Programm bedroht sah. Beobachter verwiesen auch darauf, dass Abe daran gelegen sein musste, die Steuererhöhung als eigene, selbständige Entscheidung darzustellen und nicht als Maßnahme, die unter Druck des unpopulären Finanzministeriums erfolgte.

Die Anhebung der Verbrauchssteuern zur Finanzierung steigender Sozialausgaben erfolgte wie vorgesehen im April 2014 von 5 % auf 8 %; in der Folge fielen die Einzelhandelsumsätze, besonders im Bereich langlebiger Konsumgüter (– 4,6 % gg. April 2013). Aber die Regierung Abe kann sich auf die Folgen der Steuererhöhungen von 1989 (Einführung der Verbrauchssteuern) und 1991 (Erhöhung auf 5 %) berufen: In beiden Fällen sackten die privaten Ausgaben ebenfalls vorübergehend ab, erholten sich dann aber stabil. Zugleich stieg die Inflationsrate an und signalisierte die Erreichbarkeit von 2 % Inflation, die von der BoJ angestrebt wird (*Reuters* 29.05.2014). Über den nächsten Schritt einer Anhebung der Verbrauchssteuern auf 10 % wollte Abe zum Jahresende 2014 entscheiden. Bisher scheinen die Maßnahmen der Abenomics zu greifen: Nach einer Umfrage des Wissenschaftlichen Dienstes des Unterhauses vom November 2013 sahen 20 % aller befragten Unternehmen positive Effekte aus der lockeren Geldpolitik, dem schwachen Yen und subventionierten Investitionen, vor allem in öffentliche Projekte und bei Anlageinvestitionen. 40 % der Großunternehmen nannten diese positiven Auswirkungen, aber nur 20 % der mittelständischen Unternehmen sahen solche Effekte – das Rückgrat der japanischen Wirtschaft bleibt schwach. Der Mittelstand leidet unter hohen Einfuhrkosten von Rohstoffen und Energie, die nicht über Preise weitergegeben werden können (*AS* 03.02.2014).

2 Zweimal Shinzō Abe 2013/14: Der Nationalist und der Pragmatiker

Das *Time*-Magazine brachte Shinzō Abe am 28. April 2014 auf seinem Titelbild unter der Überschrift »Der Patriot«, zwei Wochen später feierte ihn der US-Finanzminister (!) Jack Lew im selben Magazin als »leader« und »bold reformer«, diese Einschätzung gründete auf der Hoffnung, die Abenomics würden Japan aus der Deflation führen (*Time* 05.–12.05.2014: 72).

Der britische *Economist* hat eine andere, vielleicht treffendere Charakterisierung des japanischen Regierungschefs gefunden (*Economist* 26.04.2014: 47):

> *Mr. Abe the private man is a nationalist ideologue who harbours weird revisionist views about Japan's past. But Mr. Abe the prime minister is a pragmatic internationalist who understands that pushing his private ideology is not always in Japan's interest.*

In einem Interview mit der FAZ umriss Abe die eingeübte konservative Grundhaltung, die formalistisch argumentiert: Japan hat nach der Niederlage alle Auflagen der Siegermacht USA erfüllt, Reparationen gezahlt und alle Ansprüche auf »zwischenstaatlicher Basis aufrichtig geregelt«. Japan habe trotz eigener Lasten schon früh Entwicklungshilfe an asiatische Nachbarstaaten (i. e. die Opfer japanischer Aggression) geleistet, im Übrigen sei die Versöhnung in Europa nach dem Krieg leichter gewesen als in Asien, einen Grund für diese gewagte Feststellung nannte Abe nicht. Er bestritt, im Zusammenhang mit der Neuformulierung der japanischen Sicherheitspolitik jemals den Begriff der »Schaffung eines normalen Landes« verwendet zu haben, vielmehr wolle er für Japan nur das Recht eines jeden Staates durchsetzen, die nationale Zukunft durch die »eigene Hand (zu) gestalten« (*FAZ* 29.04.2014: 5).

Völlig ungelöst sind die unmittelbaren Territorialkonflikte mit den Nachbarstaaten China (Senkaku/Diaoyu), Südkorea (Takeshima/Tokto) und Russland (Kurilen): Die chinesische Führung ist nicht einmal bereit, mit der japanischen Opposition im Ansatz konstruktive Gespräche zu führen. Bei einem Beijing-Besuch des Parteichefs der Demokratischen Partei Japan (DPJ) Banri Kaieda im Juli 2014 warf ein Mitglied des Zentralkomitees (ZK) Japan vor, mit China nicht auf Augenhöhe zu sprechen; die DPJ komme als Gesprächspartner ohnehin nicht in Frage, da sie in der japanischen Politik keine Rolle spiele und vor allem, weil ein DPJ-Regierungschef die Senkaku-/Diaoyu-Inseln durch Kauf zu japanischem Staatseigentum machte. Der DPJ-Chef konnte nur mit der Nummer fünf im Ständigen Ausschuss des ZK der Kommunistischen Partei Chinas sprechen, gehofft hatte er auf ein Treffen mit Regierungschef Xi Jinping. Kaiedas Vorschlag zu einem Gespräch zwischen Abe und Xi Jinping bei der damals bevorstehenden APRC-Tagung (November 2014) wurde brüsk abgelehnt: Es gebe nichts zu bereden. Überdies lehnt China tendenziell die Neuinterpretation der kollektiven Selbstverteidigung als »nicht hilfreich für die Sicherheit Nordostasiens« ab (*AJW* 17.07.2014; *MS* 17.07.2014).

Abe könnte auf einem Gebiet Punkte sammeln, das Japans Öffentlichkeit unverändert seit vielen Jahren beschäftigt: Die Entführung von Japanern durch Nordkorea. Im Mai sagte die nordkoreanische Führung zu, alle Entführungsfälle noch einmal zu untersuchen und das Schicksal der Entführten aufzuklären; auch japanische Fachleute sollen einbezogen werden. Als Gegenleistung kündigte Japan an, die Boy-

kottmaßnahmen gegen Nordkorea zu lockern (*MS* 30.05.2014). Wie alle Regierungschefs der Liberaldemokratischen Partei (LDP) vor ihm, verlangt auch Abe die Rückgabe der Kurilen-Inseln (in Japan: »nördliche Territorien«) und sucht zu diesem Zweck den Dialog mit Russland, für den Herbst 2014 war ein Besuch Putins in Japan angedacht. In beiden Problembereichen scheint Abe seltsamerweise entweder fahrlässig seinen außenpolitischen Spielraum zu überschätzen oder bewusst den Reibungsflächen mit China und Südkorea ein weiteres riskantes Konfliktfeld hinzuzufügen: Unabgesprochene Boykottlockerungen gegen Nordkorea und Annäherung an Russland vor dem Hintergrund der Ukraine-Krise haben in den USA »Irritationen« ausgelöst und könnten zu einer Entfernung Japans von der westlichen Staatengemeinschaft führen, die nur Japans Interessen schaden würde; einen echten Konflikt mit seinem wichtigsten Bündnispartner USA kann Japan sich nicht leisten. Angesichts der kritischen Reaktion aus Washington beeilte sich die Regierung Abe zu beteuern, dass es zuvor natürlich Gespräche zwischen den Außenministern Kishida und Kerry geben würde, Kerrys Zeitplan ist jedoch sehr eng. Die USA bestehen auf vorherigen Konsultationen, sollte Abe seinen Plan zu einem Nordkorea-Besuch umsetzen wollen. Inzwischen hat sich Japan auch grundsätzlich den Sanktionen gegen Russland angeschlossen (*AS* 26.07.2014).

3 Staatliche Kontrolle kritischer Medien?

Drei Streitpunkte belasteten die Regierungskoalition 2013/14 in besonderem Maße: Der Schwenk Abes zur Militarisierung der Verfassungsinterpretation mit der Option für kollektive Selbstverteidigung, die Förderung der Atomenergie und vor allem die Verschärfung der Staatsschutzgesetze (Geheimnisverrat). Die zunehmend ultra-konservative Haltung der LDP unter Abe wirkte sich bei den Gouverneurswahlen in Shiga bereits aus, besonders Japans Wählerinnen reagieren ablehnend. Das »Gesetz zum Schutz von Staatsgeheimnissen« wurde am 6. Dezember 2013 in Kraft gesetzt; wenig später gab die LDP eine Zusammenstellung von Sprachregelungen an ihre Abgeordneten, die am Beispiel von 27 Presseartikeln aufzeigen sollte, wie gegenüber der Öffentlichkeit zu argumentieren sei. Die *Asahi Shinbun* hatte am 6. Dezember kritisiert, dass es staatlichen Institutionen allein überlassen bleibe, Staatsgeheimnisse zu definieren. Die wesentlichen Punkte des Gesetzes: 23 Sachverhalte in vier Bereichen kann die Regierung/Ministerien Informationen als »Staatsgeheimnisse« klassifizieren, deren Weitergabe durch Geheimnisträger mit bis zu zehn Jahren Haft bestraft werden können: Verteidigung, Diplomatie, Spionageabwehr, Verhinderung von Terrorismus; daneben gibt es »unspezifizierte Bereiche«

(*AS* 08.11.2013). Abe beteuerte, dass eine geplante Kontrollkommission jeden Missbrauch verhindern werde, aber die Medien verwiesen darauf, dass deren Mitglieder aus eben diesen staatlichen Institutionen berufen werden sollten (*AS* 19.12.2013). Im Gegensatz zu seinem Parteichef war LDP-Generalsekretär Shigeru Ishiba von unumwundener Deutlichkeit: Medienberichte über Themen, die als »Staatsgeheimnisse« eingestuft wurden, sollten »reguliert« werden. Medien und Oppositionsparteien waren empört. Ishiba rückte zwar später von seiner Äußerung ab, aber sie dürfte inhaltlich die Mehrheitsmeinung in LDP wiedergeben, besonders auch hinsichtlich aller Berichte über Zwischenfälle in Atomkraftwerken (auf die das Gesetz unausgesprochen wohl besonders zielt). Straßendemonstrationen gegen das Gesetz hatte Ishiba zuvor auf seinem Blog schon als »Terrorismus« bezeichnet, auch das aber zurückgenommen. Ishiba gilt als Sicherheitsexperte, früher war er einmal Generaldirektor des Verteidigungsamtes (heute: Verteidigungsministerium) (*AS* 13.12.2013).

Parallel zur Verabschiedung des Staatsschutzgesetzes beschloss die Regierung, nach US-Vorbild einen Nationalen Sicherheitsrat zu gründen. Sogar die *New York Times* sah in diesen Maßnahmen den Beginn eines schrittweisen Abbaus des japanischen Nachkriegspazifismus, andererseits begrüßten amerikanische und japanische Sicherheitsexperten sie als erste Schritte auf dem Weg zu einem sicherheitspolitischen Gleichstand mit den USA. Auch britische Medien lobten den neuen japanischen Geheimnisschutz – sicher unter dem Eindruck der Snowden-Affäre (*BBC* 26.11.2013; *NYT* 28.11.2013).

Die konservative (fast revisionistische) Grundhaltung der Regierung Abe wird offenkundig besonders auch in jenen Medien umgesetzt, auf die der Staat unmittelbar Einfluss hat, vor allem dem staatlichen TV-Senders Nippon Hōsō Kyōkai (NHK). Die Nominierungen Abes für vier Posten im Vorstand des NHK 2013 belegen einen Schwenk nach rechts. Der neue Generaldirektor des NHK, Katsuto Momi'i, kündigte an, konsequent auf Linie der Regierung zu bleiben und die vorgeschriebene strikte »Neutralität« der NHK-Kommentatoren und anderer Mitarbeiter zu überprüfen. Kritik an den Besuchen von Spitzenpolitikern im Yasukuni-Schrein soll es z. B. künftig nicht mehr geben (*Economist* 01.02.2014: 44). Auf seiner ersten Pressekonferenz hatte Momi'i ein ultra-konservatives, revisionistisches Geschichtsbild offenbart und Empörung ausgelöst; er hatte behauptet, »alle kriegführenden Nationen hatten ›Trostfrauen‹«, er richtete scharfe Kritik an Südkorea, trat bedingungslos für Japans Territorialansprüche ein und äußerte sich verächtlich über die Gegner des Staatsschutz-Gesetzes. Momi'i zog mit seinen Äußerungen danach sogar Kritik aus höchsten Regierungskreisen auf sich; noch während der Pressekonferenz schob er eilig nach, seine Äußerungen habe er nicht als NHK-Chef ge-

tan, er geriet offenbar in Panik, als ein Reporter ihn darauf hinwies, Anlass des Pressemeetings sei seine Amtseinführung. Momi'i hat keinerlei Medienerfahrung, er begann seine Karriere als Top-Manager von Unisys, IT-Dienstleister und Tochterfirma von Mitsui (*AS* 26.01.2014). Später entschuldigte sich Momi'i im Unterhaus, das NHK aber meldete die Entschuldigung erst drei Tage später (*AS* 01.02.2014).

In Abes Regierung scheint der Einfluss shintoistischer Religionsprinzipien und ihre innere Instrumentalisierung zum Ausbau ultra-konservativer Positionen weiter zuzunehmen; nicht nur Abes feierlicher Besuch am Yasukuni-Schrein im Dezember 2013 deutet darauf hin; Abe ist auch Generalsekretär einer Gruppe von Shinto-Parlamentariern, deren Mitgliedschaft von 152 in 2012 auf heute 268 angestiegen ist, 16 von 19 Kabinettsmitgliedern gehören der Gruppe an. Abe verbindet ein enger Kontakt mit dem Verwaltungsdirektor der Gruppe, einem Sohn des früheren Oberpriesters im Yasukuni-Schrein; zunehmend benutzt Abe auch Shinto-Begriffe, um die facettenreiche Sonderrolle Japans herauszustreichen (*JT* 23.02.2013). Die Parlamentariergruppe hat enge Verbindungen zur Politischen Vereinigung der Shinto-Schreine, der *Shinto seiji renmei*. Das ist an sich nicht zu kritisieren, aber einige Shinto-Vertreter betreiben auch gezielt Geschichtsfälschung.

Abe selbst trat als Ko-Autor einer Schrift des NHK-Vorstandsmitglieds Naoki Hyakuta auf, der revisionistische, aber überaus populäre Schriftsteller leugnet darin das Massaker von Nanking und die Existenz von Zwangsprostituierten der japanischen Armee (Beech 28.04.2014: 24). Derselbe Hyakuta behauptete auch, die Kriegsverbrecher-Tribunale von Tōkyō seien nur zur Vertuschung von US-Kriegsverbrechen (Brandbomben, Atomwaffeneinsatz) inszeniert worden (*AS* 22.02.2014). Erziehungsreform ist ein weiteres Feld, auf dem Abe seine Grundpositionen auch 2013 durchzusetzen suchte: Historiker sollen Japans »herabsetzende Geschichtsdeutung« korrigieren und entsprechend Schulbücher umschreiben. Gemischte Schulbuchkommissionen mit Historikern aus Japan, China und Südkorea arbeiteten auch 2013/14, aber die Aufgabe, gemeinsame Perspektiven zu finden, werden unter der Regierung Abe schwieriger (*JT* 23.11.2013). Organisatorisch sind ultrakonservative Shinto-Anhänger in der Politik sehr gut vernetzt: Im Parlament, im Kabinett und verknüpft mit zahlreichen Organisationen des öffentlichen Lebens verfolgen (LDP-)Politiker, ultra-konservative Historiker, Medienvertreter und religiöse Gruppierungen (Shinto) beharrlich politisch-kulturelle Ziele, die sämtlich auch den Regierungschef leiten: Korrektur des »Japan-Bildes« in der Bevölkerung durch Neudeutung der jüngeren Geschichte, zu diesem Zweck Umarbeitung der Schulbücher, Förderung des Shinto (Kaiserkult), Respekt und Aufwertung für den Yasukuni-Schrein, Verfassungsänderung, neue (»japanische«) Verfassung, »Wiedergeburt Japans« (Penney, 28.01.2013). Für sich genommen sind diese Ziele legi-

tim, aber Japans politische Klasse tendiert bei ihrer Umsetzung zu unnötiger Provokation der Nachbarstaaten. Der Präsident der politischen Shinto-Organisation, Yuzei Yutaka, stellt ganz offen fest: Bei der Hochschätzung des Yasukuni-Schreins und seiner Bedeutung komme kein Nachgeben Japans in Frage, Konflikte mit China und Südkorea seien eben hinzunehmen. Wie einflussreich in der Politik unter Abe der Shinto tatsächlich geworden ist, zeigte sich bei einem der höchsten Shinto-Feste, dem Sengyo no gi, bei dem alle 20 Jahre der Ise-Schrein (Heiligtum der Sonnengöttin Amaterasu, der »Urmutter« des japanischen Kaiserhauses) feierlich abgebrochen und lokal leicht versetzt neu errichtet wird: Abe und acht seiner Minister waren anwesend, erstmals seit 84 Jahren nahmen wieder Regierungsmitglieder an der Zeremonie teil. Ökonomische Bedeutung haben zwei Grundsätze aller Shinto-Organisationen, sie sind entschieden gegen jeden Verkauf von Land an »nicht-Japaner« und gegen freien Reishandel (i. e. Reisimporte) (*JT* 23.11.2013).

Am 26. Dezember 2013 stattete Abe dem Yasukuni-Schrein einen offiziellen Besuch ab, zum ersten Mal nach Amtsantritt; diese offizielle Zeremonie hatten sechs seiner Vorgänger im Amt vermieden, vor ihm hatte nur Junichiro Koizumi als Regierungschef den Schrein besucht. Seinen Koalitionspartner NKT informierte Abe nur eine halbe Stunde vor dem Zeremonialbesuch, der NKT-Chef musste sich grob herabgesetzt fühlen. Schon 2012 hatte Abe einen Besuch geplant, ihn aber mit Rücksicht auf die Nachbarstaaten und die USA verschoben (*Sankei Shinbun* 26.12.2013). Abes Kommentar in einem *Time*-Interview: Ihn habe belastet, dass er diese Ehrung der Kriegstoten (einschließlich verurteilter und hingerichteter Kriegsverbrecher) in seiner ersten Amtszeit 2006/07 versäumt habe (Beech 28.04.2014: 22). Der Schreinbesuch warf auch ein bezeichnendes Licht auf Abes Führungsstil im Kabinett: Weder sprach er sich mit Koalitionspartner Yamaguchi (NKT) noch mit seinem Kabinettstaatssekretär Suga ab. Um seinen Patriotismus (nach innen) zu demonstrieren, nahm Abe heftige Kritik aus China und Südkorea in Kauf, wie Yutaka angekündigt hatte; aber auch die USA zeigten sich »enttäuscht« über den Besuch, weil sie neue Konflikte zwischen den beiden wichtigsten Verbündeten Japan und Südkorea befürchteten, auch war Washington um seine Asienpolitik insgesamt besorgt, wenn Japan sich nicht der Vergangenheit stellt (*AS* 22.02.2014; *Sankei Shinbun* 26.12.2013). Die Politik des selbst ernannten »nationalen Retters« (Beech 28.04.2014: 22) wurde in dezidiert konservativen Kreisen der USA aus dem Umfeld George W. Bushs (zu denen sicher auch die *Time* zählt) freudig begrüßt, denn Japan könnte jetzt endlich zu einem vollwertigen Bündnispartner werden; es gab aber auch Stimmen, die Japans Weigerung, sich der Kriegsvergangenheit zu stellen, gerade als Hindernis auf dem Weg zu einem »normalen Land« sehen. Abe verspielte viel politisches Kapital in seiner kurzen ersten Amtszeit, indem er massiv rechte

(d. h. revisionistische) Positionen vertrat, die für Japans Öffentlichkeit (noch?) inakzeptabel waren. In der folgenden Zwischenphase zerlegte sich die Opposition in der Regierungsverantwortung selbst, jetzt regiert die LDP in beiden Häusern wieder mit großen Mehrheiten. Heute scheint also rechte (nationalistische, »patriotische«) Politik einfacher durchsetzbar, vor allem wohl aus wachsender Furcht in der breiten Öffentlichkeit vor einem expansiven China. Abe nutzte den Schrein-Besuch aber auch, um zu beteuern, dass er den Kriegstoten gelobt habe, nie wieder Krieg zu führen.

4 Außerordentliche Parlamentssession, Oktober 2013

Nach dem Erdrutschsieg in den Oberhauswahlen vom Juli 2013 kam das Parlament erstmals nach Formulierung der Abenomics-Ziele im Oktober einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Wirtschaftsverbände hatten klare Aufgaben für die Parlamentarier formuliert, die aus Zeitmangel in der vorangegangenen ordentlich Sitzung nicht mehr abschließend behandelt werden konnten: 1. Energische Umsetzung von Deregulierungsmaßnahmen, 2. Gründung einer Verwaltungsorganisation für die Verteilung von Ackerland, Überarbeitung der Bedingungen zur Gründung von Agrarunternehmen, Liberalisierung des Verkaufs von Agrarflächen (zu anderer Nutzung), 3. Ausnahmeregelungen für feste Arbeitsverträge und schriftliche Kündigungen, 4. Fiskalpolitisch neutrale Maßnahmen zur Wirtschaftsförderung (z. B. Einsatz öffentlicher Mittel, Abbau von Wettbewerbshemmnissen usw.), 5. Liberalisierung städtischer Bebauungspläne, 6. Einrichtung von Wirtschaftssonderzonen und Reform der Gesetze zur Elektrizitätserzeugung (Förderung erneuerbarer Energie plus Atomenergie), Reform der Steuergesetzgebung zur Ankurbelung von Unternehmensinvestitionen sowie zur Förderung von F&E-Anstrengungen, 7. Grundlegende Reform der Gebietskörperschaften (z. B. nur noch *dō/Hokkaidō* und *shū/* übrige Gebietskörperschaften) und schließlich 8. Verbesserung und Kontrolle der interministeriellen Zusammenarbeit. Auf 20 Seiten zählte u. a. der Managerverband Keizai Dōyūkai (2013) im Detail die anstehenden Reformaufgaben auf.

5 Politische Skandale

Im Dezember 2013 war der Gouverneur von Tōkyō, Naoki Inose, gezwungen, seinen Rücktritt vom Amt zu erklären. Er musste zugeben, dass sein Wahlkampfteam 500 Mio. Yen illegaler Wahlkampfspenden angenommen und mit Buchungsfäl-

schungen vertuscht hatte. Die Spenden stammten von dem Medizinkonzern *Tokushūkai* (einer der größten japanischen Krankenhausbetreiber). Das Unternehmen wollte das Krankenhaus des Elektrizitätsversorgers TEPCO übernehmen und Inose hatte sich als stellvertretender Gouverneur von Tōkyō dafür eingesetzt. Inoses wichtigster Erfolg war der Zuschlag an Tōkyō für die Olympischen Sommerspiele 2020, aber nach seinem erzwungenen Rücktritt verzögern sich langfristige Planungen vorerst und die Stadtregierung findet sich im planerischen Dilemma. In seiner »Langzeit-Vision« wollte Inose Maßnahmen gegen den Bevölkerungsschwund in Tōkyō entwickeln, die soziale Wohlfahrt sichern und den Haushalt Tōkyōs für 2014 absichern (*AS* 24.12.2013). Das Landgericht Tōkyō verurteilte Inose im März 2014 wegen Wahlvergehen (illegale Wahlkampffinanzierung, Fälschung von Spendenbelegen) zur Höchststrafe von 500.000 Yen, damit darf Inose für fünf Jahre nicht wählen oder ein öffentliches Amt bekleiden. Ursprünglich hatte Inose behauptet, die 50 Mio. Yen seien ein persönlicher Kredit gewesen, gab dann aber zu, dass aus den Geldern auch sein erfolgreicher Wahlkampf um den Gouverneursposten von Tōkyō 2012 finanziert wurde (*AS* 29.03.2014).

Auch in einem anderen Fall geriet die Tokushūkai ins Visier der Staatsanwaltschaft: Ein ehemaliger LDP-Abgeordneter gab zu, verdeckte Wahlkampfunterstützung von Tokushūkai erhalten zu haben und legte sein Mandat nieder. Zuvor hatte er angegeben, Inose habe auch ihn um ein persönliches Darlehen von 50 Mio. Yen gebeten, das er gegen Schuldschein übergab (*AS* 25.02.2014).

Auch der Chef der »Your Party« (*Minna no Tō*), Yoshimi Watanabe, geriet ins Zwielicht: Er soll von einem Kosmetikunternehmer ein Privatdarlehen in Höhe von 800 Mio. Yen (ca. 7,4 Mio. Euro) erhalten haben, das 2012 illegal für den Wahlkampf genutzt wurde, da es nicht als Wahlkampfgeld verbucht (d. h. veröffentlicht) worden ist. Nach einem Streit Watanabes mit dem Unternehmer über das politische Programm der Partei soll dieser E-mails des Parteichefs veröffentlicht haben, in denen um Finanzhilfe für 60 Kandidaten gebeten wurde; er bot an, über die Transaktionen Bankbelege vorzulegen (*Xinhua News* 28.03.2014). Wenig später trat Watanabe als Parteichef zurück, betonte aber, er habe die Darlehen nicht für seinen Wahlkampf eingesetzt, allerdings habe er seinerseits der Partei einen Kredit über 250 Mio. Yen aus dem Darlehen gewährt, um sie im Wahlkampf zu unterstützen; dieses Darlehen sei ordnungsgemäß in der Parteibilanz verbucht (*AS* 07.04.2014).

Privatdarlehen zur Wahlkampffinanzierung sind nicht selten, obwohl sie sich hart am Rande der Illegalität bewegen. Auch wenn die Mittel »indirekt« zur Wahlkampffinanzierung eingesetzt werden, braucht die Herkunft der Gelder nicht offengelegt zu werden. Die *Asahi Shinbun* befragte 347 Unter- und Oberhausabgeordnete, ob sie vor den letzten nationalen Wahlen private Bankdarlehen aufgenommen

hatten und überprüfte deren persönliche Bilanzen (veröffentlichungspflichtig). Danach hatten 53 Abgeordnete Privatdarlehen aufgenommen, 23 der Abgeordneten nannten nicht die Herkunft der Darlehen. Überschreiten Kredite von Einzelpersonen an Politiker oder deren Unterstützergruppen 1,5 Mio. Yen, muss der Darlehensgeber genannt werden, höhere Darlehen werden deshalb gern als Privatkredit aufgenommen (*AS* 12.05.2014).

6 Gouverneurswahl in Tōkyō

Am 9. Februar 2014 wurde der Nachfolger Inoses gewählt; 16 Kandidaten traten für seine Nachfolge an. Sieger wurde der unabhängige Kandidat Yoichi Masuzoe mit 42 % der abgegebenen Stimmen; die Wahlbeteiligung lag bei 46 %, deutlich unter der Rate von 2012 mit 62 %. Die zwei nächstplazierten Kandidaten, Morihiro Hosokawa und Kenji Utsunomiya, erreichten jeweils nicht einmal 20 % der Stimmen. Die Wahlen in Tōkyō zählten zu drei Schlüsselwahlen im Frühjahr 2014, die letztlich Abes Popularität auf die Probe stellten: dazu zählten noch die Bürgermeisterwahlen von Nago (Okinawa) und die Gouverneurswahlen in Yamaguchi. Masuzoe galt von Anfang an als Favorit, da er gemeinsam von der LDP und NKT unterstützt wurde und überaus populär war, in Umfragen vor der Wahl lag er bei über 40 % Stimmanteil. Zwei ehemalige Regierungschefs griffen im Januar in das Rennen ein: Morihiro Hosokawa, gestützt von Junichirō Koizumi; beide gelten als entschiedene Befürworter eines mittelfristigen Ausstiegs aus der Kernenergie. Auch Masuzoe sprach sich vorsichtig für einen abgestuften Ausstieg aus, wollte den Wahlkampf in Tōkyō aber nicht mit dem Thema Kernenergie führen, de facto gilt er als Befürworter der Kernenergie. Populär war sicher auch sein Wahlkampfversprechen, die Olympiade 2020 zur »besten der Welt« zu machen. Hosokawa erschien offenbar als Mann der Vergangenheit, er lag schließlich noch hinter Utsunomiya, obwohl DPJ, SDPJ und einige oppositionelle Kleinparteien ihn stützten. Masuzoe gehörte früher der LDP an und verfügt über Kabinettserfahrung als Minister für Wohlfahrt und Gesundheit. 1999 bewarb er sich schon einmal um den Posten des Gouverneurs und unterlag nur knapp. Teile der DPJ und der Gewerkschaftsverband Rengo stützten seine Kandidatur; Abe trat eher zurückhaltend auf, schätzte aber Masuzoes Popularität (*AS* 09.02.2014).

Ein weiteres Ergebnis der Gouverneurswahlen lässt aufhorchen und verstärkt den Eindruck, dass es in der Bevölkerung inzwischen unterschwellig eine starke ultra-nationalistische Strömung gibt, die Regierungschef Abe gegenwärtig offenbar richtig einschätzt. Auf Platz vier der Bewerber landete der extrem konservative Ex-

Luftwaffen-Stabschef Toshio Tamogami, einer der prominentesten Leugner des japanischen Aggressionskrieges; natürlich streitet er auch ab, es habe das Nanking Massaker und die Zwangsprostituierten der Armee gegeben. Tamogami verlor seinen Posten im Militär, nachdem er einen Artikel veröffentlicht hatte, in dem er Japans Militäraktionen vor und während des Krieges gerechtfertigt hatte. Er erzielte 611.000 Stimmen, 12 % der Wähler stimmten also für ihn, darunter auffallend viele jüngere männliche Wähler unter 30, von denen ihm 24 % ihre Stimme gaben. Die LDP hatte damit gerechnet, dass Tamogami ca. 300.000 Stimmen gewinnen würde, es wurden doppelt so viele; offenbar wanderten viele »junge« Stimmen von der LDP zu Tamogami. Das gilt besonders für die sog. »Internet Rechte«, d. h. Blogger u. a., die für rechte Politik eintreten (*AS* 11.02.2014).

7 Überlebenskampf der Opposition

Nach den vernichtenden Wahlniederlagen von 2012 und 2013 versuchten die Oppositionsparteien Ende 2013 aus den Trümmern eine neue, geschlossene Opposition zu bauen. Die Initiative ging von »Fahnenflüchtigen« der »Your Party« (Minna no Tō*)* aus, an der Spitze der Bewegung stand Kenji Eda, der am 9. Dezember 2013 die Your Party verlassen hatte und die Yūi no Tō gründete. Der frühere Generalsekretär der Partei wollte eine vereinigte Opposition schaffen, die anfangs aus einzelnen Politikern bestehen sollte; dazu aber wäre eine Spaltung der Ishin no Kai nötig gewesen und die DPJ hätte auf ihren Führungsanspruch im Oppositionslager verzichten müssen. Eda hatte vor allem Parteichef Watanabe kritisiert, der beim neuen Staatsschutzgesetz (Geheimnisschutz) sich auf die Seite der LDP geschlagen hatte. Ko-Chef Hashimoto von der Ishin no Kai zeigte Sympathie für Edas Initiative, aber der andere Ko-Chef, Shintarō Ishihara, konnte den Prinzipien der neuen Gruppe nicht zustimmen. DPJ-Chef Kaieda erklärte sogleich, seine Partei werde den Führungsanspruch in der Opposition nicht aufgeben (*AS* 10.12.2013). Dieser Anspruch wird durch innere Konflikte gefährdet: Im Juli 2014 kündigte Generalsekretär Akihiro Ohata seinen Rücktritt an, er hoffte, dass Kaieda seinem Beispiel folgen würde, um die Partei zu erneuern; aber dieser wollte bis Ende 2015 im Amt bleiben (*AS* 30.07.2014). Innerhalb der DPJ wuchs der Widerstand gegen Kaieda, der ehemalige Außenminister Seiji Maehara warf ihm vor, es nicht geschafft zu haben, die Opposition zu einen; es gab deutliche Stimmen, die ein Bündnis mit der Yūi no Tō oder der Minna no Tō wünschten (*MS* 10.06.2014). Im Juni vereinbarten die Parteichefs von DJP und Yūi no Tō regelmäßige Treffen auf Generalsekretärsebene, um die Taktik für die Lokal- und Regionalwahlen im Frühjahr 2015 abzusprechen (*MS*

10.06.2014). Hashimoto hatte die DPJ in Ōsaka angegriffen, weil sie angeblich zu sehr von Gewerkschaften abhängig sei (*AS* 30.09.2013). Die endgültige Spaltung der Ishin no Kai wurde im Mai 2014 beschlossen, die Gegensätze zwischen Hashimoto und Ishihara waren unüberwindlich: Ishihara wollte die »Besatzungsverfassung« (Ishihara) völlig neu schreiben und trat für eine verstärkte Nutzung der Kernkraft ein, Hashimoto war gegen Atomkraft und wollte nur vorsichtige Änderungen der Verfassung, damit war ein Bündnis mit der Yūi no tō unmöglich. Beide Politiker planten, neue Parteien zu gründen (*MS* 29.05.2014). Die Hashimoto/Ishihara-Gruppe umfasste 62 Abgeordnete in beiden Häusern, von ihnen wollten 36 Hashimoto folgen, 21 Ishihara (*MS* 31.05.2014). Ein weiterer zentraler Grund für das Scheitern der Vereinigungsbemühungen einzelner Oppositionspolitiker waren Hashimotos befremdliche Äußerungen, die Zwangsprostitution der kaiserlichen Armee sei »nötig« gewesen und die US-Truppen auf Okinawa sollten Bordelle eröffnen, »um den Aggressionsstau der Soldaten abzubauen«, damit hatte sich Hashimoto selbst disqualifiziert (*AS* 30.09.2013). Einen letzten Anstoß zur Trennung gab Hashimotos Plan, mit der Yui no Tō zu fusionieren, was Ishihara aus Programmprinzipien ablehnte. Nach 18 Monaten zerbrach damit die Ishin no kai, die 2012 aus dem Zusammenschluss von Ōsaka Ishin no Kai (Hashimoto) und Sunrise Party (Ishihara) entstanden war; förmlich sollte die Auflösung im August vollzogen werden. Beide Parteiführer planen neue Parteien zu gründen (*AS* 29.05.2014; *Nikkei Asia Review* 22.06.2014). Die verbleibenden Gelder aus der staatlichen Parteienfinanzierung werden nach dem Schlüssel der Abgeordnetenzugehörigkeit je Parteigruppe geteilt (*AS* 29.05.2014). Abe dürfte den Zerfall der Ishin no Kai mit Genugtuung registriert haben, er konnte damit rechnen, dass ein Teil der Partei wieder alte Sympathien zur LDP entdecken würde; das wäre ein willkommenes Gegengewicht zum Bündnispartner NKT und für Abe ein Instrument zur Kontrolle innerparteilicher Gegner, die er durchaus hat (*AS* 30.09.2013).

Schon vor der offiziellen Spaltung hatte Hashimoto ein Zusammengehen mit der Yūi no tō angedeutet, deren Programmatik er eher zuneigte als der harten konservativen Linie Ishiharas. Es wurden bereits zu diesem Zeitpunkt Gespräche zwischen Hashimoto und Eda über den Wahlmodus für einen gemeinsamen Vorsitzenden der neuen Partei geführt, wobei Hashimoto betonte, dass er selbst nicht kandidieren wollte, sicher aber schien, dass er starken Einfluss auf die Parteiführung nehmen würde (*AS* 12.04.2014). Die Ankündigung zur Gründung zweier neuer Parteien aus der Ishin no kai erfolgte im Juni 2014; zuerst gab Ishihara seine Pläne bekannt, ihm wollten 22 Abgeordnete folgen (Unterhaus 20, Oberhaus 2). Zentraler Programmpunkt war die Erarbeitung einer »souveränen (*jishū*) Verfassung«, die Partei sollte unabhängig, konservativ und zukunftsorientiert sein (*MS* 05.06.2014).

8 Spannungen in der Regierungskoalition

Der Parteichef der NKT, Natsuo Yamaguchi, sieht seine Partei gern als »Opposition innerhalb der Regierung«, die Ministerpräsident Abe im Zaum hält, wenn nötig. So schloss sich die NKT auch der breiten Kritik an Abes Zeremonialbesuch im Yasukuni-Schrein an, die LDP attackierte ihrerseits den Koalitionspartner, weil die NKT ihre Parteimitglieder in Nago (s. »Wahlen«) nicht gedrängt hatte, für den LDP-Kandidaten zu stimmen. Die Neuinterpretation der Verfassung durch Abe lässt weitere Konfrontationen in naher Zukunft erwarten. Auch ist die NKT gegen ein schnelles Wiederanfahren der Atomkraftwerke; überdies verfügt sie über gute informelle Kontakte zu China und lehnt Abes konfrontative Politik ab. Hinter dem schwelenden Zwist der Koalitionäre steht ein länger zurück liegender Vorstoß der LDP gegen die Sōka gakkai, die »Basisorganisation« der NKT. Im Jahre 1990 versuchte die LDP, der Sōka gakkai den Status als religiöse Organisation aberkennen zu lassen – und damit die Steuerbefreiung auf die gewaltigen Vermögenswerte der Organisation aufzuheben. Laut Kōichi Kato, einem ehemaligen LDP-Parlamentarier und erklärten Gegner der Sōka gakkai, verlief die Initiative im Sande, weil die LDP andere Probleme hatte, aber als Drohpotential besteht das Problem fort (*Economist* 01.02.2014: 44).

Die Widerstandskraft der NKT als Juniorpartner in der Regierung ist schwach, im Juni 2014 akzeptierte sie weitgehend einen Kompromissvorschlag der LDP, der in drei Fällen die Ausübung des Rechtes auf kollektive Selbstverteidigung vorsah, die LDP hatte einigen Formulierungsänderungen der NKT zugestimmt (*AS* 25.06.2014; *Asiaone* 15.06.2014):

1. Bei einem direkten bewaffneten Angriff auf japanisches Territorium oder auf einen Verbündeten, wodurch das Überleben bzw. sein Recht auf Freiheit und die Verfolgung von Glück für Japan mittelbar oder unmittelbar bedroht wäre.
2. Das Fehlen anderer angemessener Mittel, um diese Ziele durchzusetzen und die Rechte des Volkes zu schützen. Vorbedingung ist eine »unmittelbar drohende Gefahr für das Überleben Japans« bei einem Angriff auf einen Verbündeten mit engsten Beziehungen zu Japan.
3. Nur ein Mindestmaß an erforderlichen (militärischen) Maßnahmen wird eingesetzt, um Japan und das japanische Volk zu verteidigen.

Das Einknicken der NKT offenbart eine tiefe Krise zwischen der Partei und ihrer »Mutterorganisation« Sōka Gakkai: gegen den Mehrheitswillen in der buddhistischen Massenorganisation stimmte ihre Partei einer Militarisierung (wie sie es sieht) der Verfassungsinterpretation zu; andererseits ist offenbar die Führung der Sōka Gakkai zu schwach, um gegen die NKT früher unumstößliche Grundsätze

durchzusetzen, die NKT riskiert eine Abspaltung von der Sōka Gakkai – und damit ihre Existenz, denn ohne sie ist die Partei nicht überlebensfähig. Der Ehrenpräsident der Sōka Gakkai und Gründer der NKT, Daisaku Ikeda, ist erkrankt, und außer ihm besitzt niemand in der Sōka Gakkai-Führung die Autorität, die NKT zum Widerstand gegen den Regierungspartner zu zwingen (*AS* 02.07.2014).

9 Wahlen 2013/14

Kommunaler Widerstand regt sich gegen die Politik von Zentralregierung und Präfektur: Der Bürgermeister der Stadt Nago (Präfektur Okinawa), Susumu Inamine, wurde im Januar 2014 wiedergewählt, weil er sich bedingungslos einer Verlegung des Luftstützpunkts der US Marines von Futenma (Stadt Ginowan) nach Nago widersetzt. Die Wiederwahl Inamines ereignete sich nur drei Wochen nach der Genehmigung zur Landgewinnung in der Henoko-Bucht durch Okinawas Gouverneur Nakaima; die Baumaßnahme steht in Zusammenhang mit der geplanten neuen Basis. Wähler aller Schichten waren empört über einen vermutlichen Hinterzimmer-Deal zwischen Nakaima und Shinzō Abe: »Ausverkauf« Nagos gegen großzügige Finanzhilfen aus Tōkyō (*JT* 19.01.2014). Auch in den Gouverneurswahlen von Shiga erlitt die Regierung Abe einen Rückschlag, es siegte ein Atomkraftgegner. Die scheidende Gouverneurin Kada, eine entschiedene Kernkraft-Gegnerin, verzichtete nach zwei Amtszeiten auf eine Wiederwahl und unterstützte stattdessen Mikazuki, beide verlangen ein Mitspracherecht bei der Entscheidung über ein Anfahren der Kernkraftwerke in der Nachbarpräfektur Fukui (*Nikkei Asian Review* 14.07.2014). Nicht nur die Ablehnung der Atomkraftnutzung, sondern auch die Neuinterpretation der Verfassung wirkte sich in diesen Wahlen aus: Zum ersten Mal nach Abes Abrücken vom Verfassungspazifismus konnten die Wähler sprechen. Abe bemühte sich, die Niederlage mit politischen Problemen der Präfektur Shiga zu begründen, der Wahlausgang habe keinen Einfluss gehabt und sei kein ablehnendes Votum zur kollektiven Selbstverteidigung, sagte er vor dem Haushaltsausschuss des Unterhauses (*AS* 14.07.2014). Dieser Einschätzung widersprach LDP-Generalsekretär Ishiba ganz unverblümt, die LDP dürfe das Ergebnis nicht nur als begrenzten regionalen Rückschlag werten. Zwar betonte er, das Wahlergebnis werde nicht die erneute Inbetriebnahme weiterer Atomkraftwerke behindern, aber in der Partei regten sich Zweifel; dagegen wertete Ishiba die Niederlage auch als Ablehnung der neuen Verteidigungspolitik, die mit Sorge zu betrachten sei. Offenbar hatte die Debatte um kollektive Selbstverteidigung bei den Wählern einen Umschwung gegen

die LDP ausgelöst. Auch die NKT zählte zu den Verlierern: Die Sōka gakkai-Mitglieder blieben mehrheitlich zu Haus (*AS* 14.07.2014).

Der Sieger Taizo Mikazuki ist ein ehemaliger DPJ-Politiker, der die Anti-Atomkraftpolitik seiner Vorgängerin fortsetzt und sich gegen die Veränderung der Verfassungsinterpretation aussprach. Der letzte Punkt dürfte den Sieg gebracht haben, denn die NKT unterstützte den LDP-Bewerber nur noch halbherzig, ein großer Teil der Sōka Gakkai-Mitglieder wählte offenbar überhaupt nicht. Die LDP akzeptierte, dass der Wahlausgang mehr als nur regionale Bedeutung hatte, sondern auch eine Ablehnung der Politik Abes bedeutete, denn kurz vor den Wahlen deutete alles auf einen Sieg des LDP-Kandidaten (*AS* 14.07.2014). Die LDP gab sich selbstkritisch, man sei allzu siegesgewiss gewesen. Die eher konservative *Yomiuri Shinbun* kritisierte Mikazuki (und Kada) für ihre Ablehnung der Kernenergie, die Entscheidung darüber obliege allein der Zentralregierung – offenbar eine Fehleinschätzung, der auch die LDP unterlag (*YS* 14.07.2014).

10 Schwindende Popularität des »jungen Wilden« aus Ōsaka?

Ein erstes Signal für die sinkende Popularität Hashimotos sendeten die Bürgermeisterwahlen von Sakai (Präfektur Ōsaka); hier siegte der Amtsinhaber, ein ehemaliger Protegé Hashimotos und dann sein erbitterter Gegner. Er widersetzte sich entschlossen Hashimotos Plänen zur Verwaltungsreform, die das Ende für Sakai als selbständige Stadt bedeutet hätten. Wechselwähler hatten Hashimoto an die Spitze getragen, jetzt entzogen sie ihm die Unterstützung, 66 % dieser Wählergruppe entschied gegen ihn (*JT* 29.09.2013). Dennoch beharrte er auf seinen Plänen zur Zusammenlegung von Stadt und Präfektur Ōsaka, d. h. auch Auflösung der selbständigen Kommunen wie Sakai, die Stadtverordnetenversammlung versagte ihm jedoch mehrfach die Unterstützung; Hashimoto zeigte sich daraufhin geradezu gekränkt und suchte ein Volksvotum für seine Ziele: Die letzten Kämpfe der Sumo-Frühjahrsmeisterschaft 2014 wurden gerade ausgetragen, als Ōsakas Wähler am 23. März in vorgezogenen Wahlen abstimmen sollten; Toru Hashimoto hatte Neuwahlen angesetzt. Vor knapp zwei Jahren galt er als kritischer Hoffnungsträger, der radikale Umbrüche anstrebte: Mit seiner Partei Ōsaka Ishin no Kai trat er für Dezentralisierung, Liberalisierung des Außenhandels oder die Abschaffung des Oberhauses ein. In den Unterhauswahlen von 2012 wurde die Ōsaka Ishin no Kai hinter den Demokraten drittstärkste Kraft; Hashimoto entpuppte sich aber schnell als rückwärts gewandter Politiker, der sich massiver Kritik aussetzte, als er nonchalant das brutale System der japanischen Armee-Bordelle im Pazifischen Krieg rechtfertigte.

Seine Gruppierung stürzte dann in den Oberhauswahlen 2013 auf nur acht Mandate ab. Hashimoto führte seine Gruppierung gemeinsam mit dem anderen, berüchtigten Ultrakonservativen, Shintarō Ishihara. Die Zusammenlegung von Präfektur und Stadt Ōsaka, d. h. einer städtischen Großgemeinde und einer Präfektur war sein liebstes Projekt, aber seine schwindende Popularität rief Gegner des Projekts auf den Plan; die NKT signalisierte anfangs Unterstützung für Hashimotos Pläne, widersetzte sich dann aber und wurde erbitterter Gegner. Erbost setzte Hashimoto Neuwahlen an; er war der einzig echte Spitzenkandidat, aber der Widerstand war hart, besonders die Gemeinde Sakai in Ōsaka widersetzte sich seinen Plänen, wie sich zuvor in den Bürgermeisterwahlen gezeigt hatte (*AS* 17.12.2013). In Tōkyō hat Regierungschef Abe eine Reihe zentraler Forderungen Hashimotos übernommen, so etwa die Dezentralisierung durch Schaffung von Wirtschaftssonderzonen, Verwaltungsreformen, die Handelsliberalisierung durch TPP-Verhandlungen mit den USA u. ä., damit verliert Hashimoto sein politisches Alleinstellungsmerkmal (*Economist* 22.03.2014: 48). Hashimoto wurde wiedergewählt, aber ein triumphaler Erfolg war die Wahl für ihn nicht: Nur 23,6 % der Bürger Ōsakas gingen überhaupt zur Wahl. Im Wahlkampf attackierte Hashimoto die Medien in Ōsaka, sie hätten die Wahl nicht ernst genommen. Folglich boykottierte er die traditionelle Pressekonferenz nach der Wahl, an seiner Stelle musste Gouverneur Matsui die hohen Kosten für die Wahl rechtfertigen. Die großen Parteien hatten es abgelehnt, eigene Kandidaten aufzustellen, sie bezeichneten die Bürgermeisterwahl als überflüssig und als Geldverschwendung. Streitpunkt zwischen den Parteien war nicht so sehr die Zusammenlegung von Präfektur und Stadt Ōsaka, als die Form der neu zu gründenden Gebietskörperschaft; Hashimoto suchte allein sein Konzept durchzusetzen und verprellte dabei vor allem die NKT (*JT* 23.06.2014). Im Dezember hatte die Ōsaka Ishin no Kai ihre Mehrheit in der Präfekturversammlung verloren, nachdem vier Mitglieder ausgeschlossen worden waren; sie hatten gegen den Verkauf von Anteilen Ōsakas an einer Präfekturschnellbahn an einen US-Investor gestimmt (*AS* 17.12.2013).

Ideologisch verortet sich Hashimoto zunehmend rechts außen: Rechtfertigung von Armeebordellen mit Zwangsprostitution, Vergleiche mit (zweifellos belegten) Vergewaltigungen durch alliierte Soldaten nach der Invasion in Frankreich zur Rechtfertigung der »Trostfrauen« und eine umfassende Re-Interpretation der Zeitgeschichte zählen jetzt zu den Positionen des umstrittenen Politikers (*JT* 16.06.2014).

Im Juli 2014 beschloss Hashimoto, den verbliebenen Teil seiner Ishin no kai mit der geplanten Partei von Kenji Eda (Yūi no Tō) zu fusionieren, die neue Partei sollte eine Doppelspitze erhalten, für September war ein Gründungsparteitag geplant.

Unter den Bündnispartnern war die Skepsis groß, da eine Dominanz Hashimotos befürchtet wurde (*Sankei Shinbun* 17.07.2014).

Probleme für Abe kündigen sich auch in den anstehenden Gouverneurswahlen von Okinawa an: Hier droht der regionalen LDP eine Spaltung, die sich de facto bereits ankündigt. Der amtierende LDP-Gouverneur, der einer Verlegung der US-Stützpunkte zugestimmt hatte (es heißt gegen Finanzzuweisungen aus Tōkyō), dürfte einen LDP-Gegenkandidaten bekommen, der entschieden gegen die US-Basen auf Okinawa eintritt, die meisten Bewohner und ein Teil der regionalen Wirtschaft stehen hinter ihm. Der Gegenkandidat aus derselben Partei ist der Bürgermeister von Naha. Probleme könnte es auch in anderen Regional- und Kommunalwahlen geben, die für 2015 anstehen. Abe hat die Vorbereitung auf diese Wahlen deshalb zu einem weiteren Hauptziel seiner Regierung gemacht (*MS* 26.07.2014).

11 Neuinterpretation von Artikel 9 der japanischen Verfassung

Nach der japanischen Niederlage hatten die USA 1947 den Besiegten einen Kriegsverzichtsartikel aufgenötigt, den Japans Staatsrechtler nur zu bereitwillig in die neue Verfassung aufnahmen: Im Artikel 9 der japanischen Verfassung verzichtete Japan für immer auf das Recht zu militärischer Lösung von Konflikten, anerkannt wurde nur das Recht auf individuelle Selbstverteidigung. Abe hatte es sich stets zum Ziel gesetzt, diesen verfassungsmäßig verankerten Pazifismus mindestens aufzuweichen, an eine parlamentarisch gestützte Verfassungsänderung aber war nicht zu denken, die nötige Zweidrittel-Mehrheit in beiden Kammern war unerreichbar. An die Stelle einer parlamentarischen Entscheidung setzte Abe nun den Kabinettsbeschluss: Die Regierung erkannte unter bestimmten Bedingungen das Recht auf »kollektive Selbstverteidigung« an und machte Japan damit zum vollwertigen Bündnispartner der USA – unter der Kernbedingung, dass Japans Sicherheit selbst unmittelbar bedroht ist. »Out-of-area«-Einsätze der Selbstverteidigungsstreitkräfte (SDF) sind weiterhin ausgeschlossen. Damit blieben die Maßnahmen hinter den Erwartungen der USA zurück, immerhin aber kann Japan jetzt an bewaffneten UN-Aktionen teilnehmen; die pazifistische NKT stimmte der Uminterpretation der Verfassung zu, weil den SDF auch weiterhin Kampfeinsätze verboten sein sollen (*Economist* 05.07.2014: 48). Der Inselstreit mit China gewinnt durch die neue Verfassungsauslegung neue Qualität – heftige Kritik aus China kam sofort. Aber auch in der öffentlichen Meinung Japans gibt es starke Vorbehalte gegen die »kollektive Selbstverteidigung«, vor allem die fehlende öffentliche Debatte vor dem Kabinettsbeschluss wurde massiv kritisiert. Es sind noch zahlreiche rechtliche Hürden zu

nehmen, bevor das Recht auf kollektive Selbstverteidigung gesetzlich verankert ist; mindestens zehn Gesetzesänderungen bzw. -novellierungen sind dazu nötig, es bleibt also noch ein langer Weg, aber die ersten Schritte sind getan. Die USA sind hoch erfreut über die Richtungsänderung der japanischen Sicherheitspolitik, fürchten aber, dass die Neuinterpretation der japanischen Verfassung nach einem Amtsverlust Abes wieder zurückgenommen wird, sie drängen auf vollendete (gesetzliche) Tatsachen; eine grundsätzliche Überarbeitung der *Guidelines* der Bündnispolitik von 1997 wäre nach Auffassung der US-Regierung ein guter Anfang (*Economist* 17.05.2014: 46).

Mitte Juli kam es in den Haushaltsausschüssen beider Häuser des Parlaments zu einem heftigen Schlagabtausch zwischen LDP und Opposition; es ging um die Ausübung des Rechtes auf kollektive Selbstverteidigung, ohne den Artikel 9 zu novellieren. Abe gab zu, dass die Anwendung von militärischer Gewalt eine Verfassungsänderung erfordere, aber auf der Vorstufe genüge eine Neuinterpretation der Verfassung durch die Regierung. Abe bezog sich auf sog. »Grauzonen« der Ausübung militärischer Gewalt, als Beispiele wurden der Geleitschutz für US-Schiffe, Evakuierung von japanischen Staatsbürgern aus Krisenzonen oder ein Angriff auf als Fischer getarnte chinesischer Einheiten z. B. auf den Senkaku genannt. Die LDP wollte auch den Schutz der Seeverbindungen und die Bekämpfung von U-Booten in eigenen Hoheitsgewässern einbeziehen, aber die NKT sperrte sich hier (*MS* 21.05.2014). Damit wich Abe von der geltenden LDP-Interpretation ab, dass kollektive Selbstverteidigung ohne Verfassungsänderung nicht denkbar ist; sein Vater, Shintarō Abe, damals Außenminister, hatte bereits 1983 dieses Prinzip betont (*AS* 16.07.2014). Der Entwurf des Kabinettsbeschlusses bedeutete eine radikale Abwendung von der bisher gültigen Interpretation des Artikels 9, nach der Japan sich unter keinen Umständen an Operationen der kollektiven Selbstverteidigung beteiligen darf (*MS* 10.06.2014). Diese Neuinterpretation der Verfassung zur Ausübung des Rechtes auf kollektive Selbstverteidigung stieß in der Bevölkerung auf erhebliche Vorbehalte; nicht nur die Sōka Gakkai sah darin einen Irrweg hin zu militärischen Abenteuern, auch breitere Schichten machten ihrem Protest mit dem Wahlzettel Luft.

12 Neuer Schwung für die Regierung Abe?

Für das Jahr 2015 sieht Abe die anstehenden Vereinigten Lokal- und Regionalwahlen als größte Herausforderung: Er plant zu diesem Zweck im September 2014 eine größere Kabinettsumbildung, von 18 Ministern soll mindestens die Hälfte ausge-

tauscht werden. In dem neuen Kabinett sollen Frauen stärker vertreten sein, um ihre Bedeutung in Wirtschaft und Gesellschaft zu unterstreichen. Geplant ist auch die Schaffung eines Ministeriums für regionale Förderung unter dem Slogan »Städte, Menschen, Arbeit« (*MS* 26.07.2014). Während einer Chile-Reise gab Abe bekannt, die Kabinettsumbildung werde in der ersten September-Woche stattfinden. Auch beim Führungspersonal in der Partei soll es Änderungen geben, um die Struktur der LDP-Mitgliedschaft besser widerzuspiegeln, auch hier soll sich die verstärkte Frauenförderung ausdrücken. Die Partei hat Abe eine Carte Blanche für die Umbesetzungen gegeben; dabei wird mit besonderer Spannung auf die Besetzung des LDP-Generalsekretärs und des Kabinett-Staatssekretärs (Suga) geblickt (*MS* 01.08.2014): Die Wiederbelebung der Regionen, Gesetzesinitiativen zur Umsetzung der neuen Sicherheitspolitik und Förderung des wirtschaftlichen Aufschwungs sollen personalpolitisch abgesichert werden.

Literatur

AS (*Asahi Shinbun*) (30.09.2013), »Election Loss Deals Blow to Hashimoto Drive for Political Realignment«, http://ajw.asahi.com/article/behnd_news/politics/AJ201309300079 (12.07.2014).

AS (*Asahi Shinbun*) (08.11.2013), »State Secrets Protection Bill«, http://ajw.asahi.com/article/behind_news/politics/AJ201 (12.07.2014).

AS (*Asahi Shinbun*) (10.12.2013), »Opposition Splinter Group Faces Uphill Battle against LDP«, http://ajw.asahi.com/article/behind_news/politics/AJ201312100047 (14.07.14).

AS (*Asahi Shinbun*) (13.12.2013), »Ishiba Calls for Media Controls Draws Ire from Opposition Parties«, http://ajw.asahi.com/article/behind_news/politics/AJ201312130057 (12.07.2014).

AS (*Asahi Shinbun*) (17.12.2013), »Hashimoto's Party Ousts ›Rebels‹ Loses Majority in Ōsaka Prefectural Assembly«, http://ajw.asahi.com/behind_news/politics/AJ201312170068 (14.07.2014).

AS (*Asahi Shinbun*) (19.12.2013), »LDP Document Challenges Critical Media Reports about State Secret Law«, http://ajw.asahi.com/article/behind_news/politics/AJ201312190033 (12.07.2014).

AS (*Asahi Shinbun*) (26.01.2014), »New NHK Chairman: All warring Nations Had ›Comfort Women‹«, http://ajw.asahi.com/article/behind_news/politics/AJ201 (11.07.2014).

AS (*Asahi Shinbun*) (01.02.2014), »NHK Belatedly Reports Chairman's Remarks«, http://ajw.asahi.com/article/behind_news/politics/AJ201 (13.07.2014).

AS (*Asahi Shinbun*) (03.02.2014), »Lower House Survey: Large Companies Biggest Beneficiaries of Abenomics«, http://ajw.asahi.com/article/business/AJ201402030051 (15.07.2014).

AS (*Asahi Shinbun*) (09.02.2014), »Masuzoe Wins Tōkyō Gubernatorial Election in Landslide«, http://ajw.asahi.com/article/behind_news/politics/AJ201402090030 (16.07.2014).

AS (*Asahi Shinbun*) (11.02.2014), »600.000 Votes for Tamogami May Signal Rise of Ultraconservatives«, http://ajw.asahi.com/article/behind_news/politics/201402110060 (17.07.2014).

AS (*Asahi Shinbun*) (25.02.2014), »Resigning Lawmaker Claims Inose Asked to Borrow 50 Million Yen«, http://ajw.asahi.com/article/behind_news/politics/AJ201402250073 (15.06.2014).

AS (*Asahi Shinbun*) (29.03.2014), »Inose Fined, Questions Remain over 50-Million-Yen Loan«, http://www.asahi.com/article/behind_news/politics/AJ201403290043 (28.06.2014).

AS (*Asahi Shinbun*) (07.04.2014), »Your Party Leader Watanabe Steps Down over Loan Scandal«, http://ajw.asahi.com/article/behind_news/politics/AJ201404070084 (15.07.2014).

AS (*Asahi Shinbun*) (12.05.2014), »Survey: 53 Legislators Personally Borrowed Money for Political Uses«, http://ajw.asahi.com/article/behind_news/politics/AJ201405120047 (15.07.2014).

AS (*Asahi Shinbun*) (29.05.2014), »Hashimoto, Ishihara to Split Japan Restoration Party«, http://ajw.asahi.com/article/behind_news/politics/AJ201405290037 (16.07.2014).

AS (*Asahi Shinbun*) (25.06.2014), »Major Security Shift«, http://ajw.asahi.com/article/behind_news/politics/AJ201406250049 (30.07.2014).

AS (*Asahi Shinbun*) (02.07.2014), »Commentary: Soka Gakkai Lacked Leader to Force New Komeito to Stand Up to Abe«, http://ajw.asahi.com/article/behind_news/AJ201407020058 (15.07.2014).

AS (*Asahi Shinbun*) (14.07.2014), »Insight: Shiga Election Delivers Setback for Abe Government«, http://ajw.asahi.com/behind_news/poltics/AJ201407140027 (17.07.2014).

AS (*Asahi Shinbun*) (16.07.2014), »Editorial: Diet Deliberations Highlight Abe's Inept Thinking«, http://ajw.asahi.com/article/views/editorial/AJ201407160026 (18.07.2014).

AS (*Asahi Shinbun*) (17.07.2014), »DPJ Leader Kaieda Gets the Cold Shoulder in Beijing«, http://ajw.asahi.com/article/behind_news/AJ201407170024 (19.07.2014).

AS (*Asahi Shinbun*) (26.07.2014), »Insight: Washington Irritated by Abe Diplomacy on Russia, North Korea«, http://ajw.asahi.com/article/behind_news/politics/AJ201407260033 (29.07.14).

AS (*Asahi Shinbun*) (30.07.2014), »Minshū: Ohata Janjichō ga Jii« [DPJ-Generalsekretär Ohata tritt zurück], http://www.asahi.com/articles/ASG7YSST7G7YUTFK00F.html?ref=reca (30.07.2014).

Asiaone (15.06.2014), »Japan's Collective Self-defence Debate Shifts to Maritime Specifics«, http://www.asiaone.com/news/asia/japans-collective-self-defence-shifts-to-maritime-specifics (20.07.2014).

BBC (*British Broadcasting Corporation*) (26.11.2013), »Japan Approves New State Secrecy Bill to Combat Leaks«, http://www.bbc.com/news/world-asia-25102915 (18.07.2014).

Beech, Hannah (28.04.2014), »The Patriot«, in: *Time Magazine,* S. 20–25.

Economist (01.02.2014), »The Odd Couple«, S. 44.

Economist (01.02.2014), »My Country Right or Righter«, S. 44.

Economist (22.03.2014), »Flaming Out«, S. 48.

Economist (26.04.2014), »Springtime in Tokyo?«, S. 46–47.

Economist (17.05.2014), »Japan and America: Closer Allies«, S. 46–47.

Economist (05.07.2014) »Japan's Security: Clear and Present Dangers«, S. 48–49.

JT (*The Japan Times)* (23.11.2013), »Back to the Future«, http://www.japantimes.co.jp/news/2013/11/23/national/politics.diplomacy/back-to-the-future-si (30.06.2014).

JT (*The Japan Times*) (19.01.2014), »Nago Mayor Wins Re-election in Blow to Abe, U. S.«, http://www.japantimes.co.jp/news/2014/01/19/national/politics-diplomacy/nago-mayor-wins-re (02.07.14).

JT (*The Japan Times*) (23.02.2013), »Resisting the Historical Deniers«, http://www.japantimes.co.jp/news/2013/11/23/national/politics-diplomacy/resisting-the-historic (15.06.2014).

JT (*The Japan Times*) (23.03.2014), »Hashimoto Wins Snap Mayoral Election amid Record Low 23,6 % Turnout«, http://www.japantimes.com.jp/news/2014/03/23/national/politics-diplomacy/hashimoto-wins-snaj (14.07.2014).

JT (*The Japan Times*) (16.06.2014), »Hashimoto Says WWII Allies Set Up ›Comfort Stations‹ after Soldiers Committed D-Day Rapes«, http://www.japantimes.co.jp/2014/06/15/national/politics-diplomacy/poltical-game-share (16.07.2014).

Keizai Dōyūkai (2013), *Opinion Paper for the 185th Diet Session*, Tōkyō: Keizai Dōyūkai.

MS (*Mainichi Shinbun*) (21.05.2014), »Shūdanteki Jieiken 3 Bunyakakugi Kettei de Miso« [Kluft bei der Entscheidung zum Recht auf kollektive Selbstverteidigung in drei Bereichen].

MS (*Mainichi Shinbun*) (05.06.2014), »Ishihara Shintō 22 Jin« [22 Personen in Ishiharas neuer Partei].

MS (*Mainichi Shinbun*) (10.06.2014), »›Gentei Yōnin'de Kakugi Kettei« [Kabinettsbeschluss mit ›begrenzter Zustimmung‹].

MS (*Mainichi Shinbun*) (17.07.2014), »Chūkoku Jomu I'in ga Fukaikan« [Chinesisches ZK-Mitglied unschlüssig].

MS (*Mainichi Shinbun*) (26.07.2014), »Okinawa Chijisen ni Onagashi Shutsuba he« [Onaga will Kandidatur bei Gouverneurswahlen in Okinawa].

MS (*Mainichi Shinbun*) (01.08.2014), »Kaizō Raigatsu Dai'ichishū Meigen« [Erklärung zur Umbildung in der ersten Woche nächsten Monats].

Nikkei Asian Review (22.06.2014), »Japan Opposition Party Formally Decides to Dissolve, Split in 2«, http://asia.nikkei.com/Poltics-Economy/Policy-Politics/Japan-opposition-party-formally- decides-to- (16.07.2014).

Nikkei Asian Review (14.07.2014), »Ex-lawmaker Supporting Nuclear Phaseout Wins Shiga Gubernatorial Race«, http://asia.nikkei.com/Politics-Economy/Policy-Politics/Ex-lawmaker-supporting-nuclear-phaseout-w (17.07.14).

NYT (*New York Times*) (28.11.2013), »Secrecy Bill Could Distance Japan from Its Postwar Pacifism«, http://www.nytimes.om/2013/11/29/world/asia/secrecy-bill-could-distance-japan-from-its-postwar (18.07.2014).

Penney, Matthew (28.01.2013), »The Abe Cabinet – An Ideological Breakdown«, in: *The Asia-Pacific Journal,* http://www.japanfocus.org/events/view/170 (15.07.14).

Reuters (29.05.2014), »Japan Consumer Spending, Factory Output Skid after Sales Tax Hike«, http://www.reuters.com/article/2014/05/30/us-japan-economy-prices-idUSKBN0E92HE20140530 (17.07.2014).

Sankei Shinbun (26.12.2013), »Abe Shūsho, Kyō Yasukuni Sampai« [Ministerpräsident Abe besucht heute Yasukuni], http://sankei.jp.msn.com/politics/news/131226/pic13122610260010-nl.htm (14.05.2014).

Sankei Shinbun (17.07.2014), »Ishin, Yūi Shintō, Hashimoto Eda Shi no ›Kyōdō Daihyōsei'ga Yūryoku« [Ishin und Yuishinto, Hashimoto und Eda erhalten Macht als ›Doppelspitze‹], http://sankei.jp.msn.com/politics/news/140717/stt14071714150003-nl.htm (17.07.2014).

Xinhua News (28.03.2014), »Japan's Your Party Chief Embroiled in Political Funds Scandal«, http://news.xinhuanet.com/english/world/2014–03/28/c_133221864.htm (16.07.2014).

YS (*Yomiuri Shimbun*) (14.07.2014), »Shiga Election Results Highlight Complacency in Ruling Parties«, http://the-japan-news.com/news/article/0001422711 (17.07.2014).

Vertrauen als Grundlage für Partizipation? Genderdifferenzen in japanischen Nachbarschaftsorganisationen[1]

Phoebe Holdgrün und Tim Tiefenbach

Trust as a Driver of Participation? Gender Differences in Japanese Neighborhood Associations

Over 300.000 neighborhood associations (NHA) throughout Japan engage in social and political activities, such as organizing events or lobbying with local politicians. However, the scope and intensity of activities differ among NHAs, and not all members within an NHA are involved in all kinds of activities. This paper analyzes empirically the determinants of political and non-political NHA participation in Japan, while putting a special emphasis on trust as a main driver of engagement. Taking into account the apparent gender inequalities in Japanese society, as well as the gender differences exhibited in trust in general, this paper aims at disentangling the correlation of NHA participation with trust stratified by gender.

Conceptually we distinguish between participation in NHA activities in general, and participation in political activities of NHA. Further, we use two different concepts of trust: horizontal trust in others on the one hand and vertical trust in authorities on the other hand. Using these concepts we derive two main hypotheses from the literature: First, we expect that horizontal trust correlates positively with active NHA participation in general (Putnam 2000). Second, we assume that vertical trust correlates positively with the level of political activities within an NHA (Tsujinaka, Pekkanen and Yamamoto 2009). Next to trust, we also control for other factors as possible predictors of participation, and show how socio-demographic factors correlate with participation

[1] Wir danken Marcus Hinselmann und Michael Wingens für ihre Unterstützung bei der Vorbereitung dieses Beitrags.

in various ways. We apply a mixed methods approach by relying on quantitative and qualitative data. For our statistical analysis we use data from an online survey conducted in 2013 (n=1660). Complementary to this we analyze qualitative data from explorative semi-structured interviews with NHA members (2014).

Our findings show a complex correlation of participation and trust, including gender-related differences. Our main findings are: (1) Horizontal trust does not have an impact on political or non-political participation in NHA activities, regardless of gender. (2) Vertical trust is an important predictor for political as well as non-political activities in NHAs, but only in the case of women. (3) Feelings of joy and trust correlate with political as well as non-political participation in the case of women, whereas for men, status-related socio-demographic factors and the extent of communication with politicians are stronger drivers. Our findings thus question the claim made by social capital theory that horizontal trust fosters civil engagement. In addition, it illustrates that vertical trust as well as gender need to be considered more carefully in future studies.

1 Einleitung

> *Dann gibt es noch den Frauenclub [in der Nachbarschaftsorganisation]. Das ist unsere Abteilung für Aktivitäten. Wenn es diese Frauenabteilung nicht gäbe, könnte die Nachbarschaftsorganisation gar nichts machen. Das ist vielleicht die wichtigste Einheit.*
> (Interview Herr K., Mitglied des Exekutivkomitees in Nachbarschaftsorganisation im Bezirk Chiyoda, Tōkyō, 5. März 2014)

> *Da es für den Frauenclub unserer Nachbarschaftsorganisation sehr schwierig ist, in eigener Regie Veranstaltungen auf die Beine zu stellen, sind wir vor allem Assistenten, Helfer, wenn unsere Nachbarschaftsorganisation Veranstaltungen organisiert.*
> (Interview Frau W., Vorsitzende des Frauenclubs in Nachbarschaftsorganisation im Bezirk Chiyoda, Tōkyō, 3. Februar 2014)

An die 300.000 Nachbarschaftsorganisationen (*chōnaikai*, *jichikai*, im Folgenden: NO) existieren in ganz Japan, und Anzeichen für sinkende Mitgliederzahlen zum Trotz lässt sich nach wie vor die Mehrheit der japanischen Haushalte als Mitglied zu einer solchen lokalen Organisation zählen (Pekkanen 2006). Diese Studie versteht NO nach der Definition von Pekkanen (2006: 87):

> *Neighborhood associations are voluntary groups whose membership is drawn from a small, geographically delimited, and exclusive residential area (a neighborhood) and whose activities are multiple and are centered on that same area.*

Die NO gelten als Quelle von Sozialkapital (Houwelingen 2012; Kanaya 2008; Nishide 2009; Pekkanen und Tsujinaka 2008). Grundsätzlich lassen sich zwei verschiedene Bereiche, in denen sich NO engagieren, unterscheiden: (1) soziale Partizipation in der lokalen Gemeinschaft (Organisation von Veranstaltungen, Sicherheitspatrouillen, Katastrophenübungen, verschiedene Aktivitäten für bestimmte Bevölkerungsgruppen) und (2) politische Partizipation und Kooperation mit der Lokalregierung (Petitionen, Kontakte zu Stadträten, Mitarbeit im Wahlkampf, Verbreitung von Informationen der Kommunalverwaltung). Während die konkrete Gestaltung der Aktivitäten von den verschiedenen NO und ihrer jeweiligen Mitgliederstruktur abhängt, sind nicht alle NO gleichermaßen politisch aktiv (Tsujinaka, Pekkanen und Yamamoto 2009). Innerhalb der NO ergibt sich ebenfalls eine Arbeitsteilung, so dass auch nicht davon ausgegangen werden kann, dass jedes der Mitglieder an (allen) politischen Aktivitäten beteiligt ist. Vor dem Hintergrund der Forschungserkenntnisse der japanbezogenen politikwissenschaftlichen Geschlechterforschung lässt sich annehmen, dass dies besonders klar beobachtet werden kann, wenn Gender mitberücksichtigt wird. In Japan ist politische Partizipation von Bürgern deutlich nach Geschlecht differenziert: Einerseits entspricht ein aktives politisches Engagement nicht dem hegemonialen weiblichen Rollenbild, so dass viele Bereiche politischer Beteiligung nach wie vor männlich geprägt sind (LeBlanc 1999). Andererseits finden sich immer wieder sehr weiblich geprägte Organisationen innerhalb sozialer Bewegungen mit politischen Anliegen, bei denen Zuschreibungen für die weibliche Geschlechterrolle, insbesondere die Mutterrolle, gerade als Gründe für das Engagement hervorgehoben werden (LeBlanc 1999; Holdgrün und Holthus 2014). In NO scheinen auf den ersten Blick herkömmliche Genderrollen weitergetragen zu werden: In NO sind die weiblichen Mitglieder häufig in »Frauenclubs« (*fujinkai*) organisiert, die bestimmte Aufgaben wahrnehmen, wie z. B. die Versorgung der Teilnehmer mit Lunchpaketen bei Veranstaltungen. Es kann angenommen werden, dass sich dies auf die Einstellung oder das Partizipationsverhalten von weiblichen Mitgliedern gegenüber der NO auswirkt: Tiefenbach und Kohlbacher (2013) haben gezeigt, dass Frauen deutlich weniger glücklich sind, wenn ihr Haushalt Mitglied einer NO ist. Die Studie von Tiefenbach und Holdgrün (2014) überprüft diese Ergebnisse und zeigt auf, dass, während die Teilnahme an NO an sich sowohl bei

Männern als auch bei Frauen mit subjektivem Wohlbefinden korreliert, vor allem als unfreiwillig empfundene Partizipation in der NO einen negativen Effekt auf die weiblichen Mitglieder hat. Diese Studien fokussieren jedoch auf die mit den NO-Aktivitäten verbundenen Glückseffekte und gehen dabei nicht auf die Frage nach den Treibern der politischen und nicht-politischen Teilnahme an NO ein. Insbesondere unter Berücksichtigung der Genderkomponente stellen sich deshalb die grundlegenden Fragen, inwieweit Frauen als Mitglieder von NO im Vergleich zu männlichen Mitgliedern überhaupt an NO-Aktivitäten teilnehmen und zu welchem Grad sie in politische Aktivitäten und Entscheidungsprozesse involviert sind und von welchen Variablen dieses Ausmaß verschiedener Beteiligungsformen jeweils abhängt.

Tsujinaka, Pekkanen und Yamamoto (2009) haben in ihrer Untersuchung gezeigt, dass die Häufigkeit und Qualität des alltäglichen Austausches mit Entscheidungsträgern in der Gemeinde und das Ausmaß, in welchem die Beziehungen zu diesen von Vertrauen geprägt sind, sich auf die Form und Häufigkeit der politischen Aktivitäten von NO auswirken. Es kann deshalb angenommen werden, dass Vertrauen nicht nur eine wesentliche Rolle spielt, wenn es sich um die politischen Aktivitäten auf Organisationsebene handelt, sondern auch, wenn es um die Teilnahme auf individueller Ebene geht. Darüber hinaus ist die Beantwortung der Frage, wie und ob Vertrauen und Partizipation für Männer und Frauen auf unterschiedliche Weise zusammenhängen, nach wie vor eine Forschungslücke (Coffé und Bolzendahl 2010; Mariën 2008).

Dies bietet den Ausgangspunkt für das Erkenntnisinteresse dieser Studie, die auf Vertrauen als unabhängige Variable fokussiert: Ziel ist es, herauszuarbeiten, wie Partizipationsformen in japanischen NO, Gender und Vertrauen zusammenhängen. Dabei unterscheidet dieser Beitrag verschiedene Dimensionen von Vertrauen: soziales (horizontales) Vertrauen im zwischenmenschlichen Bereich und politisches (vertikales) Vertrauen in politische Institutionen und Führungspersönlichkeiten. Als Partizipationsformen werden (1) die Teilnahme an NO-Aktivitäten an sich und (2) die Beteiligung an politischen Aktivitäten innerhalb der NO untersucht. Basierend auf dem Ansatz der Sozialkapital-Theorie (Putnam 2000) wird hypothetisch davon ausgegangen, dass höheres horizontales Vertrauen positiv mit der Teilnahme an NO-Aktivitäten korreliert und, in Anlehnung an Tsujinaka, Pekkanen und Yamamoto (2009), dass höheres vertikales Vertrauen sich positiv auf das Ausmaß politischer Aktivitäten auswirkt. Neben Vertrauen werden weitere mögliche Faktoren, die Partizipation beeinflussen können, mitberücksichtigt: Die Analyse zeigt, welche sozio-demografischen Faktoren sich auf die aktive Beteiligung in Nachbarschaftsorganisa-

tionen auswirken und wie sich verschiedene Mitglieder unterschiedlich beteiligen.

Zur Bearbeitung dieser Forschungsfrage wird ein Methodenmix verwendet: Neben Regressionsanalysen von Daten einer vom Deutschen Institut für Japanstudien (DIJ) in Tōkyō durchgeführten Umfrage (n=1660) vom September 2013 werden ergänzend qualitative Daten aus explorativen, halbstrukturierten Leitfaden-Interviews mit NO-Mitgliedern im Bezirk Chiyoda in der Präfektur Tōkyō ausgewertet.

Der vorliegende Beitrag gliedert sich wie folgt: Kapitel 2 erarbeitet Theorieansätze und den Forschungsstand zum Zusammenhang von horizontalem und vertikalem Vertrauen und (politischer) Partizipation; zu Vertrauen, Gender und Partizipation und zu verschiedenen Dimensionen von Vertrauen und Partizipation in Japan. Kapitel 3 gibt Einblick in die Daten und Variablen der quantitativen Umfrage. Im vierten Kapitel werden die Ergebnisse der Umfrage beschrieben und die Analyse der Daten präsentiert. Kapitel 5 evaluiert die Ergebnisse der quantitativen Studie vor dem Hintergrund des Forschungsstandes und ergänzt Einblicke aus den explorativen qualitativen Interviews mit NO-Mitgliedern. Der Artikel schließt in Kapitel 6 mit einem Fazit.

2 Theoretischer Rahmen, Forschungsstand und Hypothesen

2.1 Dimensionen von Vertrauen und (politische) Partizipation

Als ein wesentliches Element von Sozialkapital ist Vertrauen Gegenstand zahlreicher Studien in Forschungsdisziplinen wie der Soziologie, den Politikwissenschaften, der Sozialpsychologie und den Wirtschaftswissenschaften. Das Konzept Vertrauen gewinnt dabei vor allem deshalb an Bedeutung, da davon ausgegangen wird, dass sich dieses positiv auf Zusammenhalt und Entwicklung einer Gesellschaft auswirkt und in einen Zusammenhang mit Demokratie und wirtschaftlicher Entwicklung gebracht wird (Delhey und Newton 2003; Freitag 2003: 937; Fukuyama 1995; Hommerich 2012; Putnam 2000). Wir folgen in dieser Studie der Definition nach Newton (2001: 202), der Vertrauen auffasst als: »the actor's belief that, at worst, others will not knowingly or willingly do him harm, and at best, that they will act in his interests«.

Die Ausgangsthesen dieser Studie lehnen sich an das Verständnis des Sozialkapital-Ansatzes an (Putnam 2000), dass horizontales Vertrauen positiv zur Mitgliedschaft in Gruppen bürgerlichen Engagements beiträgt und vertikales

Vertrauen zu politischer Partizipation führt. Verschiedene empirische Studien haben diese Annahmen zumindest teilweise bestätigen können.[2] Hooghe und Mariën (2013) haben im Vergleich von 25 Ländern herausgefunden, dass vertikales Vertrauen positiv mit konventionellen Formen politischer Partizipation zusammenhängt und dabei von vorhandenem Selbstvertrauen, Politik zu verstehen, abhängig ist, während unkonventionelle Partizipationsformen eher mit Misstrauen korrelieren. In Kaases (1999) Untersuchung von neun europäischen Ländern ergibt sich ein gemischtes Bild: Höheres horizontales Vertrauen und niedrigeres politisches Vertrauen korrelieren jeweils positiv mit unkonventionellen Formen politischer Partizipation. Kaase schlussfolgert, dass die verschiedenen Dimensionen von Vertrauen auf komplexe Weise mit politischer Partizipation verbunden sind und fordert mehr empirische Studien dazu (Kaase 1999: 19). Auch in der Studie von Ikeda, Kobayashi und Richey (2012), die auf Daten des East Asian Barometer Project[3] basiert, zeigt sich im Vergleich zu vertikalem Vertrauen ein deutlicherer Zusammenhang zwischen politischer Partizipation und horizontalem Vertrauen. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass soziale Interaktionen und freiwillige Aktivitäten, bei denen horizontales Vertrauen eine Rolle spielt, politische Partizipation fördern. Die Autoren folgern, dass auch im Fall von Gesellschaften mit »asiatischen Werten« sich hier deutliche Ähnlichkeiten zu westlichen Nationen zeigen. Newton (2001) argumentiert dagegen – jedoch ohne auf einen bestimmten Datensatz zu verweisen –, dass nur eine schwache Verbindung zwischen sozialem Vertrauen und der Mitgliedschaft in Freiwilligenorganisationen besteht, und dass diese Mitgliedschaft wiederum nicht nachweislich soziales und politisches Vertrauen fördert. Claibourn und Martin (2000) konnten in ihrer Analyse eines Samples amerikanischer Schüler und deren Eltern ebenfalls nicht bestätigen, dass Vertrauen sich auf die Mitgliedschaft in Gruppen auswirkt und fanden nur eingeschränkt Hinweise darauf, dass umgekehrt die Mitgliedschaft sich positiv auf das Empfinden von Vertrauen niederschlägt. Sie schließen daraus, dass der angenommenen Verbindung von zwischenmenschlichem Vertrauen und Partizipation keine wesentliche Bedeutung zugeschrieben werden sollte.

[2] Siehe auch die ausführliche Aufarbeitung des Forschungsstandes zu diesem Thema bei Levi und Stoker (2000).

[3] Bei diesem Datensatz werden sieben asiatische Länder untersucht: Hong Kong, Japan, Korea, die Mongolei, die Philippinen, Taiwan und Thailand (Ikeda, Kobayashi und Richey 2012).

2.2 Genderdifferenzen bei horizontalem und vertikalem Vertrauen

Vor allem im Zusammenhang mit sozialem Vertrauen konnte die Forschung Genderdifferenzen herausarbeiten. Demnach konnte gezeigt werden, dass Männer mehr Vertrauen aufweisen als Frauen, strategischer agieren und mehr Erwartungen an Reziprozität haben. Das geringere Ausmaß von Vertrauen bei Frauen lässt sich wiederum auf ausgeprägte Verhaltensweisen zur Vermeidung von Risiken und die Besorgnis, ausgenutzt zu werden, zurückführen (Buchan, Croson und Solnick 2008; Chaudhuri und Gangadharan 2003; Wang und Yamagishi 2005). Das Vertrauen von Männern richtet sich dabei auch auf Unbekannte, die nicht Mitglied der eigenen Bezugsgruppe sind, während Frauen eher Personen trauen, mit denen sie in Beziehung stehen (Maddux und Brewer 2005).[4] Frauen sind jedoch eher Adressaten von Vertrauen als Männer (Buchan, Croson und Solnick 2008; Orbell, Dawes und Schwartz-Shea 1994) und zeigen – im Fall von Japan – ein höheres Vertrauen in soziale Netzwerke (Hommerich 2013). Diese Studien setzen sich vor allem mit horizontalem Vertrauen auseinander. Während die Forschung bis Mitte der 1990er Jahre[5] davon ausging, dass Frauen geringeres institutionelles Vertrauen aufweisen, konnten Xiao und McCright (2013) neuere Erkenntnisse bestätigen, dass die Genderdifferenz beim Vertrauen in Institutionen nur minimal ist. Nicht beantwortet wird bei diesen Untersuchungen jedoch, ob Unterschiede zwischen den Geschlechtern im Zusammenhang mit Vertrauen und politischen Aktivitäten bestehen. In der politikwissenschaftlichen Geschlechterforschung sind Differenzen bei politischen Partizipationsformen von Männern und Frauen ein wichtiges Forschungsthema (Geißel und Penrose 2003; Hoecker 1999; LeBlanc 1999, 2010). Mariën (2008) greift dieses Thema am Fallbeispiel europäischer Länder in Verknüpfung mit Vertrauensaspekten auf. Während sie zeigt, dass Männer eher über konventionelle, parteibezogene und Frauen eher über unkonventionelle Kanäle partizipieren, sind die Genderdifferenzen für das politische Vertrauen sehr gering. Die Frage bleibt jedoch offen, ob politisches Vertrauen und politische Partizipation für Frauen anders als für Männer zusammenhängen. Coffé und Bolzendahl (2010) arbeiten ebenfalls unterschiedliche Partizipationsformen für Frauen (wählen, privater Aktivismus) und Männer (direkter Kontakt, *collective action*, eher Parteimitglieder) heraus und kontextualisieren diese mit dem Einfluss durch persönliche Einstellungen, jedoch nicht mit Vertrauen.

[4] Wang und Yamagishi (2005) zeigen dagegen anhand von in China durchgeführten Experimenten, dass Frauen nicht unbedingt mehr Vertrauen innerhalb einer Gruppe an den Tag legen.

[5] Xiao und McCright (2013) verweisen stellvertretend auf Davidson und Freudenburg (1996).

2.3 Horizontales und vertikales Vertrauen in der japanischen Gesellschaft

Das Ausmaß und die Qualität von Vertrauen in der japanischen Gesellschaft sind im Vergleich zu anderen Gesellschaften wie China (Fukuyama 1995) und den USA (Yamagishi und Yamagishi 1994) beschrieben worden. Während Fukuyama (1995) Japan im Vergleich zu China ein hohes Ausmaß an Vertrauen innerhalb der Gesellschaft zuschreibt, betonen Yamagishi und Yamagishi (1994) die Grenzen des Vertrauens der Japaner im Umgang mit anderen. Mehrere Studien heben hervor, dass innerhalb der japanischen Gesellschaft hohes Sozialkapital vorhanden ist (Inoguchi 2000; Newton 2001). Das soziale Vertrauen der Japaner ist dabei über die Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges angestiegen (Inoguchi 2000). Gleichzeitig zeigen Chan, Cheung und Peng (2004: 318) das Paradox auf, dass Vertrauen als sehr wichtig erachtet wird, sich gleichzeitig aber beobachten lässt, dass zwischenmenschliche Vertrauensbeziehungen häufig nur in geringerem Ausmaß vorhanden sind. Zwar steigen diese an, jedoch beschränkt sich das Vertrauen in Japan vor allem auf kleine Gruppen (Chan, Cheung und Peng 2004: 318). Diese Hinweise darauf, dass horizontales Vertrauen in Japan insgesamt auch als niedrig interpretiert werden kann, verdichten sich in dem Diskurs von der japanischen Gesellschaft als »Gesellschaft ohne Bindungen« (*muen shakai*) (Hommerich 2013; Tagsold 2012).

Politisches Vertrauen in Japan ist seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges angestiegen; insbesondere Vertrauen, das sich auf Institutionen des demokratischen politischen Systems, wie etwa das Parlament, bezieht (Inoguchi 2000).[6] Das Vertrauen in die Politik und in Politiker (Inoguchi 2000; Taniguchi und Marshall 2014) wie auch in bestimmte politische Maßnahmen, etwa zur sozialen Sicherung (Hommerich 2013) ist dagegen deutlich niedriger ausgeprägt. Niedriges vertikales Vertrauen hat sich auch nach der Dreifachkatastrophe vom 11. März 2011 deutlich gezeigt (Hommerich 2012). Wong, Wan und Hsiao (2011) führen an, dass politisches Vertrauen sich auf institutionelle Faktoren, etwa die Performanz der Regierung, zurückführen lässt, während kulturelle Faktoren in einer Gesellschaft dabei nahezu unbedeutend sind.

Ein Ausgangspunkt der vorliegenden Studie sind die Erkenntnisse von Tsujinaka, Pekkanen und Yamamoto (2009) zu der Bedeutung von Vertrauen für politische Aktivitäten der Mitglieder in NO. Neben der *political opportunity structure* sind die Beziehungen zur Lokalregierung und zu Stadträten oder

[6] Newton (2001) dagegen stellt heraus, dass auch Vertrauen in demokratische Institutionen wie das Parlament an sich in Japan gering ist.

Abgeordneten Faktoren, die beispielsweise die Verwendung von Bittschriften und Petitionen beeinflussen (Tsujinaka, Pekkanen und Yamamoto 2009: 178). Auch wenn es um die Beteiligung an Wahlkampagnen bestimmter Stadträte oder Abgeordneten geht, spielen Vertrauensbeziehungen neben Verbindungen zu Vorstandsmitgliedern der politischen Organisation eine wichtige Rolle (Tsujinaka, Pekkanen und Yamamoto 2009: 187). Nicht zuletzt können politisch aktive NO die Lokalpolitik durch direkten Kontakt zur Verwaltung beeinflussen – Vertrauen zu lokalen Behörden und zu gewählten Repräsentanten reguliert hierbei die Einflusskraft wesentlich (Tsujinaka, Pekkanen und Yamamoto 2009: 188).

Über diese Ergebnisse hinaus existieren Arbeiten, die sich unabhängig von NO mit Dimensionen von Vertrauen und der Korrelation zu Partizipation in Japan beschäftigen. Während verschiedene, nicht auf Japan bezogene Studien, herausgearbeitet haben, dass politisches und soziales Vertrauen nicht zusammenhängen, zeigt Freitag (2003: 936), dass Vertrauen in politische Institutionen im Fall Japans die Entstehung sozialen Vertrauens befördern kann. Ikeda (2012: 16) stellt fest, dass vertikales Vertrauen neben anderen asiatischen Ländern auch in Japan zu politischer Partizipation führt. Inoguchi (2000) bestätigt dies besonders für die Partizipation auf der lokalen Ebene. Taniguchi (2012) analysiert, dass vertikales Vertrauen – jedoch nicht horizontales Vertrauen – und gelegentliche Freiwilligenarbeit in Japan positiv korreliert sind. In einer späteren Studie zeigen Taniguchi und Marshall (2014) wiederum, dass Vertrauen, und vor allem vertikales Vertrauen, eher im Zusammenhang mit Spendenverhalten als mit Freiwilligenarbeit steht.

2.4 Hypothesen und Forschungsfragen

Aufbauend auf der oben beschriebenen Literatur formulieren wir im Folgenden die in dieser Studie zu testenden Hypothesen. Erkenntnisziel dieser Arbeit ist es, die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Vertrauensarten (horizontal, vertikal) und der allgemeinen sowie der politischen Partizipation in NO herauszustellen.

In Anlehnung an den Sozialkapital-Ansatz von Putnam (2000) nehmen wir an, dass horizontales Vertrauen ein wesentlicher Faktor ist, der zur aktiven Mitgliedschaft in einer NO beiträgt:

H1: Horizontales Vertrauen ist positiv mit der aktiven Mitgliedschaft in einer NO korreliert.

Weiterhin sollen die Ergebnisse der empirischen Untersuchung von Tsujinaka, Pekkanen und Yamamoto (2009) zur politischen Aktivität und Vertrauen innerhalb von NO in Japan bestätigt werden. Hierbei gehen wir davon aus, dass vertikales Vertrauen zu einer höheren politischen Aktivität innerhalb von NO führt.

H2: Vertikales Vertrauen ist positiv mit dem Grad der politischen Aktivität innerhalb einer NO korreliert.

Aufgrund der unter 2.2 beschriebenen Genderdifferenzen wollen wir gleichzeitig den explorativen Forschungsfragen nachgehen:

FF1: Unterscheidet sich der Zusammenhang zwischen Vertrauen und verschiedenen Formen von Partizipation bei Männern und Frauen, und wenn ja, in welchem Ausmaß?

FF2: Zeigen sich Genderdifferenzen bei weiteren Faktoren, welche die aktive Mitgliedschaft in NO sowie die darin stattfindende politische Aktivität beeinflussen?

3 Datenerhebung und Umfrage

3.1 Das Sample

Im September 2013 hat das Deutsche Institut für Japanstudien (DIJ) über die Firma Macromill eine Online-Umfrage mit dem Titel »Survey on Social Activities« (DIJS) durchgeführt.[7] Macromill ist mit über einer Million registrierten Personen eine der führenden Marktforschungsagenturen für Datenerhebungen über das Internet in Japan. Aus der Gesamtpopulation der Macromill-Nutzer wurden 20.000 Personen im Rahmen des Screeningprozesses zufällig ausgewählt und eingeladen, an der Befragung teilzunehmen. Am 26. September 2013 erhielten sie Zugang zum Online-Fragebogen. Nachdem die Samplegröße von 1.660 Befragten erreicht war, wurde die Befragung am 27. September 2013 beendet. Grundlage für die Auswahl der Befragten war, eine gleiche Anzahl von aktiven und nicht aktiven Mitgliedern in NO zu erfassen. Weiterhin wurde die Anzahl an Befragten über die Variablen Alter und Geschlecht gleichmäßig verteilt. Dementsprechend setzt sich das Sample aus jeweils 166 Frauen und

[7] Die Daten können auf Anfrage eingesehen werden.

Männern in den Altersgruppen 20–29, 30–39, 40–49, 50–59 und 60–69 Jahre zusammen (2 x 5 x 166 = 1.660). Von den insgesamt 1.660 Befragten gibt die Hälfte an, einmal oder öfter im Jahr an den Aktivitäten einer NO teilzunehmen, während die andere Hälfte geantwortet hat, entweder kein oder ein inaktives Mitglied zu sein.

3.2 Die Variablen

Die folgende Analyse der erhobenen Daten gliedert sich in zwei Schritte. In Schritt Eins untersuchen wir die aktive Teilnahme an NO als abhängige Variable. Diese Dummy-Variable nimmt den Wert »1« für alle Befragten an, die angeben, mindestens einmal im Jahr an Aktivitäten von NO teilzunehmen. Nicht-Mitglieder sowie inaktive Mitglieder werden mit »0« kodiert. In Schritt Zwei untersuchen wir das Ausmaß der politischen Partizipation von aktiven Mitgliedern als abhängige Variable. Der Grad der politischen Aktivität wird innerhalb des Fragebogens anhand von fünf Tätigkeiten abgefragt, zu denen die Befragten angeben sollen, wie häufig sie auf einer Skala von 1 (überhaupt nicht) bis 4 (sehr oft) diesen Aktivitäten nachgehen: (a) Petitionen unterschreiben, (b) Anträge und Bittschriften bei der Kommunalregierung einreichen, (c) an politischen Veranstaltungen teilnehmen, (d) Wahlkampagnen und Wahlveranstaltungen unterstützen, (d) aktiven und passiven Kontakt zu Politikern und Bürokraten suchen bzw. halten. Indem der Häufigkeitsgrad der einzelnen Tätigkeiten zusammen addiert wird, erhalten wir einen Index für politische Aktivitäten auf einer Skala von 5 (überhaupt nicht aktiv) bis 20 (sehr politisch aktiv).

Im Zentrum der Analyse steht der Einfluss der unabhängigen Variablen horizontales und vertikales Vertrauen. Zu horizontalem Vertrauen wird auf einer Skala von 1 (überhaupt nicht) bis 5 (sehr) gefragt, inwieweit die Befragten denken, dass man anderen Menschen vertrauen kann. Vertikales Vertrauen messen wir – ähnlich wie den Grad der politischen Partizipation – an einem Index an Vertrauen zu den folgenden Personen und Institutionen: (a) den Abgeordneten des nationalen Parlaments, (b) den Mitgliedern des Stadtrates, (c) den Behörden der Zentralregierung, (d) der Polizei, (e) den Gerichten.

Im zweiten Analyseschritt, der sich auf die aktiven Mitglieder von NO beschränkt, werden weitere Variablen einbezogen, die in Sektion 4.3 erläutert werden.

Abgesehen von den oben genannten Variablen werden eine Reihe von soziodemografischen Kontrollvariablen berücksichtigt: das Haushaltseinkommen, das

Alter sowie das quadrierte Alter[8], der Familienstatus (ledig, verheiratet, geschieden/verwitwet), die Kinderanzahl, die Präsenz von Kindern unter sechs Jahren im Haushalt, das Arbeitsverhältnis[9] sowie der Bildungsgrad (Junior High-School, Senior High-School, Abschluss über High-School). Schließlich wird der Wohnort der Befragten durch die auf Präfekturebene geclusterten Standardfehler berücksichtigt.[10]

4 Daten und Analyse

Die folgenden Sektionen beschreiben die verwendeten Daten und deren statistische Analyse. Letztere erfolgt in zwei Schritten. In Schritt 1 wird eine logistische Regression verwendet, um die Wahrscheinlichkeit vorherzusagen, zu der ein Befragter ein aktives Mitglied in einer NO ist (4.2). In einem zweiten Schritt wird dann mit einer linearen Regression (OLS) vorhergesagt, zu welchem Grad Mitglieder in NO politisch aktiv sind (4.3). Da Genderunterschiede zu erwarten sind, werden die Regressionsmodelle jeweils für Männer und Frauen separat berechnet.

4.1 Deskriptive Statistik

Aufgrund der oben beschriebenen Auswahlgrundlage des Samples ist die Hälfte der Befragten aktives Mitglied in NO, während es sich bei der anderen Hälfte der Befragten entweder um inaktive oder Nicht-Mitglieder handelt. Der auf einer Skala von 5 bis 20 gemessene Index politischer Partizipation (nur aktive Mitglieder) hat einen Mittelwert von 7,08 und eine Standardabweichung von 2,87, was darauf schließen lässt, dass die meisten Mitglieder von NO eher gering bis

[8] In der Glücksforschung zeigt sich ein quadratischer Zusammenhang zwischen Alter und Glücksempfinden, meistens in der Form einer U-Kurve, die zwischen 40–50 Jahren ihren Tiefpunkt hat. Um diesen quadratischen Zusammenhang in den Regressionsgleichungen zu erfassen, werden standardmäßig das Alter sowie das Alter zum Quadrat als Variablen in der Gleichung berücksichtigt. Für den Zusammenhang zwischen Alter und Glück in Japan siehe Tiefenbach und Kohlbacher (2014a) und (2014b).

[9] Das Arbeitsverhältnis wird in den folgenden Kategorien erfasst: (1) Regulärer einfacher Angestellter, (2) Managerposition, (3) Beamter, (4) Vorstand (priv. Unternehmen), (5) Angestellter oder Vorstand in einer Organisation, (6) Unternehmer, (7) Irreguläre Beschäftigung, (8) Hausfrau / Hausmann, (9) Student, (10) arbeitslos und arbeitssuchend, (11) ohne Arbeit (nicht suchend), (12) anderes Arbeitsverhältnis.

[10] Die geclusterten Standardfehler bereinigen den Standardfehler der Regressionsergebnisse um Einflüsse und Faktoren, die auf die Präfekturebene zurückzuführen sind.

überhaupt nicht politisch aktiv sind. Mit einem Mittelwert von 3,27 und einer Standardabweichung von 0,86 liegt das horizontale Vertrauen der Befragten in ihre Mitmenschen deutlich höher als ihr vertikales Vertrauen (Mittelwert = 2,60; Standardabweichung = 0,78) in Institutionen und Politiker. Genderdifferenzen sind für beide gemessenen Dimensionen von Vertrauen so gut wie nicht zu beobachten. Die Mittelwerte von horizontalem Vertrauen liegen bei 3,28 für Frauen und bei 3,26 für Männer, während die Mittelwerte von vertikalem Vertrauen bei 2,61 (Männer) und bei 2,60 (Frauen) liegen. Auf eine weitere deskriptive Darstellung der Ergebnisse wird an dieser Stelle aus Platzgründen verzichtet.

4.2 Aktive Partizipation in NO

Tabelle 1 zeigt die Ergebnisse der logistischen Regression zur aktiven Partizipation in NO. Gezeigt werden insgesamt sechs Modelle, die sich aus drei verschiedenen Modellspezifikationen jeweils für Frauen und Männer ergeben. Die Angaben zur Modell-Charakteristik zeigen an, dass obwohl nur ein geringer Teil der beobachteten Varianz in den Daten durch die vorliegenden Modelle erklärt werden kann (R^2 0,06–0,09), die aktive Partizipation in NO statistisch signifikant durch die betrachteten Variablen vorausgesagt wird ($p<0,00$).

Die erste Modellspezifikation (Modell 1 und 2) enthält neben den soziodemografischen Standardkontrollvariablen lediglich horizontales Vertrauen als Prädiktor. Hier zeigt sich für das weibliche Subsample (Modell 1), dass ein um einen Punkt höherer Wert an horizontalem Vertrauen – für die Durchschnittsbefragte – zu einer 5,7 % höheren Wahrscheinlichkeit führt, aktives Mitglied in einer NO zu sein. Dieses Ergebnis ist statistisch signifikant, wohingegen horizontales Vertrauen im Fall von Männern kein signifikanter Prädiktor für die Aktivität in NO ist (Modell 2). Die zweite Modellspezifikation (Modell 3 und 4) zeigt, dass der Einfluss auf die Aktivität in NO von vertikalem Vertrauen für Frauen doppelt so hoch ist, wie der von horizontalem Vertrauen. Weiterhin ist auch vertikales Vertrauen kein Prädiktor für die Partizipation von Männern. Die letzte Modellspezifikation (Modell 5 und 6) zeigt schließlich, dass wenn beide Arten von Vertrauen in der Gleichung berücksichtigt werden, nur vertikales Vertrauen ein signifikanter Prädiktor für Partizipation ist und dies auch nur für Frauen gilt – im Fall von Männern bleiben beide Arten von Vertrauen insignifikant.

TABELLE 1: *Regressionsergebnisse für die aktive Partizipation in Nachbarschaftsgemeinschaften*

Modell	**(1)**	**(2)**	**(3)**	**(4)**	**(5)**	**(6)**
Subsample	**Frauen**	**Männer**	**Frauen**	**Männer**	**Frauen**	**Männer**
Regressionsmodell	**Logistische Regression**					
Variablen	**Aktive Partizipation in Nachbarschaftsorganisation**					
Horizontales Vertrauen	0,057*	– 0,007			0,022	– 0,025
Vertikales Vertrauen			0,113***	0,032	0,103**	0,044
Haushaltseinkommen	– 0,000	0,000**	– 0,000	0,000**	– 0,000	0,000**
Alter	– 0,001	– 0,008***	– 0,001	– 0,008***	– 0,001	– 0,008***
Alleinstehend	Referenzgruppe					
Verheiratet	0,098	0,165*	0,092	0,166*	0,091	0,170*
Geschieden / verwitwet	– 0,080	– 0,137	– 0,061	– 0,132	– 0,063	– 0,139
Kinderanzahl	0,090***	0,091**	0,088**	0,089**	0,088**	0,089**
Kinder unter 6 Jahren	0,055	– 0,019	0,055	– 0,016	0,056	– 0,016
Regulärer einfacher Angestellter	Referenzgruppe					
Managerposition	– 0,001	– 0,003	0,011	0,001	0,005	0,006
Beamter	– 0,061	0,111	– 0,054	0,113	– 0,057	0,112
Vorstand (priv. Unternehmen)	– 0,163	0,061	– 0,126	0,059	– 0,127	0,058
Angestellter oder Vorstand in einer Organisation	0,058	0,067	0,036	0,063	0,024	0,060
Unternehmer	0,042	0,042	0,046	0,049	0,038	0,053
Irreguläre Beschäftigung	– 0,130	0,051	– 0,152+	0,055	– 0,149+	0,056
Hausfrau / Hausmann	– 0,083	0,030	– 0,091	0,032	– 0,094	0,026
Student	0,003	– 0,141	– 0,037	– 0,166	– 0,045	– 0,160
Arbeitslos und arbeitssuchend	0,265+	– 0,083	0,271*	– 0,068	0,270*	– 0,069
Ohne Arbeit	– 0,198	0,170+	– 0,214	0,170+	– 0,216	0,179*
Anderes Arbeitsverhältnis	– 0,008	0,027	0,020	0,002	0,019	0,007
Niedrige Bildung	– 0,129	– 0,102	– 0,152	– 0,095	– 0,137	– 0,088
Mittlere Bildung	Referenzgruppe					
Hohe Bildung	– 0,028	– 0,099+	– 0,036	– 0,100*	– 0,038	– 0,101*
Modell-Charakteristik						
Beobachtungen	639	703	639	703	639	703
Pseudo R-Quadrat	0,062	0,088	0,073	0,090	0,073	0,091
Wald chi2 Test	255,78	172,24	332,95	219,42	338,35	260,00
P-Value	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000

Die Tabelle zeigt die marginalen Effekte am Mittelwert aller anderen unabhängigen Variablen.
Signifikanzniveaus: *** p<0.001, ** p<0.01, * p<0.05, + p<0.10.

Anhand der Ergebnisse von Modell 5 und 6 wird im Folgenden kurz auf den Einfluss der Standardkontrollvariablen eingegangen. Für Männer und Frauen ist in gleichem Maße die Kinderanzahl ein statistisch signifikanter Prädiktor für die

aktive Partizipation in NO. Pro Kind steigt die Wahrscheinlichkeit für den Durchschnitts-Mann (bzw. Frau) um ca. 9 % an, aktiv in NO zu partizipieren. Ein interessanter Gegensatz ist das Arbeitsverhältnis: Während arbeitsuchende Frauen zu einer 27 % höheren Wahrscheinlichkeit in NO aktiv werden, sind es bei Männern diejenigen ohne Arbeit (d. h. die Nicht-Arbeitsuchenden), die zu einer 18 % höheren Wahrscheinlichkeit aktiv teilnehmen. Ein weiterer Prädiktor ist der Familienstatus: Verheiratete Männer zeigen im Vergleich zu Singles eine 17 % höhere Wahrscheinlichkeit, in NO mitzuwirken. Schließlich sind auch die Variablen Alter und Einkommen ein entscheidender Faktor der aktiven Teilnahme, allerdings nur für Männer. Da die in Tabelle 1 aufgeführten Koeffizienten bei kontinuierlichen Variablen wie Alter und Haushaltseinkommen lediglich den Effekt einer inkrementellen Änderung anzeigen, sind die Werte in diesen Fällen sehr klein. Berechnet man jedoch den Verlauf über alle Einkommensklassen, zeigt sich, dass zwischen der niedrigsten Einkommensklasse (unter 1.000.000 JPY im Jahr) und der höchsten Einkommensklasse (über 10.000.000 JPY im Jahr) ein Unterschied der aktiven Partizipationswahrscheinlichkeit von ca. 20 % besteht.[11] Ähnlich, jedoch mit negativem Vorzeichen, wirkt sich das Alter bei Männern auf die aktive Partizipation aus. Der Unterschied in der Partizipationswahrscheinlichkeit zwischen einem 20-jährigen und einem 69-jährigen Befragten liegt bei ca. – 35 %.

4.3 Politische Partizipation innerhalb von NO

Tabelle 2 zeigt die Ergebnisse der linearen Regression (OLS) zum Ausmaß der politischen Partizipation von in NO aktiven Befragten. Gezeigt werden insgesamt acht Modelle, die sich aus vier verschiedenen Modellspezifikationen jeweils für Frauen und Männer ergeben. Die Angaben zur Modell-Charakteristik zeigen an, dass insbesondere die voll spezifizierten Modelle (7 und 8) einen beachtlichen Teil der Varianz in den Daten erklären (R^2 0,22–0,28). Für alle Modelle gilt, dass sie den Grad der politischen Aktivität der Befragten statistisch signifikant voraussagen ($p<0,00$).

Der Unterschied in den Modellspezifikationen besteht darin, dass aufbauend auf der ersten Spezifikation (Modell 1 und 2), die lediglich die Standardkontrollvariablen, die beiden Vertrauensarten sowie die NO-Mitgliedschaft in Jahren enthält, schrittweise weitere Variablen ergänzt werden. In der zweiten Modellspe-

[11] Die Ergebnisse der Berechnung der Effekte von Einkommen und Alter können auf Anfrage zugeschickt werden.

zifikation (Modell 3 und 4) werden weitere Variablen bezüglich der Aktivität innerhalb der NO addiert. Diese Variablen basieren auf Fragen dazu, wie hoch der Grad des Pflichtgefühls der Teilnahme ist, ob der Beitritt zur NO aus einem Pflichtgefühl heraus entstand, ob die Aktivität Freude bereitet, sowie ob man nur an den Aktivitäten, nicht jedoch an den Sitzungen und Besprechungen der NO teilnimmt. Die dritte Modellspezifikation (Modell 5 und 6) enthält weiterhin zwei Variablen zur Akzeptanz der eigenen Meinungen und Wünsche: Einerseits das Ausmaß, bis zu dem die eigene Meinung in Aktivitäten und Sitzungen der NO widergespiegelt wird, sowie andererseits den Grad, zu dem die Wünsche und Bedürfnisse der NO von den Politikern und Behörden berücksichtigt werden. Die letzte Modellspezifikation (Modell 7 und 8) bindet zudem zwei Variablen zur Äußerung der eigenen Meinung und Wünsche ein: Erstens den Grad, zu dem die eigene Meinung in Entscheidungsprozessen der NO geäußert wird und zweitens den Grad, zu dem die Bedürfnisse und Wünsche der NO Politikern und Behörden mitgeteilt werden.

Bei der Unterscheidung der Dimensionen von Vertrauen zeigt sich, dass nur vertikales Vertrauen, und auch dieses nur im Fall von Frauen, eine signifikante Korrelation mit dem Grad der politischen Aktivität aufweist. Über die verschiedenen Modellspezifikationen hinweg zeigt sich zudem, dass durch das Hinzufügen weiterer Variablen der Koeffizient von vertikalem Vertrauen um ca. die Hälfte abnimmt. Dies lässt darauf schließen, dass ein Teil des Effekts von vertikalem Vertrauen durch andere Faktoren erklärt wird. Im vollspezifizierten Modell 7 führt bei Frauen ein Punkt vertikales Vertrauen (auf einer Skala von 1–5) zu 0,57 Punkten an politischer Aktivität (auf einer Skala von 5–20).

Aus Platzgründen werden für die restlichen Variablen nur die Ergebnisse der beiden vollspezifizierten Modelle 7 und 8 betrachtet. Bezüglich der NO-spezifischen Variablen gibt es zwischen Männern und Frauen auffallende Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Für Frauen und Männer gilt, dass das Einbringen der eigenen Meinung in die Entscheidungsprozesse der NO mit einem höheren Level politischer Aktivität korreliert ist, während Befragte, die aus Pflichtgefühl der NO beigetreten sind, einen deutlich niedrigeren Grad an politischer Aktivität angeben. Genderdifferenzen bestehen hingegen bei der Variable »Freude an den NO-Aktivitäten«, diese ist für Frauen, jedoch nicht für Männer, ein signifikanter Prädiktor von politischer Aktivität. Auf der anderen Seite ist das Kommunizieren der Wünsche und Bedürfnisse der NO an Behörden und Politiker ein signifikanter Prädiktor politischer Aktivität im Fall von Männern, jedoch nicht für Frauen.

Bezüglich der Standardkontrollvariablen ist festzustellen, dass in den Modellen 7 und 8 die meisten Variablen nicht signifikant sind, da ein Großteil des

Ausmaßes an politischer Aktivität bereits durch die NO-spezifischen Variablen erklärt wird. Erwähnenswert ist, dass im Fall von Männern das Haushaltseinkommen das Ausmaß politischer Aktivität signifikant beeinflusst. Ein Vergleich der niedrigsten und der höchsten Einkommensklasse zeigt, dass der Grad der politischen Aktivität um ca. 1,5 Punkte zunimmt. Weiterhin sind geschiedene und verwitwete Männer um 2,26 Punkte weniger politisch aktiv als Singles, wohingegen sich bei verheirateten Männern keine signifikanten Unterschiede feststellen lassen. Schließlich scheinen Hausmänner ein wesentlich höheres Level an politischer Aktivität aufzuweisen (4,43 Punkte mehr als einfache Angestellte), allerdings ist hierbei zu beachten, dass nur insgesamt sieben männliche Befragte angaben, Hausmann zu sein, weshalb dieses Ergebnis nicht repräsentativ und verallgemeinerbar ist.

TABELLE 2: *Regressionsergebnisse für den Grad politischer Aktivität in Nachbarschaftsorganisationen*

Modell	**(1)**	**(2)**	**(3)**	**(4)**	**(5)**	**(6)**	**(7)**	**(8)**
Subsample	**Frauen**	**Männer**	**Frauen**	**Männer**	**Frauen**	**Männer**	**Frauen**	**Männer**
Regressionsmodel	**OLS-Regression**							
Variablen	**Index politischer Aktivität (5–20)**							
Horizontales Vertrauen	– 0,108	0,150	– 0,190	– 0,102	– 0,160	– 0,053	– 0,134	0,038
Vertikales Vertrauen	0,930***	0,182	0,749**	0,132	0,624*	– 0,150	0,576**	– 0,185
Pflichtgefühl der Teilnahme			0,208	0,275	0,099	0,185	0,087	0,054
Anlass der Mitgliedschaft bestand im Pflichtgefühl zur Teilnahme			– 0,668*	– 1,597***	– 0,623+	– 1,467***	– 0,578*	– 1,312***
Spaß in NO			0,536**	0,534*	0,410**	0,338+	0,289*	0,021
Nicht an Sitzungen teilnehmend			– 0,660*	– 0,614+	– 0,550	– 0,391	– 0,276	0,055
Interessenvertretung durch Politiker und Behörden					0,206	0,500	0,110	0,384
Eigene Meinung wird in Sitzungen und Aktivitäten der NO widergespiegelt					0,384**	0,488+	0,054	– 0,118
Einbringen der eigenen Meinung in Entscheidungsprozesse der NO							0,641**	0,846***
Vermittlung von Bedürfnissen und Wünschen an Politiker und Behörden							0,184	0,615**
Mitgliedschaft in NO in Jahren	0,011	0,018	0,027+	0,038*	0,024	0,031+	0,026+	0,025
Haushaltseinkommen	0,000	0,002*	0,000	0,002*	0,000	0,002*	0,000	0,001*
Alter	– 0,232**	– 0,340*	– 0,183*	– 0,244+	– 0,191*	– 0,208	– 0,142+	– 0,160
Quadriertes Alter / 100	0,263**	0,349*	0,201**	0,247+	0,203**	0,213	0,149+	0,144
Alleinstehend	Referenzgruppe							
Verheiratet	– 0,910	– 0,751	– 0,715	– 0,429	– 0,549	– 0,649	– 0,449	– 0,438
Geschieden / verwitwet	– 1,159+	– 2,071*	– 1,140+	– 1,891+	– 1,070+	– 2,289*	– 0,996+	– 2,264*

Modell	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)
Subsample	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Regressionsmodel	OLS-Regression							
Kinderanzahl	0,087	0,270+	0,010	0,194	– 0,001	0,208	– 0,073	0,141
Kinder unter 6 Jahren	– 0,178	– 0,461	– 0,086	– 0,191	– 0,099	0,027	0,140	0,160
Variablen	**Index politischer Aktivität (5–20)**							
Regulärer einfacher Angestellter	Referenzgruppe							
Managerposition	– 1,332	– 0,638	– 0,818	– 0,671	– 1,140	– 0,718	– 1,364	– 0,773+
Beamter	– 0,640	0,153	– 0,077	– 0,233	– 0,244	– 0,123	– 0,098	– 0,150
Vorstand (priv. Unternehmen)	– 0,759	0,082	– 0,398	0,171	– 0,373	0,282	0,376	0,410
Angestellter oder Vorstand in einer Organisation	– 0,476	– 0,033	– 0,531	– 0,316	– 0,295	– 0,018	– 0,171	0,178
Unternehmer	– 0,543	– 0,252	– 0,628	– 0,254	– 0,646	– 0,263	– 0,597	– 0,134
Irreguläre Beschäftigung	– 0,117	– 0,492	– 0,144	– 0,299	– 0,060	– 0,361	– 0,016	0,008
Hausfrau / Hausmann	– 0,976	4,207*	– 0,956	3,844**	– 0,919	4,090***	– 0,801	4,426***
Student	– 0,542	– 1,431	– 0,901	– 1,006	– 1,137	– 0,802	– 0,694	– 0,878
Arbeitslos und arbeitssuchend	– 0,331	– 1,428+	– 0,360	– 1,210	– 0,223	– 1,049	– 0,224	– 0,285
Ohne Arbeit	– 0,949	– 1,165+	– 0,541	– 1,459+	– 0,436	– 1,406+	– 0,490	– 0,986
Anderes Arbeitsverhältnis	0,929	1,155	1,107	0,437	1,510	0,143	1,701	0,363
Niedrige Bildung	– 0,581	0,297	– 0,303	0,261	– 0,314	0,725	– 0,288	1,125
Mittlere Bildung	Referenzgruppe							
Hohe Bildung	0,644*	0,171	0,583*	0,333	0,473+	0,231	0,403	0,088
Modell-Charakteristik								
Beobachtungen	303	332	303	332	303	332	303	332
Korrigiertes R-Quadrat	0,098	0,078	0,161	0,177	0,177	0,208	0,224	0,280
F-Test	F (23,42) = 11,94	F (23,43) = 7,81	F (27,42) = 16,85	F (27,43) = 23,11	F (29,42) = 22,98	F (29,43) = 31,45	F (31,42) = 28,86	F (31,43) = 15,89
P-Value	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000

Die Tabelle zeigt die Koeffizienten der unabhängigen Variablen.
Signifikanz-Levels: *** p<0.001, ** p<0.01, * p<0.05, + p<0.10.

5 Diskussion

Die in der vorherigen Sektion präsentierten Ergebnisse werden im Folgenden im Hinblick auf die unter 2.5 aufgestellten Hypothesen und Forschungsfragen erläutert und um Erkenntnisse, die in ersten qualitativen Interviews gewonnen wurden, ergänzt.[12]

[12] Die Daten für das vorliegende Projekt werden in einem Methodenmix erhoben. Während die Umfrage bereits 2013 durchgeführt wurde, konnte die qualitative Datenerhebung erst 2014 aufgenommen werden, so dass es sich in diesem Fall um erste Ergebnisse aus explorativen Interviews bei Mitgliedern von NO im Tōkyōter Bezirk Chiyoda handelt.

Unsere Analyseergebnisse widerlegen deutlich die Hypothese (H1), dass horizontales Vertrauen mit der aktiven Mitgliedschaft in NO positiv korreliert ist. Nur in dem Fall, bei dem vertikales Vertrauen nicht berücksichtigt wurde, zeigte horizontales Vertrauen eine positive Korrelation mit der aktiven Mitgliedschaft in NO bei Frauen. Sowie jedoch beide Vertrauensarten mitberücksichtigt wurden, war ersichtlich, dass vertikales und nicht horizontales Vertrauen ein wesentlicher Faktor der aktiven NO-Mitgliedschaft von Frauen ist. Bei Männern hingegen konnte weder vertikales noch horizontales Vertrauen als signifikanter Faktor herausgestellt werden.

Trotz der erwarteten Unterschiede in den Determinanten von aktiver NO-Mitgliedschaft und politischer Aktivität als Mitglied der Organisationen wurden im zweiten Analyseschritt sehr ähnliche Ergebnisse gefunden. Wie in Hypothese 2 (H2) erwartet, stellte sich hier vertikales Vertrauen als signifikanter Faktor des Grads politischer Aktivität in NO heraus, während horizontales Vertrauen insignifikant blieb. Allerdings konnte H2 nur für Frauen verifiziert werden, für Männer hingegen waren beide Vertrauensarten kein signifikanter Prädiktor für ihre politische Aktivität.

Als ein wichtiges Zwischenergebnis gilt es festzuhalten, dass vertikales Vertrauen maßgeblich die aktive Mitgliedschaft in NO sowie die darin stattfindende politische Aktivität beeinflusst, während horizontales Vertrauen keine Rolle spielt. Dies gilt jedoch nur für Frauen. Das beantwortet unsere erste explorative Forschungsfrage (FF1), die nach den Genderdifferenzen im Verhältnis zwischen Vertrauen und Partizipation fragt. Während (vertikales) Vertrauen für Frauen ein wichtiger Faktor für politische und nicht-politische Partizipation ist, spielt es bei der Partizipation von Männern keine Rolle.

Aufbauend auf den Genderdifferenzen im Verhältnis zwischen Partizipation und Vertrauen, untersuchten wir anhand von Forschungsfrage 2 (FF2), ob auch der Einfluss anderer Variablen auf Partizipation Unterschiede zwischen Frauen und Männern aufweist. Hierbei stellte sich heraus, dass für Frauen ein signifikanter Prädiktor für ihre politische Aktivität war, dass die NO-Tätigkeit Freude bereitet, während bei Männern das Maß, zu dem die Bedürfnisse und Wünsche der NO an Politiker und Behörden kommuniziert werden, einen signifikanten Faktor darstellte. Schließlich zeigte sich für Männer weiterhin, dass soziodemografische Faktoren ebenfalls relevant sind. In beiden Analyseschritten wurde deutlich, dass das Haushaltseinkommen sowie der Familienstatus im Fall der männlichen Befragten positiv mit den politischen wie nicht-politischen NO-Aktivitäten korreliert sind.

Im Hinblick auf diese sehr differenzierten Ergebnisse stellt sich nun die Frage nach deren Interpretation. Deutlich wird vor allem, dass die Partizipation von

Frauen ganz anderen Faktoren unterliegt als die Partizipation von Männern. Während letztere eher von ihrem Umfeld und dessen Erwartungen an ihre Statusrolle geprägt werden (Einkommen, Familienstatus), legen Frauen bei ihren Tätigkeiten mehr Wert auf das Vertrauen, das sie politischen Institutionen entgegenbringen. Dass hierbei soziales Vertrauen keine große Rolle spielt, ist sicherlich zum Teil darauf zurückzuführen, dass die NO-Mitgliedschaft sozialem Druck unterliegt (Tiefenbach und Holdgrün 2014). Anders formuliert, in Anbetracht der externen Erwartungen, die an die aktive Mitgliedschaft einer Person in der NO herangetragen werden, spielt das Vertrauen in die umgebenden Mitmenschen keine wesentliche Rolle für diese Tätigkeiten. Dies widerspricht jedoch nicht der Annahme, dass – wenngleich soziales Vertrauen sich nicht als ein Prädiktor für aktive Mitgliedschaft in einer NO herausgestellt hat – dennoch innerhalb von NO horizontale Vertrauensbeziehungen herrschen. Deutlich wird dies anhand der Aussage von Herrn K., einem langjährigen Mitglied in einer NO im Bezirk Chiyoda der Präfektur Tōkyō (Interview 5. März 2014):

> *Insgesamt betrachtet sind wir in der Nachbarschaftsorganisation wie Geschwister, wie eine große Familie, und darin helfen alle einander und unterstützen sich gegenseitig, das ist die Grundlage. Ich habe auch von klein auf [das] so von den Nachbarn […] erfahren […] und bin in so einer Umgebung aufgewachsen. Wie heißt es – Trauer und Glück […], Freud und Leid, [teilt man], alle zusammen [leben] in einer Stadt und beim matsuri wird man eins.*

Seine Erfahrungen bestätigen, dass weniger soziales Vertrauen den Weg zur Mitgliedschaft geebnet hat, sondern dies vielmehr auf ganz »natürliche« Weise entstanden ist (Interview 5. März 2014):

> *Mein Großvater hat mitgemacht, und ganz natürlich sind sowohl diese Firma als auch ich persönlich beigetreten.*

Nicht Einzelpersonen, sondern Haushalte sind Mitglieder in NO. Wenn ein Haushalt bereits Mitglied ist und nachfolgende Generationen in derselben Nachbarschaft wohnen bleiben, dann ergibt sich – wie im Beispiel von Herrn K. – wie von selbst, dass sowohl die Mitgliedschaft, als auch das Engagement innerhalb der NO weitergegeben wird. Auch bei Frau W., der Vorsitzenden des Frauenclubs in einer NO im Bezirk Chiyoda der Präfektur Tōkyō, hat sich die Tätigkeit in der NO durch die Familie, in die sie eingeheiratet hat, ergeben (Interview 3. Februar

2014). Aber nicht nur die »Vererbung« der Mitgliedschaft, auch externe Erwartungen und der Status innerhalb der Gemeinde zählen, und für ansässige Unternehmer bieten sich Vorteile für geschäftliche Interessen. So meint Herr K. (Interview 5. März 2014):

> *Ich arbeite hier und möchte diese Stadt verbessern. […] [Da denke ich] dass es besser wäre, Mitglied der NO zu sein, wenn ich hier Handel betreibe und die Stadt verbessern will. […] Es gibt aber auch Leute, die das aus Pflichtgefühl machen. […] Die wollen sich in einem bestimmten Sinn [mit der Mitgliedschaft] schmücken und nicht hinten anstehen. […] Die treten der NO bei, weil sie denken, dass es nicht anders geht, und nehmen nur diese Tätigkeiten auf. Solche Leute gibt es ziemlich viele.*

Interessant ist es jedoch, dass die geringe Bedeutung von sozialem Vertrauen sich nicht auf Vertrauen in politische Institutionen übertragen lässt. Fehlt dieses, dann verzichten Frauen in Japan auf eine aktive NO-Mitgliedschaft, und das *trotz* der externen Erwartungen. Interessant ist auch, dass der Einfluss vertikalen Vertrauens in Bezug auf die unterschiedlichen Zielsetzungen paradox scheint. Während Männer sich eher ergebnisorientiert – d. h. im Hinblick auf die Kommunikation ihrer Belange zu Politikern und Behörden – politisch beteiligen, ist für Frauen vor allem die Freude an der Aktivität wichtig, unabhängig davon, ob damit politische Ziele erreicht werden. Frau W., als eine von zwei Frauen auch Mitglied im Vorstand ihrer NO, bereitet am meisten Freude an den NO-Tätigkeiten, wenn die Vorstandsmitglieder nach ihren Sitzungen informell in einer Gaststätte zusammen essen und trinken und »die wahren Ansichten (*honne*) herauskommen« (Interview 3. Februar 2014). Es ist aber keine Rede bei ihr davon, dass dieses auch eine gute Gelegenheit darstellt, Entscheidungsprozesse innerhalb der NO wirksam zu beeinflussen.

Im Hinblick auf diesen Gegensatz scheint es vorerst paradox, dass politisches Vertrauen bei Frauen, jedoch nicht bei Männern eine Rolle spielt. Dennoch deuten die Resultate darauf hin, dass für Frauen eher subjektive Empfindungen (Freude und Vertrauen) wichtig sind, während Männer eher auf die Erfüllung externer Erwartungen (sozialer Status) und Ergebnisse fokussiert sind.

6 Fazit

Ziel dieser Studie war, am Fallbeispiel von NO in Japan die Zusammenhänge von verschiedenen Partizipationsformen, Gender und Vertrauen sowie weitere Prädiktoren für Partizipation auszuloten. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das Verhältnis von Partizipation und Vertrauen in Japan sehr komplex ist und diverse Genderdifferenzen beinhaltet. Die Haupterkenntnisse der vorliegenden Studie lassen sich mit wenigen Sätzen wie folgt resümieren:

(1) Horizontales Vertrauen spielt weder bei politischer noch bei nicht-politischer Partizipation in NO eine Rolle, und zwar weder für Frauen noch für Männer.
(2) Vertikales Vertrauen ist ein wichtiger Faktor politischer sowie nicht-politischer Partizipation in NO bei Frauen.
(3) Sowohl die politische wie auch die nicht-politische Partizipation von Frauen beruht eher auf Empfindungen wie Freude und Vertrauen, während für Männer eher externe Erwartungen bezüglich ihrer Statusrolle sowie politische Ergebnisse ihre Partizipation beeinflussen.

Diese Ergebnisse sind für den Diskurs zum Zusammenhang von Vertrauen und Partizipation höchst relevant, da sie einerseits die These der Sozialkapital-Theorie, dass horizontales Vertrauen bürgerliches Engagement fördert, in Frage stellen, und andererseits deutlich machen, dass zukünftige Studien nicht nur vertikales Vertrauen, sondern auch den Genderaspekt besser und deutlicher berücksichtigen müssen.

Trotz der gewonnenen Erkenntnisse weist die vorliegende Studie eine Reihe von Begrenzungen auf, die gleichzeitig richtungsweisend für kommende Forschungsprojekte sind. Obwohl der Zusammenhang zwischen Partizipation und Vertrauen näher untersucht wurde, macht die Studie keine Aussage über die konkreten Wirkungszusammenhänge. In folgenden Untersuchungen muss daher geklärt werden, ob vertikales Vertrauen Antezedens oder Folge bürgerlicher Partizipation ist. Weiterhin kann die Studie nur begrenzt auf die zugrundeliegenden Ursachen der beobachteten Genderdifferenzen eingehen. Diese Zwischenergebnisse des vorliegenden Projektes zum Fallbeispiel NO in Japan werden jedoch durch nachfolgende Untersuchungen, insbesondere durch verstärkte qualitative Datenauswertung, vertieft, um so eine genauere interpretative Einordnung in den japanischen Zusammenhang herzustellen.

Literatur

Buchan, Nancy R., Rachel T. Croson und Sara J. Solnick (2008), »Trust and Gender: An Examination of Behavior, Biases, and Beliefs in the Investment Game«, in: *Journal of Economic Behavior and Organization*, 68 (3–4), 466–476.

Chan, Raymond K., Chau K. Cheung und Ito Peng (2004), »Social Capital and Its Relevance to the Japanese-model Welfare Society«, in: *International Journal of Social Welfare*, 13 (4): 315–324.

Chaudhuri, Ananish und Lata Gangadharan (2003), *Gender Differences in Trust and Reciprocity*, Economics Working Papers, Auckland: University of Auckland.

Claibourn, Michele P. und Paul S. Martin (2000), »Trusting and Joining? An Empirical Test of the Reciprocal Nature of Social Capital«, in: *Political Behavior*, 22 (4): 267–291.

Coffé, Hilde und Catherine Bolzendahl (2010), »Same Game, Different Rules? Gender Differences in Political Participation«, in: *Sex Roles*, 62 (5–6): 318–333.

Davidson, Debra und William R. Freudenburg (1996), »Gender and Environmental Risk Concerns: A Review and Analysis of Available Research«, in: *Environment and Behavior*, 28 (3): 302–339.

Delhey, Jan und Kenneth Newton (2003), »Who Trusts? The Origins of Social Trust in Seven Societies«, in: *European Societies*, 5 (2): 93–137.

Freitag, Markus (2003), »Social Capital in (Dis)Similar Democracies: The Development of Generalized Trust in Japan and Switzerland«, in: *Comparative Political Studies*, 36 (8): 936–966.

Fukuyama, Francis (1995), *Trust: The Social Virtues and the Creation of Prosperity*, New York: Free Press.

Geißel, Brigitte und Virginia Penrose (2003), *Dynamiken der politischen Partizipation und Partizipationsforschung*, Gender… Politik… Online, Berlin: Freie Universität Berlin.

Hoecker, Beate (1999), *Frauen, Männer und die Politik: Lern- und Arbeitsbuch*, Bonn: Dietz.

Holdgrün, Phoebe und Barbara Holthus (2014), *Gender and Political Participation in Post-3/11 Japan*, DIJ Working Paper No. 14/3, Tōkyō: Deutsches Institut für Japanstudien (DIJ).

Hommerich, Carola (2012), »Trust and Subjective Well-being after the Great East Japan Earthquake, Tsunami and Nuclear Meltdown: Preliminary Results«, in: *International Journal of Japanese Sociology*, 21: 46–64.

Hommerich, Carola (2013), »Adapting to Risk, Learning to Trust: Socioeconomic Insecurities and Feelings of Disconnectedness in Contemporary Japan«, in: *Asiatische Studien: Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft*, 67(2): 429–455.

Hooghe, Marc und Sofie Mariën (2013), »A Comparative Analysis of the Relation Between Political Trust and Forms of Political Participation in Europe«, in: *European Societies*, 15 (1): 131–152.

Houwelingen, Pepijn van (2012), »Neighborhood Associations and Social Capital in Japan«, in: *Urban Affairs Review*, 48 (4): 467–497.

Ikeda, Ken'ichi (2012), *Social and Institutional Trust in East and Southeast Asia*, Asian Barometer Working Paper Series No. 59, Taipei: National Taiwan University.

Ikeda, Ken'ichi, Tetsuro Kobayashi und Sean Richey (2012), »Recreation and Participation: Testing the Political Impact of Social Interaction«, in: *Social Science Quarterly*, 93 (2): 464–481.

Inoguchi, Takashi (2000), »Social Capital in Japan«, in: *Japanese Journal of Political Science*, 1(1): 73–112.

Kaase, Max (1999), »Interpersonal Trust, Political Trust and Non-institutionalised Political Participation in Western Europe«, in: *West European Politics*, 22 (3): 1–21.

Kanaya, Nobuko (2008), »Sōsharu Kyapitaru no Keisei to Tayō na Shiminshakai: Chiengata vs. Jiritsugata Shiminkatsudo no Todōfukenbetsu Paneru Bunseki« [The Formation of Social Capital and a Diverse Civil Society: A Panel Analysis on the Prefecture Level of Community-based vs Autonomous Social Movements], in: *The Nonprofit Review*, 8 (1): 13–31.

LeBlanc, Robin (1999), *Bicycle Citizens: The Political World of the Japanese Housewife*, Berkeley: University of California Press.

LeBlanc, Robin (2010), *The Art of the Gut: Manhood, Power, and Ethics in Japanese Politics*, Berkeley: University of California Press.

Levi, Margaret und Levi Stoker (2000), »Political Trust and Trustworthiness«, in: *Annual Review of Political Science*, 3: 475–507.

Maddux, William W. und Marilynn B. Brewer (2005), »Gender Differences in the Relational and Collective Bases for Trust«, in: *Group Processes & Intergroup Relations*, 8 (2): 159–171.

Mariën, Sofie (2008), *Trends and Gender Differences in Political Participation and Political Trust: A Comparative Analysis*, PartiRep Working Paper, Brussels: PartiRep Research Network.

Newton, Kenneth (2001), »Trust, Social Capital, Civil Society, and Democracy«, in: *International Political Science Review*, 22 (2): 201–214.

Nishide, Yūko (2009), *Social Capital and Civil Society in Japan*, Sendai: Tōhoku Daigaku Shuppankai.

Orbell, John, Robyn Dawes und Peregrine Schwartz-Shea (1994), »Trust, Social Categories, and Individuals: The Case of Gender«, in: *Motivation and Emotion*, 18 (2): 109–128.

Pekkanen, Robert (2006), *Japan's Dual Civil Society: Members without Advocates*, Stanford: Stanford University Press.

Pekkanen, Robert und Yutaka Tsujinaka (2008), »Neighbourhood Associations and the Demographic Challenge«, in: Florian Coulmas, Harald Conrad, Annette Schad-Seifert und Gabriele Vogt (Hg.), *The Demographic Challenge: A Handbook about Japan*, Leiden: Brill Academic Publishers, S. 707–720.

Putnam, Robert D. (2000), *Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community*, New York: Simon & Schuster.

Tagsold, Christian (2012), »Kizuna: Das Schriftzeichen des Jahres 2011 als Antwort auf das gefühlte Auseinanderbrechen der Gesellschaft?«, in: David Chiavacci und Iris Wieczorek (Hg.): *Japan 2012: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*, Berlin: VSJF, S. 309–325.

Taniguchi, Hiromi (2012), »The Determinants of Formal and Informal Volunteering: Evidence from the American Time Use Survey«, in: *Voluntas*, 23 (4): 920–939.

Taniguchi, Hiromi und Gul A. Marshall (2014), »The Effects of Social Trust and Institutional Trust on Formal Volunteering and Charitable Giving in Japan«, in: *Voluntas*, 25 (1): 150–175.

Tiefenbach, Tim und Phoebe Holdgrün (2014), *Happiness, Civil Society Participation and Voluntariness: Analyzing the Case of Neighborhood Associations in Japan*, DIJ Working Paper No. 14/1, Tōkyō: Deutsches Institut für Japanstudien (DIJ).

Tiefenbach, Tim und Florian Kohlbacher (2013), *Happiness from the Viewpoint of Economics: Findings from Recent Survey Data in Japan*, DIJ Working Paper No. 13/1, Tōkyō: Deutsches Institut für Japanstudien (DIJ).

Tiefenbach, Tim und Florian Kohlbacher (2014a), »Happiness in Japan in Times of Upheaval: Empirical Evidence from the National Survey on Lifestyle Preferences«, in: *Journal of Happiness Studies,* online first, doi: 10.1007/s10902–014–9512–9.

Tiefenbach, Tim und Florian Kohlbacher (2014b), »Subjective Well-being across Gender and Age in Japan: An Econometric Analysis«, in: Elizabeth Eckermann (Hg.), *Gender, Lifespan and Quality of Life: An International Perspective*, New York: Springer, S. 183–201.

Tsujinaka, Yutaka, Robert Pekkanen und Hidehiro Yamamoto (2009), *Gendai Nihon no Jichikai, Chōnaikai: Dai'ichikai Zenkoku Chōsa ni miru Jichiryoku, Nettowāku Gabanansu* [Nachbarschaftsorganisationen und Selbstverwaltung in Japan: Self Governance und Netzwerke laut der ersten nationalen Erhebung], Tōkyō: Bokutakusha.

Wang, Feixue und Toshio Yamagishi (2005), »Group-based Trust and Gender Differences in China«, in: *Asian Journal of Social Psychology*, 8 (2): 199–210.

Wong, Timothy K.-Y., Po-San Wan und Hsin-Huang M. Hsiao (2011), »The Bases of Political Trust in Six Asian Societies: Institutional and Cultural Explanations Compared«, in: *International Political Science Review*, 32 (3): 263–281.

Xiao, Chenyang und Aaron M. McCright (2013), »Gender Differences in Environmental Concern: Revisiting the Institutional Trust Hypothesis in the USA«, in: *Environment and Behavior*, online first, doi:10.1177/0013916513491571.

Yamagishi, Toshio und Midori Yamagishi (1994), »Trust and Commitment in the United States and Japan«, in: *Motivation and Emotion*, 18 (2): 129–166.

Die Zaitokukai und der Rechtsextremismus im japanischen Internet

Johannes Wilhelm

Right wing Extremism on the Japanese Internet and the Zaitokukai

The paper discusses the Zaitokukai – a prominent organization of the ACM (Action Conservative Movement) – in the context of xenophobic tendencies on the Internet as much as the Internet as tool for propaganda. First, the development of Internet-based hate speech/neo-nationalist sentiment or commitment in Japanese net-spheres and its structure are discussed by applying Akihiro Kitada's (2003/2005) approach. Next, some findings on right wing tendencies on the Japanese Internet by Tsuji (2008) are summed up. Third, the focus turns to the Zaitokukai itself, especially on the mobilization of Internet users to attend demonstrations.

1 Einleitung

> *Scheiß-Koreaner und Japaner [sic!] in Tsuruhashi! Ich hasse euch abgrundtief und möchte euch ermorden! Wenn ihr weiterhin so übermütig seid, gibt es nicht nur ein Nanking-Massaker, sondern auch ein Tsuruhashi-Massaker! […] Verschwindet in eure Heimat, bevor es so weit kommt! Wir sind hier in Japan und nicht auf der koreanischen Halbinsel! Haut endlich ab!*
> (Schulmädchen auf einer Demonstration am 24. Februar 2013 am Bahnhof von Tsuruhashi)[1]

Seit einiger Zeit marschieren Demonstranten mit jap. Militärflaggen (*kyokujitsuki*, »Flagge der aufgehenden Sonne«) und radikal-nationalistischen Symbolen durch die Koreanerviertel von Ōsaka (Tsuruhashi) und Tōkyō (Shin-Ōkubo). Sie sind in ihrer Schrillheit kaum zu überbieten: »Kakerlaken!«, »Kriecht heraus auf die

[1] http://www.youtube.com/watch?v=GoTBRpcaZS0 (23.04.2014; Übers. v. A.).

Straße!« oder »Prügelt sie alle raus aus Japan!« gehören zu den gemäßigten Forderungen, die zu hören sind. Auf Plakaten sind Parolen für den »Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Korea!« oder gar Mordaufrufe wie »Tötet alle Koreaner, ob gut oder schlecht!« zu lesen.

Zu den Aufmärschen und Versammlungen rufen Organisationen auf, die zur »Handelnden Konservative« (*Kōdō Suru Hoshu*; ACM) gezählt werden.[2] Diese wollen nicht wie die alte Rechte aus großen Bussen lautstark Sprüche klopfen. Nein, sie wollen handeln, weil endlich etwas geschehen müsse. Handeln, das bedeutet, das Übel an der Wurzel zu packen. Ein Protagonist, Shūhei Nishimura, kämpft etwa gegen das mannigfaltige Übel und deshalb gegen »Feinde«, wie die Liberaldemokratische Partei (LDP), die Sōka Gakkai, die Pachinko-Industrie, Ausländer, Walfanggegner, die Hochschule der Selbstverteidigungsstreitkräfte usf.[3]

Es handelt sich dabei um Versammlungen von Hate Groups, d. h. Gruppierungen, die Hate Speech exzessiv als Mittel für ihre Ziele einsetzen. Unter Hate Speech (*heito supīchi*) versteht man eine Form der Hetze, bei der Sprache dazu genutzt wird, bestimmte Personen oder Gruppen zu marginalisieren oder auch zur Gewalt gegen die Marginalisierten aufzurufen. Zu beachten ist, dass neben der Sprache auch die Symbolik (Flaggen, Kleidung etc.), Mimik und Gestik, sowie die Kombination dieser, Bestandteil von Hate Speech sein können. Meibauer (2013: 1–3) identifiziert fünf Merkmale von Hate Speech. Demnach kann Hate Speech (1) direkt oder indirekt, (2) offen oder verdeckt, (3) gestützt auf eine Autorität/Macht oder nicht, (4) begleitet von Gewalt oder nicht und (5) mehr oder minder stark sein. Zu den bekanntesten ACM-Organisationen und Hate Groups in Japan zählt die *Zainichi Tokken o Yurusanai Shimin no Kai* (»Bürgerinitiative zur Abschaffung von Sonderprivilegien für die koreanische Minderheit«), die abgekürzt Zaitokukai genannt wird. Alexis Dudden bezeichnete die Zaitokukai als »[…] Japans gefährlichste Hate Group der Gegenwart« (Dudden 2010; Übers. v. A.).

Den Mitgliedern und Sympathisanten der ACM und auch jenen der Zaitokukai wird eine Internet-Affinität nachgesagt (vgl. Furuya 2013a, Yasuda 2013c: 129, Yamaguchi 2013: 98). Man nennt sie deshalb auch *netto uyoku* (Rechtsextremisten im Internet) oder kurz und abschätzig *netouyo* (Abbildung 1). Oft werden *netouyo* mit NEETs oder Otakus, Menschen in einer prekären Lage assoziiert, welche nach Tsunehira Furuya (2013b: 44) folgende Merkmale aufweisen:

[2] Der japanische Begriff wird wahlweise übersetzt mit Action Conservative Movement (Yamaguchi 2013) oder Aggressive Conservative Movement (Higuchi 2012h, 2012k, 2012l, 2012y, 2012q, 2012n). Aus diesem Grunde wird im Folgenden die Abkürzung ACM gebraucht.

[3] Nishimura war auch einer der Protagonisten der Proteste gegen das »Jacking« der Yamanote-Linie durch Halloween feiernde Ausländer am 31. Oktober 2009.

I. niedriger Bildungsstand
II. niedriges Einkommen
III. niedriges soziales Ansehen
IV. ungepflegtes Aussehen und fehlender Kontakt zum anderen Geschlecht

ABB. 1: *Netouyo-Karikatur*

Quelle: http://livedoor.blogimg.jp/peaceasia/imgs/f/e/fe44c6b6.jpg (06.05.2014).

Zwar sind unter den Teilnehmern der anfangs erwähnten Versammlungen auch solche zu finden, die an Otakus oder Rabauken erinnern, doch größtenteils handelt es sich um ganz normale Japaner, Männer wie Frauen, Alte und Junge, die mit nationalistischen Fahnen auf die Straße gehen und Hasstiraden skandieren. Auch das Junior-High-School Mädchen, von dem das eingangs erwähnte Zitat stammt, ist eine von ihnen. Dennoch ist das Bild des *netouyo* als NEET weit verbreitet. Auch der Soziologe Motoaki Takahara (2006) nennt die soziale Verunsicherung als Grund für die nationalistische Radikalisierung im Netz. Die Aktivitäten von Gruppen wie der Zaitokukai werden von Beobachtern vor allem als Zeichen der Radikalisierung neonationalistischer Tendenzen in Japan gedeutet.

Der vorliegende Beitrag behandelt die Zaitokukai aus einem mediengeschichtlichen und -soziologischen Blickwinkel.[4] Im Mittelpunkt steht die Frage, welche

[4] Im Verlauf seiner Recherchen stellte sich der Autor der vorliegenden Studie zunehmend die Frage, ob die Zaitokukai eine akademische Auseinandersetzung Wert ist, einerseits, da es sich um eine ausgesprochene Minorität unter der japanischen Rechten handelt, andererseits, weil das Unterfangen dem Ziel der Gruppierung entspricht, möglichst große Aufmerksamkeit zu erhaschen, und damit auch forschungsethisch zu hinterfragen wäre. Bezüglich letzterer Frage ist jedoch die zunehmende Aufmerksamkeit durch neuere wissenschaftliche Beiträge in und außerhalb Japans entgegenzustellen, was für ein wachsendes Problembewusstsein auch in der akademischen Welt spricht. Der Entschluss des Autors dieser Arbeit, die Zaitokukai zu behandeln, beruhte schließlich vor allem auf der Tatsache, dass zu diesem Thema in deutscher Sprache noch keine Arbeit vorliegt.

Rolle das Internet nicht nur bei der Mobilisierung von Sympathisanten spielt, sondern auch die Nutzung des Internets durch die Zaitokukai zur Umsetzung ihrer Ziele.[5] In einem ersten Abschnitt wird zunächst die Entwicklung des japanischen Internets und der darin stattfindenden Diskussionskultur vor dem Hintergrund aufkommender nationalistischer Tendenzen betrachtet. Der Autor stützt sich auf Überlegungen des Mediensoziologen Akihiro Kitada (2003, 2005) zum »hämischen Nationalismus«. Das Kapitel wird ergänzt durch einen Blick auf eine Umfrage von Daisuke Tsuji (2008) über rechtsextremistische Tendenzen unter Internetusern. Drittens folgt ein Abschnitt über die Zaitokukai, in welchem die Entstehung und Kernmerkmale herausgearbeitet werden. Hierzu gehören Angaben zur Organisation, eine Charakterisierung der Persönlichkeit des Präsidenten der Zaitokukai, die Motive der Teilnehmer und schließlich eine Analyse der Performance und Argumentationslogik. Als wichtigste Quellen dienten die journalistischen Beiträge von Kōichi Yasuda (2010, 2011, 2012, 2013a-c; Yamano und Yasuda 2014) und die umfangreichen Studien mit zahlreichen Interviewtranskripten von Naoto Higuchi (2012a-i, 2013).[6] Ein guter Überblicksartikel zur ACM liegt von Tomomi Yamaguchi (2013) vor, die auf ihren ethnografischen Feldforschungen bei ACM-Veranstaltungen beruhen. Auch bezüglich der Hintergründe zur Entstehung der ACM sei auf das zweite Kapitel ihrer Studie verwiesen (Yamaguchi 2013: 100–104). An dieser Stelle sei auch auf die aus sozialwissenschaftlicher Sicht wahrscheinlich gründlichste Studie über den aufkommenden Neo-Nationalismus um die Jahrtausendwende in Bezug auf die Schulbuchdebatte und die *Tsukurukai* von Oguma und Ueno (2003) hingewiesen. Nicht zuletzt versteht sich der vorliegende Beitrag als eine Bestandsaufnahme der themenrelevanten Literatur.

2 Xenophobie im japanischen Internet

Nach dem Platzen der *Bubble Economy* befand sich Japan Mitte der 1990er Jahre im ersten Jahrzehnt der wirtschaftlichen Stagnation. Das Kōbe-Erdbeben und der Giftgasanschlag der AUM-Sekte 1995 trübten die ohnehin schon düsteren Aussichten

[5] Da dem Autor Feldforschungen vor Ort verwehrt blieben, nutzte er gezielt das Internet, um es als Feld zu erschließen. Die Recherchen im Internet wurden im Zeitraum von Dezember 2012 bis zum August 2014 betrieben.

[6] Jüngst erschien eine neue Monografie von Higuchi (2014), die dem Autor der vorliegenden Arbeit jedoch leider noch nicht vorliegt. Wie auch Higuchi kritisiert, handelt es sich bei Yasudas Beiträgen um Reportagen und keine wissenschaftlichen Arbeiten. Dasselbe gilt für die zahlreichen Publikationen, die im Zuge der allgemeinen Sensibilisierung gegenüber Hate Groups erschienen sind. Dennoch können diese nach Ansicht des Autors als Informationsquelle dienen.

für die Post-Bubble-Generation, was sich auch in den politischen Einstellungen von Jugendlichen dieser Ära widerspiegelte; in einer Umfrage unter japanischen Studenten im Jahre 1996 beobachteten Watts und Feldmann (2001: 658) eine Besorgnis vor religiösen Gruppen und vor politischer Korruption, aber auch eine xenophobische, aber noch nicht nativistische, Tendenz unter den Befragten, die vor allem ökonomische Gründe hatte. Die Psychiaterin Rika Kayama (2002) fasste diese »nationalistisch« anmutenden Tendenzen pathologisch unter dem Schlagwort *puchi nashonarizumu shōkōgun* (Petit-Nationalismus-Syndrom) zusammen.[7]

Mit der Verbreitung der Internetnutzung seit etwa Mitte der 1990er Jahre entwickelten sich nach und nach neue Kommunikationsformen, wie etwa das Messageboard 2channeru im Jahre 1999 und auch andere interaktive Plattformen, die später unter dem Begriff Web 2.0 zusammengefasst wurden. Das anonyme Messageboard 2channeru wird seit seiner Gründung als wichtige Plattform xenophober Diskurse im Internet betrachtet (Sasada 2006: 119–120; McLelland 2008; Yamaguchi 2013: 98). Es gehört mit knapp 12 Mio. Nutzern im Jahre 2008 zu den größten Foren seiner Art (Sakamoto 2011).[8]

Etwa zeitgleich zur Verbreitung und Popularisierung von 2channeru wurde 2002 die Fußball-Weltmeisterschaft in Korea und Japan ausgetragen. Aufgrund der Vergangenheit Koreas als japanische Kolonie (1910–1945) kam es bereits während der Planungsphase zu Streitigkeiten in den nationalen Kommitees über die Austragungsorte und die Namensgebung. Im 2channeru aber waren es vor allem die Fehlentscheidungen des Schiedsrichterteams im Achtelfinalspiel zwischen Südkorea und Italien, aber auch das aggressive Verhalten koreanischer Fans, die zu einem Ausbruch koreafeindlicher Äußerungen in den Netzforen führten. Die WM und das Achtelfinalspiel wurden später zu einem wichtigen Motiv des Mangas *Kenkanryū*, das für viele Sympathisanten der Zaitokukai bis heute eine Art »Bibel« darstellt und als Referenz für ihre antikoreanischen Einstellung genannt wird.[9]

[7] Penney und Wakefield (2008) argumentieren vorsichtiger und meinen, dass der Nationalismusbegriff stets differenziert und im richtigen Kontext zu verwenden sei.

[8] Der Höhepunkt der Nutzung ist um 2004/2005 zu verorten, als ein Thread von einem gewissen Densha Otoko große Popularität erlangte und später sogar verfilmt wurde (Napier 2011). Über die Funktionsweise, Merkmale und die Diskursivität von 2channeru sei auf den genannten Beitrag von Sakamoto (2011) verwiesen.

[9] Sakamoto und Matthew (2007) haben diesen Comic (Yamano 2005), von dem es drei Fortsetzungen gibt, im Kontext von neo-nationalistischen gesellschaftlichen Strömungen beleuchtet. Der Comicautor, bekannt unter seinem Künstlernamen Sharin Yamano, distanziert sich mittlerweile klar von den Umtrieben der Zaitokukai (Yamano und Yasuda 2014). Zur Fußball-Weltmeisterschaft 2002 und dem Verhältnis zwischen Japan und Südkorea liegt eine Studie von Sakaedani (2005) vor, worin sie den damals beobachtbaren Versöhnungsprozess in den beiden Ländern empirisch untermauert. Wie weiter unten in Abbildung 4 ersichtlich, kam es um 2011/2012 zu einer deutlichen Umkehrung der Einstellungen.

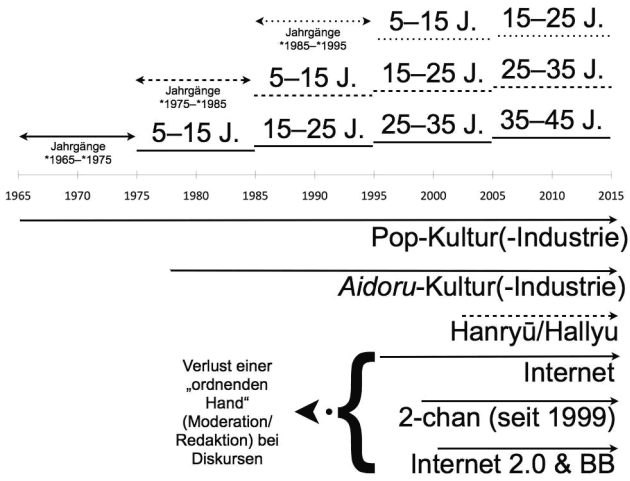
Durch den Ausbau des Breitband-Internets (seit ca. 2002) wurden datenintensivere Nutzungs- und Kommunikationsformen im Netz ermöglicht. Anstelle von 2channeru erfreut sich mittlerweile das 2006 entstandene Videoportal Nico Nico Douga großer Beliebtheit, da die von 2channeru bekannten Interaktionsmöglichkeiten in Form von Videokommentaren angezeigt werden.[10] Erwähnenswert ist die Tatsache, dass Nico Nico Douga am 12. Dezember 2006, also etwa einen Monat vor der Zaitokukai (20. Januar 2007), die das Videoportal exzessiv für ihre Zwecke nutzt, gegründet wurde. Kopien dieser Videos auf Nico Nico Douga werden von Sympathisanten über andere Videoplattformen wie Youtube verbreitet.

Kitada versuchte den Nationalismus unter den Usern von 2channeru medientheoretisch und -soziologisch zu erfassen (Kitada 2003). Ausgehend von der Thematik und den Inhalten der 2channeru-Einträge nimmt er an, dass die User stark von Fernsehprogrammen der späten 1970er und 1980er Jahre beeinflusst wurden, d. h. die Geburtsjahrgänge 1965 bis 1975. Diese seien mediengeschichtlich zwischen dem Niedergang der Schriftsprache und der Verbreitung und gesellschaftlichen Durchdringung des Mobilfunks einzuordnen und über die Fernsehkultur, inklusive Gerüchte über Fernsehidole, sozialisiert worden (Kitada 2003: 118). Die Aneignungstechnik dieser Gerüchte nennt er *ura no riterashii*, also die »Literacy des Verdeckten«, das Herauslesen von vermeintlichen Tatsachen, die in Fankreisen die Runde machen. Bis zur Verbreitung des Internets lieferte demnach die Medienindustrie regelmäßig Futter, d. h. Themen, für die Fans, etwa Printmedien mit Neuigkeiten aus der Welt der Fernsehstars.[11] Eine »ordnende Hand« (Herausgeberschaft oder Verlage) moderierte derartige Gerüchte, so dass diese bis zu einem gewissen Grade lenk- und kontrollierbar waren. Mit dem Einzug des interaktiven und anonymen Internets (wie 2channeru) entfiel die Diskurskontrolle, so dass Gerüchte ungehindert auswuchsen, bis hin zu wilden Verschwörungstheorien, wie sie kennzeichnend für xenophobe und nationalistische Einträge im Netz sind. Mit kleinen Modifikationen vom Autor dieser Arbeit modifiziert, lässt sich diese Entwicklung wie in Abbildung 2 darstellen.

[10] Nico Nico Douga zählte Mitte 2011 ca. 22,5 Mio. registrierte User (*YS* 12.07.2011).

[11] »[T]hey catch readily but superficially at the latest trend of ideas only to turn to another, even the opposite, when something more ›up-to-date‹ comes along.« (Dewey 2008 [1919]: 156)

ABB. 2: *Altersstruktur und Sozialisierung der Netouyo*



Quelle: Vom Autor auf Grundlage von Kitada (2003) ergänztes Schema.

Nur scheinbar mag dieses mediensoziologische Modell als Erklärung für das Phänomen des Internet-Extremismus‹ einleuchten, da der Bezug zu den einzelnen Akteuren und deren individuellen Motiven und Bezügen zur »Bewegung« fehlt. Auch deshalb kritisiert Higuchi (2012a: 83; Übersetzung v. A.), dass »Kitada die im Netz wuchernden Diskurse in sein eigenes Schema hineinpresst und oberflächlich nachzeichnet, um so zu tun, als habe er damit etwas aufgedeckt«.[12] Tatsächlich mangelt es zurzeit noch an empirischen Studien, die das Schema untermauern könnten. Hinsichtlich der ›hämisch-nationalistischen Diskussionskultur‹, die das eigentliche Thema von Kitadas Ausführungen darstellt, bemerkt Yamaguchi (2013: 102):

> *Kitada states that »teasing« functioned as a cynical critique of authority on early 2channel posts, but the nature of the acts started to change as the purpose of online communication shifted to remaining connected. Regardless of their initial meanings or intentions, however, these xenophobic »jokes« soon spread beyond the Internet to the mass media and came to have political meanings.*[13]

[12] Von Kitada liegt eine ausführliche Monografie vor, die zumindest für den Zeitraum von drei Jahren (Oktober 2000 bis Oktober 2003) auf Daten zur Altersstruktur der 2-channerā zurückgreift (Kitada 2005: 198), doch existieren bis heute keine längerfristigen Untersuchungen.

[13] Ganz ähnlich liest sich das Resümee von Rumi Sakamoto (2011) in ihrer lesenswerten Analyse der Diskurse auf 2channeru während der Aufmärsche von ACM-Gruppierungen auf Takeshima.

Von Tsuji (2008) liegt eine Untersuchung über eine Online-Umfrage vor, die er im Oktober 2007 auf dem Höhepunkt der *hanryū*-Welle (Korea-Mode) durchführte.[14] Tsuji (2008: [1]) versteht unter »Personen mit rechtsextremistischen Tendenzen« solche, die alle folgenden Merkmale erfüllen:

A Antipathie gegenüber Korea und China
B Zustimmung für:
- Yasukuni-Besuche von Politikern
- Verfassungsänderung, Art. 9, 1 (Kriegsverzicht)
- Verfassungsänderung, Art. 9, 2 (Verzicht auf Streitkräfte)
- Verpflichtendes Flaggenhissen und Singen der Nationalhymne bei Zeremonien
- Patriotische Erziehung an Grundschulen

C Teilnahme an »Netzdiskussionen« über politische und gesellschaftliche Probleme

Von den 998 gültigen Umfragebögen zählten lediglich 13 Personen zu dieser Gruppe. Daher wurde die Zustimmung zur Verfassungsänderung von Art. 9, 1 (Kriegsverzicht) weggelassen, um eine Größe von n=31 *netouyo* (Gruppe 1) zu erreichen (Tsuji 2008: 10). Die Anzahl der ›nicht-*netouyo*‹ (Gruppe 2) betrug n= 967.[15]

Betrachtet man das Alter der Befragten, zeigen sich Häufungen bei den jungen Erwachsenen im Alter zwischen 25 und 29, sowie bei jenen Altersgruppen über 35. Dies würde im Einklang mit dem vorangegangenen Erklärungsmodell der *netouyo* stehen (Abb. 2). Ferner weist Gruppe 1 im Vergleich zu Gruppe 2 einen niedrigeren Bildungsgrad auf, während es bei jenen mit Universitätsabschluss kaum Unterschiede gibt. Unter den Einkommensgruppen der *netouyo* ist eine ausgeglichene Verteilung zu beobachten, während bei Gruppe 2 jene mittleren Einkommens überwiegt und der Anteil jener ohne Angaben deutlich größer ist (Tabelle 1 und 2).

[14] Um etwa 2003/2004 begann in Japan die *hanryū*-Mode (Korea-Mode; offizielle deutsche Bezeichnung: Hallyu) durch die Ausstrahlung der Dramaserie Fuyu no Sonata, die vor allem Japanerinnen mittleren Alters ansprach. Hallyu entstand 1998 als Programm des koreanischen Kultusministeriums zur Förderung des Exports von Produkten der koreanischen Kulturindustrie (JETRO 2011). Im Jahre 1998 wurde in Korea auch das Sendeverbot japanischer TV-Serien aufgehoben.

[15] Angesichts derart kleiner Samples sind die Umfrageergebnisse von Tsuji Daten gewiss mit Vorsicht zu behandeln. Tsuji (2008: 10) weist explizit auf die begrenzte Aussagekraft hin. Hingegen scheinen die Daten auf die Tatsache hinzuweisen, dass es sich bei den Internetrechten um eine ausgesprochene Minderheit handelt (hier lediglich etwas mehr als 3,2 % aller im Internet befragten Personen).

TAB. 1: *Altersverteilung der netto uyoku*

20–24	25–29	30–34	35–39	40–44
16%	29%	13%	23%	19%

Quelle: Tsuji (2008: 10).

TAB. 2: *Bildungsgrad und Einkommen*

	Gruppe 1	Gruppe 2
Mittel- oder Oberschule	39%	22%
Kurzzeituniversität oder Fachhochschule	13%	29%
Universität	48%	49%
Unter ¥ 4 Mio.	32%	25%
¥ 4–8 Mio.	35%	41%
Über ¥8 Mio.	29%	17%
K. A. zum Einkommen	3%	17%

Quelle: Tsuji (2008: 10).

Während beim Medienkonsum (Minuten pro Woche) kaum Unterschiede zwischen den Gruppe 1 und 2 beobachtbar sind, lassen sich deutliche Differenzen bei der Internetnutzung erkennen (Tabelle 3). Besonders auffällig ist die passive und aktive Beteiligung von *netouyo* im Netzforum 2channeru, das für seine nationalistisch geprägte Diskussionskultur bekannt ist (Sakamoto 2011; Morris-Suzuki 2013).[16] Tsuji (2008: 16–18) erkennt einen Zusammenhang zwischen starker 2channeru-Beteiligung und einer ausgeprägten Xenophobie und Nativismus, insbesondere bei jenen, die sich an politischen 2channeru-Foren beteiligen. Diese seien auch gleichgültig gegenüber Hate Speech in den Foren, die sie als hämische Bemerkungen oder Sarkasmus interpretieren.

TAB. 3: *Internetnutzung*

	Gruppe 1	Gruppe 2
Täglich mehrfach	90%	70%
E-Mails pro Woche	50,0	16,6
Eigene Homepage	23%	16%
Eigener Blog	58%	23%
Onlinespiele häufiger als einmal im Monat	35%	21%

[16] Die angewandte Strategie des ständigen Themenwechsels erstickt eine konstruktive Diskussion und rationale Gegenargumente im Keim und ist auch aus anderen Sprachsphären des Internets bekannt.

	Gruppe 1	Gruppe 2
Chatten häufiger als einmal im Monat	23%	21%
2channeru lesen häufiger als einmal im Monat	68%	45%
2channeru beteiligen häufiger als einmal im Monat	35%	9%

Quelle: Tsuji (2008: 11).

Im Gegensatz zur Vergleichsgruppe ist bei *netouyo* zudem ein deutliches Misstrauen gegenüber den Massenmedien sichtbar (Tabelle 4). Tsuji (2008: 12) sieht auch eine Toleranz gegenüber aggressiven Inhalten in Foren und einen gewissen Trend zum Zynismus.

TAB. 4: *Misstrauen gegenüber Massenmedien*

	Gruppe 1	Gruppe 2
Ja	58%	26%
Eher ja	26%	37%
Nein	16%	31%
Nicht besonders & nein	0%	6%

Quelle: Tsuji (2008: 12).

Die Gruppe 1 fühlt sich durch das Internet besser mit Gleichgesinnten verbunden, während ein besserer Zugang zu Andersgesinnten durch das Netz verneint wird (Tabelle 5).

TAB. 5: *Wirkung des Internets*

Das Netz hat mich mit Gleichgesinnten besser verbunden.				
	Ja	Eher ja	Eher nein	Nein
Gruppe 1	13%	39%	36%	13%
Gruppe 2	10%	25%	23%	42%
Das Netz hat mich mit Andersdenkenden besser verbunden.				
	Ja	Eher ja	Eher nein	Nein
Gruppe 1	13%	29%	42%	16%
Gruppe 2	8%	21%	28%	43%

Quelle: Tsuji (2008: 13).

Ein ähnliches Ungleichgewicht findet sich zwischen den beiden Gruppen auch bezüglich ihrer politischen Aktivitäten. *Netouyo* sind politisch deutlich aktiver (Tabelle 6).

TAB. 6: *Politische Aktivitäten*

	Gruppe 1	Gruppe 2
Teilnahme an Demonstrationen	0%	1%
Teilnahme an Unterschriftenaktionen	55%	24%
Leserbriefe an Redaktionen	16%	3%
Spenden für politische Kampagnen	29%	15%
Teilnahme an politischen Versammlungen	19%	5%
Kauf und Lektüre von Printmedien politischer Gruppen/Parteien	19%	2%
Verfassen und Versand von E-Mails an Behörden/Politiker	10%	2%
Lektüre von E-Mail-Newslettern politischer Gruppen/Parteien	16%	6%
Parteimitgliedschaft	3%	2%

Quelle: Tsuji (2008: 14).

Bezüglich der Abneigung gegenüber bestimmten Staaten ist eine Korea-Freundlichkeit bei Frauen beobachtbar, was wahrscheinlich mit dem *hanryū*-Boom zusammenhängt (Tsuji 2008: 4). Besonders interessant ist aber die Feststellung, dass Patriotismus nicht zwangsläufig eine Abneigung gegenüber Korea oder China bedingt. Ganz im Gegenteil: je mehr Patriotismus, umso freundlicher gegenüber Korea und China. Bei den Internet-Rechten aber decken sich Patriotismus und Abneigung gegen Korea und China (Tsuji 2008: 14).

Tsuji (2008: 24) versucht auch einen Zusammenhang zwischen der Einstellung gegenüber den genannten zwei Staaten und der Einsamkeit bzw. dem Misstrauen gegenüber Mitmenschen bei den Befragten festzustellen. Vereinfachend zeigen vereinsamte oder misstrauische Personen eine Tendenz zu Antipathien gegenüber China und Korea. Befragte mit geringeren Sympathien gegenüber China/Korea weisen eine geringere Einbindung in ihrer alltäglichen Umgebung auf. Er vermutet daher, dass weniger ideologische Gründe hinter dem *netouyo*-Phänomen zu suchen seien, sondern eher Vereinsamung bzw. fehlende soziale Bindungen.

3 Die »Entdeckung« der Zaitokukai

Über das Phänomen in der radikalen *netouyo*-Szene schwiegen sich die japanischen Massenmedien lange Zeit aus. Es war quasi nicht angemessen, einer solchen Organisation – die zudem eine Minderheit innerhalb der Rechtsextremistenszene darstellt (Dudden 2010) – unter die öffentliche Lupe zu nehmen. Erst nachdem die xenophoben Aktivitäten in Shin-Ōkubo – auch aufgrund von

zahlreichen Gegendemonstranten – in der ersten Jahreshälfte 2013 eskalierten und kaum zu verbergen waren, kam Schwung in die Medienlandschaft (u. a. Kimura 2013; Kokita 2013a-b; Tamura 2013). Wohl auch in Hinblick auf die Bewerbung Tōkyōs als Austragungsort der Olympischen Spiele 2020 sah sich sogar der amtierende Premierminister Shinzō Abe in einer parlamentarischen Anfrage am 7. Mai 2013 dazu genötigt, den Umtrieben eine klare Absage zu erteilen. Seit 2013 erschien eine Flut von Publikationen, die hier nicht einzeln genannt werden sollen, und »Hate Speech« wurde bei der japanischen Preisverleihung für das »Wort des Jahres 2013« in die Top 10 gewählt (Yamano und Yasuda 2014: 46). Unter den Zaitokukai-kritischen Autoren sind jedoch auch zweifelhafte Personen wie Tsunehira Furuya (2013a: 5) zu finden, der als Mitherausgeber der für ihre extrem nativistischen Inhalte bekannten Zeitschrift *Japanizumu* tätig war und sich bis heute zu seinen national-konservativen Ansichten bekennt.[17]

Die ACM-Versammlungen, zu denen sich nach und nach die Zaitokukai während der Jahre bis 2008 zugesellte, waren jedoch schon sehr viel früher sichtbar. In den Jahresberichten der Public Security Intelligence Agency (PSIA) wird die Zaitokukai zwar nicht namentlich genannt, aber Berichte über die Aktivitäten von ACM-Gruppen sind bereits vor 2009 angelegt worden (PSIA 2009: 56–57). Es darf angenommen werden, dass die japanischen Sicherheitsbehörden sich des Problems zumindest seitdem bewusst sind. Für einen besseren Überblick sind einige wichtige Ereignisse chronologisch in Tabelle 7 dargestellt.

TAB. 7: *Chronik ausgewählter Ereignisse zur Zaitokukai*

Datum	Ereignis
2002/2003	Aktivitäten von DORONPA (Makoto Sakurai [Takada]) in xenophoben Netzforen
2005–2009	Auftritte von Sakurai als Korea-Experte im rechtskonservativen Sender Channel Sakura
2005	Veröffentlichung von Kenkanryū (Bd. 1)
2006	– Gründung der Shukenkaifuku o Mezasu Kai [Gruppe zur Wiederherstellung der Souveränität; Shukenkai] durch Shūhei Nishimura – Gründung der Higashiajia Kenkyūkai im Internet; Vorläufer der Zaitokukai
20. Januar 2007	Gründung der Zaitokukai anlässlich der ersten Versammlung unter ca. 100 ausgewählten Gästen; ca. 500 Erstmitglieder

[17] Die Zeitschrift *Japanizumu*, aber auch die zahlreichen Neuerscheinungen zur Zaitokukai zeigen, dass mittlerweile auch bei den Printmedien eine Kulturindustrie mit *netouyo*-nahen Inhalten und deren Gegenstimmen entstanden ist.

Datum	Ereignis
2008	– Proteste der Shukenkai gegen Peking-Olympiade-Fackellauf in Nagano – Versuch der Partizipation an der japanischen *Free Tibet*-Bewegung – Hetzaktionen in Higashimurayama – Hetzaktion der Shukenkai auf der Insel Tsushima – Hetzaktionen der Zaitokukai in Koreanersiedlung Utoro (Kyōto) – Überfall der Zaitokukai-Regionalgruppe »Team Kansai« auf die Ch'ongryŏn-Zentrale in Kyōto (Anklageschrift gegen 13 Personen)
2009	– Hetz-Demo der Zaitokukai gegen das Bleiberecht für Noriko Calderon in Warabi (Saitama) – Behinderung einer Ausstellung über philippinische ›Trostfrauen‹ in Mitaka (Tōkyō) – Hetze gegen (nord-)koreanische Schule in Kyōto durch das »Team Kansai«
2010	– Überfall auf das Regionalbüro Tokushima der japanischen Lehrergewerkschaft (sieben Verhaftungen) – Gründung der *Haigaisha* und erster ›Spaziergang‹ durch Shin-Ōkubo – Weitere Verhaftungen im Zuge von weiteren Ereignissen in Tokushima und Kyōto
2011	– Hetze vor dem Suiheisha-Museum – Hetzdemonstration gegen ›zu viel koreanische Dramen‹ vor der Zentrale von Fuji TV – Proklamation eines Massakers gegen die koreanische Minderheit durch Sakurai (in Kodaira)
2012	– Festnahme von Nakatani Yoshiko (Team Kansai) wegen Versicherungsbetrugs – Auflösung des »Teams Kansai« – Proteste gegen Pharmafirma Rohto wegen TV Werbung mit einer Koreanerin – Auflösung der Haigaisha – Protest gegen Sozialschmarotzer in Shinjuku
2013	– Ankündigung und Durchführung zahlreiche Hetzdemos in Shin-Ōkubo – Gründung der Shibakitai und anderer Gruppen von Gegendemonstranten – Ankündigung eines Tsuruhashi-Massakers durch Schulmädchen (internationale Aufmerksamkeit)

Quelle: Eigene Zusammenstellung.

Die Zaitokukai nahm ihre Aktivitäten am 20. Januar 2007 im Rahmen einer Gründungsversammlung auf (Yasuda 2012: 46–47).[18] Die Namensgebung der Zaitokukai ist Programm, und die Gruppierung stellt sich im Internet als zivilgesellschaftliche Bewegung mit dem Ziel der »Abschaffung von Sonderprivilegien für die koreanische Minderheit in Japan« dar.[19] Bei den angeprangerten »Sonderprivilegien« handelte es sich u. a. um (Yasuda 2012: 215):

- die Befreiung von diversen Gebühren (Wasser, NHK, Monatskarten im öffentlichen Verkehr, Eigentumssteuer, Automobilsteuer etc.);
- die Bevorzugung bei Anerkennung von Sozialhilfe;

[18] Vorläufer war die Higashiajia Kenkyūkai (Ostasien-Studiengruppe).
[19] http://www.zaitokukai.info/modules/about/zai/speech.html (06.05.2014)

- die Bevorzugung bei Anstellung in bestimmten Firmen (Massenmedien) und in der Verwaltung;
- das Recht auf einen japanischen Namen;
- die Sonderbehandlung beim Aufenthaltsstatus.

Dass es sich – abgesehen vom historisch begründeten, besonderen Visastatus der koreanischen Minderheit (*tokubetsu eijūsha*) – bei den genannten »Privilegien« um Phantasievorstellungen handelt, bedarf keines weiteren Kommentars. Die Produktion derartiger »Argumente« gehört zum üblichen Repertoire der Zaitokukai, die sich in einem Schreiben an die Vereinten Nationen gar als Opfer von Diskriminierung darstellt (Yasuda 2011: 273). Aus den vermeintlichen »Sonderprivilegien« wird zudem gerne ein genereller Hang von Koreanern (aber auch anderer Ausländer) zur Kriminalität abgeleitet. Es werden auch viele andere Gerüchte geschürt bzw. von den Sonderrechten abgeleitet, wie etwa Straftaten durch Koreaner oder die Existenz einer koreanischen Geheimarmee in Japan seit der unmittelbaren Nachkriegszeit.

Von Beginn an fungiert Makoto Sakurai (eigentlich Makoto Takada) als Präsident der Zaitokukai, der bereits seit etwa 2002 im Internet unter dem Namen DORONPA in xenophoben Netzforen aktiv war und etwas später durch Auftritte als »Korea-Experte« im rechtskonservativen Sender *Channel Sakura* eine Schar von Fans um sich sammelte. Seine Markenzeichen bei öffentlichen Auftritten waren lange Zeit Fliege und Hosenträger, weshalb wohl auch das Logo der Zaitokukai, eine *kawaii* Biene mit Fliege und Mikrofon namens Zaikochan, stark an Sakurais Outfit erinnert.[20] Bei jüngeren Events tritt er etwas legerer auf. Von den Sympathisanten wird er als eine charismatische Person wahrgenommen.

Makoto Sakurai wurde am 15. Februar 1972 in Kitakyūshū (Fukuoka) geboren und wuchs mit einem jüngeren Bruder unter der Obhut der alleinerziehenden Mutter auf. Sein Vater verließ die Familie, so dass die 1999 verstorbene Mutter in einer Snack-Bar arbeitete. Nachdem er von zu Hause aus als Freeter jobbte, zog er 1997 nach Tōkyō, wo er angeblich in einem Sicherheitsdienst arbeitete. Nach Angaben einer ehemaligen Nachbarin leide er seit seiner Zeit an der Oberschule an Diabetes. Als Schüler sei er eine unscheinbare Gestalt gewesen und kaum begabt. Das Viertel, in dem er aufwuchs, grenzte unmittelbar an eine Koreanersiedlung an, und die einzige Koreanerschule in Kyūshū befindet sich auch dort

[20] Zaikochan wurde im Übrigen von Sharin Yamano auf Bitten des ersten Vizepräsidenten der Zaitokukai, Kazuma Arai, entworfen. Letzterer hat mittlerweile aufgrund von Zweifeln an der Existenz von Sonderprivilegien für die koreanische Minderheit die Zaitokukai verlassen (Yamano und Yasuda 2014: 50).

(Yasuda 2012: 16–25). Sein Internetname DORONPA, so wird gemunkelt, sei der Bewunderung Sakurais für Dolly Parton, einer US-Countrysängerin geschuldet.[21] Tatsächlich nutzt Sakurai auf seiner Twitter-Seite Hintergrundbilder von ihr.

Die Zaitokukai besitzt bis heute (Frühjahr 2014) keinen körperschaftlichen Status und ist somit auch kein anerkannter Verein. Die Gruppierung bezeichnet sich auch ausdrücklich als Bürgerinitiative (*shimin no kai*). Eine ähnlich am rechten politischen Rand zu ortende Gruppe, die Gaikokujin Hanzai Tsuihō Undō (»Bewegung zur Verbannung von Straftaten durch Ausländer«), ist hingegen ein seit Mai 2003 vom damaligen Gouverneur der Präfektur Tōkyō (Shintarō Ishihara) anerkannter Verein, der ebenfalls nativistische Agitation betreibt, aber nach einer Zeit der Kooperation mit der Zaitokukai mittlerweile auf Kriegsfuß mit dieser steht. Auch der Inhaber von Channel Sakura, Satoru Mizushima, hegt mittlerweile Antipathien gegenüber Sakurai, der auf dem Kanal seit 2009 eine *Persona non grata* ist (Yasuda 2012: 37–40). Ähnlich gestört ist auch das Verhältnis zwischen Sakurai und anderen namhaften Rechtsextremisten oder Rechtskonservativen, die nach einer kooperativen Phase in ihm einen Störenfried sahen, dessen schrille Auftritte den eigenen Zielen widersprochen hätten. Dies auch im Falle von Shūhei Nishimura, dessen Agitationsstil zunächst eine Quelle der Inspiration für Sakurai war (Yasuda 2012: 145).[22] Interessant ist auch die Tatsache, dass solche Antipathien gegenüber Sakurai oft aus persönlichen Differenzen entstanden sind.

Die Zaitokukai ist landesweit aktiv und ist über derzeit zehn regionale Zweigstellen und über 36 Zweiggruppen in den meisten Präfekturen präsent. Auch ist eine Häufung der »Mitglieder« in den urbanen Zentren von Kantō, Kansai und Kyūshū klar zu erkennen, aber auch im Ausland und Hokkaidō. (Abbildung 3) Nach Angaben auf der Homepage zählte die Zaitokukai am 5. Mai 2014 insgesamt 14.391 »Mitglieder«, von denen die Überzahl (knapp 86 %) männlich ist.[23] Dies steht im Einklang mit Beobachtungen zum »Gender Gap« (Gidengil *et al.* 2005) in rechtsextremistischen Gruppierungen anderer Länder (Higuchi 2012d: 155, 2013: 20). Die »Mitglieder« sind mangels Körperschaftsstatus genau genommen nur als »Registrierte auf der Homepage« (*mēru kai'in*) zu bezeichnen. Ferner gibt es Sondermit-

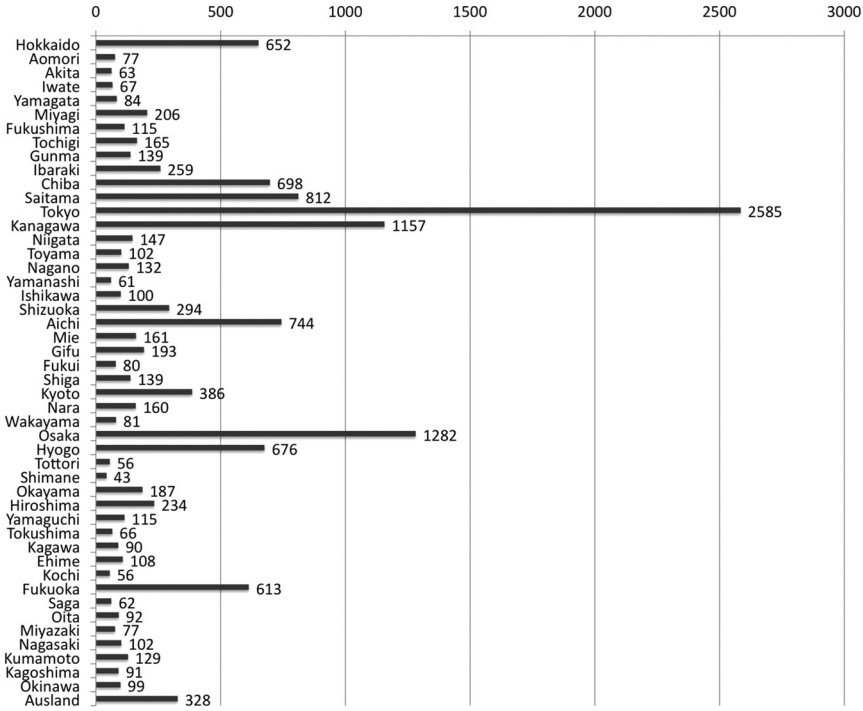
[21] Als Unternehmerin engagiert sich Parton politisch u. a. für die gleichgeschlechtliche Ehe, weshalb sie zur Zielscheibe von US-Hate Groups wurde.

[22] Yasuda (2012: 150–151) deutet an anderer Stelle an, dass Nishimura als V-Mann der Sicherheitsbehörden aktiv war. Seit 2010 scheinen die Fronten zwischen Sakurai und Nishimura verhärtet.

[23] Die Angaben sind jedoch ungenau, da 12.348 männliche und 2.038 weibliche Mitglieder aufgeführt sind, was eine Gesamtzahl von 14.386 Mitgliedern ergäbe.

gliedschaften (*tokubetsu kai'in*) für ¥ 10.000 pro Jahr, doch über deren genaue Anzahl gibt es keinerlei Angaben. Die einfache »Mitgliedschaft« auf der Homepage ist kostenfrei.

ABB. 3: *»Zaitokukai-Mitglieder« nach Wohnort*



Quelle: http://www.zaitokukai.info/modules/about/zai/membermap.html (06.05.2014).

Wie bereits angedeutet, setzt die Zaitokukai, wie auch viele andere ACM-Gruppierungen, das Internet aggressiv als Propagandawerkzeug ein, z. B. als Mittel zur Akquirierung neuer Sympathisanten und Aktivisten (Higuchi 2012i: 7–12), aber auch als Mittel zur dezentralen Mobilisierung bei Aufmärschen. Hierdurch entfallen nicht nur Druckkosten für Ankündigungen, sondern eine mehr oder minder spontane Zusammenkunft von Gleichgesinnten wird ermöglicht, die sich zuvor nicht unbedingt kannten. Dies erschwert die Recherchen und Inspektion der Sicherheitsorgane erheblich, wie folgendes Zitat eines Sympathisanten aufzeigt (Higuchi 2012a: 58; Übers. v. A.):

Vor Ort traf ich drei neue Leute. Wir wollten zunächst gemeinsam zu Mittag essen, als plötzlich ein Polizist kam und uns von Amts wegen befragte. »Seit wann sind sie gemeinsam aktiv?« fragte er, und wir antworteten: »Seit 15 Minuten.« Der Polizist reagierte so, als hätten wir ihn verspottet, doch wir erklärten ihm: »Wir haben uns über einen Aufruf in einem Messageboard getroffen. Weder ich noch er, keiner von uns dreien hat den Aufruf verfasst, sondern jemand anders. Deshalb wissen wir gegenseitig nicht, wo wir wohnen oder wie wir heißen. Daher können wir auf ihre Frage, seit wann wir gemeinsam aktiv sind, nur antworten, dass dies seit 15 Minuten der Fall ist. Möglich, dass wir jeder für sich bereits früher aktiv waren, aber zu dritt erst seit heute vor 15 Minuten.«

Aus Sicht der Zaitokukai bietet das Internet viele weitere Vorteile.[24] Beispielsweise werden die meisten Aktionen der Zaitokukai gefilmt und zeitnah auf Videoportalen wie Nico Nico Douga veröffentlicht, wo sie kommentiert werden können, was einen ersten Schritt zur Partizipation an der »Bewegung« darstellt, nämlich im Netz. Nicht wenige geben an, dass die radikalen Agitationsvideos ihr Interesse weckten. Das Internet-Repertoire reicht jedoch weiter: regelmäßig veröffentlicht Sakurai »Selbstgespräche« in seinem Blog (Doronpa no Hitorigoto), in denen er auf aktuelle Themen eingeht. Auf der Zaitokukai-Homepage ist ferner ein Forum zu finden, über welches Informationen über regionale Aktivitäten und Aktionen bereitgestellt und geteilt werden. Auch durch diese Herabsetzung der Teilnahmebedingungen wird die Hürde zum Schritt von Zuhause auf die Straße gesenkt. Allerdings zeigen die Interviews von Higuchi (2012 a-y, 2013), dass es sich bei diesen keineswegs nur um Internet-Otakus handelt.

Die Aufrufe zu Versammlungen finden sich auf den Kalenderseiten der regionalen Subgruppen auf der Homepage. Auf den einzelnen Seiten der Kalendereinträge existiert ein Tweet-Knopf, der die unmittelbare Verbreitung der Information über das Netzwerk Twitter erleichtert.

Auf der Zaitokukai-Homepage befindet sich auch ein Forum mit Online-Umfragen, deren Fragen meist sehr suggestiv und tendenziös sind, aber einen Einblick in die politischen Ansichten der Sympathisanten erlauben. So stimmte eine große Mehrheit der Umfrageteilnehmer für den Austritt Japans aus der Internationalen Walfangkommission, für die Bewaffnung des Landes mit Nukle-

[24] Vgl. dazu auch die Ausführungen von Glaser und Schneider (2012: 41–44) über die Situation im deutschsprachigen Internet.

arwaffen, für den Abbruch diplomatischer Beziehungen mit Südkorea, für ein Verbot koreanischer Schulen in Japan, für den Erhalt und Ausbau der Nuklearenergie in Japan, für die Yasukuni-Besuche durch Premierminister Abe am 15. August, für ein Verbot von Pachinko-Spielhallen oder gegen den Anspruch von Ausländern auf Sozialhilfe usw., doch decken sich einige Forderungen mit jenen aus ganz anderen politischen Lagern, wie etwa die Ablehnung des Transpazifischen Handelsabkommens (TPP) oder die ablehnende Haltung gegenüber der Erhöhung der Mehrwertsteuer.[25]

In einer 2014 durchgeführten Umfrage zeigt sich, dass rund die Hälfte der Befragten mit der konservativen LDP und jeder zehnte für die ebenfalls ins rechte Spektrum einzuordnende *Ishin no Kai* sympathisiert (Tabelle 8). Einen gewissen Anteil nahmen die Sympathisanten von kleineren Splitterparteien (mutmaßlich etwa die *Ishin seitō shinpū*) und jene ohne eine bestimmte Präferenz ein. Erwähnenswert ist der Sympathiewert für die Kommunisten von rund 4 %. Ob letztere Protestwähler sind oder es sich um Personen mit grundsätzlich radikaleren Ansichten handelt, bleibt jedoch unklar.

TAB. 8: *Welche Partei unterstützen Sie? (n=1004)*

Partei	Stimmen	Anteil
Liberaldemokratische Partei	510	50,8 %
Demokratische Partei Japan	17	1,7 %
Ishin no Kai	103	10,3 %
Kōmeitō	7	0,7 %
Kommunistische Partei Japans	44	4,4 %
Yui no Tō	4	0,4 %
Seikatsu no Tō	4	0,4 %
Sozialdemokraten	10	1,0 %
Andere	117	11,6 %
Keine Partei	188	18,7 %

Quelle: http://www.zaitokukai.info/modules/xoopspoll/pollresults.php?poll_id=93 (05.08.2014).

Eine weitere Umfrage aus dem Jahre 2013 behandelt die unbeliebtesten Nationen (Tabelle 9). Obwohl der Aussagewert beschränkt bleibt, ist das Ergebnis interessant. Mit rund 78 % steht Südkorea an erster Stelle. Allerdings stimmten lediglich knapp 5 % für Nordkorea. China, das unter ACM- und Zaitokukai-Sympathisanten gerne »Shina« genannt wird, rangiert mit rund 12 % an zweiter Stelle. Es

[25] http://www.zaitokukai.info/modules/xoopspoll/ (05.08.2014).

folgen die USA mit knapp 2,5 %, sowie Israel, Russland, Taiwan, Deutschland, Frankreich und Italien im marginalen Prozentbereich. Bemerkenswert ist die im Vergleich zu Südkorea relative »Beliebtheit« Nordkoreas, obwohl das Ziel der Zaitokukai die koreanische Minderheit in Japan ist, die – historisch betrachtet – in beiden Staaten verwurzelt ist. Es bleibt aber fraglich, ob das Ergebnis die geopolitisch begründete These vom »Nativismus japanischer Prägung« (Higuchi 2011, 2014) widerspiegelt.

TAB. 9: *Welche Nation mögen Sie am wenigsten? (n=5272)*

Nation	Stimmen	Anteil
Südkorea	4123	78,2 %
China (»Shina«)	652	12,4 %
Nordkorea	246	4,7 %
USA	128	2,4 %
Israel	62	1,0 %
Russland	30	0,5 %
Taiwan	13	0,1 %
Deutschland	8	0,1 %
Frankreich	5	0,0 %
Italien	5	0,0 %

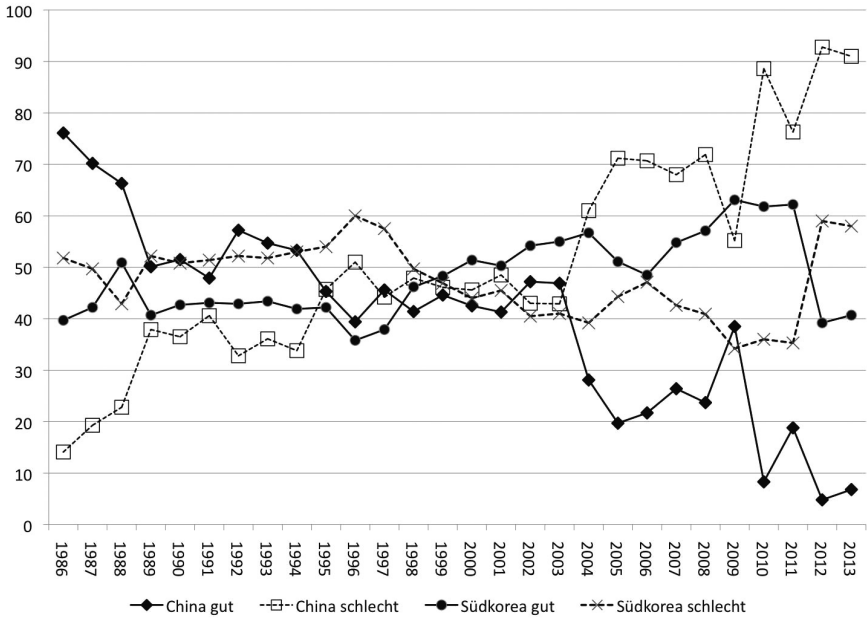
Quelle: http://www.zaitokukai.info/modules/xoopspoll/pollresults.php?poll_id=78 (6.05.2014).

Vergleicht man die Angaben mit den jährlich durchgeführten Umfrageergebnissen des Cabinet Office, so zeigt sich, dass Japaner gegenüber China seit 2003 deutliche Antipathien hegen.[26] Gegenüber Südkorea aber blieb die Einstellung von 1998 bis 2011 eher positiv und schlug erst 2012 ins Negative um (Abbildung 5).

Unklarheit herrscht in Bezug auf die Finanzen der Zaitokukai. Zwar werden im Mitgliederbereich der Homepage regelmäßig Rechenschaftsberichte veröffentlicht (Tabelle 10), doch bleiben Details unklar, und sogar manche Zaitokukai-Sympathisanten belächeln die Rechenschaftsberichte als »Kinder-Taschengeld-Buchführung« (Yasuda 2012: 264). Glaubt man den Angaben auf der Homepage, so ist der Spendenanteil bei den Einnahmen sehr hoch. Bedenkt man jedoch, dass die Zaitokukai eine landesweit operierende Gruppe darstellt, die 36 Zweigstellen unterhält, erscheinen die Zahlen viel zu gering.

[26] Der Ausreißer im Jahre 2009 ist wahrscheinlich auf die Austragung der Olympischen Sommerspiele in Peking 2008 zurückzuführen.

ABB. 4: *Akzeptanz gegenüber China und Südkorea, in %*



Quelle: http://www8.cao.go.jp/survey/h25/h25-gaiko/index.html (06.05.2014).

TAB. 10: *Finanzen der Zaitokukai (2006–2012), in ¥*[27]

Jahr	Einnahmen	davon Spenden	Ausgaben	Prozesskosten
2006	1.579.430	1.579.430	341.423	k. A.
2007	1.968.887	1.723.738	1.804.641	k. A.
2008	4.795.865	3.391.819	4.795.865	k. A.
2009	8.856.969	7.131.603	8.856.969	k. A.
2010	18.229.638	15.439.853	18.229.638	11.071.976
2011	8.671.840	7.121.729	8.671.840	798.666
2012	8.992.036	7.922.653	8.992.036	863.845
2013	11.960.370	11.107.189	11.960.370	2.960.000

Quelle: http://www.zaitokukai.info/modules/member/settlement/ (05.08.2014).

[27] Die Angaben beziehen sich jeweils auf den Zeitraum vom 1. April bis zum 31. März des Folgejahres.

Der in Tabelle 10 sichtbare Anstieg der Einnahmen 2010 lässt sich dadurch erklären, dass Mitglieder des Team Kansai, eine äußerst aktive Subgruppe der Zaitokukai im Kansai-Raum, wegen Vorfällen in Kyōto am 4. Dezember 2009 (Störung, rassistische Hetze etc. gegen eine koreanische Schule) und Tokushima am 14. April 2010 (gewaltsames Eindringen im Büro der regionalen Lehrergewerkschaft Nikkyōso mit Sachschaden) angeklagt wurden (Tabelle 7), woraufhin die Zaitokukai angesichts hoher Prozesskosten zu Spenden aufrief.[28] Dass seit Ende 2010 die Zaitokukai für vermittelte Interviewanfragen mit »Mitgliedern« ¥ 10.000 für eine Sitzung von etwa zwei Stunden verlangt (Higuchi 2012a: 53), kann ebenfalls als Hinweis auf die damals prekäre Finanzlage gedeutet werden (Higuchi 2012a: 65). Zwar existieren Gerüchte über reiche Sponsoren der Zaitokukai, doch lässt sich derartiges nicht klar belegen. Lediglich im Fall der wohlhabenden Witwe S., die mit Mitgliedern vom Team Kansai freundschaftlich verbunden war, erhielt Yasuda (2012: 265–267) eine mündliche Bestätigung von ihr selbst, dass diese eine größere Spende persönlich an Sakurai überreicht habe, aber mittlerweile die Zaitokukai-Sympathisanten meide.[29]

Eine typische Taktik der Zaitokukai ist die »Provokation unter Verschleierung des Anliegens«. Beispielsweise rief die Zweiggruppe Kinki für den 11. Mai 2014 vordergründig »gegen die Einwanderung von zwei Millionen Ausländern pro Jahr« auf. Auch die Anwesenheit von Makoto Sakurai wurde im Kalendereintrag angekündigt, inklusive einem Link zur Live-Übertragung auf Nico Nico Douga.[30] Versammlungsort war der Shinmachikita-Park um 14:30 Uhr, von wo aus zunächst ein Demonstrationszug von geschätzten 300 Teilnehmern entlang der Midōsuji-Route in Richtung Kintetsu-Namba-Bahnhof startete. Entlang der Route aber liegen auch

[28] Dasselbe darf für den etwas geringer ausfallenden Anstieg im Haushaltjahr 2013 angenommen werden, da die Zaitokukai zu Spenden aufrief, nachdem diese am 7. Oktober 2013 vom Präfekturgericht Kyōto wegen diskriminierender Hassrede vor einer (nord-)koreanischen Schule im Dezember 2009 zur Zahlung von ¥ 12 Mio. verurteilt und derlei Aktionen verboten wurden. Der Berufungsantrag wurde im Übrigen am 8. Juli 2014 abgewiesen. Obwohl Japan, das Internationale Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung nach langem Hin und Her und unter Vorbehalt von Artikel 4 ratifizierte, existiert bis heute kein Gesetz gegen Hate Speech (Morris-Suzuki 2013). Aus diesem Grunde wurde Japan jüngst (24. Juli 2014) von der UN Menschenrechtskommission getadelt, doch die Gesetzgebung tut sich schwer. Während der amtierende Justizminister Sadakazu Tanigaki am 17. Juli 2014 auf einer Pressekonferenz die zunehmenden Umtriebe von Hate Gruppen als »extrem beschämend« verurteilte, sei es seiner Ansicht nach schwierig klar zu definieren, was unter Hate Speech falle und was nicht und die Gefahr bestehe, dass eine ungenaue Gesetzgebung in dieser Hinsicht die Redefreiheit bedrohe (Osaki 05.08.2014).

[29] Hierbei soll es sich um insgesamt ¥ 10 Mio. gehandelt haben, die, so skurril es anmuten mag, in einem Teddybär versteckt überreicht wurden. Der mittlerweile zu einem der schärfsten Kritiker Sakurais gewandelte ACM-Aktivist Shūhei Nishimura beschuldigt Sakurai ferner der Unterschlagung der Spende (http://nipponism.net/wordpress/?p=14675, 06.05.2014).

[30] http://calendar.zaitokukai.info/kinki/scheduler.cgi?mode=view&no=353 (11.05.2014).

die Generalkonsulate von Großbritannien, Indonesien und Korea. Vor letzterer, wo ein Gedenkraum für die Opfer des Sewol-Fährunglücks eingerichtet war, wurde der Demonstrationszug aber besonders laut, wodurch sich einige der Gegendemonstranten besonders provoziert fühlten. Als die Ordnungshüter den Zug vorsorglich auf die andere Straßenseite des koreanischen Generalkonsulats leiteten, versuchte ein Gegendemonstrant lauthals gegen die Demonstranten einzuschreiten, was die um Deeskalation bemühten Polizisten dazu zwang, diesen davon abzuhalten. Aus den Lautsprechern der Demonstranten wurde umgehend »Verhaftet diesen Koreaner!« und ähnliches skandiert.[31] Obwohl die Gedenkveranstaltung für die Sewol-Opfer weder auf der Ankündigungsseite, noch während der Demonstration thematisiert wurde, dürften sich die Organisatoren der Demonstration darüber bewusst gewesen sein. An Zielpunkt angelangt, startete dann eine politische Werbeveranstaltung (*gaisen katsudō*), wo der Hauptredner und Stargast Makoto Sakurai, seiner Ausländerhetze unter großem Beifall der Sympathisanten freien Lauf ließ. Den Argumenten der zahlreichen Gegendemonstranten, die das friedliche Zusammenleben mit Minderheiten betonten, entgegnete Sakurai, dass Japaner durch die Einwanderung zur Minderheit in der eigenen Heimat würden und somit die eigentlichen Opfer seien. Diese Umkehrung des Täter-Opfer-Schemas ist ein Kernmerkmal der Argumentationslogik Sakurais und seiner Organisation (Yasuda 2012: 101–102). Die »Provokation unter Verschleierung des Anliegens« dient dazu, den Gegner aus dem Hinterhalt zu locken, um, nach dem Einschreiten der Gegner, diese konkret zu diffamieren. Man gibt sich nach außen als »Bürgerinitiative«, die sich auf ihr Recht auf Meinungsäußerung beruft. Bei Widerspruch kommen die bei Aufmärschen gebrauchten Megaphone und Lautsprecheranlagen zu Hilfe, die eine Gegenargumentation erschweren oder behindern. Auch in Internetforen wird eine ähnliche Strategie, nämlich die des ständigen Themenwechsels, angewandt, was eine konstruktive Diskussion und rationale Gegenargumente im Keim erstickt.

Diese »Kultur der starken Worte« wirkt auf manchen Betrachter der Zaitokukai-Inhalte im Internet zunächst provokativ, aber dennoch interessant und schließlich anregend. Von den 33 Interviewpartnern von Higuchi gab die Mehrheit an, dass sie über das Internet für nativistische Inhalte sensibilisiert wurden. Sie seien zunächst durch die Massenmedien auf ein Problem aufmerksam geworden. Mangels weiterer Informationen zum Thema suchten sie darauf im Internet nach »Informationen, die die Massenmedien nicht hergeben«, um schließlich bei den Inhalten der Zaitokukai zu landen. Bezüglich der Theorie der Ressourcenmobilisierung von sozialen Bewe-

[31] Die Live-Übertragung von Nico Nico Douga wurde mittlerweile auf Youtube bereitgestellt: https://www.youtube.com/watch?v=tQCtEVa1aO0 (12.05.2014).

gungen (McCarthy und Zald 1977) sei hervorzuheben, dass nicht das Fehlen von Informationen in den Massenmedien, sondern vielmehr die Bereitstellung von Inhalten durch die Zaitokukai im Internet zur »Entdeckung« dieser führe (Higuchi 2012i: 10–11).

Neben der schieren Fülle an xenophoben und nativistischen Inhalten im japanischen Internet erkennt Higuchi ein wichtiges Merkmal der Informationsbereitstellung im Social Web, nämlich das steigende Ranking durch die Anzahl der Aufrufe (Higuchi 2012i: 12). Je öfter bestimmte Videos oder Inhalte etwa über Suchdienste aufgerufen werden, desto leichter lassen sich diese bei nachfolgenden Suchanfragen auffinden. Für die weitere Verbreitung der Inhalte, etwa durch das Hochladen aufgenommener Videostreams in Youtube und ähnlichen Plattformen, sorgen die Betrachter und Sympathisanten selbst, wahrscheinlich auch, um Aufmerksamkeit zu erhaschen. Wer kennt nicht das gute Gefühl, wenn eigene Inhalte, sei es im Netz oder anderswo, auf Resonanz stoßen? Wichtig erscheint jedenfalls, dass die strukturellen Bedingungen des Internets von der Zaitokukai bereits früh erkannt und genutzt wurden, um Interesse zu wecken und mögliche Sympathisanten zu sammeln.

4 Zusammenfassung

Im vorliegenden Beitrag wurden die Zaitokukai als eine prominente Gruppierung der ACM im Kontext von rechtsextremistischen Tendenzen im japanischsprachigen Internet, sowie die Nutzung des Internets durch die Zaitokukai untersucht. Der Zaitokukai ist es gelungen, das Internet effektiv als Mittel zur Mobilisierung von Sympathisanten und der Propagierung eigener Ziele zu nutzen. Betrachtet man die Entwicklung und scheinbar massenhafte Verbreitung rechtsextremer Inhalte, so kann ein Zusammenhang mit der Entwicklung der Internet-Infrastruktur, insbesondere die Entstehung interaktiver Foren wie 2channeru oder Nico Nico Douga und der dort zu findenden xenophoben Diskussionskultur angenommen werden. Zur Sensibilisierung, Akquirierung und Rekrutierung von Sympathisanten stellt die Zaitokukai einerseits gezielt vermeintliche »Hintergrundinformationen« über Themen im Internet bereit. Außerdem werden Videos von Aktionen live im Internet gezeigt und von Sympathisanten über andere Plattformen und Foren verbreitet.

Im Vergleich zum durchschnittlichen Japaner zeigen die Sympathisanten der Zaitokukai deutlich ausgeprägte Antipathien gegenüber Südkorea auf. Naoto Higuchi, der zu den wichtigsten Forschern zum Thema zählt, versucht die neue Internet-Xenophobie über einen »japanischen Nativismus« zu erklären, der sich aus der besonderen geopolitischen Situation ergibt, in der sich das Land befindet (Higuchi

2011). Dies mag erklären, warum gerade Koreaner und z. B. nicht auch Brasilianer das Ziel der Attacken sind, doch bleibt zu fragen, warum nicht auch Mongolen oder Taiwanesen von japanischen Neonationalisten attackiert werden. Diesbezüglich könnte ein Vergleich mit xenophoben Tendenzen in verschiedenen Sprachsphären des Internets in Ostasien (Billé 2013; McLelland 2008), aber auch auf internationaler Ebene erhellend sein.

Literatur

Billé, Franck (2013), »Indirect Interpellations: Hate Speech and ›Bad Subjects‹ in Mongolia«, in: *Asian Anthropology*, 12 (1): 3–19.

Dewey, John (2008), »Liberalism in Japan«, in: Jo Ann Boydston, Harriet Furst Simon und John Dewey (Hg.): *The Middle Works of John Dewey, 1899–1924: Journal Articles, Essays, and Miscellany Published in the 1918–1919 Period*, Carbondale: Southern Illinois University Press, S. 156–173.

Dudden, Alexis (2010), »Memories and Aporias in the Japan-Korea Relationship«, in: *The Asia-Pacific Journal*, 14–3–10, http://japanfocus.org/-Alexis-Dudden/3337 (27.09.2013).

Furuya, Tsunehira (2013a), *Netto Uyoku no Gyakushū. »Kenkan« Shisō to Shinhoshuron* [Die Gegenoffensive der Internet-Rechten: Die antikoreanische Ideologie und der neue Konservativismus], Tōkyō: Sōwasha.

Furuya, Tsunehira (2013b), »Kenkan to Netto Uyoku ha ikani musubitsuita no ka« [Wie der Anti-Koreanismus und die Internet-Rechte verbunden wurden], in: Utsugi Nakajima (Hg.): *Heitosupīchi to netto uyoku* [Hatespeech und Internet-Rechte], Tōkyō: Oakla, S. 43–70.

Gidengil, Elisabeth, Matthew Hennigar, André Blais und Neil Nevitte (2005), »Explaining the Gender Gap in Support for the New Right: The Case of Canada«, in: *Comparative Political Studies*, 38 (10): 1171–1195.

Glaser, Stefan und Christiane Schneider (2012), »Zielgruppe Jugend: Rechtsextreme im Social Web«, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte: Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, 62 (18–19): 40–46.

Higuchi, Naoto (2011), »Higashi Ajia Shiseigaku to Gaikokujin Sanseiken: Nihonban Denizunshippu o meguru Aporia« [Politics of Foreigner's Suffrage in Japan: Views from the East Asian Context], in: *Shakai Shirin*, 57 (4): 55–75.

Higuchi, Naoto (2012a), »Zaitokukai no Ronri (1–7)« [Die Logik von Zaitokukai Aktivisten (1–7)], in: *Tokushima Daigaku Shakaikagaku Kenkyū*, 25: 53–107.

Higuchi, Naoto (2012b), »Zaitokukai no Ronri (8–9)« [Die Logik von Zaitokukai Aktivisten (8–9)], in: *Tokushima Daigaku Chi'ikikagaku Kenkyū*, 1: 105–123.

Higuchi, Naoto (2012c), »Zaitokukai no Ronri (10)« [Die Logik von Zaitokukai Aktivisten (10)], in: *Ajiataiheiyō Kenkyū Sentā Nenpō*, 9: 49–55.

Higuchi, Naoto (2012d), »Zaitokukai no Ronri (11–14)« [Die Logik von Zaitokukai Aktivisten (11–14)], in: *Tokushima Daigaku Chi'ikikagaku Kenkyū*, 2: 144–164.

Higuchi, Naoto (2012e), »Zaitokukai no Ronri (15–18)« [Die Logik von Zaitokukai Aktivisten (15–18)], in: *Tokushima Daigaku Shakaikagaku Kenkyū*, 26: 159–201.

Higuchi, Naoto (2012f), »Kōdō suru Hoshu no Ronri (1–3)« [Die Logik von ACM Aktivisten (1–3)], in: *Tokushima Daigaku Chi'ikikagaku Kenkyū*, 1: 71–104.

Higuchi, Naoto (2012g), »Kōdō suru hoshu no ronri (4)« [Die Logik von ACM Aktivisten (4)], in: *Ibaraki Daigaku Chi'iki Sōgō Kenkyū Nenpō*, 45: 161–176.

Higuchi, Naoto (2012h), »Kōdō suru Hoshu no Ronri (5–6)« [Die Logik von ACM Aktivisten (5–6)], in: *Tokushima Daigaku Chi'ikikagaku Kenkyū*, 2: 123–143.

Higuchi, Naoto (2012i), »Haigaishugi Undō no Mikuro Dōin Katei: Naze Zaitokukai ha Dōin ni Seikō shita no ka« [Mikromobilisierungsprozess nativistischer Bewegungen: Warum war Zaitokukai erfolgreich in der Mobilisierung?], in: *Ajia Taiheiyō Rebyū*, 9: 2–16.

Higuchi, Naoto (2013), »Kyokuseitō no Shakaiteki Kiban: Shijisha Zō to Shiji no Riron o meguru Senkō Kenkyū no Kentō« [Soziale Basis radikaler Rechtsparteien: Forschungsstand bzgl. der Anhänger und der Logik der Unterstützung], in: *Ajia Taiheiyō Rebyū*, 10: 15–28.

Higuchi, Naoto (2014), *Nihongata Haigaishugi: Zaitokukai, Gaikokujin Sanseiken, Higashi Ajia Shiseigaku* [Der japanische Nativismus: Zaitokukai, politische Partizipation von Ausländern und die ostasiatische Geopolitik], Nagoya: Nagoya Daigaku Shuppankai.

JETRO [Japan External Trade Organization] (2011), *Kankoku no Kontentsu Shinkōsaku to Kaigaishijō ni okeru Chokusetsukōka/Kansetsukōka no Bunseki*, Tōkyō: JETRO.

Kayama, Rika (2002), *Puchi Nashonarizumu Shōkōgun: Wakamonotachi no Nipponshugi* [Das Petit-Nationalismus-Syndrom: Der Nipponismus der Jugend], Tōkyō: Chūōkōronsha.

Kimura, Motohiko (2013), »Sakkā o koreru Kenkanshisō« [Anti-koreanische Ideologien, die den Fußball übersteigen], in: *Aera*, 26 (42): 14–15.

Kitada, Akihiro (2003), »Warau Nihon no Nashonarizumu: ›2-channeru‹ ni miru Aironizumu to Romanshugi [Der hämische Nationalismus Japans: Ironie und Romantik im 2-Channeru], in: *Sekai*, 720: 117–124.

Kitada, Akihiro (2005), *Warau Nihon no Nashonarizumu* [Hämischer Nationalismus Japans], Tōkyō: Nihon Hōsō Shuppan Kyōkai.

Kokita, Kiyohito (2013a), »Chikingēmu no Hate ni« [Über das Chicken-Game hinaus], in: *Aera*, 26 (42): 28–29.

Kokita, Kiyohito (2013b), »Migippoku Kurisutaru« [Kristallklar und rechtslastig], in: *Aera*, 26 (42): 25–27.

McCarthy, John D. und Mayer N. Zald (1977), »Resource Mobilization and Social Movements: A Partial Theory«, in: *American Journal of Sociology*, 82 (6): 1212–1241.

McLelland, Mark (2008), »Race‹ on the Japanese Internet: Discussing Korea and Koreans on ›2-channeru‹«, in: *New Media & Society*, 10 (6): 811–829.

Meibauer, Jörg (2013), »Hassrede – von der Sprache zur Politik«. In: Jörg Meibauer (Hg.), *Hassrede / Hate Speech: Interdisziplinäre Beiträge zu einer aktuellen Diskussion*, Gießen: Gießener Elektronische Bibliothek, S. 1–16.

Morris-Suzuki, Tessa (2013), »Freedom of Hate Speech: Abe Shinzo and Japan's Public Sphere«, in: *The Asia Pacific Journal*, 11–8–1, http://japanfocus.org/-Tessa-Morris_Suzuki/3902 (27.09.2013).

Napier, Susan (2011), »Where Have all the Salarymen Gone? Masculinity, Masochism, and Techmobility in Densha Otoko«, in: Sabine Frühstück und Anne Walthall (Hg.), *Recreating Japanese Men*, Berkeley: University of California Press, S. 154–176.

Oguma, Eiji und Yōko Ueno (2003), *›Iyashi‹ no Nashonarizumu: Kusanone Hoshu Undō no Jisshō Kenkyū* [Der ›heilsame‹ Nationalismus: Eine empirische Studie über die konservative Graswurzelbewegung], Tōkyō: Keiō Gijuku Daigaku Shuppankai.

Osaki, Tomohiro (05.08.2014): »Courts, U. N. Shine Spotlight on Hate Speech in Japan«, in: *Japan Times*, S. 3.

PSIA (Public Security Intelligence Agency) (Hg.) (2009), *Naigaijōsei no Kaiko to Tenbō* [Jahresbericht des japanischen Untersuchungsbüros für öffentliche Sicherheit], Tōkyō: PSIA.

Sakaedani, Akiko (2005): »2002 FIFA World Cup and Its Effects on the Reconciliation between Japan and the Republic of Korea«, in: *Japanese Journal of Political Science*, 6 (2): 233–257.

Sakamoto, Rumi (2011), »›Koreans, Go Home!‹ Internet Nationalism in Contemporary Japan as a Digitally Mediated Subculture«, in: *The Asia Pacific Journal*, 9–10–2, http://japanfocus.org/-Rumi-SAKAMOTO/3497 (27.09.2013).

Sakamoto, Rumi und Matthew Allen (2007), »›Hating‹ The Korean Wave« Comic Books: A Sign of New Nationalism in Japan?«, in: *The Asia Pacific Journal*, http://japanfocus.org/-Rumi-SAKAMOTO/2535 (28.10.2013).

Sasada, Hironori (2006), »Youth and Nationalism in Japan«, in: *SAIS Review of International Affairs*, 26 (2): 109–122.

Takahara, Motoaki (2006), *Fuangata Nashonarizumu no Jidai: Nikkanchū no Netto Sedai ga Nikumiau Hontō no Riyū* [Das Zeitalter des Nationalismus der Unsicherheit: Der wahre Grund für den gegenseitigen Hass der Internetgeneration in Japan, Korea und China], Tōkyō: Yōsensha.

Tamura, Eiji (2013), »Nihon no ›Ukeika‹ no Shinjitsu« [Wahrheiten über den Rechtsruck in Japan], in: *Aera*, 26 (42): 10–14.

Tsuji, Daisuke (2008), *Intānetto ni okeru ›Ukeika‹ Genshō ni kan suru Jisshōkenkyū* [Empirische Studie über das Phänomen Rechtsextremismus im Internet], Forschungsbericht, http://www.d-tsuji.com/paper/r04/report04.pdf (09.10.2013).

Watts, Meredith W. und Ofer Feldman (2001), »Are Nativists a Different Kind of Democrat? Democratic Values and ›Outsiders‹ in Japan«, in: *Political Psychology*, 22 (4): 639–663.

Yamaguchi, Tomomi (2013), »Xenophobia in Action: Ultranationalism, Hate Speech, and the Internet in Japan«, in: *Radical History Review*, 117: 98–118.

Yamano, Sharin (2005), *Kenkanryū* [Gegen den Korean-Style], Tōkyō: Shinyūsha.

Yamano, Sharin und Kōichi Yasuda (2014), »Kenkan to Heitosupīchi« [Antikoreanismus und Hate Speech], in: *G2*, 15: 46–69.

Yasuda, Kōichi (2010), »Zaitokukai no Shōtai« [Das wahre Gesicht der Zaitokukai], in: *G2*, 6: 76–105.

Yasuda, Kōichi (2011), »Netto Uyoku ni tai suru Sensen Fukoku [Kriegserklärung an die Internet-Rechte], in: *G2*, 7: 270–295.

Yasuda, Kōichi (2012), *Netto to Aikoku: Zaitokukai no ›Yami‹ o oikakete* [Internet und Patriotismus: Eine Verfolgung der »Düsternis« rund um die Zaitokukai], Tōkyō: Kōdansha.

Yasuda, Kōichi (2013a), »Netto Uyoku no Riaru« [Das wahre Gesicht der Internet-Rechten], in: Kōichi Yasuda, Ichirō Yamamoto und Jun'ichirō Nakagawa (Hg.): *Netto Uyoku no Mujun: Yūkoku ga maneku ›Bōkoku‹* [Die Widersprüche der Internet-Rechten: Patriotismus und »Staatsverlust«], Tōkyō: Takarajimasha, S. 9–58.

Yasuda, Kōichi (2013b), »Seigikan no Bōsō: Seneika suru Zaitokukai to Reishizumu« [Gerechtigkeitssinn außer Kontrolle: Die Radikalisierung der Zaitokukai und des Rassismus], in: Utsugi Nakajima (Hg.), *Heitosupīchi to Netto Uyoku* [Hatespeech und Internet-Rechte], Tōkyō: Oakla, S. 15–42.

Yasuda, Kōichi (2013c), »Nicchūkan no ›Netouyo‹ ha onaji Yume o miru ka [Träumen die Internet-Rechtsextremisten in Japan, China und Korea dasselbe?], in: Motohiko Kimura, Shion Sono und Kōichi Yasuda (Hg.), *Nashonarizumu no Yūwaku* [Die nationalistische Versuchung], Tōkyō: Korocolor, S. 127–151.

YS (*Yomiuri Shinbun*) (12.07.2011) »Nikodō no Raibuhausu ›Nikofāre‹ Kansei« http://www.yomiuri.co.jp/net/news/20110712-OYT8T00813.htm (06.05.2014).

Von Abenomics zu »proaktivem Pazifismus«: Entwicklungen der japanischen Außenpolitik 2013/2014

Wilhelm Vosse

From Abenomics to »Proactive Pacifism«: Developments in Japanese Foreign Policy 2013/2014

In the first two years of the Abe administration, Japan has witnessed one of the most dramatic changes of its foreign and security policy and to a lesser degree also its economic policy since the 1960s. The first year was dominated by Prime Minister Abe's policies of economic reform and growth, widely referred to as »Abenomics«, which in the years 2013 and 2014 have led to a speeding up of negotiations about economic partnership agreements, but also to a severe rise in Japan's foreign trade deficit. Between mid-2013 and mid-2014, Abe initiated and partly implemented a series of policies that he termed »proactive pacifism« (sekkyokuteki heiwashugi), with the objective to increase Japan's national defense and its role in regional and global security affairs. This chapter analyzes these policies and their effects on bilateral relations with ten different countries and the EU, as well as three core foreign policy fields.

1 Überblick

Nachdem Shinzō Abe im Dezember 2012 als Premierminister die Regierungsgeschäfte übernommen hatte, hat er eine Reihe grundlegender Reformen in der japanischen Außenpolitik eingeleitet. Erste konkrete Ergebnisse dieser Reformen insbesondere im Bereich der Sicherheitspolitik und der Wirtschaftspolitik werden im Zeitraum zwischen Mitte 2013 und Mitte 2014 deutlicher. Diese haben unter ande-

rem zur Vertiefung der bilateralen Beziehungen zu den USA, Europa und Australien, aber auch der Verschlechterung bei denen zur VR China und Südkorea geführt. Der von der Abe-Administration als »aktiver Pazifismus« (*sekkyokuteki heiwashugi*) bezeichnete Weg hin zu einer größeren japanischen Rolle in der Sicherung von Frieden und Stabilität hat im letzten Jahr sehr konkrete Formen angenommen. Kernbestandteile sind etwa die Einsetzung eines Nationalen Sicherheitsrats, einer neuen Nationalen Sicherheitsstrategie und eines Nationalen Verteidigungsprogramms sowie die Neu-Interpretation des Artikels 9 der japanischen Verfassung. Nach einem Kabinettsbeschluss im Juli 2014 wird Artikel 9 jetzt so interpretiert, dass er das Recht zur kollektiven Verteidigung erlaubt.

Das zweite und für die Zukunft Japans zumindest ebenso wichtige Politikfeld sind die Reformen zur Ankurbelung der japanischen Wirtschaft. Diese oft als »Abenomics« (zusammengesetzt aus Abe und *economics*) bezeichneten Maßnahmenbündel bestehen aus Konjunkturprogrammen, der Lockerung der Geldpolitik und Deregulierungsmaßnahmen. Um dem seit Jahren steigenden Handelsdefizit entgegen zu wirken, versucht die Regierung, durch Investitionsanreize ausländischer Investoren, unter anderem durch die Abwertung des Yen, und den Abbau von Handelsschranken durch Freihandelsabkommen die japanische Wirtschaft wieder konkurrenzfähig zu machen. Im Folgenden werden die Veränderungen in den bilateralen Beziehungen und in drei außenpolitischen Feldern genauer analysiert.

2 Bilaterale Beziehungen

2.1 USA

Den wichtigsten Kern der amerikanisch-japanischen Beziehungen bilden seit 1952 die einseitigen Sicherheitsgarantien für Japan. Nach dem 11. September 2001 ist der Druck der USA auf Japan, mehr Verantwortung für seine eigene Sicherheit zu übernehmen und auch seine internationale Rolle zu erweitern, erheblich gestiegen. In den letzten Jahren hat der Druck noch einmal zugenommen. Bei Premierminister Abe stoßen solche Forderungen auf offene Ohren. Am 3. Oktober 2013 trafen sich dazu die Außen- und Verteidigungsminister der beiden Länder zum »Japan-U. S. Security Consultative Committee (SCC)« in Tōkyō, dem ersten derartigen Treffen seit Juni 2011, damals noch unter der DPJ-Regierung. In der Abschlusserkärung wird dann betont, dass man die Zusammenarbeit im Bereich der regionalen und globalen Sicherheit sehr stark ausbauen will, wobei Abes »proaktive« Sicherheitspolitik mit der Einsetzung eines Sicherheitsrates und der damals beabsichtigten Teil-

nahme an kollektiven Verteidigungsmaßnahmen von amerikanischer Seite sehr begrüßt wird (MOD 2013a). Weitere Ergebnisse der Verhandlungen sind die Erneuerung der seit 1997 geltenden »Guidelines for U. S.-Japan Defense Cooperation«, die gegen Ende 2014 verkündet werden sollen, eine engere Zusammenarbeit bei der Entwicklung und Nutzung von Raketenabwehrsystemen oder der IT Sicherheit, die gemeinsame Überwachung des Informationsaustauschs (ISR), die gemeinsame Beschaffung von Wehrtechnik, gemeinsame militärische Übungen und die Unterstützung befreundeter Staaten beim Aufbau von Verteidigungstechnologie (Regional Capacity Building).

Der Besuch von Abe am Yasukuni Schrein am 26. Dezember 2013 hat auch in Washington ungewöhnlich kritische Töne ausgelöst, auch weil die Obama-Administration Abe vor weiteren Provokationen gegenüber China gewarnt hatte. Dieser Alleingang Abes verdeutlicht aber auch ein größeres Problem der USA. Trotz der von amerikanischer Seite regelmäßig wiederholten Beistandsverpflichtungen gibt es gerade in der Abe-Administration wieder erneute Zweifel, ob die USA im Krisenfall auch kleine japanische Inseln verteidigen würden (Chellaney 14.01.2014). Diese Frage stellt sich insbesondere nach der anfangs nur schwach vorgebrachten amerikanischen Kritik an China nach deren Einführung seiner Flugidentifikationszone (ADIZ) und dem Besuch von Vizepräsident Biden kurz darauf in Beijing.

Zur Vorbereitung des für Mai 2014 geplanten Obama-Besuchs in Japan traf der japanische Außenminister Nishida am 7. Februar 2014 in Washington zu Gesprächen mit Außenminister Kerry ein. Nishida betonte dabei vor allem Japans Bereitschaft, in Fragen der Sicherheit und Stabilität in Ostasien nunmehr eine wesentlich größere Rolle zu spielen und die Verhandlungen um die Truppenverlegungen in Okinawa nun zügig voranzutreiben. Beide betonten aber auch, dass man gemeinsam mit China an einer Lösung der nordkoreanischen Nuklearbedrohung arbeiten müsse, die von China einseitig eingerichtete Flugzeug-Identifizierung-Zone (ADIZ) als Gefahr für den zivilen Flugverkehr betrachte und nicht akzeptieren wird (MOFA 2014a). Die gleichen Punkte werden dann beim Besuch des US-Verteidigungsministers Hagel bei Abe am 5. April 2014 in Tōkyō noch einmal bestätigt (MOFA 2014b).

Das wichtigste bilaterale Treffen war dann der Staatsbesuch Präsident Obamas am 25. April 2014 in Tōkyō. Obama machte in einem *Yomiuri Shinbun* Interview deutlich, dass die Senkaku Inseln Teil des US-Japanischen Sicherheitsvertrages sind und daher im Notfall von den USA verteidigt würden (*YS* 23.04.2014). Dieses war möglicherweise auch eine Reaktion auf den Besuch von 147 japanischen Parlamentsabgeordneten und auch eines Kabinettsvertreters beim Yasukuni Schrein während des Shinto-Frühlingsfestes und einen Tag vor dem Obama-Besuch. Dieses

löste nicht nur in Beijing und Seoul, sondern auch unter Vertretern der US-Regierung Kritik aus. Es war auch ein weiteres Indiz dafür, dass viele japanische Politiker und auch Teile der Gesellschaft nicht mehr das gleiche Vertrauen in die Versprechen der USA haben und eine unabhängigere japanische Außenpolitik verfolgen (*Time* 22.04.2014). Neben dem Versprechen einer noch engeren sicherheitspolitischen Zusammenarbeit zwischen den USA und Japan, der gemeinsamen Sorge um die Stabilität im Ostchinesischen Meer und Chinas ADIZ, schließt die Abschlusserklärung des Obama-Abe-Gipfels auch eine eindeutige Erklärung ein, nachdem die Senkaku Inseln Teil des japanischen Hoheitsgebietes sind und daher gemäß Artikel 5 des US-Japanischen Verteidigungsvertrages von den USA verteidigt würden (MOFA 2014c).

2.2 China

Trotz Territorialkonflikten um die Senkaku Inseln, die 2013 und 2014 wiederholt zu gefährlichen Konfrontationen geführt haben, steigenden chinesischen Militärausgaben und gegenseitigem Misstrauen und negativem Image bleibt China einer von Japans wichtigsten Handelspartnern, weshalb es weiterhin bemüht ist, das Verhältnis zumindest stabil zu halten. Aus Anlass des 35. Jahrestages des Friedens- und Freundschaftsabkommens am 12. August 2013 betonte der Pressesprecher des Außenministeriums daher nicht zum ersten Mal, dass sich das Verhältnis zwischen Japan und China sehr verbessert und gefestigt habe und man wirtschaftlich, politisch und kulturell sehr kooperativ zusammenarbeite (MOFA 2013b).

Dieser Wunsch hielt aber nicht sehr lange an. Nach monatelangen Auseinandersetzungen und regelmäßigen Begegnungen und zum Teil Zusammenstößen der japanischen und der chinesischen Küstenwache um die Senkaku Inseln erklärte das chinesische Verteidigungsministerium am 23. November 2013 eine »East China Sea Air Defense Identification Zone« (ADIZ), die über Senkaku hinaus und weit in das japanische Hoheitsgebiet reichte. Alle Flugzeuge, die in diese Zone flögen, sollten nun vorher China davon unterrichten. Die japanische Regierung protestierte umgehend und auf das Schärfste, da diese einseitige Maßnahme den zivilen Luftverkehr grundsätzlich behindere (MOFA 2013c). Zunächst hatte die japanische Regierung die japanischen Fluggesellschaften aufgefordert, sich aus Protest nicht an die Vorgaben der ADIZ zu halten, was diese jedoch mit Rücksicht auf die Sicherheit der Passagiere ablehnten. Da die chinesische ADIZ einseitig und nicht nach Konsultationen mit den Nachbarstaaten und unter Missachtung internationaler Rechtsstandards erklärt wurde und in die Hoheitsgebiete Südkoreas und Taiwans hineinreicht,

wurde sie auch von diesen als weitere Provokation aufgefasst und hat die Sicherheit und Stabilität in Nordostasien schwerwiegend unterminiert (Cole 28.11.2013).

China schickt nun fast täglich Schiffe der Küstenwache und der Marine in das Ostchinesische Meer und in die Nähe der Senkaku Inseln, was die Zahl der Beinah-Zusammenstöße zwischen chinesischen, amerikanischen und japanischen Schiffen deutlich erhöht hat. Im Dezember 2013 kam es zum Beispiel fast zu einem Zusammenstoß zwischen einem Zerstörer der US-Marine und einem Begleitschiff des chinesischen Flugzeugträgers (Campbell 02.01.2014). Die fast täglichen Eingriffe in japanische Seegebiete durch China werden von der japanischen Regierung und zunehmend auch von der Bevölkerung als unverhältnismäßige Provokation betrachtet. Außerdem besteht die zunehmende Gefahr, dass eine Kollision oder ein Übergriff auf ein Schiff zu einer Gegenreaktion und letztendlich auch zu einem Krieg führen kann (AFP 12.01.2014).

Neben den Aktionen auf hoher See gibt es aber auch zunehmend Probleme auf diplomatischer Ebene. Angefangen hat die öffentliche Auseinandersetzung mit einem Austausch zwischen dem japanischen und dem chinesischen Botschafter in London im britischen Daily Telegraph, in dem beide Botschafter die Harry Potter Figur Voldemort für ihre Attacken benutzten (Hayashi 05.01.2014; Xiaoming 01.01.2014). Eine Woche später, am 9. Januar 2014, veröffentlichte dann der chinesische Botschafter in Washington, Cui Tiankai, auf der Meinungsseite der Washington Post einen Kommentar mit dem Titel »Shinzō Abe gefährdet die Beziehungen zu China wegen Kriegsverbrechern« (*WP* 09.01.2014), in dem er Abes Besuch im Yasukuni Schrein als Affront nicht nur für China, sondern für die Welt bezeichnete. Eine Woche später reagierte der japanische Botschafter Ken'ichirō Sasae in derselben Zeitung. Unter dem Titel »Chinas Propaganda Kampagnen gegen Japan« schrieb er, dass nicht Abe das Problem sei, sondern die unvergleichliche Aufrüstung Chinas (*WP* 16.1.2014). Am 16. Januar 2014 verglich dann der chinesische Botschafter in Paris, Zhai Jun, im Le Figaro (*Le Figaro* 16.01.2014), Abes Yasukuni Besuch mit jemandem, der Blumen am Grab von Hitler ablegt. In den folgenden Tagen und Wochen gab es eine Kette von ähnlichen Meinungsäußerungen chinesischer Botschafter in angesehenen Zeitungen von Israel bis Südafrika (*AS* 24.01.2014). Die Debatte wurde dann auf der Münchener Sicherheitskonferenz Anfang Februar 2014 fortgesetzt (*JT* 02.02.2014).

Die Serie der Provokation zwischen China und Japan will auch im Frühjahr 2014 nicht abreißen. Am 19. April 2014 beschlagnahmt China die Ladung eines japanischen Containerschiffes der Mitsui O. S. K. Linie in der Provinz Zhejiang mit der Begründung, dass Reparationen aus dem Zweiten Weltkrieg nicht bezahlt worden seien. Tōkyō protestierte gegen die Beschlagnahmung über diplomatische Kanäle

mit Hinweis auf den Normalisierungsvertrag von 1972, in dem China alle Reparationsansprüche aufgegeben hatte. Japan ist seither besorgt, dass China beginnen könnte, das Eigentum der über 22.000 in China agierenden japanischen Firmen zu beschlagnahmen (*Kyodo* 21.04.2014).

Erst am 26. Juni kam es zu einer ersten offiziellen Begegnung eines Vertreters der Abe-Regierung, Minister Akihiro Ota, mit dem chinesischen Vizepremier Liu Yandong und anderen Regierungsvertretern in Beijing. Bei diesem Treffen ging es vor allem darum, nach Monaten der Eskalation und der gegenseitigen Vorwürfe, wieder miteinander zu reden. Der chinesischen Regierung geht es dabei vor allem darum, die Handelsbeziehungen zu festigen und gleichzeitig Abe zu isolieren (*JT* 27.06.2014).

2.3 Südkorea

Die Beziehungen mit Südkorea bleiben wegen der weiterhin andauernden Streitigkeiten um die Insel Takeshima (Dokdo), aber auch wegen des Besuchs von Premierminister Abe im Yasukuni Schrein im Dezember 2013 und unterschiedlichen Ansichten über die historische Verantwortung Japans schwierig. Obwohl beide enge Partner der USA sind und Nordkorea als Bedrohung der Sicherheit und Stabilität in Nordostasien betrachten, ist es zwischen Abe und der südkoreanischen Präsidentin Park Geun-hye bisher zu keinem bilateralen Treffen gekommen. Beide haben sich nur am 25. März 2014 kurz bei einem gemeinsamen Gespräch mit dem amerikanischen Präsidenten Obama gesehen. Das Verhältnis zwischen Abe und Park hat sich dadurch aber in keiner Weise verbessert (MOFA 2014d).

Die beiden Außenminister Nishida und Yun Byung-se konnten bei einem kurzen Gespräch am 1. Juli 2013 am Rande des ASEAN Gipfels nur der Hoffnung Ausdruck geben, dass beide Seiten an der Verbesserung der Beziehungen arbeiten sollten, konnten aber nur die unterschiedlichen Standpunkte über die historischen Fragen bestätigen (MOFA 2013d).

Das problematische Verhältnis der beiden Länder wurde ein weiteres Mal im Dezember 2013 deutlich. Die japanische und die südkoreanische Armee sind beide mit etwa 300 Soldaten an den VN-Friedenstruppen im Süd-Sudan beteiligt. Als die gewalttätigen Auseinandersetzungen im Herbst 2013 zunahmen, benötigten die südkoreanischen Truppen mehr Munition, die sie, nachdem sie bei der VN angefragt hatten, zufällig von den japanischen Truppen bekamen. Ein solcher Munitionsaustausch zwischen VN-Friedenstruppen ist normale Praxis, aber nachdem die Lieferung bekannt geworden war, empfand Südkorea das als

Beleidigung, da es den Anschein erwecken könne, dass die südkoreanischen Truppen von Japan abhängig sind und die Situation nicht alleine lösen konnten, und Japan die Geschichte zu seinem Vorteil ausnutzt (*WP* 26.12.2013a). Für viele Beobachter war dieses ein weiteres Indiz dafür, dass das Misstrauen zwischen Tōkyō und Seoul eher noch wächst.

Das Misstrauen Seouls gegenüber Japan und insbesondere Premierminister Abe wurde dann aber am 25. Dezember 2013 weiter angeheizt, nachdem Abe den Yasukuni Schrein in Tōkyō besucht hatte, was umgehend Proteste der Regierungen in Seoul und Beijing, aber diesmal auch in Washington auslöste (*WP* 26.12.2013b, *AS* 27.12.2013).

Auf der anderen Seite führte die Enthüllung einer Gedenkstätte für Ahn Junggeun in Harbin, VR China, der 1909 den damaligen japanischen Premierminister Hirobumi Ito erschossen hatte, von Japan 1910 als Terrorist hingerichtet wurde, aber in Südkorea als Held gefeiert wird, zu Protesten aus Tōkyō. Präsidentin Park selbst, hatte die Errichtung der Gedenkstätte angeregt (*JT* 20.1.2014).

2.4 Nordkorea

Trotz des weiterhin sehr angespannten Verhältnisses der beiden Länder auch wegen der Fortentwicklung des nordkoreanischen Raketen- und Atomprogramms hat sich Premierminister Abe im Frühsommer 2014 wieder verstärkt eines Themas angenommen, das schon während seiner ersten Amtszeit (2006–2007) eines seiner Kernthemen war, nämlich das Schicksal der von Nordkorea in den 1970er und 1980er Jahren entführten Japaner. Im Mai 2014 haben dazu die Verhandlungen zwischen dem japanischen Unterhändler Junichi Ihara und dem Nordkoreaner Song Il Ho begonnen. Während diese Verhandlungen in der Vergangenheit oft nach einigen Runden ergebnislos abgebrochen wurden und Japan seine Sanktionen gegenüber Nordkorea dann strenger ausgelegt hat, scheinen die Verhandlungen diesmal einige Erfolge für Abe aufzuweisen. Inzwischen scheint wohl auch der nordkoreanische Diktator Kim Jong-un daran interessiert zu sein, da Japan angedeutet hat, bei Erfolg der Verhandlungen seine Handelssanktionen gegenüber Nordkorea zum Teil auszusetzen. Anfang Juli 2014 waren die Verhandlungen zum Schicksal der Entführten wohl so weit vorangekommen, dass Abe sich entschieden hat, aus humanitären Gründen wieder einen begrenzten Handel zwischen den beiden Ländern zuzulassen (*Nikkei Asian Review* 04.07.2014; Richards 26.06.2014). Sollte das Schicksal aller Entführten geklärt werden und zumindest dessen Nachfahren nach Japan reisen können, wäre dieses ein großer politischer Triumph für Abe.

2.5 ASEAN

Wegen des wachsenden militärischen und wirtschaftlichen Einflusses Chinas in Ländern Südostasiens im letzten Jahrzehnt hat das Interesse dieser Länder an einer engeren Zusammenarbeit mit Japan oder den USA zugenommen. Für Japan sind die jährlichen ASEAN Gipfel und die zeitgleich stattfindenden ASEAN-Japan, ASEAN plus 3 und Ostasien Gipfel (East Asia Summit) daher immer eine wichtige Gelegenheit, eine Unterstützung für die wirtschaftliche Entwicklung, aber auch deren Sicherheit zu unterstreichen.

Beispielhaft ist hier der 8. Ostasien Gipfel am 10. Oktober 2013 in Brunei Darussalam. In seiner Rede betonte Premierminister Abe insbesondere die Sicherheit der Seewege in Südostasien und dass Streitigkeiten friedlich und mit Hilfe des internationalen Rechts wie dem VN Seerechtsübereinkommen und nicht mit Gewalt geklärt werden sollten. Das Erweiterte ASEAN Maritime Forum (EAMF) sei in diesem Zusammenhang ein besonders wichtiges Instrument (MOFA 2013e). In der Abschlusserkärung des Gipfels finden sich dann auch die Forderung nach der friedlichen Klärung von Streitigkeiten in maritimen Fragen, gemäß dem VN Seerechtsübereinkommen (UNCLOS) (MOFA 2013f). Beim Japan-ASEAN Gipfel am 9. Oktober 2013 lobten die ASEAN Staaten die vielen Initiativen Japans im Bereich der ökonomischen Zusammenarbeit, unter anderem den Fortschritt bei der Umsetzung des ASEAN-Japan Plan of Action 2011–2015 und Japans Unterstützung bei der Entwicklung einer ASEAN Gemeinschaft zwischen 2009 und 2015 und vieler weitere Initiativen um Kultur- und Jugendaustausch und Fragen der Energiesicherheit. Insgesamt gibt es unter den ASEAN Staaten eine grundlegende Unterstützung für Japans neue »proaktive« Sicherheitspolitik. Auch wenn China nicht offen angesprochen wird, teilt man doch Japans Besorgnis über Chinas steigenden Einfluss in der Region (MOFA 2013f, 2013g).

Ein weiteres Indiz der Intensivierung der Zusammenarbeit im Bereich der Sicherheitspolitik sind der 9. ASEAN-Japan Anti-Terrorismus Dialog und der neue ASEAN-Japan Cybercrime Dialog, die am 27. Mai 2014 in Singapur stattfanden (MOFA 2014e, 2014).

Ende Mai 2014 betonte der Premierminister Abe und sein Außenminister Onodera beim einflussreichen Shangri-La Dialogue in Singapur dann auch Japans Interesse am Aufbau eines Sicherheitsschirms in Südostasien (*WSJ* 31.05.2014).

2.6 Australien

Seit der 2007 vereinbarten »Gemeinsamen Japanisch-Australischen Erklärung zur Zusammenarbeit im Bereich der internationalen Sicherheit« (Japan-Australia Joint Declaration on Security Cooperation) und den jährlich stattfindenden 2 plus 2 Treffen der beiden Außen- und Verteidigungsminister hat sich Australien zu einem der wichtigsten strategischen Partner Japans im Asiatisch-Pazifischen Raum entwickelt. Während beide Seiten sicherheitspolitisch seither wesentlich enger zusammenarbeiten, sind die Verhandlungen zu einem Freihandelsabkommen in den letzten Jahren kaum vorangekommen. Anfang 2013 war ein weiterer wichtiger Meilenstein mit dem Inkrafttreten des Japan-Australia Acquisition and Cross-servicing Agreement (ACSA) und des Japan-Australia Information Security Agreement (ISA) gelegt worden.

Der japanische Premierminister Abe und sein gerade gewählter australischer Amtskollege Tony Abbott hatten im Laufe dieser Jahre mehrmals Gelegenheiten zu Gesprächen. Am 9. Oktober 2013 trafen sich Abe und Abbott beim ASEAN Gipfel in Bali, wo es vor allem um den Aufbau einer neuen Wirtschaftsordnung im asiatisch-pazifischen Raum ging. Beide erhofften nach Jahren der Verhandlungen nun einen schnellen Fortschritt bei den Verhandlungen um ein Japanisch-Australisches Freihandelsabkommen, aber auch dem Trans-Pazifischen Freihandelsabkommen (TPP) (MOFA 2013h). Beim Folgetreffen der beiden Außenminister Kishida und Bishop am 15. Oktober 2013 in Tōkyō betonten beide, dass Japan und Australien »strategische Partner« und die »besten Freunde in Asien« seien (MOFA 2013i). Bei den beiden folgenden Gesprächen von Premierminister Abe und Abbott vom 5. bis 8. April 2014 in Tōkyō ging es dann um die letzten Hürden einer engeren sicherheitspolitischen Zusammenarbeit, insbesondere bei der gemeinsamen Entwicklung von Rüstungsgütern, aber auch darum, die letzten Hürden in den Verhandlungen zum Freihandelsabkommen jetzt schnell zu überbrücken (MOFA 2014g; *YS* 5.4.2014).

Die australische Regierung hat dann auch mit am stärksten die Ausweitung der verteidigungspolitischen Rolle Japans in Ostasien im Frühjahr 2014 (s. Abschnitt zur Sicherheitspolitik) unterstützt (*SMH* 30.4.2014). Während des fünften 2 plus 2 Gipfels (Japan-Australia Joint Foreign and Defense Ministerial Consultations) der beiden Außen- und Verteidigungsminister am 11. Juni 2014 in Tōkyō teilten beide die Befürchtungen um die Stabilität und Sicherheit im süd-chinesischen Meer und die zunehmende militärische Bedrohung Chinas. Australien begrüßt die Entscheidung der japanischen Regierung zur Ausweitung japanischer Waffenexporte, da es gerne japanische U-Boote im Wert von etwa A $ 40 Mrd. kaufen würde (*Kyodo*

10.06.2014; MOFA 2014h, 2014i; *SMH* 11.06.2014). Am Ende des Gipfels einigten sich beide Seiten darauf, in Zukunft die Entwicklung und Einführung von Rüstungsprojekten, wie etwa eines Stealth-U-Boots, enger zu koordinieren (*Defense News* 15.06.2014; *Jiji* 13.06.2014; *YS* 05.07.2014).

Nach sieben Jahren und 16 Verhandlungsrunden haben Japan und Australien am 8. Juli 2014 ein gemeinsames Freihandelsabkommen (Australia Economic Partnership Agreement) abgeschlossen. Das 231-seitige Abkommen regelt bis ins Detail die schrittweise Abschaffung der Handelsbarrieren. Über einen Zeitraum von zehn Jahren werden demnach wohl die Zölle für 88 % aller Importe, inklusive Agrarprodukten, nach Japan gestrichen (MOFA 2014j; *YS* 09.07.2014).

2.7 EU

Auch die Beziehungen zwischen Japan und der EU haben sich in den Jahren 2013 und 2014 weiter verbessert. Zwar verhandeln beide Seiten weiterhin über ein Freihandelsabkommen, doch teilen beide, was Abe immer wieder betont, die gleichen Wertvorstellungen und politischen Traditionen. Die EU und Japan arbeiten seit 2009 eng bei der Bekämpfung der Piraterie vor der Küste Somalias und dem Golf von Aden, aber auch in vielen internationalen Organisationen eng zusammen. Auch wegen des wachsenden Einflusses Chinas in Europa und in der Welt versucht Abe, die Beziehungen zu strategisch wichtigen Partnern wie der EU und seinen führenden Mitgliedsstaaten in den letzten zwei Jahren zu vertiefen (Simón 18.12.2013). Auch die EU ist an einem Ausbau seiner Beziehungen mit Asien interessiert, wobei Japan, trotz der inzwischen wichtigeren handelspolitischen Bedeutung Chinas, weiterhin ein wichtiger Partner ist. Die EU fährt hier aber oft zweigleisig, einerseits arbeitet es diplomatisch eng mit Japan als demokratischem Partner in Ostasien, zusammen anderseits baut es Investitions- und Handelspartnerbeziehungen zu China aus. Europa kann die Sorgen Japans um China nicht immer ganz nachvollziehen und verbleibt daher bisher in einer eher neutralen Position.

Die nächsten Schritte in der Vertiefung der Zusammenarbeit wurden bei der neuntägigen Europa-Tour Premierminister Abes Anfang Mai 2014 beschlossen. Während der Gespräche in Brüssel am 7. Mai 2014 ging es neben IT Sicherheit (*AFP* 05.05.2014) und den ersten Gesprächen zu einem EU-Japan Dialog zur Nutzung des Weltraums (Japan-EU Space Policy Dialogue) aber für Abe vor allem darum, von den Europäern eine eindeutige Stellungnahme zur von China ausgehenden Bedrohung der Seewege in Ostasien und um Senkaku zu erhalten (*JT* 03.05.2014), was die EU bisher allerdings ablehnt. Nach dem 22. EU-Japan

Gipfel zwischen EU Ratspräsident Van Rompuy, Kommissionspräsident Manuel Barroso und Abe am 7. Mai in Brüssel vereinbarte man in der gemeinsamen Erklärung unter dem bemerkenswerten Titel »Die EU und Japan arbeiten gemeinsam für globalen Frieden und Wohlstand« einen zügigen Abschluss des Strategischen Partnerschaftsabkommens (STA), des Freihandelsabkommens (FTA oder EPA) und weiteren Kooperationsfeldern wie dem der Energiesicherheit, dem Klimaschutz und dem Austausch von Forschern. Darüber hinaus versprach man sich aber auch eine engere Zusammenarbeit in konkreten Sicherheitsfragen und dem Krisenmanagement, sowie dem Schutz der Seewege in Ostasien (Punkt 29), einem Punkt, der für Abe natürlich von besonderer Bedeutung war (EU 07.05.2014; MOFA 2014k).

In den folgenden Tagen traf Abe noch zu Gesprächen in Paris, Madrid, Berlin, und London ein. Mit Frankreich wurde dabei u. a. die gemeinsame Entwicklung von Waffensystemen vereinbart (*Kyodo* 05.05.2014, MOFA 2014l) und mit Großbritannien ein Abkommen zur Strategischen Partnerschaft (UK FCO 01.05.2014). Japan erwartet sich gerade von Großbritannien Unterstützung in Sicherheitsbelangen in Ostasien. Großbritannien wird dazu aber nur sehr begrenzt in der Lage sein.

Sicherheitspolitisch wichtiger war daher das Treffen mit dem NATO Generalsekretär Anders Fogh Rasmussen und der Teilnahme an einem Treffen des Nord-Atlantischen Rates am 6. Mai 2014 (MOFA 2014m). Abe zeigte sich unter anderem besorgt über die enger werdende Partnerschaft zwischen der VR China und der NATO (*JT* 07.05.2014). Am Ende unterzeichneten beide ein Partnerschafts- und Kooperationsprogramm. Im Kern der Vereinbarung steht die Verstärkung des Dialogs auf höchster Ebene und die Teilnahme Japans an NATO Partnership Cooperation Menu Aktivitäten, wie Truppenmanövern und dem Austausch von operativen Erfahrungen, wie etwa im Bereich der Sicherheit auf hoher See (MOFA 2014n).

2.8 Indien

Wie schon während seiner ersten Amtszeit liegen Premierminister Abe enge Beziehungen zu Indien sehr am Herzen. Nachdem der japanische Kaiser und die Kaiserin Anfang Dezember 2013 zu einem Staatsbesuch in Indien waren (Embassy of Japan in India 2013), traf Abe am 25. Januar 2014 zu einem dreitägigen Gipfeltreffen mit seinem indischen Amtskollegen Manmohan Singh in Indien ein. Abe wurde dabei eine besondere Ehre zuteil, denn er war der erste ausländische Staatsgast, der zum

Republic Day, dem Jahrestag der indischen Staatsgründung, eingeladen worden war (*Kyodo* 25.01.2014; MOFA 2014o). Auch bei diesem Treffen ging es um eine engere sicherheitspolitische Zusammenarbeit und der Frage, wie man dem steigenden Einfluss Chinas in der Region begegnen kann, auch wenn dieses in der Regel nicht offen ausgesprochen wird. Die beiden Länder einigten sich daher darauf, in sicherheitspolitischen Belangen in Zukunft noch enger zusammenzuarbeiten (MOFA 2014p). Konkret bedeutet das, dass man gemeinsame Militärübungen im Pazifischen Ozean abhalten und die bisher zähen Verhandlungen zum Verkauf von 15 ShinMaywa US-2 Amphibienpatrouillenflugzeugen an Indien jetzt zügig vorantreiben will (Panda 29.01.2014).

Japan möchte gerne Kerntechnologie nach Indien liefern, die Verhandlungen sind aber bisher an der indischen Weigerung gescheitert, dem nuklearen Nichtverbreitungsabkommen beizutreten. Es scheint aber inzwischen, dass sich beide Seiten in dieser Frage weiter angenähert haben (*TOI* 26.01.2014). Während seines Besuchs verkündet Abe eine Unterstützung von rund 2 Mrd. US $ zum Ausbau des U-Bahnnetzes in Neu Delhi und weitere Darlehen zur Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur.

2.9 Russland

Premierminister Abe hat seit Beginn seiner Amtszeit auch sehr enge persönliche Beziehungen mit dem russischen Präsidenten Putin geknüpft. Kaum ein Regierungschef hat Putin öfter getroffen als Abe, viermal im Jahr 2013 und ein weiteres Mal bei der Eröffnungsfeier der Olympischen Winterspiele in Sochi (7. Februar 2014), wo Abe als einziger Vertreter westlicher Regierungen teilnahm, da die anderen den Spielen aus Protest gegen die Besetzung der Krim fernblieben (MOFA 2014q). Bei den jeweiligen Treffen der Regierungschefs und bei weiteren Treffen auf Ministerebene ging es unter anderem um die Sicherheit der Seewege, mögliche gemeinsame Such- und Rettungsaktionen, IT Sicherheit und um die Zusammenarbeit um Energieressourcen. Nach Angaben japanischer Diplomaten wurden die Beziehungen zu Russland Ende 2013 als diejenigen mit dem größten Potential betrachtet.

Am 5. September 2013 trafen sich Abe und Putin beim G20 Gipfel in St. Petersburg, bei dem es vor allem um Sicherheits- und Wirtschaftsfragen, aber auch um eine Einigung im Streit um die sogenannten nördlichen Territorien und einen möglichen Friedensvertrag der beiden Länder ging (MOFA 2013j). Nur einen Monat später, am 7. Oktober 2013, trafen sich Abe und Putin dann ein weiteres Mal am Rande des APEC Gipfels in Bali, bei dem es neben dem anstehenden 2 plus 2 Tref-

fens vor allem um bilaterale Handelserleichterungen, aber auch um die Situation in Syrien ging (MOFA 2013k).

Die nächste große Stufe war dann das erste 2 plus 2 Treffen der beiden Außen- und Verteidigungsminister am 2. November 2013 in Tōkyō, bei dem die beiden Länder entschieden, in Zukunft enger in Sicherheitsfragen zusammenzuarbeiten. Der japanische Außenminister Nishida betonte hier, dass die Sicherheit der Seewege für eine Seefahrernation wie Japan besonders wichtig seien. Beide Länder wollen daher auch in Zukunft gemeinsame Marineübungen durchführen (*WSJ* 02.11.2013). Russland zeigte bei diesem Gipfel großes Verständnis für die »proaktive« Sicherheitspolitik Japans. Japan erhoffte sich von dieser Unterstützung und einer möglichen engeren Zusammenarbeit mit Russland größeren Spielraum im Verhältnis zu China. Japan hat neben Russland sonst nur mit den USA und Australien derartige 2 plus 2 Treffen.

Nachdem Russland im Februar 2014 die Krim besetzt und trotz scharfer Kritik aus dem Westen in russisches Territorium überführt hatte, stand auch die japanische Regierung unter Druck, sich an Sanktionsmaßnahmen zu beteiligen. Obwohl Abe während seines Besuchs in Sochi sehr viel Zeit mit Putin verbracht und wohl versucht hatte, die Situation in der Ukraine durch Gespräche zu entspannen und Japan sich nicht umgehend an den westlichen Sanktionsforderungen beteiligt hatte, schloss sich Abe nach dem G7 Treffen (ohne Russland) in Brüssel der westlichen Kritik an Russland an. Trotzdem blieb das Außenministerium auch im März 2014 weiterhin sehr zurückhaltend in seinen Stellungnahmen und sprach von »Spannungen« und »großer Besorgnis« über die russischen Truppen in der Ukraine (Sekiguchi 03.03.2014). Am 18. März 2014 schloss sich Außenminister Nishida in einer Stellungnahme der Kritik am geplanten Referendum in der Krim an und betonte, dass dieses die Verfassung der Ukraine verletze und daher von Japan nicht anerkannt werde (MOFA 2014r). Nach anfänglichem Zögern schloss sich Japan am gleichen Tag den moderaten Sanktionen der EU an, nämlich den Verschärfungen der Visavorschriften für russische Staatsbürger und dem Aussetzen der Verhandlungen über ein japanisch-russisches Investitionsabkommen (*Nikkei Asian Review* 18.03.2014). Russland reagierte in den nächsten Wochen mit einer Zunahme von Flügen russischer Militärmaschinen und -bombern in unmittelbarer Nähe zur japanischen Grenze, was Irritationen in Tōkyō auslöste (*AFP* 21.04.2014).

3 Politikfelder

3.1 Sicherheitspolitik

Die Sicherheitspolitik hat unter der Abe-Administration neben der Wirtschaftspolitik die größten Umwälzungen erfahren. Abe nennt diese neue japanische Sicherheitspolitik »proaktiven Pazifismus«, was im Kern eine wesentlich größere Rolle Japans bei der eigenen Landesverteidigung aber auch in Bezug auf die wachsende regionale Unsicherheit und wahrgenommene Bedrohung durch China bedeutet.

Nach fast einem Jahrzehnt sinkender Verteidigungsausgaben sind diese unter der Abe-Administration wieder angestiegen. Betrugen sie 2013 noch 4,68 Billionen Yen (ca.: 33,6 Mrd. Euro), so waren sie im Haushalt 2014 mit 4,78 Billionen Yen (ca. 34,4 Mrd. Euro) veranlagt, was einer Steigerung von knapp 2,2 % entspricht. Einen großen Anteil haben darin die gestiegenen Personalkosten (+ 5,2 %) und neue bereits vertraglich zugesicherte Materialausgaben (MOD 2014a). Die Begründung des Verteidigungsministeriums für den Verteidigungsetat 2014 waren die Verbesserung der Verteidigungskapazitäten unter den neuen sogenannten »Dynamischen und Vereinten Verteidigungskräften« (Dynamic Joint Defense Force), wie sie im neuen Nationalen Verteidigungsprogramm für 2014 und danach im Fünfjahresprogramm zur Verteidigung 2014–2018 im Dezember 2013 verabschiedet worden waren. Der Verteidigungsetat sieht eine Modernisierung vor allem der See- und Luftstreitkräfte vor, unter anderem zur Verteidigung der vielen Japan vorgelagerten Inseln, aber auch einen Ausbau der Raketenabwehr, der Weltraumverteidigung und Satellitenbeobachtung, der Hilfe nach Naturkatastrophen und der Verbesserung der Aufklärungsfähigkeiten (MOD 2014a).

Am 7. November 2013 verabschiedet das japanische Unterhaus ein Gesetz, das die Einsetzung eines Nationalen Sicherheitsrates vorsieht. Nachdem auch das Oberhaus dem Gesetz zugestimmt hatte, wird das neue Gremium am 4. Dezember 2013 eingesetzt. Dieser neue Sicherheitsrat ist angelehnt an den amerikanischen aber eher noch an den auch erst im Mai 2010 eingesetzten britischen nationalen Sicherheitsrat. Er setzt sich aus dem Premierminister, dem Kabinettssekretär, den Außen- und Verteidigungsministern und einigen anderen wichtigen Ministern zusammen, kommt etwa alle zwei Wochen zusammen und hat die Aufgabe, grundlegende Sicherheitsbelange und die japanische Reaktion zu diskutieren. Zur Unterstützung wird das Nationale Sicherheitsbüro mit etwa 60 Beamten dem Sicherheitsrat zuarbeiten. Weil alle Mitglieder des Ausschusses zur Beratung dieses Gremiums von Abe ausgewählt wurden und die Mitglieder Abes Ideologie und sicherheitspolitischen Vorstellungen teilen, ist nicht davon auszu-

gehen, dass es zu kontroversen Debatten kommen wird (*JT* 01.12.2013; Hosoya 17.06.2014; Kitaoka 02.04.2014).

Am 17. Dezember 2013 verabschiedet das Kabinett dann die neue Nationale Sicherheitsstrategie und das Fünfjahresprogramm zur Verteidigung 2014–2018, die die Grundrichtung der japanischen Verteidigungs- und Sicherheitspolitik der nächsten Jahre vorgeben (CAO 2013a, 2013b). Beide Dokumente sind eine Reaktion auf Chinas wachsende Verteidigungsausgaben und die von Japan wahrgenommene veränderte Sicherheitslage in Nord- und Südostasien.

Kernelemente der NSS sind der sogenannte »pro-aktive Beitrag zum Frieden«, einer wesentlich stärkeren japanischen Beteiligung an der nationalen Verteidigung und an der Sicherheit und Stabilität in der gesamten Region. Die Verteidigungsstrategie listet die Prinzipien der nationalen Sicherheitspolitik und Japans nationale Interessen und Ziele auf und zeigt die Bedrohungen auf, die von Veränderungen in der regionalen Sicherheitslage ausgehen, wobei insbesondere die Rolle Chinas betont wird. Als Antwort darauf wird Japan daher seine Verteidigungskräfte ausbauen, die US-Japanische Allianz stärken, auf diplomatischer und militärischer Ebene mit seinen internationalen Partnern wie Australien, Indien, ASEAN, der EU, aber auch Südkorea zusammenarbeiten und die Zusammenarbeit bei der Entwicklung und dem Austausch von Militärtechnologie verbessern (s. entsprechende Abschnitte zu den bilateralen Beziehungen).

Im Fünfjahresprogramm zur Verteidigung 2014–2018 werden die einzelnen Schritte hin zu diesen Zielen aufgezeigt. Im Zentrum der umfassenden Verteidigungsarchitektur steht dabei die Entwicklung von »Dynamischen und Vereinten Verteidigungskräften« (CAO 2013a, 2013b).

Einen weiteren wichtigen Schritt weg vom Anti-Militarismus der letzten 60 Jahre war die Beendigung des Waffenexportverbots, das seit 1967 den Verkauf japanischer Waffen ins Ausland verbot. Am 1. April 2014 verkündete Abe, dass der Handel mit Waffensystemen, wenn auch mit gewissen Einschränkungen, an befreundete Länder erlaubt wird (*NYT* 01.04.2014). Das neue Rahmengesetz erlaubt nun auch die gemeinsame Entwicklung von Waffen, wie etwa die Entwicklung des F-35 Stealth Jets mit den USA (*Nikkei Asian Review* 18.06.2014).

Die letzte große Hürde hin zu einer »Normalisierung« der japanischen Sicherheitspolitik und zu einer aktiveren Rolle Japans in nationalen, regionalen, aber auch globalen Sicherheitsbelangen war seit Langem der Artikel 9 der japanischen Verfassung und das daraus hergeleitete Verbot der Teilnahme an kollektiven Verteidigungsmaßnahmen. Nachdem die Regierung die Möglichkeit einer formalen Verfassungsänderung wegen der zu großen Hürde recht schnell für zu schwierig erklärt hatte, beschränkte man sich auf den Versuch einer Neu-Interpretation. Im Januar

2014 setzte Abe dazu eine handverlesene Kommission (Advisory Panel on Reconstruction of the Legal Basis for Security) aus 14 Experten und Politikern unter dem Vorsitz des ehemaligen japanischen Botschafters in den USA Shunji Yanai ein, um die Rahmenbedingungen und den Entwurf einer Neu-Interpretation der Verfassung zu erarbeiten (*AS* 13.01.2014, *JT* 04.02.2014). Am 15. Mai 2014 stellte Abe dann persönlich in einer Pressekonferenz das Ergebnis der Kommission vor. Demnach sollte kollektive Verteidigung unter sechs Bedingungen zugelassen sein. Japan soll seine Streitkräfte einsetzen können, wenn ein Land mit engen Beziehungen zu Japan angegriffen wird (in der Realität wäre das wohl die USA) oder wenn japanische Staatsbürger in einem Schiff eines anderen Landes angegriffen würden. Die letztendliche Entscheidung, wann und wie Japan anderen Ländern militärisch beistehen würde, sollte aber alleine im Ermessen des Premierministers liegen (*YS* 08.07.2014).

Ein letztes Hindernis einer Kabinettsentscheidung zur Neu-Interpretation der Verfassung waren die starken Bedenken des Koalitionspartners New Komeitō, denn einer von deren Grundpfeilern war der in der Verfassung verankerte Pazifismus (*AS* 14.05.2014; *JT* 11.05.2014). Nach Wochen der Diskussion zwischen Vertretern der LDP und der New Komeitō stimmte diese aber am 24. Juni und nach einigen Zugeständnissen dem Recht auf kollektive Verteidigung zu (*AS* 25.06.2014; *YS* 14.06.2014). Am 1. Juli 2014 stimmte das Kabinett für die Neu-Interpretation der Verfassung und das prinzipielle Recht auf kollektive Verteidigung (CAO 2014; *JT* 01.07.2014; *Nikkei Asian Review* 01.07.2014).

In der Bevölkerung gab es allerdings seit Beginn der Debatte zur kollektiven Verteidigung große Widerstände, was im Frühjahr 2014 zu regelmäßigen Straßen-Demonstrationen vor dem Parlament und dem Amtssitz des Premierministers und scharfen Debatten in Massen- und sozialen Medien führte (*AS* 21.05.2014, 18.06.2014). Die Meinungsumfragen zur Neu-Interpretation der Verfassung und zur Zulassung kollektiver Verteidigungsmaßnahmen hingen jedoch sehr von der Fragestellung ab. Umfragen in der *Yomiuri Shinbun*, die über Jahrzehnte für eine Verfassungsänderung plädiert hatte, kamen etwa am 12. Mai 2014 zu dem Ergebnis, dass 71 % der Bevölkerung die kollektive Verteidigung als akzeptabel beurteilten (*YS* 12.05.2014), im Juni 2014 kam eine weitere Umfrage der *Yomiuri Shinbun* zu dem Ergebnis, dass 75 % der Verteidigung amerikanischer Schiffe zustimmten (*YS* 02.06.2014). Dagegen kam eine Kyodo-Umfrage im Mai 2014 zu dem Ergebnis, dass 48 % die Legalisierung kollektiver Verteidigung ablehnten (*JT* 18.05.2014). In Umfragen der *Asahi Shinbun* (*AS* 23.06.2014) und der *Mainichi Shinbun* (*MS* 30.6.2014) war der Anteil der Befragten, welche gegen das Recht auf kollektive Verteidigung waren, mit 56 % bzw. 60 % sogar noch etwas höher.

3.2 Handelspolitik

Japans Außenhandelsdefizit hat auch 2013 weiter zugenommen und belief sich auf einen Rekordwert von knapp 120 Mrd. US $ (2012: 87 Mrd. US $). Im Gesamtjahr 2013 beliefen sich die japanischen Exporte auf 719 Mrd. US $ (69,7 Bill. Yen) (10,3 % weniger als 2012), wohingegen die Importe einen Wert von 838 Mrd. US $ (81,2 Bill. Yen) hatten (5,5 % weniger als 2012) (JETRO 2014; MOF 2014a). Ein wichtiger Grund für dieses Handelsdefizit ist dabei in der sehr starken Zunahme von Energieimporten in den ersten zwei Jahren nach dem Wegfall von Strom aus allen Kernkraftwerken nach dem 11. März 2011 zu suchen. Im Jahr 2013 selber sind die Importe von Mineralstoffen um 6,2 % gesunken. Trotzdem beläuft sich das Handelsdefizit mit den Ländern des Nahen Ostens im Jahr auf über 134 Mrd. US $, wobei die wichtigsten Ölexportstaaten Saudi-Arabien mit 43 Mrd. US $, Katar mit 35 Mrd. US $ und die Vereinten Arabischen Emirate mit 34 Mrd. US $ den größten Anteil ausmachen. Wegen der gestiegenen Gasimporte aus Russland beträgt dieses Handelsdefizit nunmehr 12 Mrd. US $. Hinzu kommt das ebenso gestiegene Handelsdefizit mit der VR China (Defizit: 52 Mrd. US $), Australien (34 Mrd. US $) und der EU mit 10 Mrd. US $ (JETRO 2014). Nachdem die japanischen Exporte bis Mai 2014 im Vergleich zum Vorjahr um weitere 4,7 % gesunken und die Exporte um 0,3 gestiegen waren, betrug das Handelsdefizit 65 Mrd. US $ (Mai 2014). Für das Jahr 2014 kann man daher von einem weiteren Anstieg des japanischen Außenhandelsdefizits auf etwa 160 Mrd. US $ ausgehen.

Um Japan nach über zwanzig Jahren wirtschaftlicher Schwäche, Deflation und rückläufigen Exporten wieder attraktiver für ausländische Investionen zu machen, startete Premierminister Abe am 14. Juni 2013 eine Strategie mit dem Titel »Japan Revitalisierung Strategie: Japan ist zurück« (CAO 2013c). Neben einer ganzen Reihe von Zielen zur besseren Nutzung japanischer Ressourcen und Investitionsanreizen sind die wichtigsten außenhandelspolitischen Komponenten unter anderem die Unterstützung von Auslandsinvestitionen japanischer Firmen in Sonderzonen und die Steigerung des Handelsvolumens mit Ländern, mit denen Japan ein Freihandelsabkommen geschlossen hat, von gegenwärtig 19 % auf 70 % bis zum Jahr 2018 (CAO 2013c: 128)

Einen weiteren wichtigen Anteil am Handelsdefizit haben auch die vom Abe kurz nach seinem Amtsantritt in Gang gebrachten wirtschaftlichen Reformen, die heute allgemein als »Abenomics« bezeichnet werden. Neben der Lockerung der Geldpolitik mit dem Ziel, nach Jahren der Deflation eine Inflationsrate von 2 % zu erreichen und den Konsum anzukurbeln, gehörte dazu auch die Abwertung des japanischen Yen. Betrug sein Wert bei Abes Amtsantritt im Dezember 2013 noch 85 Yen

pro US Dollar, so war er bis Mai 2013 bereits auf 103 Yen gefallen. Im Laufe des Jahres 2014 verblieb er recht stabil bei etwa 101 Yen pro US Dollar. Die Schwächung des Euro ist ähnlich. Lag der Kurs Anfang 2013 bei 110 Yen pro Euro, liegt er im Juli 2014 um die 140 Yen.

Nachdem Japan bisher Freihandelsabkommen vor allem mit den ASEAN Staaten und ASEAN selber abgeschlossen hat, ziehen sich die Verhandlungen mit Korea und Australien seit vielen Jahren hin. Das Abkommen mit der EU und das TPP mit den USA als wichtigstem Partner stehen weiterhin vor großen Hürden. Japan steht aber gerade wegen des gestiegenen Außenhandelsdefizits und zögerlichem Wirtschaftswachstums allerdings international unter Druck, diese Verhandlungen in absehbarer Zeit zu einem Abschluss zu führen. Gerade weil es in den seit 2007 andauernden Verhandlungen mit Australien auch um den Einbezug von Agrarprodukten ging, was bei der japanischen Agrarlobby weiterhin auf harten Widerstand stößt, war es eher erstaunlich, dass das Freihandelsabkommen mit Australien Anfang Juli 2014 unterzeichnet werden konnte (vgl. Abschnitt zu Australien). Auch wenn die Handelserleichterungen nur sukzessive in Kraft treten, kann man davon ausgehen, dass die Preise für australisches Rindfleisch und andere Lebensmittel in den nächsten Jahren sinken werden.

3.3 Entwicklungspolitik

Die Ausgaben für Entwicklungshilfe waren im letzten Jahrzehnt schon von 816 Mrd. Yen (2004) (etwa 5,88 Mrd. Euro) auf 561 Mrd. Yen (2012) gesunken. Im Jahr 2013 sank der Budgetposten ODA (Official Development Assistance) im Haushalt ein weiteres Mal um 3,9 % auf nunmehr 557 Mrd. Yen (etwa 4 Mrd. Euro) (MOFA 2013l). Die klassische Entwicklungshilfe mit dem Ziel, die Hilfe denjenigen zukommen zu lassen, die sie am nötigsten brauchen, ist inzwischen einer strategischen Entwicklungshilfe gewichen. Unter der Abe-Regierung unterliegt das ODA Budget und die Vergabepraxis der JICA (Japan International Cooperation Agency) inzwischen zum großen Teil der Frage, welche Bedeutung sie für die Steigerung des Einflusses Japans in dem Empfängerland oder der Region haben. Zwar ist diese Politik nicht grundsätzlich neu, denn bereits die ODA Charter von 2003 sprach davon, dass das Ziel der ODA neben einem Beitrag zu Frieden und Entwicklung auch zu Japans eigener Sicherheit und Wohlstand beitragen sollte (Soderberg 2014: 105), so macht die Nationale Sicherheitsstrategie die Unterordnung von Entwicklungshilfe unter strategischen Gesichtspunkten noch einmal deutlicher (s. Abschnitt zur Sicherheitspolitik). In den letzten fünf Jahren und weiter gefördert durch Premierminister

Abe wird ODA nun auch im Bereich nicht-traditioneller Sicherheit wie etwa bei der Bekämpfung von Terrorismus oder dem Kampf gegen Piraterie auf hoher See und der Ausbildung von Sicherheitskräften wie etwa von Offizieren der Küstenwachen um Somalia oder in Südostasien verwendet. So wurden etwa 2013 auch mit Hilfe von ODA-Geldern zehn Patrouillenboote für die philippinische Küstenwache finanziert. Diese sogenannten »Grauzonen« sind inzwischen Teil der ODA (Pajon 06.12.2013: 5).

4 Ausblick

Zwischen dem Sommer 2013 und 2014 sind die Reformen in der Sicherheitspolitik und in Ansätzen auch im Abschluss von Freihandelsabkommen so schnell voran getrieben worden, dass es teilweise schwierig ist, alle Entwicklungen zu berücksichtigen. Es bleibt aber im Sommer 2014 abzuwarten, ob Premierminister Abe im Herbst auch das japanische Parlament von der Notwendigkeit des Rechts kollektiver Verteidigung überzeugen kann. Zudem haben die Maßnahmen zur Revitalisierung der japanischen Wirtschaft bisher auch nur zu sehr gemischten Ergebnissen geführt. Es besteht die Gefahr, dass Abe den »dritten Pfeil« der Abenomics, nämlich die Deregulierungsmaßnahmen, nicht gegen Widerstände aus der Wirtschaft und der Gesellschaft durchsetzen kann.

Literatur

AFP (*Agence France-Presse*) (12.01.2014), »Japan Vows Defense as China Ships Near Disputed Isles«.

AFP (*Agence France-Presse*) (21.04.2014), »Defense Minister Puzzled by Abnormal Number of Flights by Russian Military Aircraft«.

AFP (*Agence France-Presse*) (05.05.2014), »EU, Japan to Start Cybersecurity Dialogue«.

AS (*Asahi Shinbun*) (27.12.2013), »Abe's Visit to Yasukuni Shrine a Futile Act of Self-righteousness«.

AS (*Asahi Shinbun*) (13.01.2014), »Abe to Proceed with Push to Allow Japan to Exercise Collective Self-defense«.

AS (*Asahi Shinbun*) (24.01.2014), »Tōkyō, Beijing in Escalating War of Words over Abe's Yasukuni Visit«.

AS (*Asahi Shinbun*) (14.05.2014), »Abe Panel's Report Says Collective Self-defense already Covered by Article 9«.

AS (*Asahi Shinbun*) (21.05.2014), »New Komeito Agrees to Revised Collective Self-defense Proposal«.

AS (*Asahi Shinbun*) (18.06.2014), »Thousands Rally across Japan over Move toward Collective Self-defense«.

AS (*Asahi Shinbun*) (23.06.2014), »9 % Satisfied with Collective Self-defense Debate«.

AS (*Asahi Shinbun*) (25.06.2014), »Protesters Oppose ›Destroying‹ Constitution as Ruling Coalition Starts Defense Talks«.

CAO (Cabinet Office) (2013a), *National Security Strategy (NSS)*, Tōkyō: CAO.

CAO (Cabinet Office) (2013b), *National Defense Program Guidelines for FY 2014 and Beyond*, Tōkyō: CAO.

CAO (Cabinet Office) (2013c), *Japan Revitalisation Strategy: Japan is Back*, Tōkyō: CAO.

CAO (Cabinet Office) (2014), *Kuni no Sonritsu o mattou Shi, Kokumin o mamoru tame no Kireme no nai Anzen Hoshō Hōsei no Seibi ni tsuite*, Tōkyō: CAO.

Chellaney, Brahma (14.01.2014), »Commentary ›Japan's Obama Problem‹«, in: *Japan Times*.

Cole, Michael (28.11.2013), »China's ADIZ: Taiwan's Dilemma«, in: *The Diplomat*, http://thediplomat.com/2013/11/chinas-adiz-taiwans-dilemma (10.7.2014).

Defense News (15.06.2014), »Japan, Australia Deal Poses Tech Issues«, http://www.defensenews.com/article/20140615/DEFREG03/306160010/Japan-Australia-Deal-Poses-Tech-Issues (14.07.2014).

Embassy of Japan in India (2013), *Visit to India by Their Majesties the Emperor and Empress of Japan*, http://www.in.emb-japan.go.jp/HM_visit_2013_e.html (10.07.2014).

EU (European Union) (07.50.2014), *22nd EU-Japan Summit Brussels, Joint Press Statement: The EU and Japan Acting together for Global Peace and Prosperity*, Brussels: EU.

Campbell, Kurt (02.01.2014), »How China and American Can Keep a Pacific Peace«, in: *Financial Times*.

Hayashi, Kei'ichi (05.01.2014), »China Risks Becoming Asia's Voldemort«, in: *The Telegraph*.

Hosoya, Yuichi (17.06.2014), *The Role of Japan's National Security Council*, AJISS-Commentary No. 199, Tōkyō: AJISS (The Association of Japanese Institutes of Strategic Studies).

JETRO (Japan Externam Trade Organization) (2014), *Trade Statistics*, http://www.jetro.go.jp/en/reports/statistics/ (15.07.2014).

Jiji (13.06.2014), »Japan, Australia Reach Accord on Joint Defense Development«.

JT (*Japan Times*) (01.12.2013), »NSC Council Has Dangerous Flaws«.

JT (*Japan Times*) (20.01.2014), »Korean Who Assassinated Japan's First Leader Honored in China«.

JT (*Japan Times*) (02.02.2014), »Japan, China Spar at Munich Conference«.

JT (*Japan Times*) (04.02.2014), »Government Panel to Say Japan Should Lift Ban on Collective Self-Defense«.

JT (*Japan Times*) (03.05.2014), »Japan, EU to Hold Cyberspace Talks«.

JT (*Japan Times*) (07.05.2014), »Abe, Worried about China, Strengthens Partnership with NATO«.

JT (*Japan Times*) (11.05.2014), »LDP Eyes Stricter Collective-defense Criteria to Appease New Komeito«.

JT (*Japan Times*) (18.05.2014), »48.1 % of Public Opposes Legalizing Use of Collective Self-defense«.

JT (*Japan Times*) (27.06.2014), »Japanese Minister Meets with Chinese Vice Premier in Beijing«.

JT (*Japan Times*) (01.07.2014), »Coalition Agrees on Scrapping Pacifist Postwar Defense Policy«.

Kitaoka, Shin'ichi (02.04.2014), »The Turnabout of Japan's Security Policy: Toward ›Proactive Pacifism‹«, in: *Nippon.com*, http://www.nippon.com/en/currents/d00108/ (20.07.2014).

Kyodo (25.01.2014), »Japan-India Summit to Focus on Closer Economic, Security Ties«.

Kyodo (21.04.2014), »China Ship Seizure Hikes Redress Fears«.

Kyodo (05.05.2014), »Japan, France to Start Talks on Joint Defense Equipment Development«.

Kyodo (10.06.2014), »Japan, Australia Ministers to Eye Increased Security, Defense Tie-ups«.

Le Figaro (15.01.2014), »Pourquoi la Visite du Premier Ministre Japonais à Yasukuni a choqué la Chine«.

MOD (Ministry of Defense) (2013a), *Joint Statement of the Security Consultative Committee: Toward a More Robust Alliance and Greater Shared Responsibilities*, http://www.mod.go.jp/e/d_act/us/JointStatement2013.pdf (20.07.2014).

MOD (Ministry of Defense) (2014a), *Defense Programs and Budget of Japan: Overview of FY2014 Budget*, Tōkyō: MOD.

MOF (Ministry of Finance) (2014a), *Trade Statistics of Japan*, http://www.customs.go.jp/toukei/info/index_e.htm (20.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2013b), *Statement by the Press Secretary, Ministry of Foreign Affairs on the 35th Anniversary of Signing of the Treaty of Peace and Friendship between Japan and the People's Republic of China*, http://www.mofa.go.jp/press/release/press18e_000003.html (10.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2013c), *Statement by the Minister for Foreign Affairs on the announcement on the »East China Sea Air Defense Identification Zone« by the Ministry of National Defense of the People's Republic of China*, http://www.mofa.go.jp/press/release/press4e_000098.html (10.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2013d), *Japan-ROK Foreign Ministers‹ Meeting*, http://www.mofa.go.jp/region/page6e_000100.html (10.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2013e), *The Eighth East Asia Summit 2013*, http://www.mofa.go.jp/region/page3e_000110.html (10.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2013f), *Chairman's Statement of the 8th East Asia Summit*, http://www.mofa.go.jp/mofaj/files/000016962.pdf (10.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2013g), *The Sixteenth Japan-ASEAN Summit 2013*, http://www.mofa.go.jp/region/page3e_000108.html (10.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2013h), *Japan-Australia Summit Meeting*, http://www.mofa.go.jp/region/page3e_000127.html (15.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2013i), *Japan-Australia Foreign Ministers‹ Meeting*, Tōkyō: MOFA.

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2013j), *Japan-Russia Summit Meeting at the G20 Saint Petersburg Summit*, http://www.mofa.go.jp/policy/economy/page18e_000026.html (18.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2013k), *Japan-Russia Summit Meeting at APEC Summit in Bali*, http://www.mofa.go.jp/region/page18e_000028.html (12.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2013l), *Japan's ODA Budget*, Tōkyō: MOFA.

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2014a) *Japan-U. S. Foreign Ministers‹ Meeting*, http://www.mofa.go.jp/press/release/press4e_000214.html (10.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2014b) *Press Release on Courtesy Call on PM Abe by Secretary Hagel*, http://www.mofa.go.jp/na/na1/us/page4e_000076.html (10.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2014c), *U. S.-Japan Joint Statement: The United States and Japan: Shaping the Future of the Asia-Pacific and Beyond*, http://www.mofa.go.jp/na/na1/us/page24e_000045.html (10.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2014d), *Japan-U. S.-ROK Trilateral Summit Meeting*, http://www.mofa.go.jp/a_o/na/page3e_000171.html (10.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2014e), *9th ASEAN-Japan Counter-Terrorism Dialogue*, http://www.mofa.go.jp/press/release/press23e_000018.html (13.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2014f), *The Inaugural ASEAN-Japan Cybercrime Dialogue*, http://www.mofa.go.jp/press/release/press23e_000019.html (14.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2014g), *Visit to Japan of The Hon Tony Abbott, Prime Minister of the Commonwealth of Australia*, Tōkyō: MOFA.

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2014h), *Fifth Japan-Australia Joint Foreign and Defense Ministerial Consultations (»2+2«)*, http://www.mofa.go.jp/a_o/ocn/au/page3e_000188.html (15.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2014i), *Japan-Australia Foreign Ministers‹ Meeting*, http://www.mofa.go.jp/a_o/ocn/au/page3e_000182.html (13.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2014j), *Agreement between Japan and Australia and for an Economic Partnership*, http://www.mofa.go.jp/ecm/ep/page22e_000430.html (06.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2014k), *The 22nd Japan-EU Summit Meeting*, http://www.mofa.go.jp/erp/ep/page18e_000077.html (04.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2014l), *Japan-France Summit Meeting*, http://www.mofa.go.jp/erp/we/fr/page22e_000369.html (12.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2014m), *Prime Minister Abe's Meeting with Mr. Anders Fogh Rasmussen, Secretary General of NATO, and Attendance at the North Atlantic Council*, http://www.mofa.go.jp/erp/ep/page23e_000240.html (06.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2014n), *Individual Partnership and Cooperation Programme between Japan and NATO*, http://www.mofa.go.jp/files/000037772.pdf (05.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2014o), *Prime Minister Abe's Visit to India*, http://www.mofa.go.jp/s_sa/sw/in/page3e_000139.html (16.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2014p), *Japan-India Joint Statement: Intensifying the Strategic and Global Partnership*, http://www.mofa.go.jp/files/000025064.pdf (18.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2014q), *Attendance of Prime Minister Abe at the Sochi Olympic Winter Games*, http://www.mofa.go.jp/p_pd/ep/page24e_000034.html (03.07.2014).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2014r), *Statement by the Minister for Foreign Affairs of Japan on the Measures against Russia over the Crimea referendum*, http://www.mofa.go.jp/press/release/press4e_000239.html (18.07.2014).

MS (*Mainichi Shinbun*) (30.06.2014), »Nearly 60 Percent Oppose Japan Exercising Right to Collective Self-defense: Survey«.

Nikkei Asian Review (01.07.2014), »Japan OKs Collective Self-defense, Reinterprets Constitution«.

Nikkei Asian Review (18.03.2014), »Japan Mulls Additional Sanctions on Russia«.

Nikkei Asian Review (18.06.2014), »Japan Stepping Up International Joint Development of Defense Equipment«.

Nikkei Asian Review (04.07.2014), »Japan Eases North Korea Sanctions as Abduction Probe Unit Launched«.

Nikkei Asian Review (09.07.2014), »Japan to Enjoy Cheaper Aussie Beef, Wine under Trade Pact«.

NYT (*New York Times*) (01.04.2014), »Japan Ends Half-Century Ban on Weapons Exports«.

Panda, Ankit (29.01.2014), »India Will Buy 15 Amphibious Aircraft From Japan: So What?«, in: *The Diplomat*, http://thediplomat.com/2014/01/india-will-buy-15-amphibious-aircraft-from-japan-so-what/ (16.07.2014).

Pajon, Céline (06.12.2013), »Japan's ›Smart‹ Strategic Engagement in Southeast Asia«, in: *The Asan Forum*, http://www.theasanforum.org/japans-smart-strategic-engagement-in-southeast-asia/ (16.07.2014).

Richards, Clint (26.06.2014), »Japan and North Korea to Continue Abductee Negotiations«, in: *The Diplomat*, http://thediplomat.com/2014/06/japan-and-north-korea-to-continue-abductee-negotiations/ (10.07.2014).

Sekiguchi, Toko (03.03.2014), »Japan Walks Fine Line Over Ukraine Issue«, in: *Wall Street Journal,* http://blogs.wsj.com/japanrealtime/2014/03/03/japan-walks-fine-line-over-ukraine-issue/ (14.07.2014)

Simón, Luis (18.12.2013), »Japan Reaches Out to the World: An Opportunity for Europe?«, in: *European Geostrategy*, http://www.europeangeostrategy.org/2013/12/japan-reaches-world-opportunity-europe/ (14.07.2014.).

SMH (*Sydney Morning Herald*) (11.06.2014), »Defence Seeks to Push Japanese Submarine Deal«.

SMH (*Sydney Morning Herald*) (30.04.2014), »Australia to Embrace Japanese Prime Minister Shinzo Abe's Announcement of Stronger Security Role in Asia«.

Söderberg, Marie (2010), »Foreign Aid as a Tool for Peace Building: Is the Goal Security or Poverty Reduction?«, in: Marie Söderberg und Patricia A. Nelson (Hg.): *Japan's Politics and Economy: Perspectives on Change*, London: Routledge, S. 99–116.

Time (22.04.2014), »War-Shrine Visit by Japanese MPs May Cloud Obama's Tokyo Visit«.

TOI (*Times of India*) (26.01.2014), »Japan: N-pact Differences Get Narrowed«.

UK FCO (UK Foreign and Commonwealth Office) (01.05.2014), *Press Release: UK-Japan Joint Statement*, https://www.gov.uk/government/news/uk-japan-joint-statement (16.07.2014).

WP (*Washington Post*) (16.01.2014), »China's Propaganda Campaign against Japan«.

WP (*Washington Post*) (26.12.2013a), »Japan and South Korea Can't even Cooperate over Peacekeeping in South Sudan«.

WP (*Washington Post*) (26.12.2013b), »Japanese Prime Minister's Visit to Yasukuni War Shrine Adds to Tensions in Asia«.

WP (*Washington Post*) (09.01.2014), »Shinzo Abe Risks Ties with China in Tribute to War Criminals«.

WSJ (*Wall Street Journal*) (02.11.2013), »Russia, Japan Agree to Expand Security Cooperation: Warming Ties Likely to Send Signal to China«.

WSJ (*Wall Street Journal*) (31.05.2014), »Japan Talks of Extending Security Umbrella to Southeast Asia«.

Xiaoming, Liu (01.01.2014), »China and Britain Won the War Together«, in: *The Telegraph*, http://www.telegraph.co.uk/comment/10546442/Liu-Xiaoming-China-and-Britain-won-the-war-together.html (16.07.2014).

YS (*Yomiuri Shinbun*) (05.04.2014), »Abe, Abbott to Agree on Security Cooperation«.

YS (*Yomiuri Shinbun*) (23.04.2014), »Obama: Senkakus ›Within Ccope‹ of U. S.-Japan Treaty«.

YS (*Yomiuri Shinbun*) (12.05.2014), »Shūdanteki Jieiken, Kōshi Yōnin 71 %« [71 % halten kollektive Sicherheit für akzeptabel].

YS (*Yomiuri Shinbun*) (02.06.2014), »Survey: 75 % Support Defense of U. S. Ships«.

YS (*Yomiuri Shinbun*) (14.06.2014), »Collective Self-defense Debate Shifts to Maritime Specifics«.

YS (*Yomiuri Shinbun*) (05.07.2014), »Japan Eyes Defense Pact with Australia«.

YS (*Yomiuri Shinbun*) (08.07.2014), »6 Conditions to Be Met for Collective Self-defense«.

Abenomics weiter auf Erfolgskurs? Japans Wirtschaft vor und nach der Anhebung der Konsumsteuer 2014

Nadine Burgschweiger

Abenomics as Success Story? Japan's Economy before and after the Consumption Tax Increase

One and a half year has passed since Prime Minister Shinzō Abe launched his ambitious economic revival plan widely known as »Abenomics«, aimed at exiting deflation and putting Japan's economy back on a sustainable growth path. It consists of three »arrows« – aggressive monetary easing, flexible fiscal policy and a long-run growth strategy. While the first two arrows have already been implemented, the third – possibly the most important – arrow is still on its way. Implementing all three mechanisms in a simultaneous way has proved difficult. However, in March 2014, Abenomics seemed to have realized its desired effects in terms of a stronger growth and a trend of rising consumer prices. But after the government finally decided to raise the consumption tax from 5 to eventually 10 per cent to spur fiscal consolidation in September 2013, concerns arose whether the measures envisioned by the »Japan Revitalization Strategy« would enable economic actors to resist the anticipated negative impact of the tax hike. A closer look at the key elements of economic growth reveals medium to long-term downside risks in private consumption as well as government consumption. With little possibility for the trade balance to improve in the short to medium term, decisive structural reform is needed to strengthen private investment. So far, the sharp drop of domestic demand following the first stage of the tax hike in April 2014 has confirmed pessimistic views. If the slowdown of the economy prolongs, resistance to deregulation might grow and a timely and comprehensive implementation of Abenomics' third arrow seems to be unlikely.

1 Einleitung

Seit gut eineinhalb Jahren zielt Premierminister Abe Shinzō mit seiner als »Abenomics« bezeichneten Wirtschaftspolitik darauf ab, durch eine künstlich geschaffene Inflationsentwicklung die Deflation zu beenden und eine nachhaltige Konjunkturerholung für Japan zu bewirken. Um diese hochgesteckten Ziele zu erreichen, sollen drei Kernstrategien bzw. »Pfeile« möglichst gleichzeitig zusammenwirken. Die beiden ersten Pfeile bilden eine unkonventionelle, extrem lockere Geldpolitik und eine expansive Fiskalpolitik. Da diese naturgemäß nur von begrenzter Dauer sein können, sieht der Dritte Pfeil Strukturreformen als angebotsseitige Maßnahmen zur langfristigen Wachstums- und Investitionsförderung vor. Diese umfassen sowohl eine stärkere Öffnung des japanischen Binnenmarktes als auch eine neue Energiepolitik sowie Reformen auf dem Arbeitsmarkt und im Gesundheits-, Pensions- und Steuersystem. Doch die Synchronisation der drei Mechanismen erweist sich als schwierig. Während die anderen bereits seit Anfang 2013 implementiert sind, ist Pfeil Drei – der langfristig entscheidendste – noch immer auf dem Weg. Bis zum März 2014 sprach die konjunkturelle Entwicklung grundsätzlich für einen Erfolg des wirtschaftspolitischen Kurses. Die Verdopplung der Konsum- bzw. Mehrwertsteuer in zwei Schritten bis 2015, die Teil einer breiteren Steuer- und Konsolidierungsreform ist, gilt als die größte Hürde für die Abenomics. Im Vorfeld der ersten Anhebung von 5 auf 8 Prozent im April 2014 gab es starke Befürchtungen, der zarte Aufwärtstrend sei nicht nachhaltig genug und könne binnen weniger Monate zunichtegemacht werden. Worauf gründeten diese Bedenken und wie wirkte sich die diesjährige Konsumsteueranhebung tatsächlich auf die Konjunktur aus?

Zur Beantwortung dieser Fragen skizziert der vorliegende Beitrag zunächst die wirtschaftliche Ausgangslage vor der Anhebung der Konsumsteuer und stellt dabei in den Fokus, welche wesentlichen Herausforderungen für eine nachhaltige Wirtschaftserholung derzeit bestehen und inwieweit die bislang vorgesehenen Maßnahmen darauf eingehen. Vor diesem Hintergrund werden dann die vorläufig sichtbaren konjunkturellen Auswirkungen der Konsumsteueranhebung thematisiert.

2 Vor der Steuererhöhung: Erfolge der Abenomics und Zweifel an deren Nachhaltigkeit

Die japanische Wirtschaft entwickelte sich im Geschäftsjahr 2013 äußerst positiv und setzte die seit Ende 2012 anhaltende Konjunkturerholungsphase weiter fort. Die Stimmung war so positiv, dass beispielsweise der frühere Wirtschaftsminister

Amari Akira Ende 2013 euphorisch unter dem Titel »Japan is Back« den durch die Abenomics entstandenen, positiven Kreislauf aus steigenden Unternehmensgewinnen, Lohnwachstum und Konsumausweitung lobte (Amari 2013). Die wirtschaftspolitischen Ziele Abes – eine Beendigung der Deflation und eine nachhaltige Konjunkturerholung – schienen in greifbare Nähe gerückt. Doch wie nachhaltig war diese Erholung tatsächlich?

2.1 Konjunkturaufschwung im Fiskaljahr 2013

Das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) zeigte 2013 mit 2,3 Prozent eine deutlich kräftigere Zuwachsrate als noch im Vorjahr (0,7 %). Das nominale Wachstum kletterte auf 1,9 Prozent und legte damit so stark zu wie seit 1996 nicht mehr. Die positive Wirtschaftsentwicklung beschleunigte sich im Jahresverlauf und fand schließlich im ersten Quartal 2014 ihren Höhepunkt, in dem das reale BIP im Vergleich zum Vorquartal noch einmal um 3,0 Prozent zulegte. Zu einem großen Teil war letzteres allerdings auf vorgezogene Anschaffungen der Konsumenten vor der bevorstehenden Steuererhöhung zurückzuführen (CAO 2014e; *JT* 15.05.2014). Dafür sprach auch das überdurchschnittlich kräftige Wachstum von 9,5 Prozent bei den Investitionen im privaten Wohnungsbau. Daneben hatte die Regierung im Februar einen umfangreichen Nachtragshaushalt von 5,5 Billionen Yen verabschiedet, um die zu erwartenden negativen Folgen der Steueranhebung abzufedern.[1] Die Entwicklung des Konsumentenvertrauens spiegelte im Gesamtjahresverlauf eine positive Grundtendenz wider. Es bewegte sich auf dem höchsten Niveau seit 2007 und sank erst in Erwartung der Steuererhöhung Anfang 2014 etwas ab (CAO 2014a). Unterstützt von der robusten Inlandsnachfrage verbesserte sich vor allem die Situation des beschäftigungsintensiven Dienstleistungssektors deutlich, der insgesamt rund 73 Prozent zur japanischen Gesamtwirtschaftsleistung beiträgt. Diese Entwicklung führte zu einer weiteren Erholung auf dem Arbeitsmarkt. Es gab sogar erste Anzeichen, dass sich der Aufschwung positiv auf das Lohnniveau auswirken könnte. In der Frühjahrslohnoffensive (*shuntō*)

[1] Darin fanden sich Unterstützungsmaßnahmen für Kommunen, kleine und mittelständische Unternehmen sowie Verbraucher, beispielsweise Pauschalzahlungen an Niedrigverdiener-Haushalte. Einen Großteil des Budgets bildeten jedoch Infrastrukturförderungsmaßnahmen im Umfang von insgesamt 3,4 Billionen Yen, unter anderem auch öffentliche Bauprojekte, die kurz zuvor vom Parlament für den 2014er Etat als klientelpolitisch motiviert abgelehnt worden waren. Dafür erntete die Regierung im Nachhinein viel öffentliche Kritik. Neben diesen Maßnahmen wurde ab April 2014 die Steuerlast der Privathaushalte für den Erwerb von Immobilien und bestimmten Fahrzeugkategorien gesenkt. Unternehmen wurden durch die vorzeitige Abschaffung der Sondersteuer für den Wiederaufbau entlastet (Saito 03.04.2014).

2014 wurden – flankiert durch den Druck der Regierung mit Blick auf die tendenzielle Absenkung der Reallöhne durch die wachsende Inflation sowie die bevorstehende Steuererhöhung – erstmals seit sechs Jahren eine Anhebung der Basisgehälter erreicht und zudem deutlich höhere Sonderzahlungen für die regulären Sommerboni angekündigt – zumindest für regulär Angestellte bei den großen Unternehmen (*JT* 12.03.2014). Insbesondere die großen Aktiengesellschaften profitierten von der durch die Abwertung des Yen angetriebenen, positiven Finanzmarktentwicklung. Sowohl der Nikkei-225-Index als auch der etwas breiter angelegte und daher für die Gesamtwirtschaftslage aussagekräftigere TOPIX-Index legten bis zu ihrem Jahresendstand über 50 Prozent zu. Etwa die Hälfte der Top-20-Unternehmen an der Tokioter Börse (TSE) verbuchte im Geschäftsjahr 2013 Rekordgewinne (u. a. SoftBank, KDDI und Japan Tobacco) – allen voran Toyota. Der Autobauer verbuchte einen konsolidierten Nettogewinn von 1,82 Billionen Yen, was etwa einem Zehntel des Gesamtergebnisses aller an der TSE gelisteten Unternehmen (Finanzinstitutionen ausgenommen) entsprach (*NAR* 22.05.2014). Nach der vierteljährlichen Tankan-Umfrage der japanischen Notenbank (BOJ) ergab sich für 2013 eine kontinuierliche Verbesserung des Geschäftsklimas (BOJ 2014d). Auch die Bruttoanlageinvestitionen legten mit 6,2 Prozent kräftig zu. Die Unternehmensinvestitionen erreichten allein im ersten Quartal 2014 eine Steigerung von 34,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr – die zweitgrößte Wachstumsrate seit dem Platzen der Bubble Economy. Die positive Entwicklung wirkte sich auch auf die Zahl der Unternehmensinsolvenzen aus, die auf den niedrigsten Stand seit 22 Jahren sank (BOJ 2014a).

Schrittweise spiegelte die Preisentwicklung im Laufe des Jahres eine Abschwächung der deflationären Tendenzen und ab dem 3. Quartal sogar einen leichten Inflationstrend wider. Der allgemeine Verbraucherpreisindex stieg im Kalenderjahr 2013 um insgesamt 0,4 Prozent und wies damit seit 2008 erstmals wieder ein Wachstum aus. Er kletterte im 1. Quartal 2014 sogar um 1,5 Prozent. Auch die Kerninflation[2], die für 2013 insgesamt noch negativ ausfiel (–0,2 %), zeichnete in diesem Zeitraum ein leichtes Wachstum von 0,6 Prozent (MIC 2014b). Auch wenn Regierung und Notenbank sich in ihren offiziellen Verlautbarungen zurückhielten, ein definitives Ende der Deflation in Japan zu verkünden, schien sich ein leichter inflationärer Trend also in der allgemeinen Preisentwicklung zu verstetigen – offenbar ein Anzeichen für erste Erfolge der extrem expansiven Geldpolitik der BOJ (*NAR* 26.08.2014). Diese verfolgt seit April 2013 unter Haruhiko Kuroda eine Verstärkung der bisherigen Maßnahmen durch eine »quantitative und qualitative Lo-

[2] Für die Berechnung der Kerninflation wird in der Regel ein repräsentativer Warenkorb ohne frische Lebensmittel und Energie herangezogen.

ckerung (QQE)« (Kuroda 12.04.2013).[3] Daneben hatten sich im Januar Notenbank und Regierung gemeinsam ein Inflationsziel von zwei Prozent gesetzt, welches spätestens Ende 2015 stabil realisiert werden soll (CAO 2013).

2.2 Nachhaltige Erholung? Strukturelle Herausforderungen

Vor dem Hintergrund dieser positiven Entwicklung gingen die japanische Regierung und die Notenbank ebenso wie viele andere Marktbeobachter davon aus, dass die Konsumsteueranhebung im April 2014 lediglich eine vorübergehende Eintrübung der Konjunktur zur Folge haben würde (CAO 2014e; Kuroda 2014; Saito 03.04.2014). Einige befürchteten jedoch einen sehr viel stärkeren Einbruch, insbesondere aufgrund der noch unzureichenden Maßnahmen im Rahmen der langfristig orientierten Strukturreformpolitik. Der »Dritte Pfeil« geriet damit zunehmend unter Kritik (*NAR* 26.08.2014; *The Economist* 29.03.2014). Die Argumente um eine Nachhaltigkeit der Abenomics sollen im Folgenden anhand der wesentlichen Elemente der japanischen Wirtschaftsleistung nachvollzogen werden – der ausländischen und inländischen Nachfrage. In der Tat zeigt die Verwendungsrechnung des japanischen BIP in den letzten Jahren eine deutliche Verschiebung, die sich in einem abnehmenden Außenbeitrag und einem wachsenden Anteil des Inlandskonsums äußert.

TABELLE 1: *Entwicklung der Verwendung des japanischen BIP 2010–2013*

	2010		2011		2012		2013	
	Mrd. Yen	*Anteil*	Mrd. Yen	*Anteil*	Mrd. Yen	*Anteil*	Mrd. Yen	*Anteil*
Bruttoinlandsprodukt	482.384,4	*100,0%*	471.310,8	*100,0%*	473.784,4	*100,0%*	478.075,5	*100,0%*
Privater Konsum	285.867,1	*59,3%*	284.244,3	*60,3%*	287.696,6	*60,7%*	292.747,7	*61,2%*
Staatlicher Konsum	95.128,6	*19,7%*	96.116,6	*20,4%*	96.947,8	*20,5%*	98.397,9	*20,6%*
Bruttoanlage-investitionen	96.431,0	*20,0%*	97.107,0	*20,6%*	100.067,7	*21,1%*	103.750,8	*21,7%*
Außenbeitrag	5.763,3	*1,2%*	-4.274,0	*-0,9%*	-9.381,7	*-2,0%*	-13.605,6	*-2,8%*
Exporte	73.182,5	*15,2%*	71.297,8	*15,1%*	69.774,8	*14,7%*	77.575,8	*16,2%*
Importe	67.419,2	*14,0%*	75.571,8	*16,0%*	79.156,5	*16,7%*	91.181,4	*19,1%*

Datenquelle: CAO (2014).

[3] Der Zentralbankchef setzt hierbei neben der Fortführung der Nullzinspolitik auf einen umfangreichen Ankauf von Regierungsanleihen und Wertpapieren.

Diese Entwicklung stellt eine zentrale wirtschaftspolitische Herausforderung für die Abe-Regierung dar, denn sie verändert die bislang vorherrschenden Kräfteverhältnisse in der Generierung des japanischen Wirtschaftswachstums und gibt die Stoßrichtung für nötige Strukturreformen zur Sicherung der Nachhaltigkeit vor.

Außenhandel: Ende des exportgestützten Wachstums

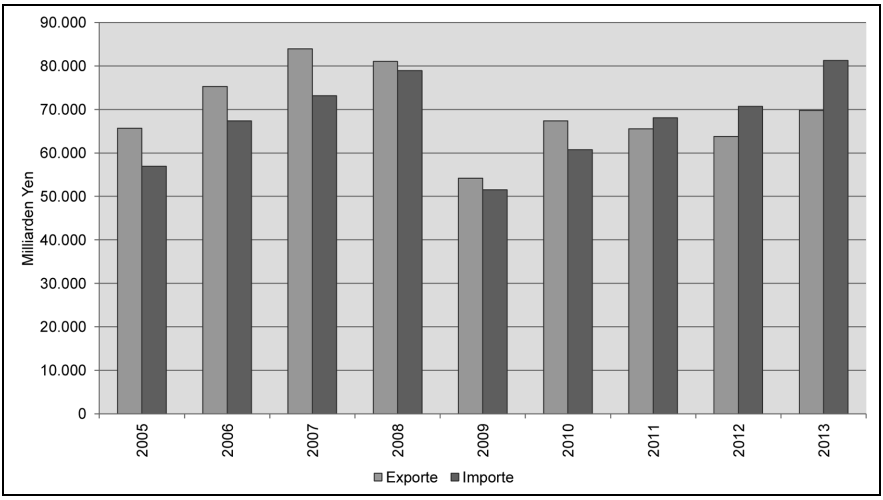
Die japanische Exporttätigkeit war seit den 1980er Jahren stets durch einen Außenhandelsüberschuss geprägt, der die schwache Binnennachfrage in den Rezessionsphasen zumindest teilweise ausgleichen konnte. Dieses Bild hat sich seit 2011 grundlegend umgekehrt. So wies Japan im Kalenderjahr 2013 das dritte Jahr in Folge ein Handelsbilanzdefizit aus, welches sich auf einem Rekordniveau von 11,5 Billionen Yen bewegte (*MOF* 2014c). Und das, obwohl die Exporte mit 16,1 Prozent den größten Anteil am BIP seit den Rekordjahren 2007/8 generierten. Als Ursachen dafür wirkten mehrere Faktoren zusammen.

Maßgeblich war zum einen die Wechselkursentwicklung. Wirkte sich im Zeitraum von 2008 bis 2012 noch die relative Stärke des Yen gegenüber dem US-Dollar dämpfend auf die japanische Exportindustrie aus, ist seit 2013 unter dem Einfluss der Abenomics eine deutliche Abwertung der japanischen Währung erfolgt, die sich mittlerweile auf einem Wechselkursniveau von rund 102 Yen/US-Dollar eingependelt hat (*BOJ* 2014a: 17). Von dieser Entwicklung profitieren grundsätzlich die exportorientierten Wirtschaftssektoren, doch 2013 war die Nachfrage auf den wichtigsten Exportmärkten weiter rückläufig. Gleichzeitig verteuerte der niedrige Yen auf der anderen Seite die Importwaren. So verfolgten die Importe in den letzten Jahren insgesamt einen stetigen Wachstumstrend relativ zu den Exporten.

Das lässt sich zu einem großen Teil auf den nach der Dreifachkatastrophe im März 2011 erhöhten Bedarf an fossilen Energieträgern zurückführen. Diese machten 2013 rund ein Drittel (33,8 %) der Gesamtimporte aus (JETRO 2014a). Zusätzlich zu den allgemeinen Steigerungen der Rohstoffpreise auf dem Weltmarkt kam erschwerend hinzu, dass seit September 2013 erneut alle Atomkraftwerke vom Netz genommen wurden, nachdem die Nuclear Regulation Authority im Juni 2013 neue Sicherheitsstandards erlassen hatte. Da erst Ende des Jahres wohl wieder die ersten Anlagen in Betrieb genommen werden, wird das Importvolumen für 2014 noch deutlich höher liegen.

Für die relative Ausdehnung der Importe gegenüber den Exporten spielt zudem die steigende Auslandsproduktionsrate der japanischen Industrie eine tragende Rolle. Insbesondere im verarbeitenden Sektor, der mit rund 60 Prozent noch immer

ABB. 1: *Entwicklung der Ex- und Importe 2005–2013*



Datenquelle: MOF (2014).

einen Großteil der gesamten japanischen Exportgewinne produziert, haben in den Jahren der Yen-Aufwertung von 2008 bis 2012 immer mehr Unternehmen ihre Fertigung ins Ausland verlagert[4] – einerseits, um die hohen Kosten im Inland zu umgehen, andererseits aber auch, um näher an den Absatzmärkten zu sein (METI 2013). Dies hatte einen deutlichen Anstieg der japanischen Importe von Vor- und Zwischenprodukten, aber auch von Fertigwaren zur Folge. Die steigenden Verkaufszahlen japanischer Niederlassungen im Ausland werden auch weiterhin ein geringeres Exportwachstum zur Folge haben. Zudem wird erwartet, dass die Wettbewerbsfähigkeit der japanischen Hersteller, die bislang insbesondere bei Investitionsgütern ein hohes Niveau erreicht, im Zuge der steigenden Nachfrage in den Schwellenländern nach Konsumgütern und dem internationalen Wettbewerbsdruck tendenziell abnehmen wird (IMF 2014a: 8).

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung kann die durch die Abenomics forcierte Yen-Abwertung – wie Shimizu und Sato (2014) darstellen – letztlich kaum zu einer Verbesserung der Handelsbilanz beitragen. Es ist daher davon auszugehen, dass der negative Außenbeitrag in den nächsten Jahren anhalten und einen Abwärtsdruck auf die Gesamtwirtschaftsleistung ausüben wird. Die starke Abhängig-

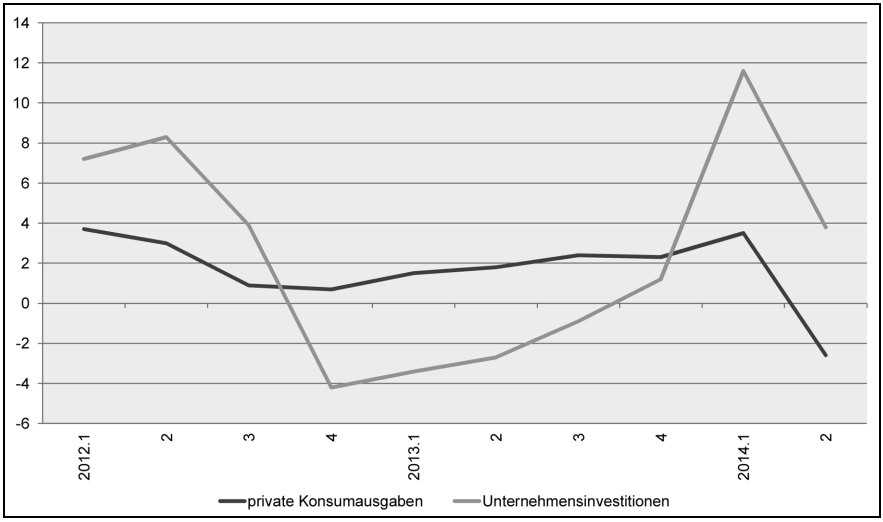
[4] Die Auslandsproduktionsrate der verarbeitenden Industrien kletterte 2013 auf ein Rekordniveau von 20,3 Prozent (METI 2013).

keit der japanischen Konjunkturentwicklung von der Exportwirtschaft ist indes ungebrochen und sorgt für eine weiterhin hohe Vulnerabilität gegenüber einem Rückgang der Exportnachfrage auf den wichtigen Endverbrauchermärkten – wie beispielsweise im Nachgang der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise 2009 (Hilpert 2009).

Privater Konsum: Bedeutungszuwachs mit Nachhaltigkeitsrisiko

Durch den negativen Außenbeitrag nimmt die relative Bedeutung der Inlandsnachfrage für die Konjunkturentwicklung zu. Mit 61,4 Prozent machten die privaten Konsumausgaben im Fiskaljahr 2013 einen so hohen Bestandteil des japanischen BIP aus wie seit den 1950er Jahren nicht mehr. Sie wiesen über das Jahr ein Wachstum von 2,5 Prozent aus, welches aber wesentlich durch die Konsumwelle im 1. Quartal 2014 begünstigt wurde.

Abb. 2: *Quartalswachstum der privaten Konsumausgaben und Unternehmensinvestitionen 2012–2014 im Jahresvergleich*



Datenquelle: CAO (2014).

Die Erholung der Binnennachfrage zeigte sich unter dem Einfluss der Abenomics bislang eher wenig nachhaltig: Die Inflation und der niedrige Yen wirken sich dämpfend auf die Kaufkraft der inländischen Verbraucher aus. Durch das

steigende Preisniveau verschlechtert sich zunächst die reale Einkommenssituation der privaten Haushalte. Die oben beschriebenen, leichten Aufwärtstendenzen im allgemeinen Lohnniveau wurden durch das steigende Preisniveau mehr als aufgehoben, so dass sich die positive Arbeitsmarktentwicklung kaum auf die tatsächliche Kaufkraft der Haushalte auswirkte (*NAR* 26.08.2014). Von den durch die Währungsabwertung angetriebenen Aufwärtstendenzen der Aktienmärkte ab Ende November 2012 profitierten lediglich Haushalte mit Wertpapieranlagen. Für die Mehrzahl der privaten Verbraucher, die für gewöhnlich Sparkonten besitzen, wirkt sich die Yen-Aufwertung nur negativ aus, da ihre festen Anlagen bei Inflation an Wert verlieren (Maeda 11.09.2014). Ähnlich betroffen sind die kleinen und mittelständischen Unternehmen (SMEs). Auch der IMF räumt ein, dass die steigende Importquote sowohl höhere Energiekosten als auch eine Verstärkung des Wettbewerbsdrucks auf dem japanischen Binnenmarkt impliziere (IMF 2014a). Es gilt daher als fraglich, inwieweit die positiven Lohnentwicklungen in den großen, zumeist international ausgerichteten Aktiengesellschaften auch auf die SMEs übergreifen, die einen weitaus größeren Anteil der japanischen Erwerbsbevölkerung (ca. 70 Prozent) beschäftigen (*JT* 30.03.2014; Saito 2014). Andererseits bestätigte die Notenbank in ihrem Financial System Report im April 2014, dass sich die jahrelang vorherrschende Kreditklemme, unter der insbesondere die SMEs litten, im Zuge der lockeren Geldpolitik zunehmend aufzulösen scheine. Die Finanzinstitute seien vermehrt zu einer proaktiven Kreditvergabe übergegangen, was sich auch in einer wachsenden Investitionsbereitschaft der Unternehmen niederschlage (BOJ 2014b). IMF und Zentralbank erhoffen sich daher von Seiten der Betriebe eine nachhaltige Unterstützung des privaten Konsums, zumal sie derzeit über gesteigerte Rentabilität, eine stabile Kapitalbasis sowie eine gute Kapazitätsauslastung verfügten (IMF 2014a: 5; Kuroda 2014). Um den Unternehmenssektor weiter zu stärken, sieht die im Juni 2014 überarbeitete »Japan Revitalization Strategy« der Regierung eine Absenkung der international vergleichsweise hohen Körperschaftssteuer auf etwa 20 Prozent bis 2016 vor. Damit die Einsparungen auch in eine Erhöhung von Investitionen, Löhnen und Dividenden fließen, wird dieser Vorstoß von strengeren Corporate-Governance-Richtlinien flankiert (*Kantei* 2014; *Nikkei* 25.06.2014). Die Bemühungen Abes um eine Ausweitung der internationalen Unternehmenstätigkeit in Japan machen insgesamt bislang nur geringe Fortschritte. Die ausländischen Direktinvestitionen (FDI) stiegen 2013 zwar immerhin um 34 Prozent auf 2,4 Milliarden Dollar an, doch mit einem Anteil der FDI am BIP von etwa 3,5 Prozent bildet Japan nach wie vor weit abgeschlagen das Schlusslicht unter allen OECD-Staaten. Währenddessen erreichten die Inves-

titionen japanischer Unternehmen im Ausland ein Rekordniveau von 135 Milliarden US-Dollar (JETRO 2014b; OECD 2014).

Der hohe Anteil irregulärer Beschäftigungsverhältnisse, welcher 2013 mit knapp 37 Prozent einen historischen Höchststand erreichte (MHLW 2014),[5] ist ebenfalls als ein Risikofaktor für die Inlandsnachfrage zu nennen – zumindest solange keine Angleichung an Lohnniveau und soziale Absicherung der regulären Arbeitsverträge erfolgt. Die geplante Deregulierung des Arbeitsmarktes soll in diese Richtung gehen, doch eine konkretere Diskussion wurde vorerst auf das kommende Jahr verschoben (*JT* 29.06.2014). Das langfristig absehbare Schrumpfen der Erwerbsbevölkerung durch den demographischen Wandel wird durch die von der Regierung geförderte, vermehrte Frauenerwerbstätigkeit zwar möglicherweise geringfügig abgemildert, aber definitiv nicht vollständig ausgeglichen werden können. Die »Womenomics« zielen unter anderem auf einen Anteil weiblicher Führungskräfte von 30 Prozent bis 2020 (Muraki 25.09.2013). Deutlich mehr Dynamik könnte eine liberalere Immigrationspolitik entfalten, die bislang jedoch noch nicht auf der Agenda steht (*The Economist* 09.11.2013; Tseng 14.11.2013).

Staatskonsum: Konjunkturbelebung vs. Defizit

Die staatliche Nachfrage (staatliche Konsumausgaben plus staatliche Investitionen) stieg im Fiskaljahr 2013 mit 4,2 Prozent überdurchschnittlich stark an, deutlich stärker als die private Nachfrage (+2,6 %). Ihr Anteil am BIP kletterte mit 25,5 Prozent auf ein Rekordniveau. Aufgrund der bereits sehr hohen Verschuldung der öffentlichen Hand kann dies sicher kaum als eine nachhaltige Entwicklung betrachtet werden, auch wenn eine reflektierte Bewertung der japanischen Staatsverschuldung insgesamt weniger negativ ausfällt als die bloße Bruttoverschuldung im internationalen Vergleich vermuten ließe. Diese liegt nach den Berechnungen des IMF aktuell mit 243,2 Prozent des BIP mit weitem Abstand an der Spitze der Industriestaaten (IMF 2014b: 5). Normalerweise übt eine hohe Staatsverschuldung einen Aufwärtsdruck auf das langfristige Zinsniveau aus, doch in Japan war dank des deflationären Umfeldes, der Nullzinspolitik der Zentralbank sowie des risikovermeidend investierenden japanischen Finanzsektors bislang eher das Gegenteil der Fall. Damit war das wachsende Haushaltsdefizit vergleichsweise günstig zu finanzieren. Die effektiven Zinsen, die die

[5] Unter den jüngeren Alterskohorten mit ohnehin geringerem Vermögen liegt die Quote noch höher. Bei den 15–24-Jährigen kletterte sie auf rund 50 Prozent und damit ebenfalls auf ein bisher nie dagewesenes Niveau.

Regierung für ihren Schuldendienst aufbringen musste, sanken von rund 4 Prozent in den 1990ern auf nur 1 Prozent im Jahr 2010. Die extrem expansive Geldpolitik der BOJ ab 2013 führte dazu, dass noch mehr Staatsanleihen vom Markt absorbiert werden konnten (Jones und Urasawa 2013). Weiterhin kam der Regierung zugute, dass die japanische Volkswirtschaft über einen Leistungsbilanzüberschuss und eine hohe private Sparquote verfügte sowie ein Großteil (Mitte 2012 noch ca. 91 Prozent) der Staatsanleihen von inländischen Investoren gehalten wurde (Guillemette und Strasky 2013: 6; Blind und Lottani von Mandach 2012). Es ist zu erwarten, dass diese vorteilhafte Position durch das Ende der Deflation, die demographische Entwicklung, Verschiebungen in der Leistungsbilanz und eine Veränderung der Anlagestrategien der Marktteilnehmer in Zukunft jedoch deutlich geschwächt werden wird (Jones und Urasawa 2013; Saito 03.04.2014).

Grundsätzlich werden fiskalische Konsolidierung und Wachstumsstimulierung weithin als eher konträre Politikziele begriffen. Neuere Studien belegen jedoch, dass eine konstant hohe Staatsverschuldung durchaus selbst einen wachstumsbremsenden Faktor darstellt und mithin eine Reduktion des Staatsdefizits vielmehr konjunkturbelebende Wirkung entfalten kann – entgegen der vorherrschenden keynesianischen Logik (vgl. Kumar und Woo 2010; Reinhart et al. 2012; Kobayashi 2014). Mittlerweile herrscht auch in der japanischen Regierung Konsens darüber, die Bemühungen für einen Abbau des Defizits zu verstärken. Trotzdem verabschiedete das japanische Parlament im März 2014 ein Budget mit einem Rekordumfang von 95,9 Billionen Yen, das noch einmal 3,5 Prozent über dem des vorangegangenen Jahres lag. Die Kosten für den öffentlichen Schuldendienst beliefen sich 2014 auf 23,3 Billionen Yen und banden allein rund ein Viertel des Gesamthaushaltes (24,3 Prozent). Trotzdem argumentierte die Regierung, dass dieser Haushalt durch die zu erwartenden Steuereinnahmen, die die Primärbilanz um über 5 Billionen Yen entlasten würden, einen wichtigen Schritt zur Realisierung der gesetzten Konsolidierungsziele darstelle (MOF 2014a).

Die mittelfristigen Planungen des Abe-Kabinetts zur fiskalischen Konsolidierung sehen unter anderem eine Senkung des Primärbilanzdefizits bis spätestens 2015 auf 3,3 Prozent des BIP sowie das Erreichen einer positiven Primärbilanz bis 2020 vor (CAO 2013). Die Anhebung der Konsumsteuer soll ein wichtiger Schritt zur Verwirklichung dieser Ziele darstellen. Die Konsumsteuer erwies sich bislang trotz der wirtschaftlichen Stagnation als die stabilste staatliche Einnahmequelle unter den vorhandenen Steuern und gilt als besonders geeignet, um die steigenden staatlichen Kosten gleichmäßiger auf alle Bevölkerungsgruppen zu verteilen sowie unerwünschte Folgen auf die Beschäftigungssituation zu vermeiden (Takahashi 2000).

Schätzungen zeigen jedoch, dass die gesteckten Konsolidierungsziele auch im Falle der Erhöhung der Konsumsteuer auf die vollen 10 Prozent unter den derzeitigen Rahmenbedingungen kaum zu erreichen seien. Um eine nachhaltige Haushaltslage zu sichern, gehen Studien davon aus, dass die Steuereinnahmen des japanischen Staates mindestens auf etwa 35–45 Prozent des BIP angehoben werden müssten – also etwa auf das Niveau der (nord-)europäischen Staaten (Doi et al. 2011). Nach Angaben der OECD lag diese Quote für Japan 2011 noch bei 28,6 Prozent (OECD 2013). Vor diesem Hintergrund schlug beispielsweise die Asahi Shinbun vor, die reichen Bevölkerungsschichten durch eine entsprechende Anhebung der Einkommens- oder Erbschaftssteuer sowie die Unternehmen stärker in die allgemeine Lastenverteilung einzubinden. So solle auch die geplante Senkung der Körperschaftssteuer noch einmal hinterfragt werden (*AS* 02.10.2013).

3 Die Anhebung der Konsumsteuer und ihre Folgen

Eine Anhebung der im internationalen Vergleich sehr niedrigen japanischen Konsumsteuer wird vor dem Hintergrund der Entwicklung der öffentlichen Kosten für die sozialen Sicherungssysteme sowie der stetig zunehmenden Staatsverschuldung schon sehr lange diskutiert. Die Steuer war ursprünglich 1989 unter vehementem Widerstand eingeführt und im April 1997 unter Premierminister Ryūtarō Hashimoto von 3 Prozent auf 5 Prozent angehoben worden. Da die zu diesem Zeitpunkt einsetzende wirtschaftliche Rezession von vielen zumindest zu einem gewissen Grad auf diese Maßnahme zurückgeführt wurde, blieb eine Erhöhung der unpopulären Steuer zunächst ein politisches Tabu. Die sich zuspitzende fiskalische Lage zwang schließlich zu einem Umdenken. Obwohl die Demokratische Partei Japans (DPJ) im August 2009 mit dem Versprechen angetreten war, die Konsumsteuer nicht anzuheben, begann bereits Kan Naoto 2011 – offenbar beeinflusst durch seine frühere Tätigkeit im Finanzministerium –, sich öffentlich für eine Erhöhung einzusetzen (Pohl 2012: 41). Seinem Nachfolger, Noda Yoshihiko, gelang es trotz erheblichem internen Widerstand und Zerwürfnissen schließlich im August 2012, eine Verdopplung der Konsumsteuer in zwei Schritten durchzusetzen (Sakaki und Shimizu 2012). Trotz dieser Entscheidung wurde nach dem Regierungswechsel im Dezember 2012 lange um die tatsächliche Umsetzung gerungen. Im September 2013 stand schließlich fest, dass die Erhöhung wie vorgesehen umgesetzt wird. Es wird erwartet, dass die Konsumsteuererhöhung einen Mehrbetrag von etwa 5 Billionen Yen in die Staatskasse einbringt. Davon fließen planmäßig rund 4,3 Billionen Yen an die Zentralregierung und 0,7 Billionen an die Lokalregierungen. Der Rest-

betrag soll zweckgebunden für die Erhaltung und den Ausbau der sozialen Sicherungssysteme verwendet werden (Saito 03.04.2014). Nach dem ersten Schritt im April 2014 auf 8 Prozent soll im Oktober 2015 der zweite Schritt der Anhebung auf 10 Prozent erfolgen.

Die Bewertung, wie stark die nachfolgende Kontraktion der Wirtschaft ausfallen würde, schwankte wie oben dargestellt sehr stark. Notenbank und Regierung gingen davon aus, dass die Wirtschaft nach einem vorübergehenden Einbruch spätestens im Herbst wieder an Fahrt gewinnen werde. Die Inlandsnachfrage sei robust genug und eine länger andauernde Rezession wie 1997 aufgrund des nunmehr gesunden japanischen Finanzsektors und des stabilen internationalen Umfeldes nicht zu erwarten (Amari 2013; BOJ 2014c; CAO 2014e; Kuroda 2014). Einige Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft befürchteten einen sehr viel stärkeren Einbruch. Besonders pessimistisch zeigten sich die Unternehmen, die einen deutlichen Rückgang ihrer Umsätze prognostizierten (BOJ 2014d; CAO 2014c). Auch Hamada Kōichi, einer der wichtigsten Designer der Abenomics, setzte sich für eine langsame, in kleineren Stufen erfolgende Erhöhung ein, um die seines Erachtens noch zu fragile Erholung der Konjunktur nicht zu gefährden (*JMO* 05.09.2014). Welche unmittelbaren Folgen hatte der erste Schritt der Konsumsteueranhebung tatsächlich?

3.1 Die Wirtschaftsentwicklung nach dem 1. April 2014

Nachdem die Konjunktur vor der Steuererhöhung noch einmal deutlich hochgeschnellt war, brach sie danach erwartungsgemäß stark ein. Trotz der oben genannten Maßnahmen kontrahierte das reale BIP im zweiten Quartal um 1,8 Prozent gegenüber dem Vorquartal und um 7,1 Prozent im Jahresvergleich – der stärkste Rückgang seit den Auswirkungen der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise Ende 2008/Anfang 2009. Die Inlandsnachfrage fiel insgesamt um 2,8 Prozent, wobei der private Konsum und die Unternehmensinvestitionen jeweils um 5,1 Prozent sowie die Bruttoanlageinvestitionen um 4,8 Prozent einbrachen (CAO 2014g). Die Hoffnung, dass eine robuste externe Nachfrage die Folgen der Anhebung abmildern würde, erfüllte sich trotz einer weiteren Abwertung des Yen nicht. Die Exporte entwickelten sich nur verhalten und kontrahierten im August erneut (MOF 2014b). Der Rückgang der Exportnachfrage spiegelte sich auch in den Auftragseingängen im Maschinenbau wider, die nach dem Aufwärtstrend seit Anfang des Jahres im 3. Quartal voraussichtlich um 15,3 Prozent zurückgehen werden (CAO 2014f).

TABELLE 2: *Reales Wachstum zentraler Indikatoren im Vergleich zum Vorquartal (Vorjahr)*

	2013				2014			
	3.Quartal		4.Quartal		1. Quartal		2.Quartal	
Bruttoinlandsprodukt (real)	0,4	(2,3)	-0,1	(2,5)	1,5	(3,0)	-1,8	(-0,1)
Privater Konsum	0,2	(2,4)	0,4	(2,3)	2,0	(3,5)	-5,1	(-2,6)
Unternehmensinvestitionen	0,5	(-0,9)	1,0	(1,2)	7,8	(11,6)	-5,1	(3,8)
Staatlicher Konsum	0,1	(2,2)	0,2	(1,8)	-0,2	(0,7)	0,1	(0,2)
Bruttoanlageinvestitionen	2,6	(4,2)	1,3	(7,2)	4,5	(11,6)	-4,8	(3,1)
Exporte	-0,7	(3,2)	0,3	(6,9)	6,5	(9,4)	-0,5	(5,4)
Importe	1,8	(3,2)	3,7	(9,2)	6,4	(15,0)	-5,6	(5,9)
Auftragseingänge Maschinenbau	5,9	(21,4)	-0,2	(15,9)	4,3	(10,8)	14,4	(26,9)
Industrieproduktion (1)	1,8	(2,2)	1,8	(5,7)	3,0	(8,3)	-3,8	(2,6)
Arbeitslosenquote (2)		4,0		3,7		3,7		3,7

(1) Datenquelle: METI 2014
(2) Datenquelle: MIC 2014

Datenquelle: CAO (2014).

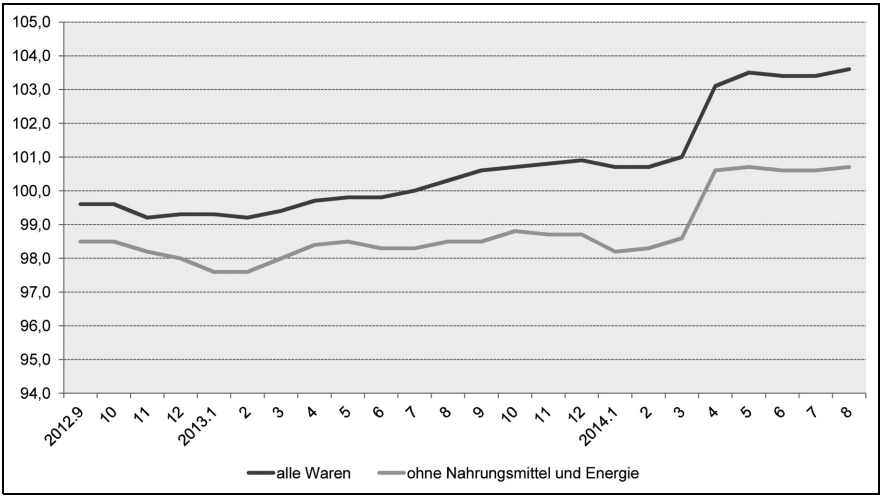
Das Konsumentenvertrauen zeigte bereits im Mai deutliche Erholungstendenzen, ließ aber ab August 2014 in Erwartung weiterer Preissteigerungen nach (CAO 2014a). Auch das Geschäftsklima trübte sich im September wieder leicht ein. Die Interpretation der Ergebnisse geht aber größtenteils in die Richtung, dass diese in erster Linie Reaktionen auf steigende Energiepreise und saisonale Schwankungen zurückzuführen seien, während grundlegend Vertrauen der Marktteilnehmer in eine moderate Erholung der Nachfragesituation bestünde. Dennoch sei die Möglichkeit einer vorübergehenden Verlängerung des Konjunktureinbruches durchaus ein ernstzunehmendes Risiko (BOJ 2014e; CAO 2014b). Die optimistische Sichtweise bestätigt auch der Vergleich zum Vorjahr: Hier bewegten sich Unternehmens- und Bruttoanlageinvestitionen trotz des Rückgangs im zweiten Quartal auf einem relativ hohen Niveau.

Positive Anzeichen lieferten ebenfalls die leichte Aufwärtstendenz der Lohnentwicklung und die Lage auf dem Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosenquote sank im August auf 3,5 Prozent. Auch die Industrieproduktion zog im Juli wieder leicht an (+0,4 %) und soll sich voraussichtlich weiter erholen (CAO 2014d; METI 2014; MIC 2014c).

3.2 Ende der Deflation?

Bereits Ende des Fiskaljahres 2013 deuteten viele Indikatoren auf ein Ende der Deflation. Zwar lag das nominale BIP noch immer unter dem realen Ergebnis, sodass sich erneut ein negativer BIP-Deflator ergab, dieser lag jedoch mit -0,4 % auf dem positivsten Niveau seit 1997 (CAO 2014g).

ABB. 3: *Entwicklung des japanischen Konsumentenpreisindex (2010 = 100)*



Datenquelle: MIC (2014).

Infolge der Konsumsteuererhöhung schoss auch die Inflationsrate im April deutlich nach oben. Der allgemeine Konsumentenpreisindex liegt seit der Steuererhöhung etwa 3,3 Prozent, die Kerninflation rund 2,3 Prozent über dem Vorjahresniveau (MIC 2014a). Es herrscht derzeit Uneinigkeit darüber, inwieweit die Preisentwicklung tatsächlich eine nachhaltige Inflation darstellt oder nur eine kurzfristige Folge der Konsumsteuererhöhung sowie der durch die Yenabwertung erhöhten Energiepreise ist (*JT* 30.03.2014; IMF 2014a). Seit Juli 2014 haben die Inflationserwartungen der japanischen Konsumenten wieder leicht zugenommen (CAO 2014a). Laut Fujiwara et al. (2014) ist dies aber nicht unbedingt als ein Erfolg des derzeitigen Notenbankregimes zu werten, sondern aufgrund des ohnehin geringen Spielraums in der »Liquiditätsfalle« vielmehr der langfristigen Signalwirkung einer expansiven Geldpolitik bereits vor der Einführung der Abenomics zuzurechnen. Zudem seien die Inflationserwartungen erst nach der Bekanntgabe der Konsumsteuererhöhung

im August 2013 angestiegen, während die langfristigen Erwartungen keine nennenswerten Änderungen aufwiesen (Fujiwara et al. 2014). Insofern legen die Autoren Zweifel an der Nachhaltigkeit des derzeitigen leichten Inflationstrends nahe. Für die Bestätigung einer endgültigen Überwindung der Deflation in Japan ist es daher noch zu früh.

4 Ausblick – Rückkehr zum Wachstumspfad?

Bis Ende März 2014 lässt sich eine grundlegend positive Bilanz für Abes Wirtschaftspolitik ziehen. Mit der zügigen Umsetzung geld- und fiskalpolitischer Maßnahmen ist es ihm gelungen, eine positive Stimmung unter den Marktteilnehmern und Hoffnungen auf einen grundlegenden Kurswechsel zu sähen. Auch wenn die Auswirkungen der Konsumsteuererhöhung zum momentanen Zeitpunkt (September 2014) nicht endgültig absehbar sind, zeigen die unmittelbaren Folgen jedoch, dass die von vielen angebrachte Kritik an der Nachhaltigkeit der Abenomics nicht unbegründet ist. Unter dem Einfluss der eingetretenen Verschiebungen in der Wachstumsgenerierung sind die bisher umgesetzten wirtschaftspolitischen Maßnahmen nur bedingt wirksam. Der durch den fallenden Yen begünstigte Preisanstieg für Energie belastet die Handelsbilanz und übt zusätzlich zur Steuererhöhung einen deutlichen Inflationsdruck aus, der wiederum die Inlandsnachfrage stärker als erwartet einbrechen ließ. Aufgrund dieses Nachfragerückgangs im Inland sind die Importe zwar gefallen, doch eine Rückkehr zu einem positiven Außenbeitrag ist unwahrscheinlich, zumal die Exportnachfrage nicht merklich anzieht. Dies trübt derzeit die Erwartungen einer schnellen Konjunkturerholung und lässt eine Debatte über eine mögliche Verschiebung des zweiten Schritts der Konsumsteuererhöhung im Oktober 2015 aufkochen. Ohne die längst überfällige Anpassung der japanischen Wirtschaftspolitik an die eingetretenen Strukturveränderungen kann keine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung in den nächsten Jahren erreicht werden.

Gerade der »Dritte Pfeil« gerät damit zum Zünglein an der Waage, das letztlich über einen Erfolg der Abenomics entscheidet. Die expansive Fiskalpolitik sowie die massiv lockere Geldpolitik durch die BOJ können der Regierung nur begrenzt Zeit und Raum für die Durchsetzung langfristig orientierter Strukturreformen schaffen. Dafür bieten sich durch die komfortable Mehrheit der Regierungskoalition in beiden Parlamentssektionen nach den Oberhauswahlen im Juli 2013 erstmals seit Jahren außerordentlich günstige Rahmenbedingungen. Bis zu den nächsten Oberhauswahlen im Sommer 2016 bleiben dem Abe-Kabinett noch rund zwei Jahre Zeit. Bislang scheinen die Reformen trotz dieser günstigen

Ausgangsposition aber nur sehr langsam Fortschritte zu machen. Auch Abes Neuauflage der »Japan Revitalization Strategy« im Juni 2014 scheint nur wenig Beschleunigung zu bewirken. Der stärkere Druck auf die Unternehmen, wie beispielsweise durch die Forderung höherer Löhne, eine Verschärfung der Corporate Governance und die Förderung einer vermehrten Frauenerwerbstätigkeit, kommt zwar gut in der Öffentlichkeit an, trifft aber auf starken Widerstand der Unternehmen. Die Öffnung des japanischen Binnenmarktes macht nur langsam Fortschritte, ist aber notwendig, um langfristig mehr Dynamik in die Inlandsnachfrage zu bringen. Deren Stärkung wird vor dem Hintergrund der defizitären Handelsbilanz sowie des abnehmenden fiskalpolitischen Spielraums immer wichtiger. Eine Senkung der Körperschaftssteuer könnte dazu beitragen, wäre aber mit einem deutlichen Rückgang der Steuereinnahmen verbunden. Die Erhöhung der Konsumsteuer war definitiv ein wichtiger Schritt im Rahmen der anvisierten Steuer- und Konsolidierungsreform. Trotzdem ist die Haushaltslage nach wie vor kritisch und die bislang aufgestellten Ziele für einen Schuldenabbau scheinen kaum erreichbar. Selbst wenn die volle Anhebung der Konsumsteuer auf 10 Prozent wie geplant erfolgt, kann sie aufgrund ihrer begrenzten Wirkung nur eine von vielen Maßnahmen darstellen. Dies gilt umso mehr, da sich die komfortablen ökonomischen Rahmenbedingungen für die Finanzierung der massiven Staatsschulden tendenziell verschlechtern. Auf der anderen Seite stellen die Entwicklungen nach dem 1. April 2014 die japanische Regierung in ihren Konsolidierungsbemühungen vor eine schwierige Herausforderung. Sowohl weitere Steuererhöhungen als auch Deregulierungsreformen werden unter den derzeitigen Gegebenheiten nur schwer durchsetzbar sein. Es bleibt zu hoffen, dass sich die Erwartungen von Regierung und Zentralbank hinsichtlich einer zügigen Konjunkturerholung erfüllen, damit die wirklich nachhaltigen Pläne auf Abes Reformagenda überhaupt eine Chance auf eine baldige Implementierung haben.

Literaturverzeichnis

Amari, Akira (2013), »Japan is Back«, in: *Asia-Pacific Review*, 20 (2): 96–100.

AS (Asahi Shinbun) (02.10.2013), »17-nenburi Shouhi Zouzei« [Konsumsteueranhebung nach 17 Jahren], Morgenausgabe, S. 16.

Blind, Georg; Lottani von Mandach, Stefania (2012), »Ansichtssache: Zum Zustand der japanischen Wirtschaft nach Doppelschlag und Dreifachkatastrophe«, in: David Chiavacci und Iris Wieczorek (Hg.), *Japan 2012: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*, Berlin: Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung, S. 131–149.

BOJ (Bank of Japan) (2014a), *Financial and Economic Statistics Monthly*, August, http://www.boj.or.jp/en/statistics/pub/sk/index.htm/ (15.09.2014).

BOJ (Bank of Japan) (2014b), *Financial System Report,* April, http://www.boj.or.jp/en/research/brp/fsr/fsr140423.htm (22.09.2014).

BOJ (Bank of Japan) (2014c), *Outlook for Economic Activity and Prices (April 2014)*, 1. Mai (18.09.2014).

BOJ (Bank of Japan) (2014d), *Tankan*, http://www.boj.or.jp/en/statistics/tk/index.htm/ (18.09.2014).

BOJ (Bank of Japan) (2014e), *Tankan (Summary) September 2014*, 1. Oktober, (01.10.2014).

CAO (Cabinet Office) (2013), *Basic Framework for Fiscal Consolidation: Medium-term Fiscal Plan*, http://www5.cao.go.jp/keizai1/2013/20130808_medium_term.pdf (29.09.2014).

CAO (Cabinet Office) (2014a), *Consumer Confidence Survey*, http://www.esri.cao.go.jp/en/stat/shouhi/shouhi-e.html (18.09.2014).

CAO (Cabinet Office) (2014b), *Economy Watchers Survey (August 2014)*.

CAO (Cabinet Office) (2014c), *Economy Watchers Survey (March 2014)*.

CAO (Cabinet Office) (2014d), *Monthly Economic Report Executive Summary (September 2014)*, http://www5.cao.go.jp/keizai3/getsurei-e/2014sep.html (05.10.2014).

CAO (Cabinet Office) (2014e), *Monthly Economic Report: Executive Summary (March 2014)*, http://www5.cao.go.jp/keizai3/getsurei-e/2014mar.html (18.09.2014).

CAO (Cabinet Office) (2014f), *Orders Received for Machinery (July 2014)*, http://www.esri.cao.go.jp/en/stat/juchu/1407juchu-e.html (05.10.2014).

CAO (Cabinet Office) (2014g), *Quarterly Estimates of GDP (Time-series table): April-June 2014 (The Second Preliminary)*, http://www.esri.cao.go.jp/jp/sna/data/data_list/sokuhou/files/2014/qe142_2/pdf/jikei_1.pdf.html (17.09.2014).

Doi, Takero, Takeo Hoshi und Tatsuyoshi Okimoto (2011), *Japanese Government Debt and Sustainability of Fiscal Policy*, NBER Working Paper Series, No. 17305, Cambridge: National Bureau of Economic Research (NBER).

Fujiwara, Ippei, Yoshiyuki Nakazono und Kozo Ueda (2014), *Policy Regime Change against Chronic Deflation? Policy Option under a Long-term Liquidity Trap*, RIETI Discussion Paper Series, No. 14-E-019, Tōkyō: Research Institute of Economy, Trade and Industry (RIETI).

Guillemette, Yvan und Jan Strasky (2013), *Japan's Challenging Debt Dynamics*, OECD Economics Department Working Papers, No. 1085, Paris: OECD.

Hilpert, Hanns-Günter (2009), »Japans konjunktureller Einbruch in der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise«, in: David Chiavacci und Iris Wieczorek (Hg.), *Japan 2009: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*, Berlin: Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung, S. 135–148.

IMF (International Monetary Fund) (2014a), *Japan 2014 Article IV Consultation – Staff Report; and Press Release,* IMF Country Report No. 14/236, Washington: IMF.

International Monetary Fund (IMF) (2014b), *Fiscal Monitor: Public Expenditure Reform – Making Difficult Choices*, Washington: IMF.

JETRO (Japan External Trade Organization) (2014a), *Japan's International Trade in Goods (Yearly), 2013*, http://www.jetro.go.jp/en/reports/statistics/ (17.09.2014).

JETRO (Japan External Trade Organization) (2014b), *Japan's Outward and Inward Foreign Direct Investment*, http://www.jetro.go.jp/en/reports/statistics/ (17.09.2014).

JMO (*Japan Markt Online*) (05.09.2014), »Mehrwertsteuererhöhung: Entscheidung in Sicht?«, http://www.japanmarkt.de/2013/09/05/wirtschaft/mehrwertsteuererhoehung-entscheidung-in-sicht/ (17.09.2014).

Jones, Randall S. und Satoshi Urasawa (2013), *Restoring Japan's Fiscal Sustainability*, OECD Economics Department Working Papers, No. 1050, Paris: OECD.

JT (*The Japan Times*) (12.03.2014), »Key Firms Agree to Hike Pay Scales«.

JT (*The Japan Times*) (30.03.2014), »Consumption Tax Hike Lifts Inflation to a 23-year High«.

JT (*The Japan Times*) (15.05.2014), »GDP Jumps to 5.9 % on Tax Hike in First Quarter«.

JT (*The Japan Times*) (29.06.2014), »Abe's ›Drill bit‹ Buckles on Labor Reform«.

Kantei (Prime Minister of Japan and His Cabinet) (2014), *Japan Revitalization Strategy, Revised in 2014: Japan's Challenge for the Future*, http://www.kantei.go.jp/jp/singi/keizaisaisei/ (06.10.2014).

Kobayashi, Kei'ichiro (2014), *Public Debt Overhang in the Heterogeneous Agent Model*, RIETI Discussion Paper Series, No. 14-E-044, Tōkyō: Research Institute of Economy, Trade and Industry (RIETI).

Kumar, Manmohan S. und Jaejoon Woo (2010), *Public Debt and Growth,* IMF Working Paper, No. WP/10/174, Washington: International Monetary Found (IMF).

Kuroda, Haruhiko (12.04.2013), *Quantitative and Qualitative Monetary Easing,* Tōkyō: Yomiuri International Economic Society.

Kuroda, Haruhiko (2014), *Toward the Early Achievement of the 2 Percent Price Stability Target and Sustainable Growth of Japan's Economy,* Tōkyō: Keizai Doyukai.

Maeda, Masataka (11.09.2014), »Weaker Yen no longer Driving Japan Stocks«, *NAR* (*Nikkei Asian Review*).

METI (Ministry of Economy, Trade and Industry) (2013), *Basic Survey on Overseas Activities*, Tōkyō: METI.

METI (Ministry of Economy, Trade and Industry) (2014), *Indices of All Industry Activity and Indices of All Industries (Final Demand Components): July 2014*, Tōkyō: METI.

MHLW (Ministry of Health, Labour and Welfare) (2014), *»Hiseiki Koyō« no Genjō to Kadai* (Derzeitige Lage und Probleme der »irregulären Beschäftigung«), http://www.mhlw.go.jp/stf/seisakunitsuite/bunya/0000046231.html (05.10.2014).

MIC (Ministry of Internal Affairs and Communications) (2014a), *2010-Base Consumer Price Index, Monthly Report (August 2014)*, http://www.e-stat.go.jp/SG1/estat/ListE.do?lid=000001127016 (05.10.2014).

MIC (Ministry of Internal Affairs and Communications) (2014b), *Consumer Price Index (Monthly Report, July 2014)*, http://www.stat.go.jp/english/data/cpi/index.htm (22.09.2014).

MIC (Ministry of Internal Affairs and Communications) (2014c), *Labour Force Survey: Monthly Results (August 2014)*, http://www.stat.go.jp/english/data/roudou/results/month/index.htm (01.10.2014).

MOF (Ministry of Finance) (2014a), *Japanese Public Finance Fact Sheet 2014*, Tōkyō: MOF.

MOF (Ministry of Finance) (2014b), *Trade Statistics of Japan: Value of Exports and Imports (World Monthly Data)*, http://www.customs.go.jp/toukei/suii/html/data/d41ma.csv (01.10.2014).

MOF (Ministry of Finance) (2014c), *Trade Statistics of Japan: Value of Exports and Imports (World Year Data)*, http://www.customs.go.jp/toukei/suii/html/nenbet_e.htm (01.10.2014).

Muraki, Atsuko (25.09.2013), *From Abenomics to Womenomics: Working Women and Japan's Economic Revival*, Washington: The Brookings Institution.

NAR (*Nikkei Asian Review*) (22.05.2014), »Toyota Tops in Fiscal 2013 Net Profit; Sony the Biggest Loser«.

NAR (*Nikkei Asian Review*) (26.08.2014), »Former Economist Editor Emmott Says Abenomics Is on the Brink«.

Nikkei (*Nihon Keizai Shinbun*) (25.06.2014), »Abe Edges Closer to Releasing »Third Arrow««.

OECD (Organization for Economic Co-operation and Development) (2013), *Revenue Statistics Tax to GDP Ratio Changes between 2007 and Provisional 2012 Data*, http://www.oecd.org/ctp/tax-policy/revenue-statistics-ratio-change-latest-years.htm (01.10.2014).

OECD (Organization for Economic Co-operation and Development) (2014), *FDI Series of BOP and IIP Aggregates: Inward Position at Year End as a Percentage of GDP*, http://stats.oecd.org/Index.aspx# (01.10.2014).

Pohl, Manfred (2012), »Japanische Innenpolitik 2011/12: Die Katastrophen von Fukushima (»3/11«) lasten auch weiter auf den Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft«, in: David Chiavacci und Iris Wieczorek (Hg.), *Japan 2012: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*, Berlin: Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung, S. 27–48.

Reinhart, Carmen M., Vincent R. Reinhart und Kenneth S. Rogoff (2012), »Public Debt Overhangs: Advanced-Economy Episodes Since 1800«, in: *Journal of Economic Perspectives,* 26 (3): 69–86.

Saito, Jun (2014), *The Importance of »Base-Ups« for Abenomics*, Japanese Economy Update, No. 03.03.2014, Tōkyō: Japan Center for Economic Research.

Saito, Jun (03.04.2014), »Consumption Tax Rate Hike: What Will It Bring to the Japanese Economy?«, *NAR* (*Nikkei Asian Review*).

Sakaki, Alexandra und Kenichi Shimizu (2012), *Japan nach den Wahlen: Kein Ende des Reformstaus*, SWP-Aktuell, No. 76, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP).

Shimizu, Junko und Kiyotaka Sato (2014), *Abenomikusu to Enyasu, Bōeki Akaji, Nihon no Yushutsu Kyōsōryoku* [Abenomics, Yen Appreciation, Trade Deficit and Export Competitiveness], RIETI Discussion Paper Series, No. 14-J-022, Tōkyō: Research Institute of Economy, Trade and Industry (RIETI).

Takahashi, Hiroyuki (2000), *A Look at Japan's Consumption Tax*, JEI Report, No. 19, Tōkyō: Japan Economic Institute (JEI).

The Economist (09.11.2013), »The Honne and the Tatemae«, S. 74.

The Economist (29.03.2014), »Japan's Consumption Tax: The Big Squeeze«, S. 42.

Tseng, Nin-Hai (14.11.2013), »What Japan's Abenomics Is Missing: Immigrants«, *Fortune,* http://finance.fortune.cnn.com/2013/11/14/japan-gdp-abenomics/ (10.03.2014).

Ikumen: Japans neue Väter als neuer Markt?

Florian Kohlbacher und Christoph Schimkowsky

***Ikumen*: Japan's ›New Fathers‹ as a New Market?**

While fathers have generally held a distant position in the Japanese family in the past few decades, the last few years have seen changes in the image of fathers in Japanese society. The Japanese public increasingly recognizes the importance of father involvement in everyday family life, and more and more men are making efforts to actively engage in childcare. This is illustrated through ikumen, a popular term used in Japan to describe fathers who are actively involved in child-rearing. Ikumen receive widespread media attention as well as support from the Japanese government, which hopes to use these »nurturing fathers« to counter declining birth rates. This paper deals with the economic side of the ikumen phenomenon. After giving a general overview of the ikumen phenomenon, we set out to give an outline of an emerging ikumen market. To do this, we make use of quantitative and qualitative data gathered from secondary data analysis, expert interviews, a content analysis of the magazine FQ Japan as well as ethnographic research. Based on this research, we examine a recent surge in ikumen goods, business initiatives that aim to bind involved fathers as customers, the economic potential of the ikumen market and the relationship between the ikumen phenomenon and the ikumen market. Our results show that the ikumen market can be traced back not to business-side innovation but to processes of transformation in Japanese society. Aiming to turn nurturing fathers into customers, businesses themselves are becoming participants in this ongoing example of social change, and partake in shaping a symbiotic relationship between the ikumen market and the ikumen phenomenon.

1 Einleitung

Ikumen kann man im Japan der letzten Jahre kaum entgehen: Zeitungen und Fernsehspecials berichten über sie, es erscheinen Manga über und Bücher für *ikumen* und es gibt gleich zwei Wettbewerbe, die den »Ikumen of the Year« bestimmen wollen. *Ikumen* bezeichnet dabei eine neue Generation junger japanischer Väter, die sich – anders als vorhergehende Generationen abwesender und distanzierter Männer – aktiv in der Kindererziehung engagieren. Seit 2010 ist es mit dem Ikumen Project sogar Staatsziel, *ikumen* zu fördern. Die japanische Regierung sieht in den »Erziehungsmännern« eine Chance, gegen die anhaltende demographische Doppelbedrohung rückgehender Geburten und gesellschaftlicher Alterung anzugehen (Kohlbacher und Schimkowsky 2014). Regierungsinitiativen wie das Ikumen Project stellen dabei eine notwendige Unterstützung für das *ikumen* Phänomen dar. Zwar gab es in den letzten Jahren einen Wandel in den Einstellungen japanischer Männer zu Kindererziehung und Arbeitsteilung, ebenso in ihrer Erziehungspraxis, aber dennoch existiert weiterhin eine deutliche Kluft zwischen dem *ikumen*-Boom in den Medien und dem Alltag japanischer Väter. Während auf der einen Seite japanische Prominente im Ikumen of the Year Award geehrt werden und selbst Prinz William voller Enthusiasmus als *ikumen* bezeichnet wird, bleibt die Umsetzung des *ikumen*-Ideals für viele japanische Männer aufgrund der Arbeitskultur und der anhaltenden Wahrnehmung von Kindererziehung als weiblicher Aufgabenbereich schwierig.

Neben einer medialen, politischen und sozialen Seite hat das *ikumen*-Phänomen außerdem noch eine wirtschaftliche Dimension. Bereits 2011, ein Jahr nach dem Durchbruch des Wortes *ikumen*, prognostizierte das Nikkei Marketing Journal, dass der Anteil des *ikumen*-Marktes (*ikumen shijō*) innerhalb des Erziehungs-/Kinderbedarfssektors in den nächsten Jahren wachsen wird (*NMJ* 18.11.2011). Auch die Fachliteratur verweist auf das Potenzial, welches Unternehmen in *ikumen* sehen (Holloway und Nagase 2014: 60) und verzeichnet eine Zunahme von *ikumen*-Produkten, die von Ishii-Kuntz (2013a: 57) als Artikel aus dem Erziehungs- oder Kinderpflegebereich, die für Väter leicht zu benutzen sind, definiert werden. Die Wirtschaft hat *ikumen* als Kunden entdeckt.

Ziel dieses Artikels soll es sein, einen Überblick über Japans »neue Väter« zu geben und diese als einen entstehenden Markt darzustellen. Unsere Forschung zeigt, dass die Formierung einer *ikumen*-Kultur eine Nische für einen neuen Markt geschaffen hat. Diese ermöglicht Unternehmen nicht nur von sozialen Veränderungen zu profitieren, sondern macht Firmen und Produkte selbst zu Akteuren in diesen. In den folgenden Abschnitten werden wir zunächst den Hintergrund des *ikumen*-Phänomens, den allgemeinen Forschungsstand sowie unseren konzeptionel-

len und methodologischen Hintergrund darstellen. Anschließend werden wir unsere Forschungsergebnisse erörtern und dabei auf *ikumen*-Produkte, Initiativen und Potenzial des *ikumen*-Marktes eingehen, sowie das Verhältnis von *ikumen*-Phänomen und *ikumen*-Markt diskutieren.

2 Hintergründe

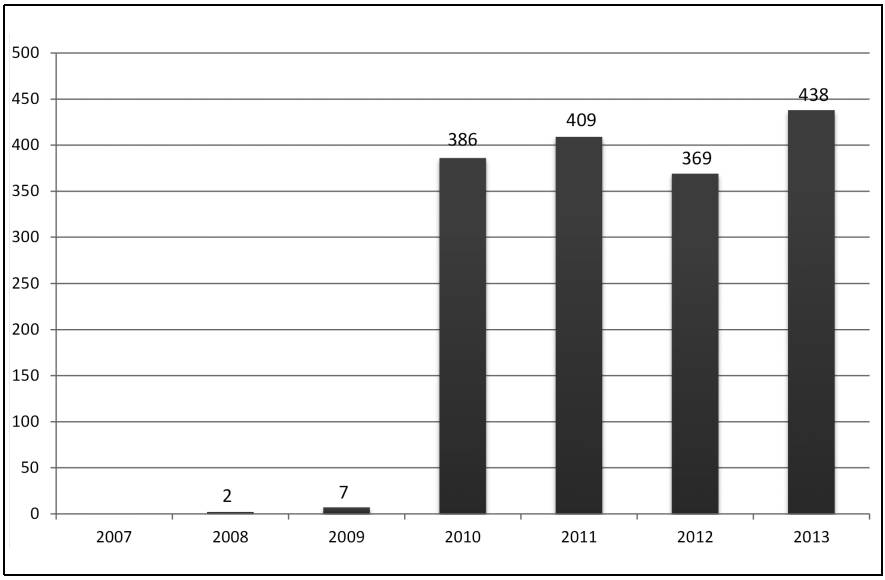
Der Begriff *ikumen* ist eine Zusammensetzung aus dem Schriftzeichen für Erziehung und Kinderpflege (*iku*, zu finden beispielsweise in »Kindererziehung« *ikuji*) und *men* als englisches Lehnwort. Diese Wortschöpfung ist dabei ein Wortspiel mit dem Begriff *ikemen*: ein weiteres recht junges Wort, das gut aussehende Männer bezeichnet und dessen *ike* sich aus *iketeru* (cool, super) ableitet. Der Neologismus impliziert somit, dass erziehende Väter »cool« sind. Das Wort wurde 2006 von Masaya Maruta, einem Angestellten der Werbe- und Marktforschungsagentur Hakuhōdō, geprägt. Seine heutige Popularität erreichte es 2010, als es unter die »Top Ten« der Wörter des Jahres (*ryūkōgo*) kam und der damalige MHLW (Ministry of Health, Labor, and Welfare)-Minister Akira Nagatsuma äußerte, dass er das Wort »*ikumen*« bekannt machen möchte, um es gegen den Geburtenrückgang einzusetzen (Ishii-Kuntz 2013a: 37). Auch in der Verwendungshäufigkeit des Begriffes durch Zeitungen gab es zu diesem Zeitpunkt einen dramatischen Anstieg (Abbildung 1; Mizukoshi und Kohlbacher 2013).[1]

Heute gesellen sich zu »*ikumen*« noch andere Termini, wie das an *mama tomo* (Mutter-Freunde) angelehnte *papa tomo*, oder *ikujī* (Erziehungs-Großvater) und seit Kurzem auch *ikubosu* (»Erziehungs«-Chef – ein Vorgesetzter, der *ikumen* versteht und fördert). Das Aufkommen dieser Begriffe illustriert die zunehmende Beschäftigung der japanischen Gesellschaft mit Kindererziehung durch Männer (Ishii-Kuntz 2013a: 38), die sich auch deutlich in der hohen medialen Sichtbarkeit des *ikumen*-Themas zeigt.

Trotzdem bleibt das *ikumen*-Phänomen schwer zu fassen. Je nach Maßstab finden sich dramatisch schwankende Größen der *ikumen*-Population: 32,6 % aller Väter wechseln fast täglich die Windeln (BERI 2012: 7), aber nur 1,89 % ging 2012 in Elternzeit (MHLW 2013: 16). Das *ikumen*-Phänomen scheint weniger reale Alltagspraxis der japanischen Gesellschaft als medialer Hype zu sein: Ein großer Teil der deklarierten *ikumen*-Population stammt aus Prominentenkreisen und der von

[1] Untersucht wurden *Asahi Shinbun*, *Mainichi Shinbun*, *Yomiuri Shinbun*, *Sankei Shinbun* sowie die vier Nikkei-Zeitungen.

ABBILDUNG 1: *Nennungshäufigkeit des Begriffs ikumen in japanischen Zeitungen über Zeit*



Quelle: Aktualisierte Grafik nach Mizukoshi und Kohlbacher 2013: 3.

Frontier International Inc. in Zusammenarbeit mit dem MHLW veranstaltete Ikumen of the Year-Preis ehrt ausschließlich Prominente. Es ist möglich, dass die Aufmerksamkeit, die das *ikumen*-Phänomen in den Medien erfährt, vor allem etwas über den Novitätsfaktor, den männliche Erziehungsarbeit für die japanische Gesellschaft hat, aussagt (Ishii-Kuntz 2013a: 62). Dementsprechend haben japanische Männer ein eher verhaltenes Verhältnis zu dem Begriff *ikumen*. In einer Umfrage 2012 zeigten sich nur 16,6 % aller befragten Väter uneingeschränkt bereit, sich selbst als *ikumen* zu bezeichnen (ADK 2013: 15). Auch wenn die Wahrscheinlichkeit, sich mit dem Begriff zu identifizieren, mit jüngerem Alter der befragten Väter deutlich zunimmt, verweist die oben genannte männliche Elternzeitquote von 1,89 % für 2012 – im Vergleich zu 83,6 % der Frauen, die Erziehungsurlaub in Anspruch genommen haben – darauf, wie prekär der Zustand der *ikumen*-Praxis in Japan ist. Dies wird umso deutlicher, zieht man in Betracht, dass 41,3 % der oben genannten 1,89 % sich für einen Zeitraum von unter 5 Tagen in »Elternzeit« befanden (MHLW 2013: 16–17). Hierbei scheint es meist das Arbeitsumfeld zu sein, welches die Elternzeit für männliche Angestellte undenkbar macht (MHLW 2012: 223;

Taga 2011: 53–54). Wie im Falle Deutschlands zeigt sich die nachhaltige Macht von Geschlechternormen besonders dann, wenn Väter versuchen, ihre gewandelten Einstellungen umzusetzen (Meuser 2011: 74). Die Popularität des *ikumen*-Phänomens verweist damit auf eine Lücke zwischen Einstellung und sozialer Praxis: Zum einen lässt sich ein Einstellungswandel nachvollziehen: so gibt es immer weniger Japaner, die eine »klassische« Geschlechterrollenverteilung – der Mann als Ernährer, die Frau im Haushalt – unkritisch akzeptieren. Die Zahl der Japaner, die diesem »zustimmt« oder »eher zustimmt« ist von 60,1 % 1999 auf 51,6 % 2012 gefallen[2] (CAO 2012) und ein Großteil der japanischen Männer ist der Ansicht, dass Haushaltsarbeit von Mann und Frau gemeinsam gestemmt werden sollte (Tadaima! 2013: 8). Von 2005 bis 2009 stieg außerdem der Anteil der Männer, die sich stärker in Kindererziehung und Hausarbeit involvieren wollen, von 47,7 % auf 54,2 % an (BERI 2011: 29). Auch bei der tatsächlichen Anteilnahme an Haushalts- und Erziehungsarbeit ist ein langsamer Anstieg zu verzeichnen. Die Anzahl der Väter, die ihre Kinder baden, erhöhte sich von 65,6 % (1999) auf 75,2 % (2011). Auch bei unter Vätern weniger verbreiteten Tätigkeiten, wie das zu Bett bringen des Kindes (1999: 30,1 % 2011: 37,3 %) oder das Bringen zum oder Abholen vom Kindergarten (1999: 22 % 2011: 26,7 %) ist eine Zunahme des männlichen Engagements zu verzeichnen (Ishii-Kuntz 2013a: 47). Eine ähnliche Tendenz wird auch von Benesse beim Vergleich der Jahre 2006 und 2011 beobachtet (BERI 2012: 7). Betrachtet man jedoch das Gesamtbild, so ist die Beteiligung japanischer Väter im Vergleich zu Vätern anderer Länder, als auch zu dem Zeitaufwand, den japanische Mütter in die Familie investieren, äußerst gering (Holloway und Nagase 2014: 69). Das von der japanischen Regierung 2010 ins Leben gerufene Ikumen Project bemüht sich, diese Lücke zwischen Einstellungen und Praxis zu schließen. So zeichnet der von MHLW und Ikumen Project im Herbst 2013 erstmalig verliehene *ikumen kigyō awādo* (*ikumen*-Unternehmenspreis) Firmen mit besonders väterfreundlichen Unternehmenspolitiken aus. Ziel des Preises ist es, eine Bewusstseinsänderung auf der institutionellen Ebene herbeizuführen, um japanische Unternehmen dazu anzuregen, Väter in ihrer Belegschaft zu unterstützen und somit aktivere Vaterschaften im Sinne von *ikumen* zu ermöglichen. Das Ikumen Project ist dabei nur der jüngste Vertreter einer Reihe staatlicher Maßnahmen, die sich um eine Modernisierung der japanischen Erziehungskultur bemühen. So reicht eine Väter-anvisierende Regierungslinie bis in die 90er-Jahre zurück. Ein Vorgänger des Ikumen Projects ist hier eine japanweite Medienkampagne im Frühjahr 1999, die die »Freude der Erziehung« und die »Bedeutung gemeinsamer Verantwortung der Eltern« betonte (Nakatani 2006: 95).

[2] Im Vergleich zu 2009 (41,3 %) ist hier allerdings ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen.

3 Literaturüberblick und theoretische Grundlage

Es ist gängig geworden, von der japanischen Gesellschaft als »im Wandel« zu sprechen (Kingston 2012; Sugimoto 2010). Zu den Hauptschauplätzen der gesellschaftlichen Veränderung zählen dabei der demographische Wandel – gesellschaftliche Alterung (*kōreika*), zurückgehende Geburtenraten (*shōshika*), spätere Geburten (*bansanka*) und Eheschließungen (*bankonka*) – sowie der Arbeitsmarkt, welcher vor allem durch die Zunahme nicht-traditioneller Beschäftigungsverhältnisse gerade unter jüngeren Japanern geprägt wird (*furītā,* NEET, etc.). Die Institution der Familie ist nicht ausgeschlossen von diesen Veränderungen, sondern eine Transformation ihrer Kultur und Struktur, beschleunigt durch den Wandel ihres sozialen Umfelds (Rebick und Takenaka 2006). Veränderungen in der japanischen Familie sind dabei in einen gesamtasiatischen Trend eingebettet, in dem ein männliches Ernährer-Ideal jedoch weiterhin zentral ist (Yeung 2013). Entsprechend wird auch im Falle Japans meist eine anhaltende Dominanz einer »klassischen« Rollenverteilung im Haushalt beobachtet (North 2009; Yasuike 2011). Unter anderem bedingt durch nach wie vor lange Arbeitszeiten gibt es eine dramatische Differenz zwischen der Zeit, die beide Elternteile jeweils mit ihrem Nachwuchs verbringen (Makino *et al.* 2010) und auch im Vergleich mit westlichen Vätern schneiden japanische Männer im Punkt Zeitinvestition sehr schlecht ab (Ishii-Kuntz 1992, 1994). Trotz dieser eingeschränkten Vater-Kind-Interaktion sehen japanische Kinder ihre Väter im Durchschnitt öfter als westliche Kinder als Mittelpunkt der Familie (Ishii-Kuntz 1992) und zeigen Respekt für die Ernährer-Rolle des Vaters, die diesen oft von der Familie fernhält (Yasuike 2011). Japanische Vaterschaft ist jedoch nicht als uniforme Praxis zu verstehen (Yeung 2013). Nicht nur unterlag das japanische Vaterschaftsideal einem historischen Wandel (Ishii-Kuntz 2013a; Nakazawa und Shwalb 2013; Holloway und Nagase 2014), sondern auch der heutige Vaterschafts-Diskurs ist äußerst divers (Nakatani 2006). Aufkommende Zweifel an dem Ernährer-Ideal sind dabei begründet durch eine Vielzahl von Faktoren, wie die Rückführung sozialer Probleme wie Bullying und Selbstmorde unter Jugendlichen auf die Abwesenheit des Vaters in der Familie (Nakatani 2006), den Einfluss von Männer- und Väterbewegungen, die Verbreitung von IT-Technik und sozialen Netzwerken und besonders auch auf die sinkende Geburtenrate, der die Regierung eine Familienpolitik mit dem Ziel einer involvierten Vaterschaft entgegensetzt (Ishii-Kuntz 2013a, 2013b). Heute sind diese progressiven Tendenzen unter japanischen Männern stark genug, als dass von einer »era of involvement with children« gesprochen wird (Nakazawa und Shwalb 2013). Auch deutschsprachige Arbeiten nehmen sich des Themas an. So betrachtet Schad-Seifert (2014) staatliche und private *ikumen*-Fördermaßnahmen und analysiert im Rahmen des Ikumen Projects veröf-

fentlichte *ikumen*-Erfahrungsberichte, während Kohlbacher und Schimkowsky (2014) das wirtschaftliche Potenzial des *ikumen*-Phänomens für ausländische Unternehmen in Japan untersuchen.

Japan scheint damit dem internationalen Trend »neuer Väter« zu folgen (Marsiglio *et al.* 2000; Hook und Wolfe 2012). Von diesen wird erwartet, eine größere Rolle in der physisch-affektiven Pflege ihrer Kinder einzunehmen und egalitärere Partnerschaften mit ihren Ehefrauen zu führen (Hook und Wolfe 2012; Yoshida 2012). Neben Finnland (Eerola und Huttunen 2011) werden »neue Väter« auch in Deutschland verortet und ihr Aufkommen durch die Bedrohung des Ernährer-Modells aufgrund steigender weiblicher Erwerbsbeteiligung sowie durch zunehmend unsichere Beschäftigungsverhältnisse begründet (Meuser 2011: 71–72).

Die zunehmend zahlreichen Studien über Vaterschaft können dabei zusätzlich auf Arbeiten zurückgreifen, welche sich der wandelnden männlichen Lebensweisen aus maskulinitäts- und gendertheoretischer Perspektive annehmen (siehe z. B. Connell 1987, 2005 [1995]). In Japan gewannen solche Arbeiten ab Mitte der 1980er-Jahre unter dem Namen *danseigaku* (Männerstudien) an Bedeutung (siehe z. B. Taga 2006, 2011) und werden als einer der Gründe für eine zunehmende Diversifikation des japanischen Vaterschaftsdiskurses gesehen (Ishii-Kuntz 2013a). Zusätzlich findet sich auch eine Zahl englischsprachiger Arbeiten, die sich mit japanischen Maskulinitäten auseinandersetzt (Roberson und Suzuki 2003), besonders auch der des *salarymans* (Dasgupta 2013).

Das Thema der Maskulinität wurde auch von der Konsumforschung entdeckt. Diese Arbeiten fokussieren sich jedoch fast ausschließlich auf westliche Gesellschaften, wie zum Beispiel auf Harley-Davidson Biker (Schouten und McAlexander 1995) und »Mountain Men« (Belk und Costa 1998) oder »Do It Yourself« (Moisio, Arnould und Gentry 2013) in den USA. Studien über den Zusammenhang von Konsum und Vaterschaft gibt es, mit den Ausnahmen kürzlich erschienenen Studien über den Konsum von Hausmännern in den USA (Coskuner-Balli und Thompson 2013), dem Technologie-Konsum von jungen Vätern in Großbritannien (Bettany, Kerrane und Hogg 2014) und einer noch laufenden Interview-Studie über den Zusammenhang des Konsumverhaltens junger japanischer Familien und der Vater-Identität in Japan (Kohlbacher und Mizukoshi 2013), dagegen fast keine. Diese Lücke ist umso auffälliger, da der Zusammenhang »Konsum-Familie« in der Konsumforschungsliteratur viel Aufmerksamkeit erhalten hat. Neben ergiebigen Arbeiten über mütterlichen Konsum (Carrigan und Szmigin 2004; Gavish, Shoham und Ruvio 2010; Huff und Cotte 2013; Kimura und Sakashita 2011, 2012; Minahan und Huddleston 2013)[3] fin-

[3] Kimura und Sakashita (2011, 2012) sind hierbei die einzige Studie aus Japan.

den sich weiter Studien über den Einfluss von Kindern auf familiäre Konsumentscheidungen (Kerrane, Hogg und Bettany 2012) oder den Zusammenhang von Familienidentität und Konsumpraktiken (Epp und Price 2008; Moisio 2004).

3.1 Konzeptioneller Hintergrund

In der Analyse der Entstehung des *ikumen*-Marktes orientieren wir uns an jüngeren Marktentstehungstheorien (Giesler 2012; Humphreys 2010; Martin und Schouten 2014). Das Marktentstehungsverständnis dieser Autoren ist dabei von der Actor-Network-Theory (im Folgenden: ANT) beeinflusst, die anstrebt, die Rolle der materiellen Welt in Untersuchungen des Sozialen einzubeziehen. Dem Glauben folgend, dass die materielle und die soziale Welt untrennbar miteinander verbunden sind, sieht ANT nicht nur in Menschen, sondern auch in Objekten Akteure, die zusammen mit menschlichen Akteuren die soziale Realität ausformulieren. Auch Objekte verfügen über Agency in dem Sinne, dass sie die Aktionen anderer Akteure beeinflussen können. Technologie, Regeln und Industriestandards haben alle Einfluss auf menschliches Verhalten und soziale Praktiken (Martin und Schouten 2014: 857). Darüber hinaus gehen die materielle und die semiotische Welt miteinander Verbindungen ein und treten nach außen als kohärent erscheinende Körper auf.[4] Im Fall von Märkten bedeutet dies, dass diese als »sociotechnical arrangements or assemblages that organize the conception, production and circulation of goods, deploy rules and conventions, technical devices, metrological systems, logistical infrastructures, texts, discourses and narratives« gesehen werden (Caliskan und Callon 2010: 3). Dies ermöglicht uns ein erweitertes Verständnis von Marktentstehungsprozessen. Märkte sind nicht zwingend auf technische Innovation und marktschaffende Innovationsstrategien durch Unternehmen zurückzuführen, sondern lassen sich auch durch firmenexterne soziale Prozesse erklären: In der Gesellschaft entstehen Nischen für neue Märkte (Humphreys 2010: 1). Einem solchen Ansatz folgend, untersuchen Martin und Schouten mit dem amerikanischen Minimoto-Markt einen Fall, in dem dezentrales Konsumentenverhalten in Harmonie mit der bestehenden Marktlogik zur Herausbildung eines neuen Marktes in einer bereits existierenden Industrie führt (Martin und Schouten 2014: 855–856). Die Autoren verfolgen die Etablierung des Minimoto-Marktes dabei ausgehend von der Mikroebene vereinzelter »Hobbybastler«, die sich bemühen, die Kinder-Räder durch Modifikation Erwachsenen zugänglich zu ma-

[4] Da eine ausführliche Darstellung von ANT im Rahmen dieses Aufsatzes nicht möglich ist, sei stattdessen auf Latour (2005) verwiesen.

chen, über die Entstehung einer *meta-community* durch das Internet bis hin zur Übersetzung dieser in einen anerkannten Markt. Bei dem Schritt von loser Gemeinschaft zum Markt betonen sie die Bedeutung nationaler Minimoto-Turniere und einer Minimoto-Zeitschrift als die Markt-Entstehung katalysierende und den Markt legitimierende Akteure. So dient die Zeitschrift Minimoto SX nicht nur als autoritäre Informationsquelle für die Minimoto-Gemeinschaft, sondern bietet relevanten Unternehmen durch Umstrukturierung des Informationsflusses innerhalb der Gemeinschaft eine zentrale Werbemöglichkeit (Martin und Schouten 2014: 863). Die Turniere wiederum legitimieren den Markt zusätzlich durch ihre Sanktionierung durch die American Motorcyclist Association und die Teilnahme prominenter Fahrer aus dem Bereich regulärer Moto-/Supercross-Rennen (Martin und Schouten 2014: 864). Dies verweist auf die Rolle von Legitimation bei der Entstehung neuer Märkte. Sich auf die Institutionstheorie berufend, macht Humphreys (2010: 3) darauf aufmerksam, dass Legitimität auf drei verschiedenen Ebenen zu erreichen ist. So mussten Bluetooth Headsets nicht nur einen regulativen, die Sicherheit der Technik zertifizierenden, Legitimationsprozess durchlaufen, sondern auch normative und kulturell-kognitive Hürden überwinden. Zum Zeitpunkt des Aufkommens der Headsets hatte die Öffentlichkeit noch kein kulturell-kognitives Schema für das Verständnis der Technologie und das »Selbstgespräch« ohne sichtbaren Gesprächspartner/Handy wurde als Normbruch gesehen (Humphreys 2010: 2).

Eine Zurückführung der Marktentstehungsprozesse alleinig auf das Unternehmen als Hort der Innovation ist daher unvollständig. Marktentstehungsprozesse werden stattdessen geprägt durch eine Vielzahl dezentral angeordneter und je nach Markt unterschiedliche Stakeholder, deren Analyse ein soziologisches Vorgehen erfordert (Humphreys 2010: 1).

4 Forschungsmethodik

Um die parallele Entstehung des *ikumen*-Phänomens und des *ikumen*-Marktes als einen von verschiedenen Akteuren geförderten Prozess zu beschreiben, haben wir einen Mixed-Method-Approach gewählt. Hierbei haben wir mit der Analyse quantitativer Sekundärdaten, einer Inhaltsanalyse, mehreren Experteninterviews und Beobachtungen qualitative und quantitative Methoden integriert und die Daten trianguliert. Bei der Sekundärdatenanalyse waren dabei neben Statistiken der japanischen Regierung vor allem auch Erhebungen der Werbeagenturen ADK und der Dentsū Group sowie der Benesse Corporation von Bedeutung, da diese uns einen Einblick in den Konsum-Aspekt des *ikumen*-Phänomens ermöglicht haben. Den Übergang vom

ikumen-Phänomen zum *ikumen*-Markt haben wir mit einer qualitativen und quantitativen Inhaltsanalyse des Jahrganges 2013 der selbsterklärten *ikumen*-Zeitschrift *FQ Japan* verfolgt, der in diesem Artikel besondere Aufmerksamkeit zukommen soll. Die Zeitschrift, 2006 nach dem Vorbild der inzwischen eingestellten britischen Zeitschrift FQ gegründet, präsentiert sich als Magazin für moderne Väter. Ein solches Selbstverständnis wird illustriert durch das Motto *chichioya wo motto tanoshikunaru otoko no ikuji baiburu* (Erziehungsbibel für Männer, die das Vaterdasein schöner macht), welches sich neben dem Magazin-Logo auf dem FQ-Titelblatt befindet. Auch im Heftinneren wendet man sich regelmäßig an involvierte Väter, wie aus Kategorie- und Artikelnamen (»Einkaufsumstände der *ikumen*«; »Ideal und Realität der *ikumen*«) sowie dem Fließtext (s. 5.4) hervorgeht. Neben der einmal im Quartal für 500 JPY erhältlichen Hochglanzausgabe gibt es zusätzlich eine kostenlose Digest-Version, die werbefinanziert ist und an Orten wie Toys"R"Us oder beim Frauenarzt und in Geburtskliniken ausliegt und somit Familien im Alltag der Kindererziehung erreicht. Bei der Analyse der Rolle von FQ im Marktentstehungsprozess lag unser Fokus darauf, welche Produkte als relevant für *ikumen* dargestellt werden und wie eine *ikumen*-Identität in eine Konsumentenrolle übergeht. Um ein Verständnis von Konsumpraktiken und Infrastruktur zu erhalten, haben wir unsere Forschung außerdem durch mehrere mehrstündige Beobachtungen in Filialen der auf Kinder- und Babybedarf spezialisierten Ketten Akachan Honpo und Babies"R"Us ergänzt. Die Beobachtungen fanden im Zeitraum von Dezember 2013 bis Februar 2014 in Tōkyō statt, die Ergebnisse wurden direkt im Anschluss an den Feldbesuch in Memos übersetzt. Abgerundet wurde unsere Forschung durch mehrere semi-strukturierte und mit dem Einverständnis der Gesprächspartner aufgezeichnete Experteninterviews. Diese fanden mit japanischen Wissenschaftlern, Vertretern von NPOs und wissenschaftlichen Angestellten von Meinungs- und Marktforschungsinstituten, die quantitative Studien zu Eltern- und Vaterschaft durchgeführt haben, statt.

5 Der *ikumen*-Markt: Ergebnisse und Diskussion

In Untersuchungen der Entstehung des *ikumen*-Phänomens sind es bisher vor allem öffentliche Kampagnen, die Aufmerksamkeit erhalten haben (Holloway und Nagase 2014; Rebick 2006; Rebick und Takenaka 2006). Dies ist nachvollziehbar, da es anhand von Regierungsinitiativen nicht nur möglich ist, das Phänomen japanischer neuer Väter in einen historischen Kontext politischer Maßnahmen einzuordnen, sondern auch aus dem Grund, dass die Maßnahmen, welche eine Veränderung der Arbeitskultur anstreben, besonders wichtig sind, da es vor allem das Arbeitsumfeld

und die Arbeitsbedingungen sind, welche die Väter von Schritten wie den Gang in die Elternzeit abhalten (MHLW 2012: 223). Tatsächlich aber wird das *ikumen*-Phänomen nicht nur durch öffentliche Kampagnen getragen, sondern auch durch eine weitreichende Väter-Kultur (*chichioya bunka*) (Ishii-Kuntz 2013a: 39). Während sich Zeichen einer solchen beispielsweise auch in der Aufnahme des Tropus »erziehende Männer« in jüngeren Fernsehserien (At Home Dad (2004), Stepfather Step (2012)) und Mangas (Usagi Drop (2005–2011), Ikumen! (*2011-*)) finden, wollen wir uns im Folgenden der Rolle eines *ikumen*-Marktes zuwenden. Unser Argument lautet hier, a) dass das *ikumen*-Phänomen eine legitime Nachfrage nach neuen, väterorientierten Produkten generiert und so einen *ikumen*-Markt ermöglicht, sowie b) dass Unternehmensinitiativen mit dem Ziel, (werdende) Väter als Kunden zu gewinnen, wie auch vom *ikumen*-Markt hervorgebrachte Produkte, das *ikumen*-Phänomen selbst fördern.

5.1 *Ikumen*-Produkte

Bei *ikumen*-Produkten handelt es sich meist um angepasste, vaterfreundliche Varianten bereits gängiger Produkte. Hier finden sich zwei wichtige Modifikationsstrategien: Ermöglichung des Produktgebrauchs und Anpassung des Designs an Geschlechternormen. Im Rahmen der ersten Strategie gilt es, das Produkt Vätern grundsätzlich zugänglich zu machen: So stoßen Väter beim Versuch, ihren Kindern die Nägel zu schneiden, auf das unerwartete Problem, dass die Löcher von den auf Mütterhände ausgerichteten Kindernagelscheren für Männerfinger oft zu klein sind. Die Nagelschere aus der Akachan Honpo Hausmarke *papa mo OK* (»Auch für Papa ok«) bemüht sich, genau dieses Problem zu beheben. Eine zweite Strategie ist es, die Attraktivität des Produktdesigns für Männer zu erhöhen. Beispiele hierfür sind in dunklen Farben gehaltene und auf den Transport von Kindern ausgerichtete Fahrräder sowie Babytragetücher mit geschlechtsneutralen Designs – oder gar einem japanexklusiven Camouflage-Design, wie im Falle des amerikanischen Original Baby Carrier. Oft wird eine Kombination beider Strategien verfolgt. So ist bei Kinderwagen ein Umbruch weg von farbenfrohen, leichten Modellen hin zu Unisex-Modellen mit geschlechtsneutralen Farben und verstellbarer Griffhöhe zu beobachten. Eine Anpassung des Produktdesigns ermöglicht Unternehmen somit, die Konsumentengruppe auf Väter auszuweiten.

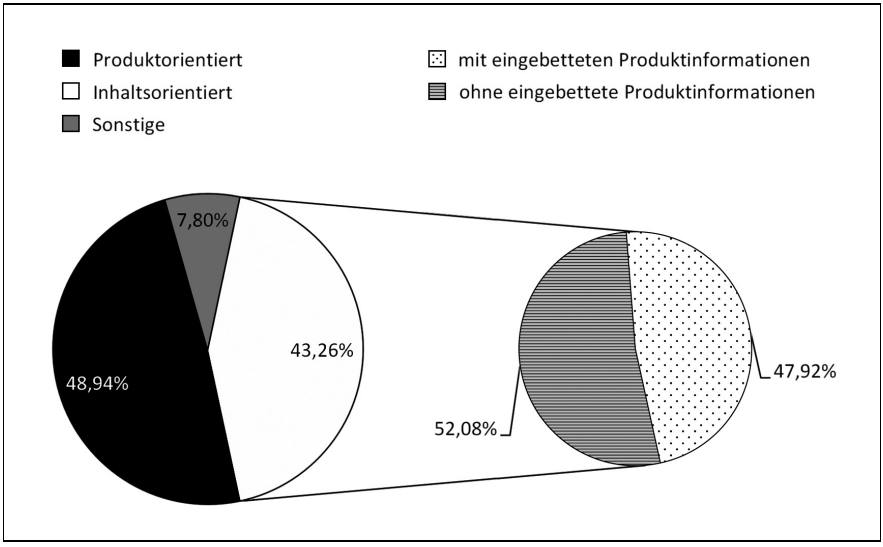
Parallel zu dem Aufkommen solcher *ikumen*-Produkte gab es zwischen 2005 und 2006 einen Boom von vorwiegend auf eine männliche Leserschaft ausgerichteten Zeitschriften mit inhaltlichem Fokus auf Kind, Kindererziehung und Lifestyle.

Nach Erstveröffentlichungsdatum geordnet sind dies die Zeitschriften *Nikkei Kids+*, *OCEANS*, *President Family*, *FQ Japan* und *Men's Lee* (Ishii-Kuntz 2013a: 55). Auch andere, an Frauen gerichtete Erziehungszeitschriften wie Tamago Club und Hiyoko Club begannen, an Väter gerichtete Artikel zu veröffentlichten oder ihrer Zeitschrift gar ein gesondertes, an diese gerichtetes Heft beizulegen, wie wir im Interview erfuhren. Während manche der oben genannten Zeitschriften, so *President Family* oder das 2009 wieder eingestellte *Nikkei Kids+* ihre Leserschaft sowohl unter Müttern als auch untern Vätern verorten und sich eine Zeitschrift wie Men's Lee nicht ausschließlich an Väter, sondern an Männer generell richtet, findet sich mit *FQ* (Fathers Quarterly) *Japan* eine spezialisierte Väterpublikation. Dieses Aufkommen von Erziehungszeitschriften für Männer stellt nicht nur eine Diversifikation des vorher fast ausschließlich aus Wirtschafts-, Sport- oder Hobbyzeitschriften bestehenden Männerzeitschriftenmarktes dar, sondern offenbart durch Rückschluss auf geänderte Leserinteressen auch einen Kulturwandel (Ishii-Kuntz 2013a: 55).

Das Titelblatt der *ikumen*-Zeitschrift *FQ Japan* ist meist versehen mit dem Portrait westlich-internationaler Stars wie Brad Pitt oder Hugh Jackman, die im Rahmen der Kategorie *Focus on Super Dad* im Heftinneren interviewt werden. Andere auf dem Cover beworbene Artikel sind Reportagen über gemeinsame Vater-Kind-Unternehmungen wie Vater-Kind-Reisen (*fushitabi*), Artikel über den Lifestyle moderner Väter und umfangreiche Produkttests essentieller *ikumen*-Produkte wie Kinderwagen oder Kindersitze. Tatsächlich sind es jedoch produktorientierte Berichte, die das Heftinnere dominieren. Nicht nur nehmen sie mit 48,94 % (ohne Anzeigen: 37,75 %) einen Großteil des Heftinhalts ein – so in Ressorts mit Namen wie Iku-ji Maniacs, Top Gear Selection oder What's new – sondern auch in inhaltsorientierte Berichte sind in knapp der Hälfte der Fälle Infokästen mit Produktangaben eingebettet (Abbildung 2). An umfangreiche, auf dem *FQ*-Cover erwähnte Artikel knüpfen teilweise zusätzlich mehrseitige, themenorientierte Produkt-Specials an. So wird eine Artikelreihe, die Freiluftaktivitäten wie Camping als männliche Domäne der Kindererziehung propagiert, von Vorstellungen verschiedener Outdoor-Produkte wie einem Trekking-Rucksack mit eingebautem Baby-Träger oder einer Nuckelflasche aus rostfreiem Stahl begleitet (*FQ Japan* 2013c: 30–33). *FQ Japan* ist damit nicht nur ein Beispiel eines *ikumen*-Markt-Produkts, sondern bietet mit seinem redaktionellen Fokus auf Produktvorstellungen auch eine Definition des *ikumen*-Marktes selbst an. Symbolstarke *ikumen*-Produkte haben hier eine prominente Stellung. Sie werden oft auf dem Cover beworben und Vorstellungen von Babytransportmitteln wie Kinderwagen oder Tragetücher nehmen mit 22,76 % den größten Anteil der produktorientierten Berichte ein. Tatsächlich aber ist das Spektrum von *FQ*-Produktvorstellungen relativ divers (Abbildung

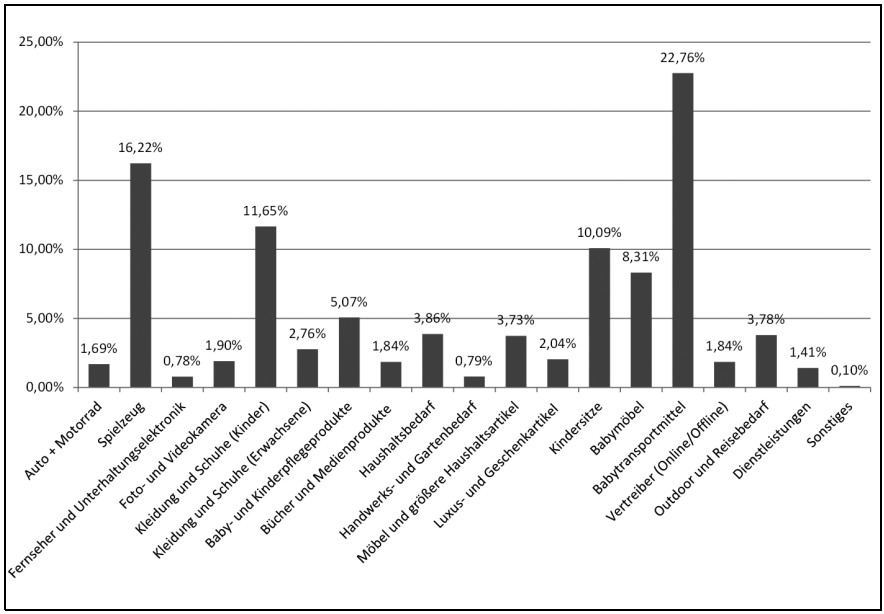
3). Neben anderen Produkten mit Kinderbezug wie Spielzeug (16,22 %) oder Kinderbekleidung (11,65 %) sind auch Berichte über größere Haushaltsartikel wie Luftreiniger (3,73 %) oder Outdoorprodukte (3,78 %) vertreten. Das Phänomen *ikumen* – und der *ikumen*-Markt – ist nicht nur auf den Komplex Kindererziehung beschränkt. Stattdessen schließt es an den Anspruch eines größeren Männlichkeitsideals an – eines Vaters, der mit der Familie Ausflüge unternimmt (Outdoor-Produkte, Berichte über Reisen), die Familie beschützt (Luftreiniger, gesunde Lebensmittel) und selbst ein modisches Auftreten wahrt (Mode, Luxusartikel). Gespiegelt wird dies auch durch die in *FQ Japan* geschalteten Anzeigen, von welchen nur 24,78 % einen direkten Bezug zu Kinderpflegeartikeln haben (Kinderkleidung und Schuhe, Kindersitze und Kinderwagen). Dies ist nur geringfügig mehr als der Anteil der Anzeigen für Automobile (20,7 %) und auch Anzeigen für Erwachsenenkleidung und Schuhe waren mit 16,56 % prominent vertreten (siehe Abbildung 4). Weiter findet sich regelmäßig eine ganzseitige Werbeanzeige eines amerikanischen Pharmaziekonzerns, die Nikotin-Entwöhnungsmittel bewirbt. Der *ikumen*-Markt besteht demzufolge nicht nur aus Kinderpflegeartikeln, sondern auch aus einer Vielzahl von Produkten, die dem Mann eine involvierte und verantwortungsvolle Vaterschaft ermöglichen sollen.

ABBILDUNG 2: *Inhaltsverteilung des Jahrganges 2013 der Zeitschrift FQ Japan nach Kategorie*



Quelle: Eigene Erhebung.

ABBILDUNG 3: *Produktnennungen in produktorientierten Artikeln im Jahrgang 2013 der Zeitschrift FQ Japan*

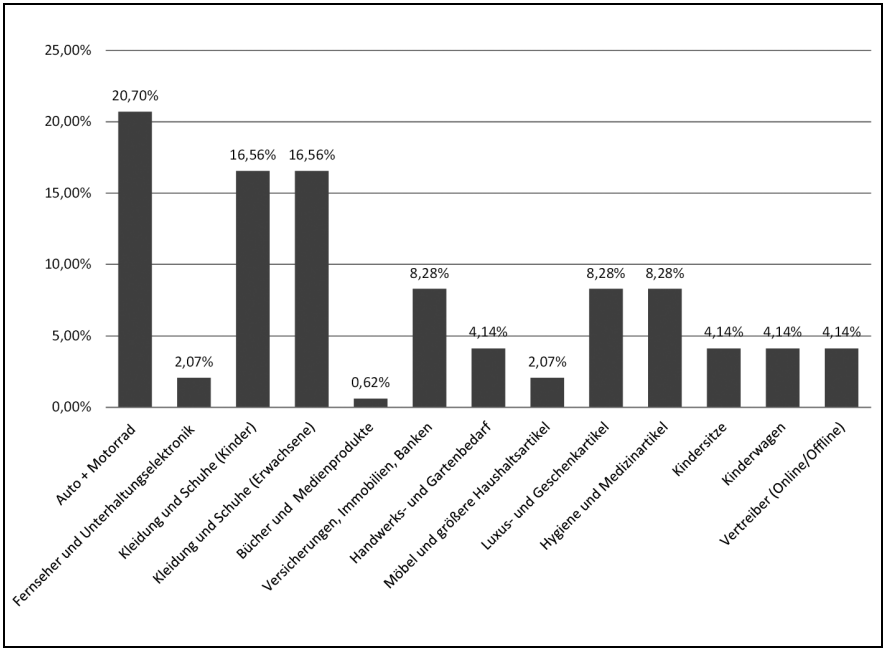


Quelle: Eigene Erhebung.

Während eine Analyse der Zeitschrift *FQ Japan* ein erweitertes Verständnis des *ikumen*-Marktes ermöglicht, bietet dies immer noch keine erschöpfende Definition. Auch NPOs, die sich für eine Stärkung neuer Väter und moderner Männer in Japan einsetzen, wie die NPOs *Fathering Japan* und *tadaima!*, können vor dem Hintergrund von *ikumen*-Konsum diskutiert werden.

Die 2006 gegründete NPO *Fathering Japan* hat sich zum Ziel gesetzt, die Zahl aktiv in der Kindererziehung involvierter japanischer Väter zu erhöhen – sieht sich aber nicht nur als NPO, sondern auch als »Social Business« (Ishii-Kuntz 2013a). Entsprechend gehen soziale und kommerzielle Initiativen in den Aktivitäten der NPO teilweise ineinander über, wie bei dem 2013 veröffentlichten »Lehrbuch für neue Väter« (*atarashī papa no kyōkasho*) oder dem Verkauf von T-Shirts mit Aufdrucken wie No Fathering No Life. Deutlicher wird der Social Business-Aspekt noch an dem kostenpflichtigen Mitgliedschaftsmodell der NPO. Um als Privatperson FJ-Mitglied zu werden, fällt neben einer einmaligen Beitrittsgebühr von 10.000 JPN ein jährlicher Beitrag von weiteren 10.000 JPN an. Dies hat dabei den Effekt, dass Mitglieder Gegenleistungen erwarten (Ishii-Kuntz 2013a: 99). FJ kommt dem

ABBILDUNG 4: *Verteilung von Anzeigen im Jahrgang 2013 der Zeitschrift FQ Japan*



Quelle: Eigene Erhebung.

nach und wirbt so auf seiner Internetseite mit Angeboten für Mitglieder, wie der kostenlosen Teilnahme an Seminaren (Fathering Japan 2014). Ein weiterer Effekt der kostenpflichtigen Mitgliedschaft ist, dass die NPO mehr finanzielle Mittel zur Verfügung hat. Dies ermöglicht FJ die Verwirklichung von über Aufklärungskampagnen und Informationsveranstaltungen hinausgehenden konkreten Fördermaßnahmen. Mit der Thank You Papa-Kampagne hat FJ einen privaten Sozialfond geschaffen, aus welchem Stipendiums-ähnliche Gelder an in Elternzeit befindliche Väter gezahlt werden. Da die Elternzeit väterlicherseits für Haushalte im Durchschnitt mit einem höheren Einkommensverlust einhergeht, stellen finanzielle Aspekte eine weitere Hürde dar. Diese FJ-Kampagne ist damit eine konkrete, von privater Seite organisierte Initiative, welche sich bemüht, durch finanzielle Unterstützung die Zahl von Männern, die in Elternzeit gehen, zu erhöhen (Ishii-Kuntz 2013a: 98).

Ein fließender Übergang zwischen NPO-Aktivitäten und kommerziellem Angebot findet sich auch am Beispiel der 2011 gegründeten und sich für eine

gerechtere Aufteilung der Hausarbeit zwischen Mann und Frau einsetzenden NPO *tadaima!*. Diese bietet in Kooperation mit Kaji Juku einen Service an, bei dem ein NPO/-Unternehmens-Mitarbeiter den Kunden zu Hause besucht und gemeinsam mit ihm beispielsweise einfache Regeln für die Haushaltsarbeit erstellt – für den Preis von 30,000 JPY für einen zweifachen Hausbesuch. Zudem veranstalten sowohl *tadaima!* wie auch *Fathering Japan* öffentliche Vorträge und Workshops zu Themen wie Work-Life-Balance oder männliche Beteiligung im Haushalt. Diese Veranstaltungsangebote gesellen sich zu einem größeren Kreis kostenpflichtiger, privater Weiterbildungsmöglichkeiten für moderne Männer (z. B. Koch-Workshops), die in den letzten Jahren an Popularität gewonnen haben. Während der durchschnittliche Preis für die Teilnahme an einem *tadaima!*-Vortrag pro Person zwischen 1000 und 3000 JPY kostet, sind *tadaima!*-Veranstaltungen für die Teilnehmer meist kostenlos: »Wenn die Veranstaltung bei einer Gemeinde oder so veranstaltet wird, werden die Kosten durch Steuergelder getragen. Der Kunde kann umsonst teilnehmen, aber wir bekommen unser Geld« (Gespräch mit *tadaima!* Gründer Tomoari Miki). FJ wiederum organisiert in Kooperation mit Unternehmen wie Tokyo Gas oder OKWave Veranstaltungen wie Koch-Workshops oder ein Erziehungs-Q&A für männliche Mitarbeiter. Der materielle *ikumen*-Markt wird somit ergänzt durch einen privaten Workshop-Sektor, der zur Ausbildung neuer Väter beiträgt. Der individuelle Konsum dieser Angebote ist dabei oft verdeckt, da die Kosten durch öffentliche Förderung, Unternehmenszuschüsse und öffentliche Gelder getragen werden.

5.2 Initiativen des *ikumen*-Marktes

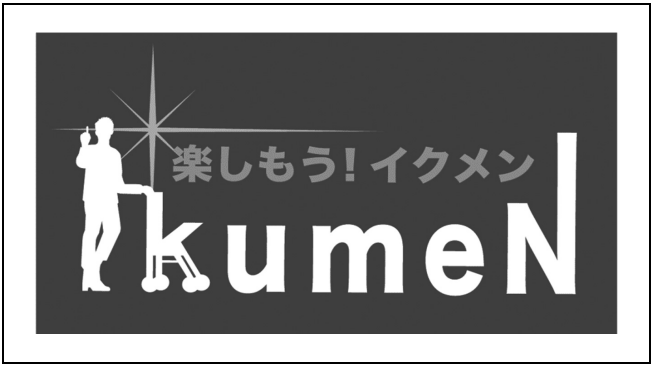
Ein reges Interesse von Unternehmen, (werdende) Väter als Kunden zu gewinnen, zeigt sich auch in verschiedenden kundengenerierenden und -bindenden Initiativen auf dem *ikumen*-Markt (siehe Kohlbacher und Schimkowsky 2014). Hier finden sich mit von Unternehmen organisierten *ikumen*-Veranstaltungen und der Berücksichtigung involvierter Väter in Werbe- und Branding-Strategien zwei verschiedene Tendenzen.

Ein Beispiel der ersten Tendenz ist das im September 2013 bereits zum vierten Mal in Folge in Tōkyō von *FQ Japan* veranstaltete *ikumen*-Festival (*ikufes*), das im Laufe von zwei Tagen 8300 Besucher zur Tokyo Big Sight lockte. Zu den Angeboten des *ikufes* gehörte ein umfangreiches Workshop-Programm zu so unterschiedlichen Themen wie Baby-Yoga und Sauberkeitserziehung, Auftritte

von Prominenten und Stände von insgesamt 53 Unternehmen aus der Baby- und Erziehungsbedarfsindustrie. Der Umfang des *ikufes* lässt sich dabei dadurch erklären, dass *FQ Japan* nicht bloß ein einfaches Produkt ist, sondern als »*ikumen*-Zeitschrift« eine Leser-Gemeinschaft vertritt. Ein anderes Beispiel einer *ikumen*-orientierten Unternehmensinitiative ist die seit 2010 von der japanweit vertretenen Kinderpflegebedarfskette Akachan Honpo angebotene Pre-Papa Night Tour. Japanweit in Filialen der Kette veranstaltet, hat hier eine Gruppe von 5–8 werdenden Vätern nach einer Online-Anmeldung die Möglichkeit, von Akachan Honpo-Mitarbeitern für eine gute Stunde durch den Laden geführt zu werden und dabei grundlegende Kenntnisse über Kinderpflegebedarf vermittelt zu bekommen. Night Tour heißt sie, da sie abends stattfindet, damit die werdenden Väter nach der Arbeit noch teilnehmen können.

Auch andere, nicht auf Kinderpflegebedarf spezialisierte, Unternehmen bieten väterorientierte Veranstaltungen an. Filialen der Kaufhausketten Isetan, Hankyu und Takashimaya sind regelmäßig Schauplatz für in Kooperation mit *FQ Japan* veranstaltete Familien-Fotoshootings. Teilweise stehen diese unter einem bestimmten Motto, so wie das im März 2013 in ein lokales Erziehungs-Kulturfest der Kansai-Region eingebettete Shooting, bei dem die Familien zusammen mit einem vorher von ihnen selbst gestalteten *ikumen sengen* Plakat (*ikumen* Deklaration) abgebildet wurden (*FQ Japan* 2013b). Ein weiteres Beispiel ist eine von Takashimaya organisierte Gesprächsrunde von *ikumen* mit FJ-Gründer Tetsuya Ando zum Thema väterfreundliche Produkte. Ähnlich wie die Online-Händler Amazon.co.jp und Rakuten Ichiba, die auf ihren Webseiten in Kooperation mit *FQ* Portale anbieten, in denen als für *ikumen* relevant deklarierte Produkte vorgestellt werden, stellt auch Takashimaya auf seiner Webseite eine Liste von *ikumen*-Produkten vor. Diese in Kooperation mit FJ zusammengestellte (und im Vergleich zu dem Angebot von Amazon und Rakuten bescheidene) Liste umfasst Produkte, »die sowohl für Mütter als auch Väter leicht zu benutzen sind«, wie ein in dunklen Farbtönen gehaltenes Taschenset, das auch eine Kühltasche für Milch umfasst (Takashimaya 2014). Neben den Produkten findet sich jeweils eine kurze, von anonymen Vätern geschriebene, Produktrezension. Zusätzlich wurden die einzelnen Produkte mit dem Label *ikumen osusume* (Empfehlung für *ikumen*) markiert. Eine ähnliche Grafik findet sich auch auf anderen Internetseiten von Takashimaya, welche einen *ikumen*-Bezug haben, wie beispielsweise ein Bericht über die oben erwähnte Gesprächsrunde (Abbildung 5). Teil des Designs ist dabei ein weißer »*ikumen*«-Schriftzug, dessen Buchstabe »I« einem Mann gleicht, der mit einer Hand das folgende, einem Einkaufswagen und/oder einem Kinderwagen ähnelnde »k« greift.

ABBILDUNG 5: *Takashimaya ikumen-Logo*



Quelle: Takashimaya Company, Limited.

Das Design des Schriftzugs bietet damit eine kurze Zusammenfassung des *ikumen*-Marktes: Vaterdasein und Konsumentenrolle gehen ineinander über. Initiativen wie die oben genannten illustrieren den Willen von Unternehmen, *ikumen* als Kunden zu gewinnen sowie *ikumen*-Identität und Konsumenten-Rolle aktiv zu verknüpfen.

Der Wille, Väter als Konsumenten zu gewinnen, zeigt sich auch in dem Rückgriff auf Bilder involvierter Vaterschaft in Branding- und Werbestrategien. So beschloss Shiseido 2006, sein seit 1988 auf dem Markt befindliches *Super Mild* Shampoo von der Konkurrenz durch Branding als besonders familienfreundliches Duschmittel abzugrenzen (*Senden Kaigi* 15.08.2012). Im Rückgriff auf den öffentlichen Diskurs sich wandelnder Vaterideale entstand so *papa furo* (»Baden mit Papa«), das das Produkt als bedeutenden Teil eines Familienrituals – das gemeinsame Baden von Vater und Kind/ern – zu verorten versucht. Nicht nur wurden von nun an alle Shampoo-Flaschen mit einem *papa furo*-Sticker versehen; in Zusammenarbeit mit der Yoshimoto Creative Agency wurden auch ein *papa furo*-Song und *papa furo*-Karten entworfen. Diese illustrierten Sammelkarten, die entweder mit dem Produkt oder zum Selbstausdrucken über die Produkthomepage erhältlich sind, stellen verschiedene Aktivitäten wie gegenseitiges Einseifen des Rückens und Badewannen-Karaoke oder Gesprächsthemen, wie etwa Zukunftspläne oder die erste Liebe, vor und ermuntern so zu mehr Vater-Kind-Bonding im Bad. Ein anderes Beispiel sind die von Nissan und Toyota 2011 für neue PKWs geschalteten TV-Werbungen, die bei der Kindererziehung involvierte Väter zeigen (Ishii-Kuntz 2013a: 60). War die Präsentation von Familien-PKWs vor ein paar Jahren primär auf Frauen ausgerichtet und betonte zum Beispiel die »leichte Fahrbarkeit« des Fahrzeuges, findet sich nun mit den in den

Erziehungsalltag involvierten Vätern eine größere Vielfalt von Familienszenarien in der Fernsehwerbung. Nicht nur zeigt diese Verwendung von *ikumen*-Idealen in der Fernsehwerbung, wie verankert *ikumen* inzwischen im populären Diskurs sind (Ishii-Kuntz 2013a: 61), sondern sie illustriert auch erneut, dass der *ikumen*-Konsum über einen enggefassten *ikumen*-Markt hinausgeht.

5.3 Potenzial des *ikumen*-Marktes

Bisher haben wir uns bemüht, einen Überblick über die Entwicklungen hin zu einem *ikumen*-Markt zu geben. Es ist jedoch nötig, diese im Kontext des größeren Kinder- und Erziehungsbedarfsmarktes zu sehen, in welchem Väter als Konsumenten immer noch eine Minderheit sind. Im Folgenden sollen mit der männlichen Beteiligung an Konsumentscheidungen, der männlichen Kaufkraft, dem Umfang des Angebots von *ikumen*-Produkten und der Bedeutung bisher eher gering ausgeprägter *ikumen*-Praktiken im Vaterschaftsalltag vier das Potenzial des *ikumen*-Marktes moderierende Faktoren vorgestellt werden.

Erster Faktor ist die männliche Beteiligung an Konsumentscheidungen. Gerade bei Produkten aus dem Alltag der Kindererziehung ist diese gering. Eine Umfrage des Hakuhōdō Marktforschungsinstituts ergab 2012, dass bei Paaren mit Kind[5] in 95,6 % aller Fälle die Mutter Entscheidungen über den Kauf von Kinderpflegeartikeln trifft, während der Mann nur in 2 % der Fälle an Kaufentscheidungen beteiligt ist. Am höchsten ist die Beteiligung von Männern dagegen bei Fernsehern (82 %), Autos (81,2 %) und Kameras (72,1 %), was verdeutlicht, dass das gesamtgesellschaftliche Gros der Konsumentscheidungen weiterhin nach klassischen Geschlechterrollen gefällt wird (Hakuhōdō 2013). Eine Benesse Umfrage unter Tokioer Vätern im Jahr 2009 zeigt zunächst einen ähnlichen Trend: In je ca. 80 % der befragten Familien haben Ehefrauen beim Kauf von Kinderkleidung (81 %), Haushalts- und Kinderpflegebedarfsartikeln (79,4 %) das letzte Wort (BERI 2011: 105–107). Auch bei Lernmaterialien (62,4 %), Kinderbüchern (61,1 %) und der Auswahl von extrakurrikularen Unterrichts- und Weiterbildungsmöglichkeiten (48,2 %) ist die Ehefrau dominant. Die Umfrage verweist jedoch auch auf Produktentscheidungen, bei denen eine größere Beteiligung des Vaters zu erwarten ist. 63,9 % aller befragten Väter sind an Entscheidungen über den Kauf von Spielzeug beteiligt und in 10,2 % aller Fälle ist es hauptsächlich der Vater, der die Entscheidung trifft – bei

[5] Befragt wurden heterosexuelle Paare, in denen die Ehefrau zwischen 20–49 Jahre alt ist und die mindestens ein Kind unter 9 Jahren haben.

Videospielen sogar 29,6 % (Gesamtbeteiligung 68,7 %). Dass Männer eher an technischen Konsum-Entscheidungen beteiligt sind, zeigt sich auch bei einer Gesamtbeteiligung von 57,2 % beim Kinderwagenkauf.

Eine *ikumen*-Identität scheint dabei mit der Wahrscheinlichkeit der Entscheidungsbeteiligung korreliert zu sein. So zeigt eine ADK-Umfrage, dass Mütter öfter mit ihrem Mann über Kinderkleidung und Spielzeug-Konsumentscheidungen beraten, wenn dieser sich selbst als *ikumen* bezeichnet. Bei diesen liegt der Prozentsatz bei 53 % im Vergleich zu 39 % bei Nicht-*ikumen*-Vätern (ADK 2013: 34). Die männliche Beteiligung an Produktentscheidungen ist jedoch nicht als absoluter Maßstab des *ikumen*-Marktpotenzials zu sehen. So fand Kohlbacher (2013) Anhaltspunkte dafür, dass es teilweise die Ehefrau ist, die *ikumen*-Artikel kauft, um den Mann zu einer involvierten Vaterschaftspraxis zu verleiten. Der *ikumen*-Markt kann sein Potenzial damit zum Teil aus sich wandelnden Produktentscheidungskriterien von Frauen ziehen.

Der zweite, das Potenzial des *ikumen*-Marktes regulierende Faktor ist der japanische Brauch des *kozukai*, der in über 70 % aller verheirateten Paare praktiziert wird. Nach diesem Brauch verwaltet die Frau die Haushaltseinnahmen und stellt dem Mann monatlich ein bestimmtes Taschengeld (*kozukai*) für eigene Ausgaben wie Mittagessen und Trinkabende zur Verfügung. Väter haben dabei mit durchschnittlich 29.522 JPY im Monat weniger Geld zur Verfügung als der Durchschnitt der *kozukai*-Empfänger (38.457 JPY; Shinsei Bank 2013: 6). Dem ist jedoch entgegenzusetzen, dass gemeinsame Vater-Kind-Aktivitäten – beispielsweise ein Ausflug zum Baseballspiel – dazu berechtigen, bei der Partnerin um zusätzliches Geld zu werben, sodass an der Kindererziehung aktiv beteiligte Männer oft ein größeres Budget zur Verfügung haben (Interview mit Hakuhōdō-Mitarbeitern; siehe auch Kohlbacher und Schimkowsky 2014).

Dritter Faktor ist der Angebotsumfang von *ikumen*-Produkten. Die Angebotsseite des *ikumen*-Marktes ist als unterentwickelt zu bezeichnen. Unsere Beobachtungen in Akachan Honpo Filialien haben ergeben, dass Artikel wie die *papa mo ok*-Serie oder das *papa furo*-Shampoo, die in ihrer Produktpräsentation einen klaren Vaterbezug haben, gegenüber der Vielzahl von Kinderpflegeprodukten, die das Bild einer glücklichen Mutter schmückt oder sonstigen Mutterbezug in ihrer Produktpräsentation haben (z. B. die Produktreihen Mommy! oder Mama & Kids), eine verschwindende Minderheit sind. Im Kontrast zum Pre-Papa Night Tour Angebot der Kette erinnert in der Kinshichō-Filiale ein buntes, mit gezeichneten Kindergesichtern verziertes und dem Schriftzug »mama's love« illustriertes Plakat daran, dass Geschäfte wie Akachan Honpo der gesellschaftlich hegemonialen Ansicht folgend weiterhin weibliches Territorium sind. Auch bei der Frage nach für Väter gedachte

(*otōsan muke*) Produkte erhielten wir nur wenig Auskünfte. So wurde uns beispielsweise ein Stethoskop vorgestellt, mit dem der Mann das Kind im Bauch seiner schwangeren Frau hören kann – eine Tätigkeit, die zwar ein Interesse seitens des Vaters zeigt, diesem aber kaum die aktive und involvierte Rolle ermöglicht, die vom *ikumen*-Ideal vorgesehen wird. Auf die Nachfrage nach weiteren, der hauseigenen *papa mo ok*-Serie ähnelnden Artikeln erhielten wir – nachdem unsere Anfrage per Funk von der Angestellten an andere Mitarbeiter weitergeleitet wurde – die entschuldigende Antwort, dass Akachan Honpo-Waren generell für Männer als auch für Frauen sind und es entsprechend nur wenige Produkte »direkt« für Männer gibt. Dies erscheint als zweifelhaft angesichts der Masse an Artikeln, die sich in ihrer Produktpräsentation explizit an Mütter richten. Es macht jedoch auf einen weiteren Punkt aufmerksam: Es gibt weniger einen Trend zu Produkten *für* Väter, als zu Produkten *auch für* Väter. Selbst typische *ikumen*-Produkte sind selten reine Väterprodukte. So ist die *papa mo ok*-Serie nicht exklusiv für Väter, sondern wortwörtlich nur »auch« (*mo*) für sie gedacht. Auch bei Kinderwagen gibt es weniger einen Trend zu Männer-Modellen als zu Unisex-Ausführungen – denen eine klare Tradition ausschließlich auf Frauen ausgerichteter Modelle entgegensteht. Die mediale Aufmerksamkeit, die väterfreundliche Produkte erhalten, ist damit eher als Hinweis auf die Neuwertigkeit, die sie für die japanische Gesellschaft haben, als ein Zeichen ihrer Masse.

Vierter Faktor ist die Anzahl »echter« *ikumen*-Väter, die in den Erziehungsurlaub gehen oder Haushalt- oder Erziehungsaufgaben mindestens in einem vergleichbaren Umfang wie ihre Frau übernehmen. Die Tatsache, dass diese Zahlen weiterhin gering sind, scheint die Bedeutung des *ikumen*-Marktes grundsätzlich zu hinterfragen. Tatsächlich sagt der Anteil der Männer, die das *ikumen*-Ideal in die Alltagspraxis umsetzen, jedoch nur wenig über das Potenzial des *ikumen*-Marktes aus. Die *ikumen*-Zahl sinkt mit Erhöhung der Ansprüche, die man an sie stellt. Dies erklärt, weshalb sich in Umfragen mitunter 51 % der japanischen Männer mit dem Begriff *ikumen* identifizieren können, aber nur eine viel geringere Zahl von Männern in den Erziehungsurlaub geht.[6] Während die Annahme eines *ikumen*-Lebensstils, mit der Notwendigkeit der Umstellung von Lebens- und Arbeitsgewohnheiten, hohe Anforderungen an japanische Männer stellt, ist die Hürde für den Konsum von *ikumen*-Produkten viel geringer. Es reicht der Wille, *ikumen* zu werden oder als solcher

[6] Hier muss allerdings angemerkt werden, dass gesellschaftliche und wirtschaftliche Zwänge bei der Entscheidung, Erziehungsurlaub zu nehmen, eine große Rolle spielen. Kohlbacher (2013) berichtet z. B. davon, dass viele der interviewten Väter vorgeben, keinen Erziehungsurlaub nehmen zu »können«. Seine Forschung deutet darauf hin, dass das Nehmen von Erziehungsurlaub nicht unbedingt Voraussetzung dafür ist, als *ikumen* gesehen zu werden (oder sich selbst als solchen zu sehen).

gesehen zu werden. Es ist auch möglich, dass Produkte in einer frühen Phase der Vaterschaft aus einem *ikumen*-Ideal heraus gekauft werden, im tatsächlichen Alltag der Vaterschaft aber unbenutzt bleiben (Bettany, Kerrane und Hogg 2014). Der männliche Konsum von *ikumen*-Produkten könnte hiermit auch Zeichen einer Kompensationshandlung sein (Compensatory Consumption Thesis, Holt und Thompson 2004: 426). Wie von Taga (2013: 249) diskutiert, sind japanische Männer immer stärker zwischen zwei Maskulinitätsidealen hin- und hergerissen: dem klassischen, durch die Kultur langer Arbeitszeiten gestützten, Ideal des Ernährers und dem zunehmend an Popularität gewinnenden, öffentlichen Anspruch eines in der Familie involvierten Vaters. Von der NHK Sendung *Asaichi* vorgestellte *ikumen modoki* (Pseudo-*ikumen*) scheinen eine Antwort auf diese widersprüchlichen Ansprüche gefunden zu haben: Sie präsentieren sich in der Öffentlichkeit als *ikumen*, im Privaten ist ihre Vaterschaftspraxis jedoch unverändert (NHK 17.04.2013). Auf eine ähnliche Weise kann der Konsum von *ikumen*-Produkten ein einfacher Weg sein, »guten Willen zu beweisen« und sich nach außen als *ikumen* zu präsentieren oder das eigene Gewissen zu beruhigen. Das Potenzial des *ikumen*-Marktes transzendiert die Realität von *ikumen*-Praktiken, da die individuelle Erfüllung von *ikumen*-Idealen keine Bedingung dafür ist, Väter als Konsumenten zu gewinnen.

5.4 Verhältnis von *ikumen*-Markt und *ikumen*-Phänomen

Neue Märkte benötigen regulative, sozio-kulturelle und normative Legitimation (Humphreys 2010). Während die Notwendigkeit einer neuen regulativen Legitimation für den *ikumen*-Markt wegfällt, da er Teil der etablierten Kinderpflege- und Kinderbedarfsartikelindustrie ist, ist seine sozio-kulturelle und normative Legitimation durch gesellschaftlichen Wandel gesichert. Das Aufkommen von Zeitschriften wie *FQ Japan* ist als Zeichen eines solchen Kulturwandels zu verstehen: Sich wandelnde Leserinteressen schaffen Nachfrage für neue Produkte. Ein Einstellungswandel macht den männlichen Konsum und Gebrauch von Kinderpflegeartikeln nicht nur denkbar und »normativ« vertretbar, sondern stellt es durch die Etablierung des Ideals involvierter Väter sogar als erstrebenswert dar. Die Intensivierung des Diskurses involvierter Vaterschaft verhilft dem *ikumen*-Markt zu Legitimität und ermöglicht seine Etablierung. Die für den Markt notwendige normative und sozio-kulturelle Legitimation wird hierbei durch gesamtgesellschaftliche, von öffentlicher (Regierung) und privater Seite (Medien, NPOs, Wissenschaft) geförderte Prozesse erreicht. Humphreys folgend, sehen wir den *ikumen*-Markt nicht als eine Unternehmensinnovation, sondern als das Resultat einer von verschiedenen

Stakeholdern beeinflussten dezentralen Entwicklung und der Entstehung einer sozialen Nische (Humphreys 2010: 1).

Ergänzt werden diese dezentralen Legitimationsprozesse durch Legitimationsbemühungen der Unternehmen beim Produktdesign. Hinterfragt das Tragen einer Wickeltasche bereits klassische Männlichkeitskonzeptionen, wäre der Normbruch noch größer, hätte die Tasche ein feminin konnotiertes Design. *Ikumen*-Artikel bemühen sich regelmäßig um produkteigene Legitimation. Mit einer neutralen Farbgebung unterwirft sich das Produkt dem hegemonialen Maskulinitätsdiskurs und macht das Produkt für Männer öffentlich konsumierbar, da die Illusion eines »männlichen« Auftretens in einem Kompromiss von sozialem Wandel und Produktdesign aufrechterhalten wird.

Während das *ikumen*-Phänomen einen *ikumen*-Markt ermöglicht, lässt sich das Verhältnis der beiden nicht auf eine unidirektionale Beziehung beschränken. Der *ikumen*-Markt wirkt auf das *ikumen*-Phänomen zurück. Die Anpassung des Produktdesigns macht Kinderpflegeartikel einer größeren Anzahl von Vätern zugänglich und erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass diese von Männern konsumiert werden. Der Gebrauch von Baby-Tragegestellen und Tragetüchern als öffentliche *ikumen*-Praxis wird durch ein an Männer-Körper und Maskulinitätsnormen angepasstes Produktdesign gefördert oder sogar erst ermöglicht. Der Markt hilft bei der Etablierung neuer Vaterschaftspraktiken. Dies zeigt sich auch an Shiseidos *Super Mild* Shampoo. Dessen Branding Strategie greift nicht nur auf den japanischen Väter-Diskurs zurück, sondern formuliert diesen durch das Angebot von Shampoo und begleitenden Sammelkarten weiter aus: sie werden zu Werkzeugen für das Ausüben von Vaterschaft (siehe Kohlbacher und Schimkowsky 2014). Sammelkarten, ausgestattet mit Motiven, die gemeinsames Spiel und Gespräch von Vater und Kind im Bad anregen sollen, bieten neue Anlässe für Vater-Kind-Interaktion. Dieser produkteigene Rückwirkungsspielraum auf das menschliche Handlungspotenzial zeigt die von ANT vertretene Rolle von Objekten als Akteure (Martin und Schouten 2014: 857).

Besonders deutlich zeigt sich das Rückwirkungspotenzial des *ikumen*-Marktes auf das *ikumen*-Phänomen in der Zeitschrift *FQ*, welche als Massenmedium eine besondere Rolle unter *ikumen*-Produkten einnimmt. Medien ermöglichen den Rückgriff auf »mediated experiences« bei der Identitätskonstruktion (Freeman und Bell 2013: 340) und bieten kulturelles Vokabular, das zur Interpretation der Welt und dem Schaffen eigener sozialer Praktiken genutzt werden kann (Milkie und Denny 2014: 224). *FQ Japan* ist in dem Angebot eines solchen *ikumen*-Vokabulars sehr direkt. Durchschnittlich wird ein Seitenanteil von 7,25 % für theorieorientierte Artikel zu Themen wie Vaterschaft und Vaterrolle aufgewendet. Ein Beispiel hierfür ist die Vorstellung des Konzeptes *ikutive* – draußen stattfindende, »aktive« Erzie-

hung als männliches Erziehungs-Territorium – als »neuer Erziehungsstil«. Andere, Reportagen-ähnliche Artikel berichten über gemeinsame Vater-Kind-Aktivitäten (7,9 %), wie gemeinsame Reisen von Vater und Kind oder den Camping-Ausflug einer Gruppe von *papa tomos* und ihrer Kinder. Solche Artikel sind direkte Beiträge zum *ikumen*-Diskurs: Sie bieten dem Leser sowohl Ressourcen für die Formulierung und Legitimation der eigenen Vater-Identität als auch Blaupausen für Praktiken moderner Vaterschaft.

Diese Anleitung der Leserschaft umfasst auch eine Konsumsozialisation. *FQ Japan* berichtet nicht nur über typische *ikumen*-Artikel, sondern informiert seine Leser über die Produkte verschiedener Industrien. Das Magazin erklärt dabei, welche Produkte für Väter relevant sind und warum. Hierbei wird die Vaterschaft zur Grundlage von Konsumentscheidungen erklärt (*FQ Japan* 2013a: 70, 2013b: 83 [eigene Übersetzung]):

> *Wenn ein Kind geboren wird, wird der Mann zum Vater – aber dies bedeutet nicht, dass er aufhört, Mann zu sein. Auch die grundlegenden Ansprüche, die man an Produkte stellt, ändern sich nicht. Aber dennoch gibt es eine Veränderung: Was auch immer man tut und was auch immer man sieht, immer denkt man an das eigene Kind. Wenn dem so ist, wollen wir dem nicht aktiver nachgehen? Betrachten wir alle Gegenstände aus der Perspektive der Kinder(-erziehung)! Wenn wir das tun, lassen sich möglicherweise interessante Dinge entdecken, die man vorher nicht wahrgenommen hat.*

Konsum wird dargestellt als Leistung, die der Mann seiner Familie erbringt. Aus der Vorstellung eines Luftreinigers in der Kategorie *ikuji-maniacs* (Erziehungs-Besessene) (*FQ Japan* 2013a: 68 [eigene Übersetzung]):

> *Als Ehemann und Vater will man selbstverständlich, dass [die geliebte] Ehefrau und das noch kleine, schwache Kind in sauberer Luft leben. Hier kommt der Luftreiniger [Blue Air] ins Spiel. […] Als Vater möchte man seiner Familie nur das Beste bieten.*

Während das *ikumen*-Phänomen an sich als progressiv verstanden wird, evoziert die Zeitschrift hier die klassische Rolle des Vaters als Beschützer der Familie und impliziert, dass die Erfüllung dieser Rolle durch Konsum ermöglicht wird. Konsum ist Mittel und das Produkt die Lösung für väterliche Aufgaben. Aus der Vorstellung des Amazon Family-Services des *FQ*-Partners Amazon.co.jp (*FQ Japan* 2013a: 31 [eigene Übersetzung]):

> *An einem Tag beträgt die Zeit, die man durchschnittlich mit dem Einkauf verbringt, ca. eine Stunde. Wenn man mit dem Handy oder PC von Zuhause einkauft ist die zeitliche Belastung durch den Einkauf geringer und man schafft Zeit, die man in Ruhe mit der Familie verbringen kann. […] [Amazon Family] ist ein ideales Tool für die ikumen-Generation.*

Über ihren Beitrag zur Ausformulierung individueller *ikumen*-Existenzen trägt die Zeitschrift auch zur Bildung einer *ikumen*-Gemeinschaft bei. In jeder *FQ*-Ausgabe finden sich Fotostrecken bei in Kooperation mit Kaufhausfilialen veranstalteten Fotoshootings entstandener Aufnahmen. Durch die Fotos dieser als jung und modern präsentierter *ikumen*-Familien trägt die Zeitschrift nicht nur zur Imagination der *FQ*-Leserschaft bei, sondern auch zu einer über sie hinausgehenden nationalen Gemeinschaft von *ikumen*. Dieser gemeinschaftsbildende Faktor ist noch stärker bei *Ikufes* und *ikumen*-Veranstaltungen anderer Träger, die eine für Gemeinschaftsbildung nötige Infrastruktur und Bühne darstellen. Solche Veranstaltungen bieten für Väter eine Möglichkeit, die durch das *ikumen*-Ideal auferlegte Identität des modernen Vaters auszuüben und von anderen bestätigen zu lassen. Direkte, persönliche Interaktion mit anderen *ikumen* kann die eigene Identität validieren und dadurch das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gemeinschaft stärken (Tang 2010: 62–63). Eine *ikumen*-Gemeinschaft wird so direkt erlebbar. Dies ist von Bedeutung, da *ikumen* weiterhin ein Minderheitsphänomen ist. Die von solchen Veranstaltungen ermöglichte positive Bestätigung des *ikumen*-Lebensstils ist ein wichtiges Gegengewicht für japanische Väter, deren Wille, sich aktiver in der Erziehung zu engagieren, im Berufsalltag noch oft auf Unverständnis trifft.

Ikumen-Veranstaltungen haben noch zwei weitere Effekte. Je nach Veranstaltungsart können sie, ähnlich wie *FQ*-Artikel, Ressourcen zur Konstruktion einer *ikumen*-Identität und eigener Vater-Praktiken bieten, beispielsweise durch Workshops. Darüber hinaus dienen *ikumen*-Veranstaltungen – ähnlich wie die von Martin und Schouten (2014: 864) diskutierten Minimoto-Turniere – auf Grund der Sanktionierung des *ikumen*-Phänomens durch gesellschaftlich anerkannte Institutionen wie Kaufhausketten als legitimationsstiftend. *Ikumen*-Veranstaltungen verbessern die öffentliche Wahrnehmung von Vätern, die ihrer Familie eine höhere Priorität als ihrem Beruf zukommen lassen wollen (Ishii-Kuntz 2013a: 62).

6 Fazit

Das *ikumen*-Phänomen und die Entstehung des *ikumen*-Marktes stehen in einem symbiotischen Verhältnis. *Ikumen*-Produkte sind Beispiel eines Marktes, der nicht primär auf Unternehmens-Innovation, sondern auf ein komplexes Netz mit je eigenen Zielsetzungen ausgestatteter öffentlicher und privater Akteure zurückzuführen ist. Diesen ist es über mehrere Jahre gelungen, eine soziale Nische für involvierte Väter zu schaffen, die groß genug ist, dass sie ein profitables Marktpotenzial bietet. Die Industrie instrumentalisiert das *ikumen*-Phänomen jedoch nicht nur für wirtschaftliche Zwecke, sondern der Markt formt seit seiner Etablierung das *ikumen*-Phänomen fortlaufend mit. Dies wird besonders deutlich bei dem Magazin *FQ*, dem bei der Übersetzung der sozialen Nische »*ikumen*« in einen *ikumen*-Markt, ähnlich wie dem vom Martin und Schouten (2014: 863) diskutierten Minimoto SX, eine zentrale Rolle zukommt. Auf dem *ikufes* bringt es *ikumen*, Prominente, Experten und Unternehmen zusammen und kooperiert mit Kaufhäusern und Online-Händlern. Im Heftinneren fördert das Magazin die individuelle *ikumen*-Identitätskonstruktion seiner Leser und erzieht diese dabei zu Konsumenten: Es hilft die Annahme einer *ikumen*-Identität in Konsumpraktiken zu übersetzen. *FQ Japan* manifestiert sich damit nicht nur als ein Katalysator der Entstehung eines *ikumen*-Marktes, sondern auch des *ikumen*-Phänomens selbst.

Ikumen-Produkte sind nicht nur als materielle Verkörperung des *ikumen*-Phänomens zu verstehen (McCracken 1986), sondern dienen als Werkzeuge für neue Vaterschaftspraktiken und der Erfüllung von Vaterschaftsidealen. Kundengenerierende und -bindende Praktiken in Form von *ikumen*-orientierten Veranstaltungen reproduzieren den *ikumen*-Diskurs und ermöglichen das kurzfristige Erleben einer *ikumen*-Gemeinschaft. Unternehmen profitieren von einem dezentral geschaffenen Markt und werden in Folge selbst ein an seiner kontinuierlichen Ausgestaltung beteiligter Akteur, der mit der Sicherung seiner Profitabilität auch langfristig zu einem sozialen Wandel beitragen könnte.

Literatur

ADK Kids Marketing Research Institut (2013), *ADK Chichioya Shōhi Shiryō* [ADK Materialsammlung zum Konsum von Vätern].

Belk, Russell W. und Janeen A. Costa (1998), »The Mountain Man Myth: A Contemporary Consuming Fantasy«, in: *Journal of Consumer Research*, 25 (3): 218–240.

BERI (Benesse Educational Research Institute) (2011), *Dainikai Nyūyōji no Chichioya ni Tsuite no Chōsa Hōkokusho* [Zweiter Umfragebericht über Väter von Säuglingen und Kleinkindern], Tōkyō: BERI.

BERI (Benesse Educational Research Institute) (2012), *Dainikai Ninshin Shussan Kosodate Kihonchōsa 2006–2011 Sokuhōban* [Zweite Basisumfrage zu Schwangerschaft, Geburt und Kindererziehung 2006–2011]. Tōkyō: BERI.

Bettany, Shona M., Ben Kerrane und Margaret K. Hogg (2014), »The Material-Semiotics of Fatherhood: The Co-Emergence of Technology and Contemporary Fatherhood«, in: *Journal of Business Research*, 67 (2): 1544–1551.

Caliskan, Koray und Michael Callon (2010), »Economization, Part 2: A Research Programme for the Study of Markets«, in: *Economy and Society*, 39 (1): 1–32.

CAO (Cabinet Office) (2012), »Danjo Kyōdō Sankaku Shakai ni kan Suru Seron Chōsa [Umfrage zur geschlechtergerechten Gesellschaft]«, http://www8.cao.go.jp/survey/h24/h24-danjo/index.html (01.05.14).

Carrigan, Marylyn und Isabelle Szmigin (2004), »Time, Uncertainty and the Expectancy Experience: An Interpretive Exploration of Consumption and Impending Motherhood«, in: *Journal of Marketing Management*, 20 (7–8): 771–798.

Connell, R. W. (1987), *Gender and Power: Society, the Person and Sexual Politics*, Cambrige: Polity Press.

Connell, R. W. (2005), *Masculinities*, Berkeley: University of California Press.

Coskuner-Balli, Gokcen und Craig J. Thompson (2013), »The Status Costs of Subordinate Cultural Capital: At-Home Fathers' Collective Pursuit of Cultural Legitimacy through Capitalizing Consumption Practices«, in: *Journal of Consumer Research*, 40 (1): 19–41.

Dasgupta, Romit (2013), *Re-Reading the Salaryman in Japan: Crafting Masculinities*, New York: Routledge.

Eerola, Petteri und Juoko Huttunen (2011), »Metanarrative of the ›New Father‹ and Narratives of Young Finnish First-Time Fathers«, in: *Fathering: A Journal of Theory, Research, and Practice about Men as Fathers*, 9 (3): 211–231.

Epp, Amber M. und Linda L. Price (2008), »Family Identity: A Framework of Identity Interplay in Consumption Practices«, in: *Journal of Consumer Research*, 35 (1): 50–70.

Fathering Japan (2014), *Kai'in Boshū* [Mitgliederrekrutierung], http://fathering.jp/membership (01.05.14).

FQ Japan (2013a), Spring Issue (2013/26).

FQ Japan (2013b), Summer Issue (2013/27).

FQ Japan (2013c), Autumn Issue (2013/28).

Freeman, Lynne und Susan Bell (2013), »Women's Magazines as Facilitators of Christmas Rituals«, in: *Qualitative Market Research: An International Journal*, 16 (3): 336–354.

Gavish, Yossi, Aviv Shoham und Ayalla Ruvio (2010), »A Qualitative Study of Mother-Adolescent Daughter-Vicarious Role Model Consumption Interactions«, in: *Journal of Consumer Marketing*, 27 (1): 43–56.

Giesler, Markus (2012), »How Doppelgänger Brand Images Influence the Market Creation Process: Longitudinal Insights from the Rise of Botox Cosmetic«, in: *Journal of Marketing*, 76 (6): 55–68.

Hakuhōdō (2013), »Kosodate Josei, Kazoku no Kizuna ya Mirai Jūshi [Erziehende Frauen achten besonders auf Zusammenhalt in der Familie und Zukunft]«, http://www.hakuhodo.co.jp/archives/reporttopics/10061 (01.05.14).

Holloway, Susan D. und Ayumi Nagase (2014), »Child Rearing in Japan«, in: Helaine Selin (Hg.), *Parenting Across Cultures*, Dordrecht: Springer Netherlands, S. 59–76.

Holt, Douglas B. und Craig J. Thompson (2004), »Man-of-Action Heroes: The Pursuit of Heroic Masculinity in Everyday Consumption«, in: *Journal of Consumer Research*, 31 (2): 425–440.

Hook, Jennifer L. und Christina M. Wolfe (2012), »New Fathers?: Residential Fathers' Time With Children in Four Countries«, in: *Journal of Family Issues*, 33 (4): 415–450.

Huff, Aimee D. und June Cotte (2013), »Complexities of Consumption: The Case of Childcare«, in: *Journal of Consumer Affairs*, 47 (1): 72–97.

Humphreys, Ashlee (2010), »Megamarketing: The Creation of Markets as a Social Process«, in: *Journal of Marketing*, 74 (March): 1–19.

Ishii-Kuntz, Masako (1992), »Are Japanese Families Fatherless?«, in: *Sociology and Social Research*, 76 (3): 105–110.

Ishii-Kuntz, Masako (1994), »Paternal Involvement and Perception toward Fathers' Roles: A Comparison between Japan and the United States«, in: *Journal of Family Issues*, 15 (1): 30–48.

Ishii-Kuntz, Masako (2013a), *Ikumen Genshō no Shakaigaku*, Tōkyō: Minerva Shobō.

Ishii-Kuntz, Masako (2013b), *The Rise of Ikumen (Child Caring Fathers) in Contemporary Japan,* DIJ Forum, 17.10.2013, Tōkyō: Deutsches Institut für Japanstudien (DIJ).

Kerrane, Ben, Margaret K. Hogg und Shona M. Bettany (2012), »Children's Influence Strategies in Practice: Exploring the Co-Constructed Nature of the Child Influence Process in Family Consumption«, in: *Journal of Marketing Management*, 28 (7–8): 809–835.

Kimura, Junko und Mototaka Sakashita (2011), »Hahamusume no Kankeisei wo Yomitoku. Katarogushoppingu ni okeru Komyunikēshon o Tegakari ni [Interpretation von Mutter-Tochter-Beziehungen. Kommunikation beim Shoppingkatalogeinkauf als Hinweis.]«, in: *Japan Marketing Journal*, 119: 19–34.

Kimura, Junko und Mototaka Sakashita (2012), »Mother Possessing Daughter: Dual Roles of Extended Self«, in: Ayalla A. Ruvio und Russell W. Belk (Hg.), *The Routledge Companion to Identity and Consumption*, New York: Routledge, S. 292–301.

Kingston, Jeff (2012), *Contemporary Japan: History, Politics, and Social Change since the 1980s*, Oxford: Wiley-Blackwell.

Kohlbacher, Florian (2013), *Fatherhood and Consumption: An Exploratory Study of Soon-to-be Fathers in Japan*, Comparative Culture Lecture Series, 09.12.2013, Tōkyō: Sophia Universität.

Kohlbacher, Florian und Kosuke Mizukoshi (2013), *Papa Shōhi no Kōsatsu: Pure Papa no Aidentiti no Kōchiku.* [Betrachtung des Väter-Konsums. Identitätskonstruktion werdender Väter], Graduate School of Business, Tokyo Metropolitan University, Research Paper Series, 132: 1–13.

Kohlbacher, Florian und Christoph Schimkowsky (2014), »Die Vaterschafts-Avantgarde«, in: *JapanMark*, Januar: 26–29.

Latour, Bruno (2005), *Reassembling the Social: An Introduction to Actor-Network-Theory*, New York: Oxford University Press.

Makino, Katsuko, Hideki Watanabe, Keiko Funabashi und Hiroe Nakano (2010), *Kokusai Hikaku ni Miru Sekai no Kazoku to Kosodate* [Familie und Kindererziehung im internationalen Vergleich], Kyōto: Minerva Shobō.

Marsiglio, William, Paul Amato, Randal D. Day und Michael E. Lamb (2000), »Scholarship on Fatherhood in the 1990s and Beyond«, in: *Journal of Marriage and Family*, 62 (4): 1173–1191.

Martin, Diane M. und John W. Schouten (2014), »Consumption-Driven Market Emergence«, in: *Journal of Consumer Research*, 40 (5): 855–870.

McCracken, Grant (1986), »Culture and Consumption: A Theoretical Account of the Structure and Movement of the Cultural Meaning of Consumer Goods«, in: *Journal of Consumer Research*, 13 (1): 71–84.

Meuser, Michael (2011), »Die Entdeckung der ›neuen Väter‹«, in: Kornelia Hahn und Cornelia Koppetsch (Hg.), *Soziologie des Privaten*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 71–82.

MHLW (Ministry of Health, Labor and Welfare) (2012), *Heisei 23 Ikuji Kyūgyō Seido nado ni kan suru Jittai Hāku no tame no Chōsa Kenkyū Jigyō* [Untersuchung über das wirkliche Verständnis von Elternzeit und anderen Pflegesystemen im Jahr 2011], Tōkyō: MHLW.

MHLW (Ministry of Health, Labor and Welfare) (2013), *Heisei 24 Nendo Koyō Kintō Kihon Chōsa no Gaikyō* [Grundlagenuntersuchung zur Gleichstellung am Arbeitsplatz für 2012 – Allgemeine Tendenzen], Tōkyō: MHLW.

Milkie, Melissa und Kathleen Denny (2014), »Changes in the Cultural Model of Father Involvement. Descriptions of Benefits to Fathers, Children, and Mothers in Parent's Magazine 1926–2006«, in: *Journal of Family Issues*, 35 (2): 223–253.

Minahan, Stella und Patricia Huddleston (2013), »Shopping with my Mother: Reminiscences of Adult Daughters«, in: *International Journal of Consumer Studies*, 37 (4): 373–378.

Mizukoshi, Kosuke und Florian Kohlbacher (2013), *Kazoku Sābisu to Ikumen no Chigai ha nani ka? Shinbunkiji no Naiyōbunseki* [Was ist der Unterschied zwischen Familien-Service und *Ikumen*? Inhaltsanalyse von Zeitungsartikeln], Graduate School of Business, Tokyo Metropolitan University, Research Paper Series, 126: 1–11.

Moisio, Risto (2004), »Between Mothers and Markets: Constructing Family Identity through Homemade Food«, in: *Journal of Consumer Culture*, 4 (3): 361–384.

Moisio, Risto, Eric J. Arnould und James W. Gentry (2013), »Productive Consumption in the Class-Mediated Construction of Domestic Masculinity: Do-It-Yourself (DIY) Home Improvement in Men's Identity Work«, in: *Journal of Consumer Research*, 40 (2): 298–316.

Nakatani, Ayami (2006), »The Emergence of ›Nurturing Fathers‹. Discourses and Practices of Fatherhood in Contemporary Japan«, in: Marcus Rebick und Ayumi Takenaka (Hg.), *The Changing Japanese Family*, London: Routledge, S. 94–108.

Nakazawa, Jun und David W. Shwalb (2013), »Fathering in Japan. Entering an Era of Involvement with Children«, in: David W. Shwalb, Barbara J. Shwalb und Michael E. Lamb (Hg.), *Fathers in Cultural Context*, New York: Psychology Press, S. 42–67.

NHK (Nippon Hōsō Kyōkai) (17.04.2013), »Būmu ni matta! Mō ichido ›Ikumen‹ wo kangaeru [Wir haben auf den Boom gewartet: Denken wir nochmal über Ikumen nach]«, *Asaichi*.

NMJ (*Nikkei Marketing Journa*l) (18.11.2011), »Ikumen Shijō Kasseiska mo [Stimulierung des Ikumen-Marktes]«, S. 4.

North, Scott (2009), »Negotiating What's ›Natural‹: Persistent Domestic Gender Role Inequality in Japan«, in: *Social Science Japan Journal*, 12 (1): 23–44.

Rebick, Marcus (2006), »Changes in the Workplace and their Impact on the Family«, in: Marcus Rebick und Ayumi Takenaka (Hg.), *The Changing Japanese Family*, London: Routledge, S. 75–93.

Rebick, Marcus und Ayumi Takenaka (Hg.) (2006), *The Changing Japanese Family*, London: Routledge.

Roberson, James E. und Nobue Suzuki (Hg.) (2003), *Men and Masculinities in Contemporary Japan: Dislocating the Salaryman Doxa*, London: Routledge.

Schad-Seifert, Annette (2014), »Väter am Wickeltisch: Die familiale Erziehung Japans im Umbruch«, in: *Bildung und Erziehung*, 67 (2): 203–218.

Schouten, John W. und James H. McAlexander (1995), »Subcultures of Consumption: An Ethnography of the New Bikers«, in: *Journal of Consumer Research*, 22 (3): 43–61.

Senden Kaigi (15.08.2012), »Ikumen Shijō: Chūmoku Māketto Kenkyūkai Di 4 Kai« [Ikumen Markt: 4. »Aufmerksamkeit auf Märkte« Workshop.], S. 85–94.

Shinsei Bank (2013), *2013 Nen Sararīman no Okozukai Chōsa* [Salariman Taschengeldumfrage 2013], Tōkyō: Shinsei Bank.

Sugimoto, Yoshio (2010), *An Introduction to Japanese Society*, Cambridge: Cambridge University Press.

Tadaima! (2013), *Kaji Shiea Hakusho* [Weißbuch zur Teilung von Hausarbeit], Tōkyō: Tadaima!

Taga, Futoshi (2006), *Otokorashisa no Shakaigaku: Yurugu Otoko no Raifukōsu* [Soziologie der Männlichkeit. Der sich verändernde Life-Course von Männern], Kyōto: Seikai Sōzōsha.

Taga, Futoshi (2011), *Yuragu Sararīman Seikatsu* [Schwankende Salariman Existenzen], Tōkyō: Minerva Shobō.

Taga, Futoshi (2013), »Risuku toshite no Kodomo? Nihon no Sararīman ni Miru Kosodate no Imi no Yuragi. [Children as Risk? The Changing Meaning of Childrearing for Japanese Male Employees‹ Life]«, in: Hiromi Tanaka, Maren Godzik und Kristina Iwata-Weickgenannt (Hg.): *Raifukōsu Sentaku no Yukue: Nihon to Doitsu no Shigoto – Kazoku – Sumai:* [Beyond a Standardized Life Course: Biographical Choices about Work, Family and Housing in Japan and Germany], Tōkyō: Shinyōsha, S. 232–252.

Takashimaya (2014), *Ikumen Osusume Shōhin* [Produktempfehlungen für Ikumen], https://www.takashimaya.co.jp/store/special/ikumen/recommend.html (01.05.14).

Tang, Denise T.-S. (2010), »Tung Lo Wan – Lesbian Haven and Everyday Life«, in: Yau Ching, (Hg.), *As Normal as Possible: Negotiating Sexuality and Gender in Mainland China and Hong Kong*, Hong Kong: Hong Kong University Press, S. 51–71.

Yasuike, Akiko (2011), »The Impact of Japanese Corporate Transnationalism on Men's Involvement in Family Life and Relationships«, in: *Journal of Family Issues*, 32 (12): 1700–1725.

Yeung, Wei-Jun J. (2013), »Asian Fatherhood«, in: *Journal of Family Issues*, 34 (2): 141–158.

Yoshida, Akiko (2012), »Dads Who Do Diapers: Factors Affecting Care of Young Children by Fathers«, in: *Journal of Family Issues*, 33 (4): 451–477.

»Abenomics« und die Shunto 2014: Der Einfluss von Einkommens-, Beschäftigungs-, Vermögens- und Bevölkerungsentwicklung für die Wachstumspolitik in Japan

Albrecht Rothacher

›Abenomics‹ and the Shunto of 2014: The impact of income, employment, wealth and demographic developments on Japan's growth policies

As export led growth is no longer an option for Japan, the stimulation of domestic demand through increased purchasing power is of decisive importance for the ultimate success or failure of Abenomics and its declared growth objectives. This article looks at income developments, wealth distribution, demographic trends and the structural changes in Japan's labour market during the last two decades. Two parameters have been declared as decisive by the Abe government: the base wage increase during the spring offensive (Shunto) of 2014 and the increased employment of women in the qualified labour market. Hence they are analysed in greater detail. In conclusion we find the base wage increases too minimal and too partial (benefiting only a minority of the work force) to compensate for the income losses of the past decades and for the current inflation and sales tax hike. At the same time the government's programmes for increased female labour participation and career enhancement appear once again to be too non-committal to make much of an impact. In conclusion, the article doubts the continued validity of pursuing growth policies in a highly developed country with saturated markets, with an acutely aging and shrinking population, with negative balances of trade and an out-migrating industrial base. It appears that the continued reliance on debt financed permanent growth stimuli is a rather too risky and ultimately self-defeating policy. Rather, the country should consider planned downsizing, with quality of life objectives in line with her population losses as a more sensible option.

1 Einleitung

Als Shinzō Abe im Dezember 2012 zum zweiten Mal Premier wurde, ließ er im Stil der alten LDP sofort neue schuldenfinanzierte Ausgabenprogramme auflegen und die Zentralbank von ihrem neuen Gouverneur Haruhiko Kuroda die Wirtschaft mit Liquidität fluten. Zudem kündigte er diffuse Strukturreformen an – eine davon soll die Frauenerwerbsquote heben –, die jedoch, sofern sie je beschlossen und effektiv umgesetzt werden, eher mittelfristige Folgen haben würden. Der unmittelbare Effekt der beiden ersten Pfeile von Abenomics war während 2013 vorhersehbar eine gewisse Konjunkturbelebung gewesen, die sich aus den öffentlichen Bau- und Beschaffungsprogrammen und der vorübergehenden Börsenrally, die den Nikkei zeitweise auf über 15.000 hob, speiste, sowie die Abwertung des Yen um 35–40 % gegenüber dem Euro und dem US $. Erstaunlicherweise erholten sich die Exporte jedoch nicht, der erwartete »J-Kurveneffekt« (d. h. der Anstieg der Exporte und Fall der Importe nach einem zeitlichen Verzug von 3–4 Monaten) blieb auch mehr als 12 Monate nach dem Fall des Yen-Außenwertes aus, so stark war die gewachsene Abhängigkeit von Energieimporten und im Ausland gefertigten Teilen für die Endfertigung in Japan. Mit dem effektiven Wegfall der Exportnachfrage bei einer negativen Handelsbilanz blieb für die nachhaltige Konjunkturbelebung, die das erklärte Ziel von Abenomics ist, nur die Stärkung der Binnennachfrage, zumal auch die Liquiditätsspritzen der Bank von Japan, die 70 % der emittierten Staatsanleihen aufzukaufen begann, die Banken mangels Nachfrage nicht zu höheren Kreditvergaben motivieren konnte. Deshalb kam im Bewusstsein der Politik wie der Öffentlichkeit den Tarifverhandlungen im Frühjahr 2014 eine strategische Bedeutung zu (*FT* 18.02.2014; Pilling 27.03.2014). Würden sie die Kaufkraftverluste, die im Zuge der Verkaufssteuererhöhungen am 1. April 2014 (von 5 % auf 8 %) und die nach Ende der Deflationszeit auf 1,3 % gekletterte Inflationsrate ausgleichen können, und so die Verbrauchernachfrage in dem schrumpfenden und alternden Land zumindest halten oder gar steigern, oder würde bei fortgesetzten Einkommensverlusten dem Land mit seinen Staatsschulden in Höhe von 240 % des BIP ein Nachfrageeinbruch und eine erneute Stagnationsphase mit einer von der gescheiterten »Abenomics« beschleunigten Krise der Staatsfinanzen blühen? Gleich am Anfang seiner Schlüsselrede in Davos im Januar 2014 führte der Premier aus (Abe 23.01.2014): »This spring, wages will increase. Higher wages, long overdue, will lead to greater consumption«. Im Nachfolgenden wird untersucht, ob diese schlichte Logik stimmig ist und ob das erhoffte Ergebnis eintreffen kann. Neben den punktuellen Ergebnissen der Shunto selbst, sind die mittel- und langfristigen Veränderungen der Einkommens-, Beschäftigungs- und Bevölkerungsentwicklung für den Verbrauch und damit für das Binnenwachstum entscheidend. Sie werden im zweiten Teil des Artikels beleuchtet.

2 Der Verlauf und die Ergebnisse der Shunto 2014

Tarifverhandlungen werden in Japan auf Unternehmensebene zwischen Firmengewerkschaft und den Unternehmensleitungen der Großbetriebe geführt. Diese Verhandlungen finden alljährlich im Frühjahr (Shunto = Frühjahrsoffensive) nach festen Ritualen statt. Die Führer der Betriebsgewerkschaft sind freigestellte Mitarbeiter. Alle binnenrekrutierten Angehörigen der Firmenleitung waren jahrzehntelang bis zu ihrem Aufstieg ins Mittelmanagement Gewerkschaftsangehörige gewesen. Man verhandelt also gewissermaßen untereinander in der Unternehmensfamilie, wobei im Zweifelsfall der Erhalt von Stammarbeitsplätzen immer Vorrang vor Lohnsteigerungen hat. Industriegewerkschaftsverbände, wie die der Automobil-, Metall- oder Elektroarbeiter, sind lediglich lose Konföderationen der Firmengewerkschaften der Branchen, die Bildungs-, Koordinierungs-, politische Lobby- und Informationsarbeit leisten, sich aber in die Verhandlungen nicht unmittelbar einmischen. Das gilt auch für den Gewerkschaftsdachverband Rengō und seinen Gegenpart, den Industrieverband Keidanren, in dem der einstige Arbeitgeberverband Nikkeiren mangels echter Funktionen im Jahr 2002 sang- und klanglos aufging und dort nur noch als eine Unterabteilung (Rōdō Seisaku Honbu; Labour Policy Bureau) ein Schattendasein führt.

Rengō obliegt es, durch entsprechende Studien und Agitation seine Mitgliedsgewerkschaften zu mobilisieren und möglichst einheitliche Lohn- und Bonusforderungen öffentlich einzufordern (Koga 05.02.2014). So verlangte Rengō Anfang 2014 in Konsultationen unter dem Beifall der Medien (*YS* 07.11.2013, 28.01.2014) von Keidanren eine Anhebung der Grundgehälter um »mehr als 1 %« für alle Industrien und Gewerbe (*JT* 24.10.2013). Einzelne Firmengewerkschaften der großen PKW Hersteller (Toyota, Honda, Mazda), Elektronikkonzerne (Hitachi, Panasonic), Schwermaschinenbauer (MHI, Nippon Steel) und Japan Post forderten Erhöhungen der monatlichen Grundgehälter um 3.500 bis 4.000 Yen, die in etwa einem Plus von 2 % entsprochen hätten (*JT* 11.01.2014). Doch Keidanren lehnte Grundlohnerhöhungen grundsätzlich mit dem Argument ab, die aktuellen Gewinnsteigerungen der Großunternehmen seien Einmaleffekte, die durch die Repatriierung von Auslandsgewinnen entstanden und durch den niedrigen Yen-Kurs aufgebläht seien (Miyahara 05.02.2014). Sie entsprächen nicht Produktivitätsgewinnen oder einer gestiegenen Wettbewerbsstärke. Deshalb seien erhöhte Grundlöhne, die nach unten rigide die Lohnkosten der Industrie dauerhaft belasten, zumal sie auch zu höheren Pensions- und Gesundheitspflichtbeiträgen der Firmen führen, abzulehnen und stattdessen eher flexible Entlohnungselemente, wie Boni und Überstundenbezahlungen, die im Wesentlichen Ermessensentscheidungen der Unternehmensleitungen sind, zu erhöhen (*JN* 08.02.2014). Weil Boni als Einmalzahlungen eher in den

Sparstrumpf als in den Konsum wandern, intervenierte Kantei, das Büro des Premiers, bei Keidanren, um höchst unüblich für höhere Grundlöhne zu lobbyieren. Denn nur jenes Gehaltselement gilt als Grundlage für Zulagen für die meisten Angestellten als langfristig verlässlich und als Richtschnur für ihre Verbraucherentscheidungen, bzw. die ihrer Frauen. Bereits im Herbst 2013 hatte die Regierung im Vorfeld der Verhandlungen in einer trilateralen Konferenz (auch dies ist recht rar in Japan) für Konzessionen der Arbeitgeberseite geworben (Yoshikawa 24.03.2014; *YS* 21.09.2013).

Als Zuckerbrot bot die Regierung Firmen, die die Grundlöhne steigern würden, unspezifische Steuerrabatte an, und als Peitsche drohte Akira Amano, Minister für Wirtschafts- und Fiskalpolitik, im März 2014 jenen Firmen, die sich »unkooperativ« zeigten und weigerten, gleichfalls unspezifische »Maßnahmen« der Regierung an (Soble 13.03.2014). METI Minister Toshimitsu Motegi kündigte für Mai 2014 eine entsprechende Umfrage bei den 1800 größten Firmen an, um die entsprechenden Ergebnisse namentlich zu veröffentlichen. Das Boulevardblatt *Nikkan Gendai* verglich dies mit erpresserischen Yakuza-Methoden (*JT* 15.03.2014). Sowohl die Gewerkschaftsseite als auch Keidanren fand jene Interventionen in die auch in Japan geltende Tarifautonomie als unangebracht und nicht zielführend (Koga 26.02.2014; Nitta 29.01.2014; Wakamatsu 31.01.2014).

Im Januar 2014 hatten in einer Umfrage nur 16 % der an der Tōkyō Börse gehandelten Aktiengesellschaften bekundet, sie seien bereit, die Löhne zu erhöhen, während 53 % dazu nicht bereit waren und lediglich über Bonuszahlungen verhandeln wollten. Im Vorfeld der Verhandlungen ließen unter den Einzelunternehmen lediglich Toyota, Nidec, Toshiba, Hitachi und Mitsubishi Electric öffentlich durchblicken, sie wären zu Lohnerhöhungen bereit, während Sony, Panasonic, Sharp, Pioneer, Takeda, Mazda, Suzuki, die Werften, die Stahl-, Chemie-, Papier und Nahrungsmittelhersteller dies ablehnten. Die Betriebsgewerkschaften von Suzuki, Pioneer und Sharp verzichteten im Blick auf die angeschlagenen Bilanzzahlen daraufhin, an der Shunto 2014 teilzunehmen (*JT* 13.03.2014). Firmen wie Panasonic, TEPCO und Chubu Electric kündigten gar an, sie würden Löhne und Managementgehälter kürzen müssen, um wieder schwarze Zahlen schreiben zu können.

Die auf den Binnenmärkten operierende Masse der Klein- und Mittelbetriebe waren von Ausgabenprogrammen der Regierung, den repatriierten Profiten und der Börsenrally ohnehin kaum begünstigt, sondern eher durch die stark erhöhten Energie- und Importkosten belastet. Da ihre Belegschaften nur marginal gewerkschaftlich organisiert sind, nahmen nur die wenigsten an der Shunto teil. Von den Mitgliedsgewerkschaften des Metall- und Maschinenverbandes JAM, der im Wesentlichen die Beschäftigten mittelgroßer Zulieferindustrien vertritt, traten trotz

des Drängens der Verbandsführung von 1593 Einzelgewerkschaften nur 485 (31 %) mit Lohnforderungen bei der Shunto an (Ito 06.03.2014).

Der öffentliche Dienst blieb völlig außen vor. Hier hätte die Regierung wohl am unschwersten, gleichsam mit sich selbst verhandelnd, die politisch gewünschten Gehaltssteigerungen durchsetzen können. Allein sie tat das exakte Gegenteil und setzte die von der »antibürokratischen« DPJ Vorgängerregierung vorgeschlagenen und gemeinsam beschlossenen jährlichen Gehaltskürzungen nahtlos fort. So war als Reaktion auf die Katastrophen des 11. März 2011 entschieden worden, die Gehälter der etwa eine Million zählenden nationalen Beamten in Jahrestranchen um in Summe durchschnittlich – 7,8 % zu kürzen (DPJ 21.02.2012). Die 3,4 Millionen Beamten und Bediensteten der Präfekturen und Gemeinden (im Wesentlichen Lehrer, Polizisten, Feuerwehrleute, Krankenschwestern, Müllmänner und Verwaltungsbedienstete) sind in 36 der 47 Präfekturen ähnlichen Kürzungen unterworfen worden (Otsuma 13.07.2013).

Schließlich trafen Mitte/Ende März 2014 die ersten Ergebnisse ein: Japans Flaggschiff Toyota, der profitabelste Großkonzern: plus 2700 Yen (gegenüber 4000 Yen als Gewerkschaftsforderung), bei Nissan gar plus 3500 Yen (etwa 25 Euro), die meisten Elektronikhersteller plus 2000 Yen, Japan Post plus 1000 Yen (gegenüber 3000 Yen als Gewerkschaftsforderung), überall begleitet von leicht erhöhten Bonuszahlungen (*JN* 13.03.2014; *JT* 13.03.2014). Nomura (14.03.2014) schätzte die durchschnittliche Steigerung der Grundgehälter der Großindustrie auf + 0,42 % (oder 1950 Yen, d. h. etwa 14 Euro brutto). Nach einer Umfrage der Shinkin Central Bank erhöhten jedoch 83 % aller KMU, in denen 70 % aller Arbeitnehmer beschäftigt sind, die Grundlöhne nicht – am allerwenigsten jene des Einzelhandels (90 %), und am wenigsten selten im Baugewerbe (77 %), wo die zunehmende Knappheit an Arbeitskräften bei jener Minderheit eines knappen Viertels der Unternehmen bei wachsenden öffentlichen Aufträgen einen positiven Einfluss gehabt haben könnte (*JT* 28.03.2014). Bei Dienstleistern gab es einige spektakuläre Überraschungen, so bei der Leasingfirma Orix (5000 bis 10.000 Yen) und der Lawson Supermarktkette (3000 Yen), die als Ausnahmefälle sehr viel Publizität erhielten. Das gilt auch für die wenigen Firmen, die die Löhne für Teilzeitkräfte, die grundsätzlich nicht tarifvertraglich bezahlt werden, aus eigenem Gutdünken hoch setzten: So Toyota um 200 Yen (1,40 Euro) pro Tag für seine Hilfsarbeiter, K's Denki, ein Elektro-Diskonter, den Stundenlohn um 24 Yen (17 Cent), und Nomura Real Estate Development das Gehalt für seine Apartmentverkäufer um 5000 Yen (35 Euro) im Monat.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die überwältigende Mehrheit der Arbeitskräfte in Japan, also jener 35 % Teilzeitkräfte und jener 70 % bei KMU Beschäftigten (die sich in hohem Maße überlappen) sich mit einer weiteren Nullrunde zu-

friedengeben mussten, und dass selbst bei den Großbetrieben mit ihren »privilegierten« Stammarbeitern das Bild ebenfalls nicht einheitlich war. Selbst bei jener Minderheit der 20 % betriebsgewerkschaftlich Meistbegünstigten erscheinen die durchschnittlichen Erhöhungen von marginaler Bedeutung, sowohl brutto wie in erhöhtem Masse netto.

3 Die gewerkschaftliche Organisierung

Die anhaltende organisatorische Schwäche der Gewerkschaftsbewegung und die dezentrale Konstruktion der Shunto-Verhandlungen mag erklären, warum es trotz Vollbeschäftigung, Regierungsappellen und wachsenden Arbeitskräftemangels in den weniger attraktiven Sektoren (Bauwirtschaft, Pflege, industrielle KMU) weder 2014 noch mutmaßlich in absehbarer Zeit zu signifikanten Reallohnsteigerungen kam bzw. kommen dürfte.

Gegenwärtig sind knapp 9,9 Millionen Japaner gewerkschaftlich organisiert. Dies entspricht einem Anteil von 17,9 % aller Arbeitnehmer (2012), und ist – wie in allen vergleichbaren Industrieländern – seit Jahrzehnten (1950: 46,2 %, 1980: 30,8 %, 2000: 21,5 %) scheinbar unaufhaltsam rückläufig. Im internationalen Vergleich liegt er in etwa auf dem gleichfalls schrumpfenden Niveau Deutschlands (19,2 %), aber immerhin noch weit über den Organisationsgraden der USA (11,3 %), Koreas (10,3 %) oder Frankreichs (7,8 %). Die meisten Gewerkschaften sind mit ihren 6,8 Millionen Mitgliedern (67 %) im DPJ nahen Dachverband Rengō föderiert (Rengō 2012: 1). 25,5 % sind nach Mitgliederzahlen unabhängig, und 7,5 % in den KPJ nahen Spaltergewerkschaften der Zenrōren, die nur noch bei Präfektur- und Gemeindebediensteten im einfachen und mittleren Dienst, Lehrern, Krankenschwestern, Druckern und Transportarbeitern einigen Einfluss haben (Rothacher 2010: 205).

Bezeichnend sind die Organisationsunterschiede nach Branchen, Unternehmensgrößen und Arbeitsstatus. So sind sie bei halbstaatlichen Versorgungsunternehmen (51 %), im öffentlichen Dienst (40 %) und bei Banken und Versicherungen (48 %) weiter recht hoch, jedoch bei Dienstleistungen wie der Immobilienwirtschaft, Gastronomie, Hotellerie, sowie in der Fischerei, Land- und Forstwirtschaft mit zwischen 2–6 % minimal. Sind in den Großbetrieben mit mehr als 1000 Mitarbeitern noch 46 % der Arbeitnehmer Mitglieder der Unternehmensgewerkschaft, so sind es in Mittelbetrieben von 100 bis 1000 Mitarbeitern nur noch 13 %. In kleineren Kleinbetrieben ist der Organisationsgrad mit 1 % infinitesimal. Von Teilzeitarbeitern sind trotz der deklaratorischen Bemühungen von Rengō gerade einmal 6,3 % gewerkschaftlich organisiert. Realiter vertreten die Betriebsgewerkschaften

die Interessen der festangestellten Stammarbeiter der Großbetriebe und der Beschäftigten des öffentlichen Dienstes (Oh 2014: 117). Da im Zuge der Abwanderung der industriellen Fertigung ins Ausland und der Personalkürzungen im öffentlichen Dienst die Beschäftigungszuwächse nur noch im unorganisierten Dienstleistungs- und Teilzeitbereich stattfinden, ist der weitere gewerkschaftliche Organisierungsrückgang und Einflussverfall vorprogrammiert. Wegen jener strukturellen Organisierungsdefizite konnte auch während der Shunto 2014 die vielbeklagte Verknappung der Arbeitskräfte im Pflege-, Gesundheits- und Bausektor trotz einer faktischen Vollbeschäftigung (bei einer Arbeitslosenquote von 3,7 %) bei ihnen nicht in Reallohnsteigerungen umgesetzt werden. Es sind justament genau jene Niedriglohnsektoren, in denen Kleinbetriebe und Teilzeitbeschäftigungen dominieren, in denen die Gewerkschaften am schwächsten sind und an denen sie bislang das geringste Interesse und Engagement zeigten (Oh 2014: 117).

Fast überflüssig scheint es zu erwähnen, dass die gewerkschaftliche »Frühjahrsoffensive« im Jahr 2014 völlig streikfrei ablief.

4 Die vergangene Einkommensentwicklung

Die marginalen Bruttozuwächse der Shunto 2014 müssen im Zusammenhang mit der negativen Einkommensentwicklung der letzten beiden Jahrzehnte gesehen werden. Seit ihrer Spitze im Jahr 1997 sind nominelle und durchschnittliche Reallöhne (die Boni und Überstundenbezahlungen einschließen) bis 2012 um – 12/13 % gefallen (Kotake 06.05.2013). Während 2013 fielen die Reallöhne um weitere – 0,5 %, einer Zeit in der der Verbraucherpreisindex erstmals wieder um 1,3 % stieg (*JN* 06.02.2014). Nach einer Statistik des Sozialministeriums machte das Bruttodurchschnittsgehalt 314.000 Yen im Monat aus. Es setzte sich zu 80 % aus dem Grundgehalt von 241.000 Yen (– 0,6 %), zuzüglich Überstundenzahlungen von 19.000 Yen (+ 1,8 %) plus Boni von 54.000 Yen (+ 2,1 %) zusammen. Dabei muss allerdings zwischen jenen 70 % Vollzeitangestellten mit einem Bruttogehalt von 404.000 Yen (+ 0,7 %) und jenen 30 % Teilzeitkräften mit 97.000 Yen monatlich (– 0,6 %) unterschieden werden. Der Rückgang der Teilzeitlöhne wird vom Arbeitsministerium mit dem Fall der Arbeitszeiten begründet (*JN*, 6.2.2014).

Bei der Beurteilung der Einkommenslage ist zu berücksichtigen, dass unabhängig von den meist eingefrorenen Grundlöhnen während 2004–2010 fast alle (93,5 %) Großbetriebe mit über 1000 Beschäftigten und 81 % sämtlicher Firmen ihr Gehaltssystem geändert haben. Die Änderungen sind komplex, von Unternehmen zu Unternehmen unterschiedlich und deshalb nicht über einen Kamm zu scheren. Im Wesent-

lichen aber ging es bei den meisten um den Wechsel von einem rein senioritätsorientierten Entlohnungssystem (mit nahezu automatischen Beförderungen und Gehaltssprüngen) zu einer Kombination mit Leistungslöhnen, die für die meisten – je nachdem, wie diese Leistungskriterien definiert und bemessen wurden – wenig überraschend Gehaltskürzungen mit sich brachten. Bei einer Minderheit der Unternehmen wurden allerdings auch schlicht und einfach Lohnkürzungen direkt angeordnet oder mit neuen Lohnskalen durchgesetzt (Takahashi 2014: 97). Weiter wurden in so gut wie allen Unternehmen während 2008–2011 freiwillige Sozialleistungen weiter zurückgeführt, dass sie in Summe weitgehend irrelevant wurden. Es bleiben an signifikanten Personalausgaben neben den Löhnen (einschließlich Boni) nur noch die Pflichtbeiträge für die Pensions- und Sozialversicherungsbeiträge (Takahashi 2014: 107). Die gute alte Japan Inc. Firmenfolklore von der großen Unternehmensfamilie mit firmengeponserten Sportclubs, subventionierten Kantinen, bezahlten Freizeitausflügen, Betriebskindergärten, Hausfrauenfrauenclubs und Sonderpensionen gehört also weitgehend der Vergangenheit der Hochwachstumszeit an.

In der Vergangenheit wurden Reallohnkürzungen toleriert, weil sie dem sozialen Konsens des Vorrangs der Arbeitsplatzerhaltung vor Lohnsteigerungen entsprachen und zudem teilweise von der Preisdeflation ausgeglichen wurden. Die aktuelle Inflationspolitik macht dem jedoch ein jähes Ende.

5 Wachsende Ungleichheit

Obwohl Einkommens- und Vermögensdisparitäten (abgesehen von Extremfällen in beiden Richtungen maximaler Gleichheit und extremer Ungleichheit) für Wachstumspolitiken in OECD Ländern wahrscheinlich nicht sonderlich relevant sind, lohnt doch eine Betrachtung der japanischen Entwicklung. Denn in der Diskussion jener Disparitäten ist m. E. zumindest im japanischen Kontext hypothetisch davon auszugehen, dass die im Wesentlichen älteren vermögenden Sozialschichten aufgrund ihres saturierten Lebensstandards eine tendenziell geringere Konsumneigung aufweisen, als jene ärmerer jüngerer Erwachsener, die mangels Masse die in den 1980er und 1990er Jahren üblichen Konsumentscheidungen ihrer Altersgruppe (Familiengründung, Auslandsreisen, PKW-Kauf, Hausbau etc.) entweder aufschieben oder ganz stornieren.

Der Gini Koeffizient (als der wichtigste international vergleichende Indikator von Einkommensungleichheit) steht in Japan jetzt bei 0,39, oberhalb des OECD Durchschnitts und ist damit weit höher als etwa der Deutschlands (0,28). Er befindet sich in der Nachbarschaft von Spanien, Griechenland und Großbritannien, Län-

der, in denen die tradierte Klassengesellschaft sowie die neuen Einkommensdisparitäten in Europa relativ stark ausgeprägt sind. Die relative Armutsrate Japans liegt nach Steuern und Transfers bei 16 %. Das ist die 6. höchste Rate unter allen OECD Ländern. Sie liegt höher als in jedwedem Land Europas. Durch Steuern und Transfers wird jene Ungleichheit nur minimal ausgeglichen, da Japans umfangreicher Sozialhaushalt ganz überwiegend Alterspensionen und Gesundheitsausgaben zugutekommt, sehr wenig dagegen für die arbeitsfähige Bevölkerung oder Kinder verwendet wird. So sinken nach jenen Transfers der Gini Koeffizient nur auf 0,32 und die relative Armutsrate um 13 % (OECD 2013: 37–38).

Die relative Armutsrate von Haushalten alleinerziehender Eltern (d. h. in der Regel Frauen) liegt bei 60 %. Sie verdienen weniger als 50 % des Medianeinkommens (d. h. weniger als 1,1 Millionen Yen im Jahr). Im September 2011 erhielten 2,2 Millionen Japaner Sozialhilfe (die zugänglich wird, nachdem die Arbeitslosenhilfe je nach bisheriger jahrzehntelanger Beschäftigungsdauer nach 3 bis 11 Monaten ausläuft), eine Rekordzahl seit dem Massenelend der Nachkriegszeit. Eine der ersten Maßnahmen der Abe-Regierung war es, die Sozialhilfe stufenweise bis 2016 um insgesamt – 6,5 % zu kürzen, damit sie deutlich unterhalb des Mindestlohneinkommens liegt (Osaki 25.07.2013). Die Mindestlöhne sind je nach Lebenshaltungskosten zwischen Präfekturen und gelegentlich auch nach Industriebranchen differenziert. Im nationalen Durchschnitt betragen sie 764 Yen pro Stunde (d. h. 5,60 Euro). Bei voller Beschäftigung entspricht dies einem Monatsgehalt von 160.000 Yen, ermöglicht also nur Erwerbsarmut.

Aber auch die Mittelschichten erodieren. Die Spitzen der Einkommensteuern liegen bei 47,3 %. Dies betrifft vor allem Gehaltsempfänger als die Melkkühe des Fiskus, während Selbstständige und Unternehmer über zahlreiche Abschreibungen und Schlupflöcher in hohem Maße steuerfrei ausgehen. Die Rentenbeiträge werden von derzeit aktuell 16,8 % bis 2020 auf 18,3 % gesteigert – während die Renten selbst von 59 % des letzten Gehaltes auf 50 % gekürzt werden, und das Einstiegsalter von 60 auf 65 Jahre verschoben wird. Die Rentenversicherung Kōsei Nenkin wird zu 41 % aus staatlichen Mitteln (d. h. über eine erhöhte Staatsverschuldung), zu 31 % vom Arbeitgeber und zu 28 % von den Arbeitnehmern finanziert. Alternativ müssen Selbständige in eine staatliche Rentenversicherung namens Kokumin Nenkin einen Fixbeitrag von 16.380 Yen monatlich einzahlen. Am Ende erwartet sie eine Mindestrente von Yen 65.500 (470 Euro) im Monat. Das erscheint zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig, selbst bei einer frugalen Existenz auf dem Lande.

Die Pflichtbeiträge für die Krankenversicherung belaufen sich auf durchschnittlich 9,3 %. Dazu gesellen sich die altersgestaffelten Beiträge für die Pflegeversicherung von 1,3–1,6 %. Wenn man diese progressiv gestalteten Abzüge in Rechnung setzt, bleiben

von den Bruttogrundlohnsteigerungen der Shunto 2014 von schätzungsweise 1500 Yen netto (10,50 Euro) bestenfalls vier Dosen Bier oder zwei Lunchpaketen im Monat.

Wegen der »finanziellen Repression« in Gestalt der 0 % Zinspolitik der Bank von Japan (einer klassischen Anti-Mittelschichtenpolitik) und des Prozesses des Entsparens, der mit der allgemeinen Überalterung einhergeht, ist Japans Sparquote von 18,4 % (1981) auf 0,5 % (2011) dramatisch gefallen. Ein Viertel der Bevölkerung hat überhaupt keine Ersparnisse, lebt also von der Hand in den Mund (Welter 13.08.2009). Dies zeigt, dass es eigentlich keine Reserven gibt, von denen ein Konsumboom genährt werden könnte, selbst dann, wenn die Psychologie dafür stimmte (abgesehen einmal von dem kurzlebigen Luxuskonsum von Kapitalbesitzern in Tōkyō, die vom Börsenboom von 2013 profitieren konnten). Der Besitz von Aktien ist auf 17 % der Bevölkerung (einschließlich natürlich der Masse der Kleinanleger) beschränkt.

Wenig überraschend bekundeten in einer NHK Umfrage im Jahr 2006 14 % der Befragten, sie fühlten sich der Oberschicht zugehörig, 46 % der Mittelschicht, und 35 % der Unter- bzw. unteren Mittelschicht (Pilling 11.01.2007). Mit einer unterschiedlichen Schichtenkategorie von 1–10 erklärten sich drei Jahre später 70 % der Japaner als den fünf unteren Gruppen zugehörig. Zwei Jahrzehnte früher hätten sich 90 % unweigerlich als Mittelschichtangehörige deklariert. 36 % bekundeten, eine geringere berufliche Stellung zu haben, als sie ihre Väter ausgeübt hatten (Murata und Aramaki 2013). Sie sehen sich also tendenziell als Absteiger. Im Jahre 2009 beschrieben 35 % der Japaner ihre Gesellschaft als hierarchische Pyramide, während nur noch 18 % sie als zwiebelförmige Mittelschichtengesellschaft wahrnahm. Insgesamt 74 % hielten die aktuellen Einkommensdisparitäten für »zu groß« (NHK Broadcasting Culture Research Institute 2010).

Bei der Beurteilung des vielbeschworenen privaten »Reichtums«, der sich vor allem in den Händen der älteren Generation befindet, ist zu berücksichtigen, dass das Gros der Lebensersparnisse in privatem Wohnraum angelegt ist. Denn 62,7 % aller Japaner wohnen in den eigenen vier Wänden. Japanische Eigenheime sind zumeist aus Pressholzplatten, die auf ein Holzbalkengerüst geschraubt sind, gezimmert. Sie werden auf einem Betonsockel in wenigen Tagen in Fertigbauweise errichtet. Sie haben nach den Vorschriften des Infrastrukturministeriums eine Lebenszeit von maximal 30 Jahren, während der die Hypothekenschuld getilgt wird. Im Erbfall wird das abgewirtschaftete Anwesen in der Regel abgerissen, um vom Verkauf des Baugrundes die hohen Erbschaftssteuern (die von 10 % auf Vermögen bis zu 10 Mio. Yen [70.000 Euro] auf 50 % bei Vermögen von über 300 Mio. Yen [2,1 Mio. Euro] steil ansteigen) zu begleichen. Ein Großteil der Lebensleistung einer Mittelschichtenfamilie wird so regelmäßig vernichtet.

6 Der Wandel im Arbeitsmarkt

Entscheidender als kurzfristige jährliche Einkommensanpassungen sind sicherlich die langfristigen Strukturentwicklungen der Arbeitsmärkte. In Japan kann die Entwicklung nicht anders als dramatisch und in der Entwicklungstendenz als mutmaßlich unumkehrbar dargestellt werden. Japans Zahl an Arbeitskräften fiel während 2000–2010 um 2,6 % auf 66 Millionen. Dieser Niedergang wird in den kommenden Jahren weiter ansteigen, da die Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre) sich von 80,1 Millionen (2012) auf 44,1 Millionen (2060) nahezu halbieren wird. Während jener 48 Jahre wird Japan demzufolge alljährlich 750.000 potentielle Arbeitskräfte verlieren. Während in der Industrie der Verlust an Arbeitsplätzen in der Vergangenheit durch eine höhere Produktivität kompensiert werden konnte, war dies bei Dienstleistungen und in der Bauwirtschaft nicht der Fall, wo während der letzten Dekade keine Produktivitätsfortschritte messbar waren.

Obwohl das Arbeitsleben jetzt formal von 60 auf 65 Jahre ausgeweitet wurde und obwohl die Weiterbeschäftigung meist nur als Teilzeittätigkeit zu einem Bruchteil der bisherigen Bezahlung erfolgt (und altersbedingte Kündigungen im Jahre 1985 bis zum Alter von 60 Jahren verboten wurden), ist Japan auf die langfristige Schrumpfung seiner Arbeitskräfte schlecht vorbereitet. Dies vor allem, weil seine Jugendarbeitslosigkeit mit 8,1 % relativ hoch ist, junge Arbeitnehmer zunehmend in prekären Beschäftigungsverhältnissen angestellt werden, wo sie hauptsächlich Hilfsarbeiten verrichten und keine betriebliche Berufsausbildung erhalten, und weil jugendliche Oberschul- und Hochschulabsolventen in einem klassischen »mismatch« weiter nach Anstellungen im niedrig produktiven Angestelltenbereich drängen, und sie kaum noch bereit sind, sich um produktivere Vorarbeiter- und Meisterstellungen in Industrie und Handwerk zu bemühen, von einer Existenzgründer- oder Unternehmertätigkeit ganz zu schweigen. Das Ergebnis ist ein absehbarer Qualifikationsverlust der nachwachsenden Arbeitnehmer, deren Produktivitäts- und Innovationspotentiale untergenutzt bleiben, und dies in einem Land, das sich in der Abwesenheit von Bodenschätzen und Finanzkapital nur durch die Leistungen seines Humankapitals während 1950–1990 an die Weltspitze vorgearbeitet hat. Drei Variablen erscheinen entscheidend für den fundamentalen Strukturwandel.

6.1 Teilzeittätigkeiten

Die zunehmende Tendenz zu irregulärer Arbeit, die im September 2013 19,6 Millionen Arbeitnehmer (37,1 % aller Beschäftigten) betraf. Traditionell waren solche prekären unterbezahlten Teilzeittätigkeiten Studenten für Teilzeitjobs (*arubeito*), Tagelöhnern als sozialem Randphänomen, älteren Arbeitnehmern nach der Pensionierung und vor allem Frauen nach der Erziehungsphase als Zuerwerb zum Familieneinkommen vorbehalten. Typisch waren Aushilfstätigkeiten in der Gastronomie und im Einzelhandel. Jetzt sind sie für männliche Oberschulabsolventen im Alter von 25 bis 29 Jahren zu 61 % und für alle Frauen zu 54,5 % (2012) die mehrheitliche Beschäftigungsform geworden. Männer insgesamt sind zu 19,7 % betroffen. In der Altersgruppe von Arbeitnehmern zwischen 15–24 Jahren (ohne Schüler und Studenten) sind es 26 % der jungen Männer und 38 % der jungen Frauen (Hori und Ikeda 2014: 53).

Dabei fällt eine zielgerichtete Dramatik der geplanten Entwicklung auf: Im Jahr 1995 verabschiedete Nikkeiren ein Konsenspapier, das als Antwort der Stagnationskrise die Reduktion der regulären Karriere-Rekrutierungen und die Ausweitung nicht-regulärer Beschäftigungen propagierte (Watanabe 2014: 13–14). Im Jahre 1988 hatten die »Regulären« noch 82 % aller Beschäftigten ausgemacht. Im Jahr 2012 waren es nur noch 64,8 %. Derweil wuchsen die Kategorien der »Irregulären« massiv an: die der Teilzeitarbeiter von 10,7 % auf 17,2 %, die der Nebentätigkeiten von 3,8 % auf 6,8 %, verstärkt durch die neugeschaffenen Kategorien der Endsandtkräfte der Arbeitsvermittler (1,7 %) und kurzfristiger Vertragsbedienstete (*shokutake*) (6,9 %) im Jahr 2012. Sie sind vor allem in Dienstleistungen wie in der Gastronomie und Hotellerie (73 %), im Groß- und Einzelhandel (50 %) und in Heil- und Pflegeberufen (39 %) typisch, die auf eine fluktuierende Nachfrage flexibel reagieren müssen, weniger dagegen in der Industrie (26 %, 2012) (Asao 2014: 27–30). Zwar betonen die Apologeten der Flexibilisierung, wie Yasuyuki Nambu, der Gründer von Pasona, der größten privaten Vermittlungsagentur, solche Vorteile wie Wahlfreiheit und flexible Arbeitszeiten nach eigenen Bedürfnissen (*The Economist* 29.07.2007). Doch haben die meisten jener Kräfte den dringenden Wunsch, einen regulären Arbeitsstatus zu bekommen, der jedoch meist unerfüllt bleibt (Ono 2012: 35). Manche Einzelhandels- und Systemgastronomieketten wie Nitori (Möbel), Diesel und Uniqlo (Textilien) oder Starbucks bieten den besten Sollübererfüllern unter ihrer Masse an Teilzeitkräften Dauerbeschäftigungen als Anreiz (McLannahan und Soble 16.04.2014), um Stachanowsche Höchstleistungen zu motivieren. Die überwältigende Mehrheit kann davon notgedrungen nicht profitieren. Überflüssig zu wiederholen, dass sie trotz oft gleicher Arbeit im Vergleich zu den regu-

lären Stammarbeitern wesentlich schlechter und ohne Anspruch auf Sozialversicherungs- und Pensionsrechte bezahlt werden.

6.2 Ent-Industrialisierung

Während 2002–2014 gingen in der Industrie und Bauwirtschaft vier Millionen qualifizierte Arbeitsplätze verloren, die zu 70 % männlich waren. Die umgekehrten – teilweisen – Arbeitsplatzgewinne befanden sich zu 1,8 Millionen im Dienstleistungsbereich im Gesundheits-, Wohlfahrts- und Gastronomie-Sektor, die zu 75 % von Frauen ausgeübt werden. Das Problem ist, dass die ersten Arbeitsplätze im Schnitt 370.000 Yen im Monat zahlten und eine Familie ernähren konnten, und die zweiten 230.000 Yen bringen und dies nicht leisten können (Ito und Fujioka 28.12.2011). Im ersten Fall handelte es sich zu 90 % um eine arbeitslebenslange Beschäftigung mit Sozialversicherungs- und Rentenansprüchen, im zweiten Fall zu 70 % um weder das eine noch das andere. Der klassische Oberschulabsolvent in der Provinz konnte in der Vergangenheit darauf hoffen, von seiner Firma zum industriellen Facharbeiter ausgebildet zu werden und anschließend mit seinem Gehalt auskömmlich eine Familie gründen zu können. Dieser Weg scheint jetzt weitgehend verschlossen.

Insgesamt nahm der Beschäftigungsanteil des Sekundärsektors (Industrie, Bergbau und Bauwirtschaft) von 1994 von 33,4 % auf 24,8 % (2010) ab und der der Dienstleistungen von 60,3 % (1994) auf 70,3 % (2010) zu. Innerhalb des Dienstleistungssektors selbst gab es eine deutliche Verschiebung vom Groß- und Einzelhandel und der Gastronomie (35 %, 2002) zu Gesundheits- und Pflegeberufen (14,9 %, 2010) und zum Informations- und Kommunikationssektor (4,6 %, 2010) (Nishimura 2014: 38)

6.3 Technologisch obsolete Angestellte

Neue Technologien haben nicht nur in der industriellen Arbeitswelt reihenweise qualifizierte Arbeitsplätze obsolet werden lassen. Dies betrifft auch mittlere Einkommensfunktionen und das mittlere Management – die klassischen *salarymen* – in der Verwaltung, die mit flacheren Hierarchien angesichts begrenzterer Wachstumsaussichten ohne das früher übliche Horten von Arbeitskräften auskommen kann (*The Economist* 05.01.2008). Noch werden jene Stammarbeitskräfte vom japanischen Arbeitsrecht und den gerichtlichen Fallentscheidungen geschützt. Da jene als *madozoku* (Fenster-Stamm) bezeichneten kaltgestellten unproduktiven Ange-

stelltengruppen ohne zwingende firmenbedingte Gründe nicht gekündigt werden können, sind die meisten Firmen dazu übergegangen, die alten senioritätsbestimmten Gehaltsskalen durch Leistungslöhne zu ersetzen, die es ihnen erlauben, die Gehaltskosten entsprechend zu trimmen. So sank die Gesamtlohnsumme Japan von 2000 bis 2013 um – 7 %, und während 2012–2013 allein um – 3 % (McLannahan und Soble 16.04.2014). Dennoch gibt es weiter keinen nennenswerten funktionierenden zweiten Arbeitsmarkt, der es Arbeitsnehmern im mittleren Arbeitsleben ermöglichen würde, sich durch den Wechsel des Arbeitgebers in Spitzenunternehmen zu verbessern (McLannahan 03.10.2012).

7 Arbeitsmarktflexibilität

Die japanischen Gewerkschaften, die die Stammbelegschaften in der Industrie und öffentlichen Verwaltung vertreten – größtenteils sind auch formal nur festangestellte Mitarbeiter als Mitglieder zugelassen –, vertreten verständlicherweise einigermaßen kompromisslos die arbeitslangen Beschäftigungsrechte ihrer Mitglieder (*YS* 05.10.2013). In verschiedenen Reformausschüssen und Beratungsgremien (*shingikai*) der Regierung mehrmals laut angedacht, ist trotz des Druckes von Keidanren eine Reform des Arbeitsrechts – wie so viele andere strukturelle Reformideen für den »dritten Pfeil« von Abenomics ad calendas Graecas vertagt worden. Tatsächlich werden eher widersprüchliche Maßnahmen als Gesetzesprojekte vorbereitet.

Erstens wurde die von der DPJ Vorgängerregierung im Jahre 2012 eingeführten Dreijahresfrist für Teilzeitbeschäftigte abgeschafft. Einerseits hilft diese Reform jenen prekär Beschäftigten, wie befürchtet, nach 2 Jahren und 11 Monaten nicht gekündigt zu werden. Andererseits verfällt der Anreiz, ihnen Dauerbeschäftigungen anzubieten (was in der Praxis ohnehin nur in seltenen Ausnahmefällen passiert) (Shikata 2012: 67; *YS* 4.2.2014)

Zweitens erfolgte die Einführung einer Zwischenkategorie »begrenzter Vollangestellter« zwischen der Karrierelaufbahn (*sōgō shoku*) und der des ohne Beförderungen vorgesehenen einfachen Dienstes (*ippan shoku*) der Firmen. Sie soll den Zugang zur innerbetrieblichen Ausbildung, Sozial- und Pensionsleistungen, gewisse Aufstiegsmöglichkeiten, sowie verstärkten Kündigungsschutz ermöglichen, gleichzeitig aber den Arbeitnehmer vor den üblichen willkürlichen Versetzungen schützen. Dies soll offensichtlich Frauen mit Familie eine qualifiziertere chancenreiche Berufslaufbahn ermöglichen.

Drittens wurde das Entsandtkräftegesetz für Arbeitsvermittler völlig liberalisiert, deren Dienste bislang auf 26 Berufskategorien beschränkt waren. Sie sollen nunmehr schrankenlos Kräfte mit Kurzverträgen für alle Tätigkeiten vermitteln können. Dies könnte den Anteil von nichtregulären Arbeitskräften von derzeit 37 % auf gut 50 % im Jahre 2020 erhöhen (Chu und Kiwako 25.03.2014).

Interessant ist, dass trotz dieser massiven Flexibilisierung der Arbeitsmärkte und der Kürzung der Lohnkosten die Abwanderung der japanischen Industrie ins Ausland nicht gestoppt wurde. Keidanren und ihr damaliger Vorsitzender Fujio Mitarai (vormals Vorstandschef von Canon) hatten vor Jahren argumentiert, nur solche Maßnahmen könnten den Trend umkehren (Pilling und Barber 31.05.2008).

8 Unternehmensabwanderungen

Die Entindustrialisierungstendenzen setzen sich trotz aller patriotischen Appelle und trotz einer für japanische Auslandsinvestitionen ungünstig niedrigen Yen-Rate während 2014 ungebrochen fort: Zum einen ist er vom politisch fixierten Kostendruck motiviert (vor allem für Energie-, Transport- und Verwaltungskosten) und den ausgereizten Produktivitätspotentialen in der Industrie, zum anderen vom Wunsch zur marktnahen Erschließung neuer Wachstumsmärkte angesichts der Schrumpfung der eigenen Bevölkerung und ihres Wohlstandes.

Seit 2009 verdoppelten sich die produktiven Auslandsinvestitionen japanischer Firmen auf US $ 122,4 Milliarden. Investitionen im Binnenland sind tendenziell rückläufig und beschränken sich auf die Modernisierung existierender Anlagen, etwa durch die Anschaffung neuer Maschinenparks und auf den nicht-industriellen Bereich (Finanzwirtschaft, Bauwirtschaft, Transportwesen), nicht aber zur Erweiterung von Produktionskapazitäten. Der letzte Investitionsboom fand in Japan Mitte des letzten Jahrzehnts für die Herstellung von Solarpanelen und Fernsehgeräten statt, die jedoch seit Jahren wegen ihrer Überkapazitäten und der chinesischen und koreanischen Konkurrenz Verlustträger sind (Soble und Thompson 13.12.2013). Die japanische Industrie stellt mittlerweile 33 % ihrer Produkte im Ausland her. 1989 waren es erst 14 %. Im Jahr 2017 sollen es 39 % werden (*JT* 28.03.2014b). Auch die Teilefertiger und Zulieferer werden von ihren Hauptabnehmern zunehmend gezwungen, nahe den Endfertigungsstätten im Ausland zu produzieren. Wegen ihrer günstigeren Kostensituation bezüglich Arbeit, Energie, Transport und gesetzlicher Bestimmungen ist die Gewinnspanne japanischer Auslandsinvestitionen mit durchschnittlich 5,9 % deutlich günstiger als die der Binnenproduktion (3,3 %). Die gegenwärtige Abwertungspolitik als Konsequenz von Abenomics bestärkt den

Trend. Die Gewinne von Mitsui Chemicals zum Beispiel steigen um 600 Millionen Yen für jeden Abwertungsverlust um 1 Yen bei der Repatriierung der Profite (Sharp und Hagiwara 15.06.2013). So gibt es derzeit jede Menge neuer Großprojekte der japanischen Industrie im Ausland, angefangen von einem 30 Milliarden Yen Nickel-Hüttenwerk von Sumitomo Metal und einem integrierten Stahlwerk von JFE in Vietnam. In Japan selbst werden solche Investitionen weder im Grundstoffbereich noch in der Endfertigung mehr vorgenommen. Selbst eine traditionell »patriotische« Firma wie Toyota, die darauf besteht, weiter mindestens 3 Millionen PKWs in Japan endzufertigen, verstärkt die Anzahl und den Anteil der aus dem Ausland bezogenen Komponenten massiv (*JT* 17.02.2012), vermindert also weiter die Fertigungstiefe im Lande auf Kosten der Zulieferer.

Gleichzeitig geht die Stilllegung von Fabriken – vor allem im unter Wettbewerbsproblemen leidenden Elektroniksektor (Sharp, NEC, Sony, Renesas, Toshiba, Panasonic) für die Herstellung von Halbleitern, Fernsehern, Digitalkameras und Computern – unablässig weiter. So werden gerade die noch vor einem Jahrzehnt als Cluster von Zukunftsindustrien gepriesenen und subventionierten Präfekturen Kagoshima und Yamanashi hart getroffen. Aber auch traditionelle Industrien von Tofu und Tabak bis zur Papierherstellung sperren Fertigungsstätten wegen der strukturell fallenden Nachfrage zu. Das gleiche Bild bei der Schwerindustrie (Werften, Stahl, Petrochemie) wegen der überlegenen chinesischen und koreanischen Konkurrenz auf den Drittmärkten. Als Ergebnis der Deindustrialisierung sind auf Shikoku und Kyūshū die Bauindustrie und der Gesundheitssektor zusammengenommen bereits zum relativ größten Arbeitgeber geworden, die nahezu jeden vierten Arbeitsplatz stellen (Ito 2014: 35) – beides Sektoren, die in hohem Maße von staatlichen Ausgaben abhängen.

Tatsächlich erscheint die Abwanderung der japanischen Industrie als eine rationelle Antwort, auch die künftig reduzierte Binnennachfrage für Güter und Arbeit und die massive Schrumpfung der verfügbaren Arbeitskräfte in einem Land, dessen Bevölkerung von gegenwärtig 126 Millionen nach mittleren Geburten- und Sterberaten auf 87 Millionen im Jahr 2060 fallen wird. Weil die Regierung diese Logik nicht wahrhaben will, treffen die Werksschließungen die betroffenen Präfekturen in einer ungeplanten regionalen und sozialen Härte. Die üblichen öffentlichen Bauprogramme, leere Museumspaläste und Fischereihäfen, ungenützte Brücken, Industrieentwicklungszonen und Flughäfen, neue Rathäuser und Kulturzentren in der Mitte von nirgendwo (Kerr 2001: 13–16) sind jedoch nicht die Antwort.

9 Weibliche Berufstätigkeit

Zu den nur mit Schwierigkeit nachvollziehbaren Argumentationsmustern der Abe-Regierung zählt die These, durch eine erhöhte Berufstätigkeit junger Mütter könne ein entscheidender Wachstumsimpuls erzielt werden. Zweifellos verschwendet Japan mit der intensiven Einzelkinderbetreuung durch nicht-beschäftigte Mütter hochqualifiziertes Humankapital.

Doch kann die regierungsamtlich rhetorisch vielbeschworene *womanomics* die japanische Wirtschaft retten? Die weibliche Berufstätigkeit liegt bei 47,7 %, der zweitniedrigsten in der G 7. Sie besteht aus einer sogenannten »M-Kurve«. D. h. sie steigt in Tandem mit der männlichen Beschäftigung bis Anfang 30 an und fällt dann mit Eheschluss oder der Geburt des ersten (und meist einzigen) Kindes ab, um 20 Jahre später wieder zu steigen: Dann wird zur Verbesserung des Familieneinkommens meist eine subalterne Teilzeitstellung wieder etwa ein Jahrzehnt lang ausgeübt. Das Ziel der Abe-Regierung ist es, die Beschäftigungsrate für Frauen im gebährfähigen Alter von 25 bis 44 von 66 % bis zum Jahr 2020 auf 73 % zu erhöhen, die »M-Kurve« sozusagen nach oben auszudellen. Da 60 % jener gut ausgebildeten Frauen (3,4 Millionen) nach der Geburt des ersten Kindes ihren Arbeitsplatz kündigen, plant die Regierung 700 Milliarden Yen für 400.000 neue Krippen und Kindergärten sowie für Betreuungsplätze nach dem Schulgang bis Ende 2017 auszugeben.

Dennoch bleibt der Einfluss der Regierung auf die maskulin dominierte Personalpolitik der Unternehmen mit ihren 13-Stundentagen (mit zuzüglichen Stunden für den Pendlerverkehr) und ihrer rigiden Versetzungspraxis begrenzt.

Dazu kommt der Einfluss des Steuerrechts. So diskriminiert die Zusammenveranlagung eines Paares (anstelle des Ehegattensplittings) mit der höheren Steuerprogression die qualifizierte Berufsausübung beider Partner. Als Ausweg erfand das japanische Steuerrecht einen Freibetrag von 1 Million Yen, den eine Frau im Jahr steuerfrei verdienen konnte. Jetzt sieht die Abe-Administration dies als einen Hinderungsgrund für eine umfassendere Berufstätigkeit der Ehefrauen an und plant die Abschaffung (Mogi und Shimodoi 04.04.2014). Positive Anreize sehen anders aus.

Die Abe-Regierung verkündete weiters als hehres Ziel, im Jahr 2020 sollten 30 % aller Managementfunktionen von Frauen ausgeübt werden. Derzeit sind es knapp 11 %, zumeist als Gruppenvorgesetzte in Banken, Werbeagenturen und anderen Dienstleistern. Nur 1,2 % der Vorstandsmitglieder sind Frauen. Keidanren, der sich zu dem Thema sehr progressiv äußert, hat keine einzige Frau unter seinen knapp einhundertfünfzig Vorstands- und Ausschusshäuptlingen (Keidanren 2013: 7–9). Bezeichnend ist ebenfalls, dass Führungsfunktionen für Frauen, die im unmittelbaren Einflussbereich der LDP und der von ihr gestellten Regierung und den meisten

Präfekturverwaltungen liegen, noch unterentwickelter sind als jene der Privatwirtschaft: So ist der Frauenanteil seit Dezember 2012 im LDP dominierten Unterhaus auf 7,9 % (die meisten bei der dezimierten Opposition) zurückgegangen. In den Präfekturversammlungen liegt er bei 8,6 %, bei den Gouverneuren bei 6,4 % (2012), bei Abteilungsleitern und Direktoren im Jahr 2011 in den Ministerien bei 2,6 % und in den Präfekturverwaltungen bei 6,5 % (Horie und Ikeda 2014: 64).

Die deklaratorische Förderung der weiblichen Berufstätigkeit ist nicht neu. Schon in den Jahren der spekulationsgetriebenen Blasenkonjunktur von 1986–1991 war als »Madonna-Boom« die Beförderung weiblicher Juniormanagerinnen eine populäre Modeerscheinung, die sich krisenbedingt nach 1992 sehr schnell verflüchtigte (Thomson 12.08.1992). Seit 1996 wurden von verschiedenen Regierungen 5-Jahrespläne verabschiedet, die sämtlich eine bessere Vereinbarkeit von Berufs- und Arbeitsleben versprachen. Angesichts ihrer unverbindlichen Inhalte vorhersehbar mit nur überschaubaren Erfolgen. Die Mehrheit aller Unternehmen bekundete in Umfragen im Jahr 2010 nicht die geringste Absicht, irgendwelche positiven Maßnahmen in dieser Richtung umzusetzen (Yamada 2013: 17–18). Ähnlich wurden seit 1989 sogenannte »Angel-Plans« (ein sehr zweideutiger Name!) zur Erhöhung der Geburtenrate verabschiedet, als deren Nicht-Ergebnis sich jene nur noch weiter nach unten verschlechterte. Tatsächlich betragen die öffentlichen Ausgaben für Familienpolitik (Kindergeld, Krippen und Kindergärten) in Japan nur 0,6 % des BIP (im Vergleich zu 3 % in Skandinavien). Da die Opportunitätskosten für das Kinderkriegen und die Erziehung bis zur Hochschule in Japan weiter extrem hoch bleiben und nichts Effektives zu einer Umkehr geschieht, bleiben die demographischen Grunddaten mit einer weiter langsam absinkenden Geburtenrate von 1,3 Kindern pro Frau so deprimierend wie je. In dem Zusammenhang überrascht es kaum, dass angesichts der regen Wahlbeteiligung der Älteren und der politischen Abstinenz der jungen Wähler, der sogenannten *silver democracy*, 79,2 % des umfangreichen und im Gesundheitsbereich nahezu explodierenden Sozialhaushaltes mehrheitlich für die Bedürfnisse der Alten ausgegeben werden (*YS* 10.07.2013), und zwar zu 47,9 % für den steuerfinanzierten Anteil der Pensionen und zu 31,3 % für Gesundheit und Pflege (Kaneko 2014: 184).

Ursächlich scheint für den weiteren Rückgang der Geburtenrate, die für die langfristigen Wachstums- bzw. Schrumpfungsaussichten der japanischen Wirtschaft die entscheidende Variable ist, weniger das eheliche Gebährverhalten, sondern vielmehr die verspätete bzw. unterlassene Eheschließung. Waren im Jahr 1990 nur 30 % aller Männer im Alter von 30–34 Jahren noch ledig, so waren es im Jahr 2010 schon 50 % (Egami 2014: 19). Die Gründe liegen einmal in der Tatsache, dass Männer in prekären Beschäftigungsverhältnissen (und dies sind, wie wir sahen, gut ein Viertel)

von jungen Frauen in Japan grundsätzlich als nicht ehefähig angesehen werden, dass sie zweitens mit ihrem gestiegenen formalen Bildungsniveau, wie anscheinend die meisten Frauen weltweit, Partner mit geringeren Bildungsqualifikationen und einem geringeren Sozialstatus als sie selbst oder dem ihres Vaters nicht akzeptieren, und drittens das traditionelle Rollenbild einer sich für die Kinder, den Gatten und die Großelterngeneration sich opfernden Hausfrau nur noch für schwindende Minderheiten attraktiv ist. Weiter erschwert, dass der soziale Konformitäts- und Leistungsdruck in dem traditionell kinderfreundlichen Land es angesichts des dauernd steigenden erwarteten Aufwandes und Kosten geschafft hat, dass 78 % der Japaner mittlerweile glauben, es sei schwer, heute Kinder aufzuziehen. In Summe sahen 44 % in ihnen eher eine Last, im Gegensatz zu 45 %, für die es noch eine Lust war (Coulmas 2007: 17). Dazu kommt die massive Diskriminierung lediger Mütter, ihre Armutswahrscheinlichkeit und ein seit der Nachkriegszeit in der Praxis sehr liberal gehandhabtes Abtreibungsrecht, das von einer gewissen Ärztelobby als hauptsächliche Verhütungspraxis lange monopolisiert und missbraucht wurde. Das Ergebnis sind – im Gegensatz zu den europäischen Ländern mit den relativ höchsten Geburtenraten wie Schweden oder Frankreich – nur sehr selten ausgetragene Schwangerschaften lediger Frauen (die, würden sie denn zum glücklichen Ende gebracht, angesichts von etwa 300.000 offiziellen, mutmaßlich stark unterberichteten jährlichen Abtreibungsfällen das demographische Problem Japans auf einen Schlag deutlich entspannen könnten) (Kato 20.10.2009). So aber werden nur knapp 2 % aller Kinder von ledigen Müttern bzw. unverheirateten Paaren geboren. Man mag jene dauerhaft ledigen jungen Frauen als *parasite singles* publizistisch diffamieren. Doch ändert dies nichts an der Tatsache, dass sich das Paarungsverhalten trotz aller hilflosen offiziellen Dating-Versuche (nach dem weitgehenden Verschwinden der traditionellen Praxis der Ehevermittlung durch Vorgesetzte und Honoratioren) solch gut gemeinten staatlichen Initiativen weitgehend entzieht.

10 Schlussfolgerungen und Ausblick

Aufgrund der langfristig negativen und ungleichen Einkommens- und Vermögensentwicklung der letzten beiden Jahrzehnte sowie der minimalen und nur partiellen Erhöhung der Nominalgehälter während der Shunto 2014 kann der aktuelle inflations- und steuerbedingte Preisanstieg nicht ausgeglichen werden. Tatsächlich verstärken sie die Verarmungstendenzen der Mittel- und Unterschichten, die vom jahrzehntealten Strukturwandel der Arbeitsmärkte (der Tendenz zu Teilzeittätigkeiten, der Entindustrialisierung der Provinzen und Industrieabwanderungen, so-

wie der technologischen Redundanz vieler Facharbeiter- und Angestelltentätigkeiten bis hin zur mittleren Führungsebene), dem demographischen Niedergang und mutmaßlich den gestiegenen sozialen Disparitäten begründet wurden.

Die Regierungslinie ist schlicht nicht nachvollziehbar, woher mit sinkender Kaufkraft und einer vernachlässigbaren Sparquote ein binnenwirtschaftsgeleiteter Konsumschub herkommen und zu einem nachhaltigen Wachstum führen könnte, der schließlich auch die öffentlichen Haushalte durch sprudelnde Steuereinnahmen sanieren würde. Ursprünglich waren als »dritter Pfeil« von Premier Abe Strukturreformen angekündigt worden, die die Produktivität- und Innovationsreserven der japanischen Wirtschaft beleben sollten, die vom dichten Regelungswerk in den geschützten Sektoren zurückgehalten werden und die Fertigung und das Leben in Japan künstlich verteuern. Doch wie fast alle angekündigten Reformvorhaben in der Vergangenheit (Ausnahmen sind lediglich die Eisenbahnprivatisierung unter Nakasone und die Post-Teilprivatisierung unter Koizumi), kaum werden solche Projekte öffentlich angedacht (seien sie wie aktuell als 3. Pfeil von Abenomics in der Energiewirtschaft, dem Arzneimittelvertrieb, den Hochschulen, in der Landwirtschaft, den Arbeitsmärkten, den Gesundheits- und Sozialversicherungssystemen, den Unternehmenssteuern oder neuen Sonderwirtschaftszonen), werden sie sogleich nach dem Protest der betroffenen Interessen (die zumeist gut organisierte Wähler oder Sponsoren der LDP sind) bis zur Unkenntlichkeit verwässert. Die erste Regierungszeit Abes bot nach dem Ende von Koizumis Reformjahren dafür bereits reichlich Anschauungsmaterial (Rothacher 2007: 58–60).

Auch die angekündigten Initiativen zur Förderung der Frauenerwerbstätigkeit und ihrer verbesserten Karrierechancen machen sich wie die Vorgängerinitiativen der letzten Jahrzehnte stark deklaratorisch aus. Signifikante Wachstumschancen und positive demographische Konsequenzen sind nicht zu erwarten.

Seit drei Jahren schon nimmt die Bevölkerung Japans um 300.000 Menschen jährlich ab. Diese absoluten Zahlen werden sich nach und nach auf eine Million pro Jahr steigern. Das führt notgedrungen zu ständigen Rückgängen in der Nachfrage nach Konsum- und Gebrauchsgütern aller Art. Schon jetzt stehen unübersehbar 15 % aller Häuser leer, vor allem in der sich entvölkernden Provinz des japanischen Zentralstaats, sowie in Gestalt nicht länger genutzter Zweitwohnsitze.

Mit dem absehbaren Scheitern der Wachstumspolitik der disparaten »Abenomics«-Elemente als letztem Hurra öffentlicher Schulden- und Liquiditätsspritzen böte sich – nicht zum ersten Mal – in Japan die Chance eines Umdenkens zu einer eher an Sozialindikatoren, ökologischer Nachhaltigkeit und Lebensqualität orientierten Wirtschafts- und Sozialpolitik. Von der Regierung Shinzō Abes ist dies nach dem Inhalt ihrer drei Pfeile jedoch nicht zu erwarten.

Literatur und Interviews

Abe, Shinzō (23.01.2014), *Speech at Davos Meeting*, Tōkyō: Prime Minister's Office.

Asao, Yutaka (2014), »Employment and Unemployment Trends«, in: Japan Institute for Labour Policy and Training (JILPT) (Hg.), *Labour Situation in Japan and its Analysis: General Overview 2013/14*, Tōkyō: JILPT, S. 27–31.

Chu, Kathleen und Katsuyo Kuwaku (25.03.2014), »Temp Workers Threaten Housing Recovery« in: *Japan Times*.

Coulmas, Florian (2007), *Die Gesellschaft Japans*, München: C. H. Beck.

DPJ (Demokratische Partei Japan) (21.02.2012), »Three Parties Agree on Special Measures Legislation regarding Civil Servants‹ Salaries«, in: *Weekly Flash*.

FT (*Financial Times*) (18.2.2014), »Breathing New Life into Abenomics«.

Hori, Yurie und Shingo Ikeda (2014), »Employment of Youth, Older Persons, Women and Foreign Workers«, in: Japan Institute for Labour Policy and Training (JILPT) (Hg.), *Labour Situation in Japan and its Analysis: General Overview 2013/14*, Tōkyō: JILPT, S. 52–64.

Ito, Aki und Toru Fujioka (28.11.2011), »Shift in Japanese Economy Gives Hope to Jobless Women, but not to Men«, in: *New York Times*.

Ito, Minoru (2014), »Trends in Regional Employment«, in: Japan Institute for Labour Policy and Training (JILPT) (Hg.), *Labour Situation in Japan and its Analysis: General Overview 2013/14*, Tōkyō: JILPT, S. 32–36.

Ito, Tsuyoshi (06.03.2014), »Non-regular Staff Seeks Wage Hikes«, in: *Japan News*.

JN (*Japan News*) (06.02.2014), »Real Wage Records 0,5 % Drop in 2013«.

JN (*Japan News*) (08.02.2014), »Steelworkers Unions Submit Base Pay Hike Requests«.

JN (*Japan News*) (13.03.2014), »Top Firms OK Union Calls for Base Pay Hikes«.

JT (*Japan Times*) (17.02.2012), »Industrial Revival Claims Ring Hollow as Makers Flee Japan«.

JT (*Japan Times*) (24.10.2013), »Rengō to Demand Pay Hike of more than 1 %«.

JT (*Japan Times*) (11.01.2014), »Autoworker Umbrella to Demand Higher Pay«.

JT (*Japan Times*) (13.03.2014), »Key Firms Agree to Hike Pay Scales«.

JT (*Japan Times*) (15.03.2014), »Firms that Shun Pay Hikes to Be Named, Shamed«.

JT (*Japan Times*) (28.03.2014a), »83 % of Small Firms Skip Wage Hikes«.

JT (*Japan Times*) (28.03.2014b), »Yen Repatriation ›Fiesta‹ Fades as more Exporters Move Abroad«.

Kaneko, Yoshihiro (2014), »Social Security System«, in: Japan Institute for Labour Policy and Training (JILPT) (Hg.), *Labour Situation in Japan and its Analysis: General Overview 2013/14*, Tōkyō: JILPT, S. 180–198.

Kato, Mariko (20.10.2009), »Abortion still Key Birth Control«, in: *Japan Times.*

Keidanren (2013), *About Keidanren*, Tōkyō: Keidanren.

Kerr, Alex (2001), *Dogs and Demons: The Fall of Modern Japan*, London: Penguin Books.

Koga, Nobuaki (05.02.2014), »Firms Must Fulfil Responsibilities«, in: *Japan News*.

Koga, Nobuaki (Präsident Rengō) (26.02.2014), Interview.

Kotake, Hiroyuki (06.05.2013), »Can Japan Escape Grip of ›Wage Deflation‹?«, in: *Nikkei Weekly*.

McLannahan, Ben (03.10.2012), »Move to Unseat Japan's ›Window Tribe‹«, in: *Financial Times*.

McLannahan, Ben und Jonathan Soble (16.04.2014), »Companies Ramp Up Part-timers as Abenomics Stirs Recovery«, in: *Financial Times*.

Mori, Chikako und Kyoko Shidomori (04.04.2014), »Abe May Reduce Tax Benefits for Women«, in: *Japan Times*.

Nishimura, Itaru (2014), »Changes in Employment Structure«, in: Japan Institute for Labour Policy and Training (JILPT) (Hg.), *Labour Situation in Japan and its Analysis: General Overview 2013/14*, Tōkyō: JILPT, S. 37–43.

Miyahara, Koji (05.02.2014), »Companies Should Avoid Risky Steps«, in: *Japan News*.

Murata, Hiroko und Hiroshi Aramaki (2013), *Low Public Awareness of Disparities among Japanese*, NHK Broadcasting Culture Research Institute Reports, Tōkyō: NHK (Nippon Hōsō Kyōkai).

NHK Broadcasting Culture Research Institute (2010), *Prevailing Sense of Disparity*, NHK Broadcasting Culture Research Institute Reports, Tōkyō: NHK (Nippon Hōsō Kyōkai).

Nitta, Hideshi (Manager, Labor Policy Bureau, Keidanren) (29.01.2014), Interview.

Nomura (14.03.2014), *Japan Wage Negotiations: Base Wage Up*, Tōkyō: Nomura Global Markets Research.

OECD (Organization for Economic Co-operation and Development) (2013), *OECD Economic Surveys Japan*, Paris: OECD.

Oh, Hak-Soo (2014) »State of Unionization and Labour Union Structure«, in: Japan Institute for Labour Policy and Training (JILPT) (Hg.), *Labour Situation in Japan and its Analysis: General Overview 2013/14*, Tōkyō: JILPT, S. 113–117.

Ono, Akiko (2012), »Job Security Concern among Temporary Agency Workers in Japan«, in: *Japan Labor Review*, 9 (3): 30–58.

Osaki, Tomohiro (25.07.2013), »Poor Slam Anti-poverty Law as Hollow«, in: *Japan Times*.

Osaki, Tomohiro (05.04.2014), »Foreign Trainee Program Given OK for Expansion«, in: *Japan Times*.

Otsuma, Mayumi (13.07.2013), »›Abenomics‹ Dark Side: Hinterland Pay Cuts«, in: *Japan Times*.

Pilling, David (11.01.2007), »Japan's Rising Concern over Income Disparity Set to Become Election Issue«, in: *Financial Times*.

Pilling, David (27.03.2014), »Wages and Taxes Will Decide the Fate of Abenomics«, in: *Financial Times*.

Pilling, David und Lionel Barber (31.05.2008), »Japan Business Chief Hails Flexible Labour Moves«, in: *Financial Times*.

Rengō (2012), *Record of Activities 2011: The Great East Japan Earthquake,* Tōkyō: Rengō.

Rothacher, Albrecht (2007), »Shinzo Abe und das Ende der Reformpolitik in Japan«, in: Manfred Pohl und Iris Wieczorek (Hg.), *Japan 2007: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*, Berlin: VSJF, S. 51–68.

Rothacher, Albrecht (2010), *Demokratie und Herrschaft in Japan,* München: Iudicium.

Sharp, Andy und Yuri Hagiwara (15.06.2013), »Yen's Slump Fails to Stem Corporate Exodus Overseas«, in: *Japan Times*.

Shikata, Masato (2012), »Is Temporary Work ›Dead End‹ in Japan? Labour Market Regulation and Transition to Regular Employment«, in: *Japan Labor Review*, 9 (3): 59–79.

Soble, Jonathan (13.03.2014), »Pay Rises Likely to Rev Up Abenomics«, in: *Financial Times*.

Soble, Jonathan und Jennifer Thompson (13.12.2013), »Abe's Master Plan Puts Focus on Pay Levels«, in: *Financial Times*.

Takahashi, Koji (2014), »Wage Systems, Workings Hours, Company Benefits«, in: Japan Institute for Labour Policy and Training (JILPT) (Hg.), *Labour Situation in Japan and its Analysis: General Overview 2013/14*, Tōkyō: JILPT, S. 97–109.

The Economist (29.09.2007), »Changing How Japan Works«.

The Economist (05.01.2008), »Sayonara, Salaryman«.

Thomson, Robert (12.08.1992), »Madonnas in Retreat« in: *Financial Times*.

Wakamatsu, Hideyuki (Generalsekretär, Japan Council of Metalworkers' Unions) (31.01.2014), Interview.

Watanabe, Hiroaki (2014), »Population and Labour Force«, in: Japan Institute for Labour Policy and Training (JILPT) (Hg.), *Labour Situation in Japan and its Analysis: General Overview 2013/14*, Tōkyō: JILPT, S. 22–31.

Welter, Patrick (13.08.2009), »Die Japaner sparen nicht mehr viel«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*.

Yamada, Shozo (2013), »Equal Employment Opportunity Act Having Passed the Quarter-Century Milestone«, in: *Japan Labor Review*, 10 (2): 6–19.

YS (*Yomiuri Shimbun*) (10.07.2013), »Shakai Hōshō: Futanzō no Rongi ha sakerarenai« [Soziale Sicherheit: Diskussion um wachsende Bürde darf nicht vermieden werden].

YS (*Yomiuri Shimbun*) (21.09.2013), »Seisōshi Kyōki: Seichō no Kojunkan he Giron fukanetai« [Konsultationen zwischen Regierung, Gewerkschaften und Arbeitgeber: Wunsch nach vertieften Diskussionen für Wachstumskreislauf].

YS (*Yomiuri Shimbun*) (05.10.2013), »Rengō Kaichō 3 Sen: Chin'age he no Oikaze ikaseru ka« [2. Wiederwahl des Rengō Präsidenten: Kann er Rückenwind für Lohnerhöhungen nutzen?].

YS (*Yomiuri Shimbun*) (07.11.2013), »Kikyō no Kokessan: Chin'age no Jitsugai ni hazumitsuketai« [Gute Unternehmensergebnisse müssen in höhere Löhne umgesetzt werden].

YS (*Yomiuri Shimbun*) (28.01.2014), »Shuntō Sutāto« [Beginn des Shunto].

YS (*Yomiuri Shimbun*) (04.02.2014), »Haken Rōdō Minaoshi: Taikaizen ni Chie o Shiboritai« [Neuer Blick auf Teilzeitarbeit: Um kluge Reform der Arbeitsbedingungen muss gerungen werden].

Yoshikawa, Hiroshi (24.03.2014), »Pay Raises Key to Ending Japan's Deflation«, in: *Japan News*.

Setsuden: Die Energiekrise und gesellschaftliche Stromsparanstrengungen nach Fukushima

Robert Lindner

***Setsuden:* The Post-Fukushima Energy Crisis**

The Fukushima nuclear disaster in 2011 triggered a prolonged energy shortage that gradually spread all over the country. While the political and economic consequences of the disaster have been studied in detail, the enormous success of the collective power saving efforts that helped to deal with the energy shortage crisis has often been overlooked. The various official and private measures that were taken to decrease consumption also helped to enable Japan to manage with almost no nuclear power until today. Energy as a resource generally remains somehow abstract and ›invisible‹ in everyday live, but this perception profoundly changed due to the unfolding crisis. The high dependence of Tōkyō's modern lifestyles on a reliable energy supply suddenly became obvious, and people were forced to adapt to the new realities in many different aspects. The powers saving efforts after Fukushima demonstrate the huge potential that lies in even subtle changes of every-day social practices. This paper depicts the profound changes in Tōkyō's energy situation, and explores how official campaigns and voluntary efforts to raise awareness about energy consumption are reflected in the everyday lives of Tōkyō citizens.

1 Einleitung

Der regionale Energieversorger TEPCO verlor durch die Dreifachkatastrophe vom 11. März 2011 schlagartig über 22 Prozent seiner Stromerzeugungskapazitäten. Aufgrund der stillgelegten Atomreaktoren fehlten dem Konzern im Sommer 2011,

trotz enorm gestiegener Gas- und Ölimporte, immer noch durchschnittlich über 10 Prozent Leistung, um der prognostizierten Spitzennachfrage Tōkyōs begegnen zu können. Aufgrund der sukzessiven Abschaltung fast aller japanischen Atomkraftwerke bis Mitte 2012 breitete sich die Stromversorgungskrise zudem weiter auf andere Regionen des Landes aus und initiierte umfangreiche Stromsparanstrengungen in allen Bereichen des Alltagslebens.

Die getroffenen Maßnahmen erwiesen sich als sehr erfolgreich und trugen einen nicht geringen Anteil dazu bei, dass Japan auch in den Folgejahren weitestgehend ohne Atomkraft auskam. Die besondere Relevanz dieser Entwicklung liegt darin begründet, dass Energie eine essentielle Grundlage moderner Lebensstile darstellt und die Einwohner der verbrauchsintensiven Megacity Tōkyō eindrucksvoll die enormen Einsparpotentiale aufzeigten, welche in den Veränderungen von Alltagsroutinen liegen.

Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit den Hintergründen und Auswirkungen der Stromversorgungskrise und geht der Frage auf den Grund, wie die kollektiven Stromeinsparungen realisiert werden konnten. Dazu wird im ersten Teil zunächst ein Überblick über die Versorgungssituation nach 3.11 gegeben und die in den Folgejahren geleisteten Einsparungen in Bezug dazu gesetzt. Darauf folgt eine Darstellung der verschiedenen Stromsparmaßnahmen im Großraum Tōkyō und deren Auswirkungen auf die alltägliche Lebens- und Arbeitswelt der Menschen. Abgeschlossen wird der Beitrag mit einem Überblick über den gegenwärtigen Stand der Dinge und einen kurzen Ausblick.

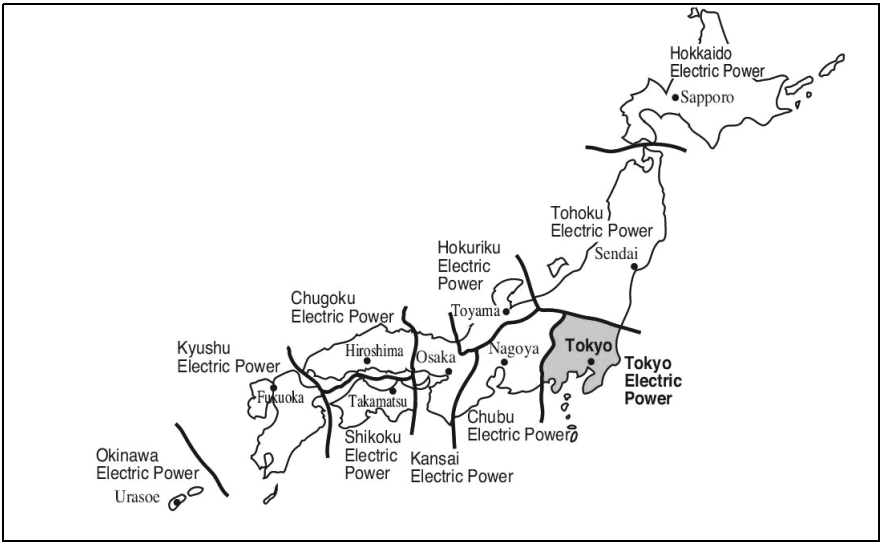
2 Stromversorgung vor Fukushima

Die japanischen Energiekonzerne verfügten Anfang 2011 über 54 Atomreaktoren in 17 Kraftwerken, die zusammen eine Gesamtkapazität von 49 Gigawatt besaßen und damit 26 Prozent der Stromversorgung Japans sicherstellten (ANRE 2010: 21). Mit 291 Milliarden Kilowattstunden nutzte das Land vor Fukushima jährlich fast doppelt so viel Nuklearenergie wie Deutschland und war nach den USA und Frankreich die Nummer Drei der weltweit größten Produzenten.

Eine Besonderheit des japanischen Energiemarktes ist, dass sich über 80 Prozent der nationalen Stromerzeugungskapazitäten im Besitz von zehn regionalen Energiekonzernen befinden, die in ihren jeweiligen Versorgungsgebieten ein faktisches Monopol über Stromproduktion und -transport innehaben. Das weltweit viertgrößte Energieunternehmen Tokyo Electric Power Company (TEPCO) versorgt fast 29 Millionen Vertragskunden im Großraum Tōkyō und den angrenzenden Prä-

fekturen (TEPCO 2014a: 6). Im Finanzjahr 2012 produzierte der Konzern 269 Terrawattstunden (TWh) und trug damit 31 Prozent zur Gesamtproduktion der zehn regionalen Energieversorger bei (851,6 TWh).

Abb. 1: *Versorgungsgebiet der Tokyo Electric Power Company (TEPCO)*



Quelle: TEPCO (2014a: 1).

Der Kraftwerkspark TEPCOs verfügte vor Fukushima über eine maximale installierte Erzeugungskapazität von rund 65,5 Gigawatt (Tohoku EPCO ca. 16 GW; alle zehn japanischen Erzeuger zusammen ca. 209 GW), die freilich aufgrund von Wartungsarbeiten nie vollständig zur Verfügung stehen und abhängig von der saisonalen Nachfrage sind. Den höchsten Spitzenverbrauch von über 60 Gigawatt erreicht Tōkyō wochentags zwischen 14 und 16 Uhr in der schwül-heißen Sommersaison, wenn die Umgebungstemperaturen am höchsten sind und an den Arbeitsplätzen Klimaanlagen und Büroelektronik ausgelastet werden. Zu dieser Jahreszeit hält TEPCO normalerweise eine maximale Kapazität von bis zu 65 Gigawatt bereit, um auch hohen Spitzennachfragen begegnen zu können (TEPCO 2014a: 19).[1] Deutlich niedriger ist die Nachfrage dagegen in den

[1] Dazu trägt auch der Umstand bei, dass die Durchschnittstemperaturen in Tōkyō, u. a. aufgrund des urban heat islands-Phänomens, in den letzten 100 Jahren um 3,2°C gestiegen sind (Kondoh 2009: 66f). Der bisherige Rekordwert von 64,3 Gigawatt wurde in TEPCOs Versorgungsgebiet am 24. Juli 2001 erreicht, der höchste Wert im Winter lag bei 55 GW am 23. Januar 2007 (TEPCO 2014a: 24).

milderen Frühlings- oder Herbstmonaten, in denen durchschnittlich nur 40 Gigawatt benötigt werden.

Vor der Katastrophe von Fukushima lag der Anteil der Nuklearenergie an TEPCOs Energiemix im Jahresdurchschnitt bei ca. 40 Prozent und wurde als wichtige Komponente zur Sicherung der Grundlast angesehen (TEPCO 2014b). Der Konzern verfügte in drei Standorten – die allesamt außerhalb seines Versorgungsgebietes gebaut wurden – über 17 Reaktoren mit einer Gesamtkapazität von ca. 17,3 Gigawatt: Fukushima Dai-Ichi (eröffnet 1971; 250 km nördlich von Tōkyō; Kapazität von 4,7 GW), Fukushima Dai-Ni (1982; 4,4 GW) und dem weltweit größten Kernkraftwerk Kashiwazaki-Kariwa (1985; 220 km im Nordwesten Tōkyōs in der Präfektur Niigata), das mit sieben Reaktoren über 8,2 Gigawatt produziert. Zusätzlich sollte 2011 mit der Konstruktion zweier neuer Reaktoren im Kraftwerk Higashidori (Präfektur Aomori) begonnen werden.

3 Die Auswirkungen des 11. März 2011

In direkter Folge des Erdbebens und des Tsunami wurden landesweit ca. 25 Gigawatt an Stromerzeugungs- und Transportkapazität zerstört. Die beiden Betreiber in den direkt betroffenen Regionen, TEPCO und die Tohoku Electric Power Company (Tohoku EPCO), verloren innerhalb weniger Stunden jeweils ca. 22 Prozent (15 GW) bzw. 46 Prozent (7,5 GW) ihrer Kapazitäten (Murakoshi, Hirayama und Nakagami 2012: 199). Davon entfielen mehr als zwölf Gigawatt auf den Ausfall des havarierten Atomkraftwerks Fukushima Dai-Ichi und die Sicherheitsabschaltungen der Reaktoren in den Standorten Fukushima Dai-Ni, Onagawa und Tokai. Darüber hinaus wurden auch eine Reihe konventioneller Wärmekraftwerke beschädigt oder aus Sicherheitsgründen abgeschaltet (EIA 2013: 17).

Dadurch kam es schon in direkter Folge des 11. März 2011 zu großflächigen Stromausfällen in den Versorgungsgebieten TEPCOs und der Tohoku EPCO, bei welchen jeweils bis zu 4,05 Millionen bzw. 4,4 Millionen Haushalte ohne Elektrizität auskommen mussten (Murakoshi, Hirayama und Nakagami 2012: 198). Vom 14.–24. März 2011 führte TEPCO in Abstimmung mit der Regierung sogenannte »geplante Stromausfälle« (*keikaku teiden*) in seinem Versorgungsgebiet ein. Mit Ausnahme der Kernbezirke wurde Tōkyō in mehrere Zonen eingeteilt, in denen abwechselnd und zeitlich begrenzt der Strom abgeschaltet wurde. Diese ad-hoc ausgeführte Maßnahme führte zu einiger Verwirrung und Kritik in der Bevölkerung, da die zuständigen Stellen weder die genaue Zoneneinteilung, noch die jeweiligen Zeiten der Abschaltung ausreichend kommunizierten (Ogasawara 2012: 1–3). Auf-

grund der relativ günstigen klimatischen Verhältnisse im April und Mai 2011 sowie einer verbesserten Vorsorgungssituation entspannte sich die Lage in der Stadt bald wieder und die Stromabschaltungen sowie akute Notfallmaßnahmen, unter anderem die Ausdünnung der Fahrpläne, konnten wieder zurückgenommen werden.

Die beiden Konzerne reagierten auf den schwerwiegenden Verlust an Produktionskapazitäten durch den Ankauf von Elektrizität anderer Versorger sowie der verstärkten Auslastung bzw. Wiederinbetriebnahme von Wärmekraftwerken.[2] Zudem wurden die Importe an Flüssiggas (LNG) intensiviert und der Bau neuer Gas- und Kohlekraftwerke vorangetrieben. Trotz der eingeleiteten Maßnahmen fehlten TEPCO im Sommer 2011 dennoch über zehn Prozent Produktionskapazität, um der prognostizierten Spitzennachfrage von 60 Gigawatt begegnen zu können (Hirayama 01.12.2011: 11).[3]

Darüber hinaus begann sich die Energieversorgungskrise sukzessive auch auf andere Landesteile auszuweiten. Japanische Atomkraftwerke müssen in regelmäßigen Abständen zu Sicherheitsüberprüfungen vom Netz genommen werden, jedoch wurde ihre Wiederinbetriebnahme in der wachsenden atomkraftkritischen Stimmung durch den Widerstand von Anwohnern und Lokalpolitikern auch nach erfolgter Überprüfung verhindert (EIA 2013: 17). Zusätzlich hatte die Regierung im Juni 2011 verfügt, dass erweiterte »Stress-Tests« durchgeführt werden müssten, bevor ein Neustart genehmigt werden könnte. Vor allem die beiden Betreiber Kansai Electric Power Co. (KEPCO) und Kyushu EPCO, die sich auf einen besonders hohen Anteil an Nuklearenergie stützten, gerieten dadurch zunehmend in Schwierigkeiten.

Nachdem der letzte Atomreaktor des Betreibers TEPCO am Atomkraftwerk Kashiwazaki-Kariwa am 25. März 2012 aufgrund einer Routineinspektion vom Netz ging, wurde die Metropolregion Tōkyō vollständig ohne Atomkraft versorgt. Am 6. Mai 2012 folgte die Abschaltung des letzten der 54 Reaktoren des Landes. Japan hatte damit einen großen Teil seiner Poduktionskapazitäten eingebüßt und musste das erste Mal seit fast 40 Jahren ohne Nuklearenergie auskommen.[4]

[2] Obwohl die Katastrophe nur den Nordosten Japans direkt betroffen hatte, konnte TEPCO aufgrund der unterschiedlichen Frequenzen der Stromnetze in Ost- und Westjapan nur einen geringen Teil des Stromüberschusses anderer regionaler Energieversorger beziehen.

[3] Da TEPCO zudem an die Tohoku EPCO 1,5 GW als Hilfsmaßnahme lieferte, fehlten diese zusätzliche für die Versorgung der Metropolregion (Toyoda und Yamashita 16.05.2011).

[4] Im Juli 2012 erlaubte die Regierung – unter heftigen Protesten von Atomkraftgegnern – dem Konzern KEPCO die Wiederinbetriebnahme zweier Reaktoren am Standort Ōi (Präfektur Fukui), jedoch sollten diese bis zur erneuten Abschaltung im September 2013 die einzigen aktiven Reaktoren des Landes bleiben.

4 Gesellschaftliches Stromsparen

In direkter Folge des 11. März 2011 waren die öffentlichen Stromsparmaßnahmen im Stadtbild Tōkyōs nicht zu übersehen: Viele Firmen schalteten freiwillig ihre Werbereklamen aus, kürzten ihre Öffnungszeiten oder reduzierten die Bürobeleuchtung, so dass in den Wochen nach der Katastrophe große Teile der sonst so grellen und beschäftigten Tōkyōter Innenstadt im Halbdunkel lagen. Sehr schnell verbreiteten sich im Stadtbild auch Hinweisschilder, welche die Stromsparmaßnahmen (*setsuden*) erklärten und bald fanden sich kaum noch Verkaufsautomaten, Supermärkte oder öffentliche Gebäude, an welchen nicht um Verständnis für *setsuden* geworben wurde. Die Tōkyōter Bahnunternehmen führten ebenfalls umfangreiche Stromsparmaßnahmen ein, unter anderem das Ausdünnen von Fahrplänen, das Herausnehmen von Beleuchtungskörpern in Bahnen und Bahnhöfen, das Abschalten von Rolltreppen und Fahrstühlen sowie das Hochsetzen der Temperaturen von Klimaanlagen. Darüber hinaus wurden im öffentlichen Raum zahlreiche Maßnahmen durchgeführt, die zwar nicht unbedingt hohe Stromspareffekte mit sich brachten, dafür aber eine hohe Symbolkraft und Öffentlichkeitswirksamkeit besaßen. So wurden in den ersten Tagen nach der Krise auch die Beleuchtung vieler Wahrzeichen der Stadt abgeschaltet, unter anderem die des Tokyo Tower oder des neuen Tokyo Sky Tree (Koh 13.09.2011).

4.1 Maßnahmen der Behörden

Um der drohenden Versorgungskrise im Sommer 2011 zu begegnen, verordnet die Nationalregierung im eigens konzipierten National Power Saving Edict (*denryoku shiyō seigen rei*) am 13. Mai 2011 das erste Mal seit der Ölkrise von 1974 Stromsparziele von durchschnittlich 15 Prozent (im Vergleich zu 2010) in den Versorgungsgebieten TEPCOs und der Tohoku EPCO (METI 2011). Auf Grundlage des Artikels 27 des Electric Utilities Industry Law (*Denki Jigyō Hō*) wurden die Vorgaben für Großverbraucher (über 500 kWh) zwischen dem 1. Juli und Anfang September 2011 als verbindlich erklärt, für kleinere kommerzielle Verbraucher und Haushalte jedoch als freiwillige Zielvorgaben formuliert. Dies hatte neben einer fehlenden legislativen Rechtfertigung für solche Eingriffe auch noch den praktischen Grund, dass die mangelnde technische Infrastruktur (z. B. *real-time power meters*) eine flächendeckende, zeitnahe Überwachung der Haushalte unmöglich machte (Tanaka und Ida 2013). Für das Versorgungsgebiet KEPCOs wurden unverbindliche Ziele von 10 Prozent vorgegeben, da die durch Atomkraft erzeugte Kapazität des Kon-

zerns im Juli 2011 um fast die Hälfte gesunken war (Murakoshi, Hirayama und Nakagami 2012: 200).[5] Die Stromversorger wurden darüber hinaus zur Bereitstellung von Informationen über ihre Produktionskapazitäten und über Möglichkeiten des Stromsparens an die Bevölkerung verpflichtet. Ähnlich dem Wetterbericht wurden auf den Webseiten der Energiekonzerne, in den Massenmedien oder öffentlichen Anzeigetafeln regelmäßig aktualisierte Auslastungswerte und Energieprognosen für die jeweiligen Regionen veröffentlicht.[6]

Der ehemalige Gouverneur von Tōkyō, Shintarō Ishihara, setzte sich an die Spitze der Stromsparbewegung und verordnete seiner Stadt das ambitionierte Ziel, die Vorgaben der Nationalregierung sogar zu übertreffen und den Energieverbrauch um 25 Prozent zu senken. Erreichen wollte er dies durch vielerlei organisatorische Sparmaßnahmen in den direkt von den städtischen Behörden kontrollierten Bereichen des öffentlichen Lebens. Ende März 2011 richtete die Regierung von Tōkyō ein Notfallzentrum für Energiesparen ein und fordert verstärkte Stromsparmaßnahmen von Wirtschaft und Industrie. Am 27. Mai 2011 wurde das »Stromsparmaßnahmen-Notfallprogramm« (*Tōkyōto Denryoku Taisaku Kinkyū Puroguramu*) verabschiedet, welches die Anordnungen der Nationalregierung ergänzen sollte und auf den vorherigen Klimaschutzprogrammen und den Erfahrungen der Stromversorgungskrise 2003 aufbaute (TMG 23.05.2011). Die Maßnahmen sollten nicht nur den Verbrauch städtischer Einrichtungen senken, sondern auch eine vorbildstiftende Wirkung auf die Privatwirtschaft haben. Die konkreten Pläne beinhalteten unter anderem eine Arbeitszeitverschiebung für viele Angestellte der Stadt, die in drei zeitlich verschobenen Schichten anfingen, um die Belastung zu verteilen.[7] Darüber hinaus wurden in allen öffentlichen Gebäuden der Stadt die Hälfte der Beleuchtung, der Rolltreppen und der Fahrstühle abgeschaltet. Eine besondere

[5] Im darauf folgenden, größtenteils atomkraftfreien Sommer 2012 bekamen TEPCO und die Tohoku EPCO keine Ziele mehr vorgegeben, aber die Kunden in KEPCOs Versorgungsbereich (u. a. der industrielle Großraum Kyōto-Ōsaka-Kobe) wurden aufgefordert, auf freiwilliger Basis bis zu 15 Prozent einzusparen. Auch in anderen Regionen des Landes wurden Zielvorgaben zwischen zehn Prozent (Kyushu EPCO) und fünf Prozent (u. a. Chubu EPCO) anvisiert. Die Energiekonzerne im Westen Japans sollten dadurch auch in die Lage versetzt werden, im Notfall KEPCO unterstützen zu können (METI 18.05.2012). In den folgenden Jahren formulierte die Regierung zwar keine numerischen Zielvorgaben mehr, rief Privatpersonen und Firmen jedoch weiter regelmäßig zu Beginn der Sommer- bzw. Wintersaison zu landesweiten Stromsparmaßnahmen auf.

[6] Die Kapazitätsanzeigen TEPCOs sind z. B. farbmarkiert und zeigen das Gefahrenpotential aufsteigend von Gelb (unter 90 % Auslastung) über Grün (90–95 %) und Orange (95–97 %) bis hin zu Rot (über 97 %) an.

[7] Zu Beginn des Juni 2011 wurde das System zuerst probeweise an den rund 9500 Angestellten des Tōkyōter Rathauses getestet, um es dann von Juli bis Ende September auf bis zu 15.000 weitere öffentliche Angestellte Tōkyōs auszudehnen. Ausgenommen wurden kritische Bereiche des öffentlichen Lebens wie Polizei, Feuerwehr oder Schulen (Koh 24.05.2011).

Kommunikationsstrategie sollte zudem dabei helfen, Bewusstsein für die Energieversorgungskrise in der Bevölkerung zu schaffen. Dafür wurden tausende, speziell geschulte Energiesparexperten an Firmen, Schulen und Haushalte entsandt sowie Informationsbroschüren veröffentlicht oder maßgeschneiderte Seminare für interessierte Bürger angeboten.

Ishihara begann schon kurz nach Bekanntwerden der Stromknappheit, die in seinen Augen verschwenderischen Lebensstile der Tōkyōter zu kritisieren, insbesondere in Form der omnipräsenten Verkaufsautomaten (*jidō hanbaiki*) und Spielhallen (*pachinko* oder *sloto*) (Koh 24.05.2011). Mit seiner Kritik hatte der Gouverneur nicht Unrecht, schließlich benötigen allein die ca. 840.000 Automaten im Großraum Tōkyō ständig fast vier Gigawatt, um – je nach Jahreszeit – die Getränke warm oder kalt zu halten (Koh 11.04.2011). Dies stieß auch auf große Resonanz im öffentlichen (Medien-)Diskurs und sorgte schlussendlich dafür, dass eine Vielzahl der Betreiber Maßnahmen einführte, um sich zumindest den Anschein eines Energiesparbewusstseins zu geben.

4.2 Strompreiserhöhungen

Anfang September 2012 erhöhte TEPCO das erste Mal seit der Ölkrise 1979/80 wesentlich die Strompreise für Haushalte um durchschnittlich 8,46 Prozent (*JT* 26.07.2012). Zuvor hatte der Konzern schon die Gebühren für Geschäftskunden um durchschnittlich 14,9 Prozent angehoben. Während die Stromkonzerne seit einer Teil-Deregulierung im Jahr 2000 die Preise für große Geschäftskunden, inklusive Krankenhäuser, Ämter, Fabriken oder Bürogebäude, auch ohne Zustimmung erhöhen können, bedarf es bei Privathaushalten der Erlaubnis der Regierung. Ursprünglich hatte TEPCO eine Preissteigerung von durchschnittlich 10,28 Prozent beantragt, aber dies wurde mit der Aufforderung abgelehnt, zuerst nach Möglichkeiten der Kostensenkung zu suchen.[8]

Der Konzern erklärte den Schritt mit den hohen Verlusten durch die Reaktorkatastrophe von Fukushima, den entstandenen Reparationszahlungen und den enorm gestiegenen Importkosten für fossile Energieträger. Die erhöhte Nutzung von Wärmekraftwerken führte dazu, dass der durch Kohle, Gas und Öl erzeugte Anteil an der japanischen Stromerzeugung 2011 auf 74 Prozent und 2012 sogar noch weiter

[8] Andere Konzerne folgten bald dem Beispiel TEPCOs und erhöhten mit dem Verweis auf gestiegene Importkosten ebenfalls ihre Strompreise für Haushaltskunden: im Mai 2013 KEPCO (9,75 %) und Kyushu EPCO (6,23 %), im September 2013 schließlich auch Tohoku EPCO (8,94 %), Hokkaido EPCO (7,73 %) und Shikoku EPCO (7,8 %) (TEPCO 2014a: 107).

auf 89 Prozent anstieg (EIA 2013: 16). 2012 kletterten Japans Flüssiggasimporte um 11,2 Prozent auf ein Allzeithoch von 87,31 Millionen Tonnen. Im selben Jahr verzeichnete das Land ein Rekordhandelsdefizit von 78 Milliarden Dollar (*Reuters* 24.01.2013), was aber auch der Eurokrise, dem schwachen Yen und des 2012 wieder aktuell gewordenen Inselkonflikts mit China geschuldet war.

Einige größere Wirtschaftsunternehmen und lokale Regierungen stimmten den Preiserhöhungen nur unter Protest zu. Die Regierungen von Tōkyō und der Präfekturen Saitama und Shizuoka kritisierten öffentlich vor allem die nicht ausreichenden Begründungen der Preissteigerungen durch TEPCO (*JDP* 23.05.2012). Nachdem das METI die Preiserhöhungen gebilligt hatte, bekam der Konzern zum 31. Juli 2012 zusätzlich noch eine Billiarde Yen öffentlicher Gelder aus einem speziellen bailout-fund, geriet damit aber auch unter die de-facto-Kontrolle der Regierung (*JT* 26.07.2012).

4.3 Maßnahmen der Wirtschaft

Die Industrie- und Wirtschaftsunternehmen der Metropolregion Tōkyō bereiteten sich auf die prognostizierten Engpässe im Sommer 2011 durch sehr unterschiedliche Maßnahmen vor. Einige Firmen verlegten Teile ihrer Produktionsstädten und Büros in den Westen Japans oder ins Ausland. Andere dachten zumindest öffentlich darüber nach, um auf diese Weise politischen Druck ausüben zu können (Toyoda und Yamashita 16.05.2011). Der Großteil der Tōkyōter Großverbraucher passte sich jedoch der Lage an und folgte dem Beispiel der Behörden, indem etwa eine interne Sommerzeit eingeführt oder Arbeitszeiten verschoben wurden. Einige Mitglieder der Japan Automobile Manufacturers Association verlegten bspw. die freien Tage ihrer Mitarbeiter zwischen Juli und September auf Donnerstag und Freitag, um die geringere Auslastung des Stromnetzes an den Wochenenden ausnutzen zu können.[9]

Die Mehrheit der kleinen und mittelgroßen Unternehmen der Metropolregion, die nicht von den gesetzlichen Vorschriften betroffen waren, führten ebenfalls freiwillige interne Energiesparmaßnahmen ein. Einige Firmen versuchten verbrauchs-

[9] Es gehört zur Firmenkultur vieler Tōkyōter Unternehmen, dass die Angestellten regelmäßig lange und unbezahlte Überstunden arbeiten. Aufgrund der Stromsparmaßnahmen wurde die Feierabendzeit genauer eingehalten, um keinen Strom in Überstunden zu verbrauchen (Osawa 15.04.2011). Darüber hinaus »verordneten« einige Unternehmen ihren Mitarbeitern längere Urlaube in den besonders heißen Sommermonaten. Die japanische Tourismusbranche reagierte schnell auf die verlängerten Urlaubszeiten und erhöhte ihre Angebote an (mehrwöchigen) Reisen, die im urlaubsarmen Japan normalerweise relativ wenig nachgefragt werden.

spezifisch zu sparen, in Geschäften und Kaufhäusern unter anderem durch das Abschalten von Ausstellungsgeräten. Big Camera, einer der größten japanischen Elektronikmarktketten, desaktivierte landesweit fast 90 Prozent der Fernseher in seinen einzelnen Zweigstellen (*YS* 21.03.2011). In den Massenmedien wurde oft über solche Fallbeispiele ausführlich berichtet. Abgesehen von den positiven PR-Effekten für die betroffenen Firmen, diente diese Berichterstattung im öffentlichen Diskurs aber auch zur Bereitstellung von best practice-Vorbildern und erzeugte darüber hinaus einen sozialen Rechtfertigungsdruck. Einige Firmen unternahmen teilweise auch recht drastisch scheinende Schritte, wie etwa die Baufirma Maeda, die ihren Angestellten sogar »stromsparende« Kurzhaarfrisuren nahelegte (Ryall 26.08.2011). Dem Mobilfunkanbieter Softbank gelang es 2011, den Verbrauch im Durchschnitt um etwa 30 Prozent zu senken, aber dafür wurde den Angestellten während der Hauptnachfragezeiten die Nutzung der Computer untersagt und der Umstieg auf batteriegetriebene Tablet-PCs angeordnet (Koh 13.09.2011).

Die Sparmaßnahmen der Unternehmen und der sie begleitenden CSR-Werbung trug ihren Teil zur Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung bei. So wies Seven-Eleven, Japans größte Kette von Minisupermärkten, im Mai 2011 alle der landesweit 13.000 Niederlassungen an, unnötiges Licht abzuschalten und durch Kenntlichmachung der Maßnahmen um Verständnis bei den Kunden zu werben (Toyoda und Yamashita 16.05.2011). Gleichzeitig verkündete der Konzern auch medienwirksam, mit dem Austausch von Glühbirnen durch LEDs in allen Filialen über 10 Milliarden Yen in zukünftige Energieeffizienz investieren zu wollen. Damit folgte Seven-Eleven einem allgemeinen Trend hin zu mehr Energieeffizienz und Selbstversorgung nach Fukushima. Eine Reihe von Unternehmen versuchte sich durch die Anschaffung alternativer Stromerzeugungskapazitäten (Notfallgeneratoren, Solarzellen etc.) unabhängiger von der zentralen Stromversorgung zu machen, oder dadurch von den neuen Einspeisetarifen für erneuerbare Energien zu profitieren.

5 Die Stromsparkampagnen der Regierung: Das Fallbeispiel »Super Cool Biz«

Die Behörden knüpften nach dem 11. März 2011 ein kommunikatives Netzwerk miteinander verschränkter Aufklärungsinitiativen. Dazu gehörten neben dem Umweltministerium auch die Agency for Natural Resources and Energy (ANRE) mit der Kampagne *setsuden* action oder das Umweltbüro der Tōkyōter Regierung. Dazu gesellten sich die Initiativen der einzelnen Stadtteilregierungen, welche Teile der ministeriumsgeführten Kampagnen übernahmen und »vor Ort« in die Tat umsetzten, aber zusätzlich auch eigene Maßnahmen entwickelten. Die Wirkungsweise der

offiziellen Aufklärungskampagnen lässt sich gut am Fallbeispiel der Super Cool Biz-Kampagne aufzeigen, über die auch in den internationalen Medien häufig berichtet wurde.[10]

Im Krisensommer 2011 wurde die normalerweise jährlich zum 1. Juni startende Cool Biz-Kampagne um einen Monat vorgezogen und im Juni zu »Super Cool Biz« (*sūpā kūru bizu*) erweitert. Erstmalig sollte auch das Tragen von Polo-Shirts und Turnschuhen – unter gewissen Umständen sogar von Jeans und Sandalen – am Arbeitsplatz gestattet werden. Die erweiterte Kampagne versuchte aber noch tiefgreifendere Veränderungen in der Alltagspraxis zu bewirken, indem beispielsweise dazu ermuntert wurde, Arbeitszeiten zu verschieben, die oft obligatorischen Überstunden abzuschaffen oder in der Hochphase des Sommers verlängerte Betriebsferien einzuführen.

Als offizielle Kampagne der Regierung konnte sich Super Cool Biz zudem einer hohen öffentlichen Präsenz erfreuen. Auf der einen Seite wurden finanzielle und organisatorische Ressourcen des Ministeriums genutzt, um die Kampagne bekannt zu machen (Webseite, Poster, Flugblätter, Informationsbroschüren etc.), auf der anderen Seite wurde sie jedes Jahr von offizieller Seite vorgestellt und fand ein entsprechendes Echo in den Massenmedien. Zusätzlich schaltete das Ministerium Anzeigen und Werbeclips, die etwa im Fahrgast-TV der Tōkyōter Bahn- und Metrogesellschaften ausgestrahlt wurden und dadurch potentiell täglich Millionen von Pendlern erreichen konnten. Um auch ein jüngeres Publikum erreichen zu können, wurden zahlreiche soziale Medien im Internet in die Kommunikationsstrategie eingebunden. Um auch ein jüngeres Publikum erreichen zu können, wurden zahlreiche sozialen Medien im Internet in die Kommunikationsstragie eingebunden. Fast alle Regierungsstellen und Energiekonzerne verfügten bspw. über Twitter-Kanäle, die teilweise enorm hohe Abonnentenzahlen erreichten, oder entwickelten spezielle

[10] Der Name der Kampagne, der sich aus dem englischen Wort *cool* für »kühl« (aber auch »gut aussehend«) und der japanisierten Version des englischen *business* zusammensetzt, sollte schon durch die Namensgebung einen frischen, modernen Anstrich haben. Ursprünglich wurde die Kampagne 2005 als »Cool Biz« unter Federführung der damaligen Umweltministerin Koike gestartet, traf zum damaligen Zeitpunkt aber auf eine noch relativ geringe Akzeptanz in der japanischen Geschäftswelt. Das Hauptziel der Kampagne lag darin, im Rahmen der nationalen Klimaschutzanstrengungen die jährlich zunehmende Nutzung verbrauchsintensiver Klimaanlagen in den japanischen Großstädten zu senken. Die Kampagne sollte dabei helfen, die recht strikten Bekleidungsvorschriften der japanischen Arbeitswelt aufzulockern und eine, im doppelten Sinn des Wortes »coolere« Arbeitsumgebung zu ermöglichen. Öffentliche Angestellte sollten bei der Umsetzung der Kampagne mit gutem Beispiel vorangehen und die etwas informellere Kleidung auch in der Geschäftswelt akzeptabler machen. Diese Vorbildfunktion erstreckte sich auch auf hochrangige Personen bis hin in die Ministerien, so dass mitunter Minister bei offiziellen Empfängen ohne Krawatte und Jacket auftraten, wie z. B. Ministerpräsident Abe 2005 bei einem Staatstreffen mit Kanzlerin Merkel.

Stromspar-Apps für Smartphones, die, ähnlich dem Wetterbericht, über aktuelle Verbrauchszahlen oder Prognosen informierten. Manche Politiker kommunizierten auch direkt mit den Bürgern, wie etwa die Ministerin Renho, die sich mit Hilfe von Twitter über praktische Umsetzungsprobleme der Stromsparmaßnahmen informierte (Joyce 19.05.2011).

Die Super Cool Biz-Kampagnen wurden ständig weiterentwickelt und an neue Entwicklungen und Schwierigkeiten in der praktischen Umsetzung angepasst. Nachdem bspw. Evaluierungen ergeben hatten, dass vor allem junge, arbeitstätige Frauen bisher kaum erreicht werden konnten, konzentrierte sich die Kampagne von 2013 unter dem Wahlspruch »komfortabel, gesund und schön« (*kaiteki, genki, utsukushii*) speziell auf diese Zielgruppe.

6 Wurden die Sparziele erreicht?

Die Statistiken zeigen, dass die Stromsparmaßnahmen sowohl in Tōkyō, als auch im Rest des Landes enorm erfolgreich waren – und zwar nicht nur im Frühjahr und Sommer 2011, sondern auch noch die darauffolgenden Jahre. Nach Angaben des METI reduzierte sich der landesweite Stromverbrauch (im Vergleich zu 2010) im Finanzjahr 2011 um 6,2 und im 2012 um acht Prozent (ANRE 2013a, 2013b). Einen guten Überblick über die Einsparungen im Versorgungsgebiet TEPCOs bieten die regelmäßigen Erhebungen des Tōkyōter Umweltamtes (Tōkyōto Kankyō Kyoku) und verschiedener unabhängiger Forschungsinstitute.

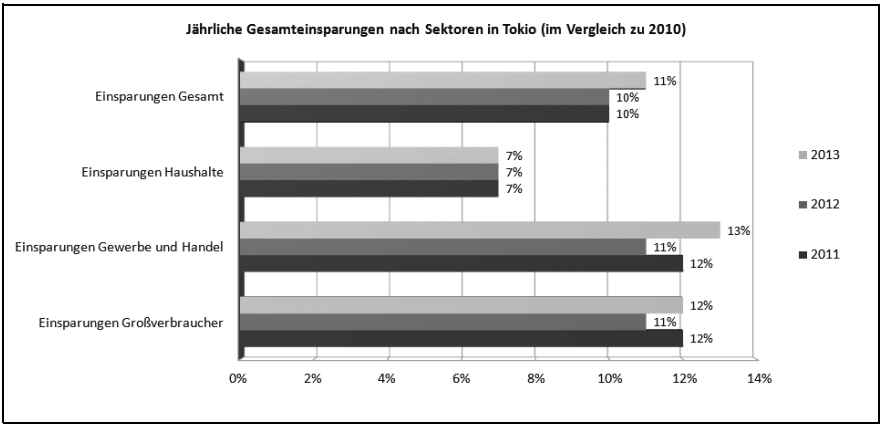
Die Spitzennachfrage[11] im Großraum Tōkyō blieb in den Jahren nach Fukushima regelmäßig weit unter den Werten von 2010 (BOE 2013a, 2014b). Die Zielvorgaben der Regierung wurden im Sommer 2011 mit durchschnittlich 19 Prozent sogar übertroffen und auch in den folgenden Jahren noch auf einem sehr hohen Niveau weitergeführt. Dies lässt sich besonders gut im direkten Kontrast veranschaulichen: Am 23. Juli 2010 stiegen die Temperaturen auf bis zu 35,7°C und die Spitzennachfrage auf 59,99 GW. Knappe zwei Jahre später, am 30. August 2012, wurden bei 35,6°C nur noch 50,78 Gigawatt benötigt (BOE 2013b: 8). Mit anderen

[11] Bei der Betrachtung von Stromspareffekten muss zwischen dem Sinken der *Spitzennachfrage* und der Verringerung des *Gesamtverbrauchs* unterschieden werden. Die Spitzennachfrage beschreibt das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage zu einem bestimmten Zeitpunkt und wird in Tōkyō in den Sommermonaten, wochentags zwischen 14 und 16 Uhr erreicht. Dieser Wert zeigt an, wie ernst die Lage ist, d. h. ob eine Überschreitung des Angebots und damit mögliche Stromausfälle drohen. Der Gesamtverbrauch gibt dagegen an, wie viel Elektrizität während eines bestimmten Zeitraums im Vergleich zu einem Basiswert tatsächlich verbraucht wurde.

Worten: Es wurde zu diesem Zeitpunkt das ungefähre Äquivalent zur Kapazität von neun durchschnittlichen japanischen Atomkraftwerken eingespart.

Aber nicht nur die jeweilige Spitzennachfrage, sondern auch der Gesamtjahresverbrauch in TEPCOs Versorgungsgebiet lag in den Jahren nach der Katastrophe weit unter dem Vergleichwert von 2010 (Abbildung 2). Einen großen Anteil daran hatten die Großverbraucher aus Wirtschaft und Industrie mit jeweils über 500 Kilowattstunden, die im Sommer 2011 noch gesetzlich verordneten Stromsparzielen unterlagen, aber ihre Sparanstrengungen auch in den Folgejahren fortsetzten. Bei der Aufschlüsselung der Einsparungen nach Sektoren wird die besondere Leistung des Gewerbe- und Handelssektors Tōkyōs deutlich. Dieser nutzt mit einem Drittel Anteil am absoluten Stromverbrauch ähnlich viel Elektrizität wie die Haushalte, konnte nach Fukushima jedoch wesentlich höhere Sparquoten erreichen.

ABB. 2: *Einsparungen im Gesamtjahresverbrauch 2011–2013*



Quelle: BOE (2014a).

7 Fazit und Ausblick

Insbesondere im Großraum Tōkyō waren die Energiesparanstrengungen überaus erfolgreich. Dies lag zum einen daran, dass die Metropole aufgrund bereits vorhandener Klimaschutz- und Energieeffizienzinitiativen und den Erfahrungen mit vorherigen Energiekrisen relativ gut vorbereitet war. Zum anderen sorgte die relative Nähe zum lange Zeit instabilen AKW Fukushima sowie die ständige mediale Thematisierung der Versorgungsengpässe dafür, dass die Krise im öffentlichen Diskurs

lange präsent blieb. Darüber hinaus wurde Energiesparen auch als eine Art »Akt der Solidarität« mit den Opfern in Nordostjapan praktiziert, und zwar nicht nur im relativ nahe an der Katastrophenregion gelegenen Tōkyō, sondern auch in weit entfernten Regionen des Landes (Murakoshi, Hirayama und Nakagami 2012: 202).[12]

Reusswig, Gerlinger und Edenhofer (2003: 80) bezeichnen Energie als eine normalerweise im Erfahrungshorizont des Alltags »eigentümlich ungreifbar und abstrakt« bleibende Ressource. Durch die Allgegenwärtigkeit der Stromsparmaßnahmen im öffentlichen Leben nach dem 11. März 2011 wurde den Menschen eindrucksvoll vor Augen geführt, wie bedeutsam Elektrizität für das moderne, urbane Alltagsleben ist. Durch die dauerhafte Versorgungskrise wurde Energie langfristig »sichtbar« gemacht, sowohl in Bezug auf die Prominenz von Energiethemen im öffentlichen Diskurs, als auch durch die Auswirkungen des Mangels im öffentlichen Raum. Inwiefern sich das Stromsparbewusstsein nach Fukushima dauerhaft in der japanischen Gesellschaft etablieren kann, bleibt allerdings abzuwarten.

Die Energieversorgung wurde nach dem Sommer 2011 aufgrund gestiegener Importe fossiler Energieträger zwar nicht mehr akut gefährdet, entwickelte sich aufgrund der hohen Kosten aber zu einer langfristigen Belastung für die japanische Wirtschaft. Auch in den nicht direkt von der Katastrophe betroffenen Regionen des Landes wurde *setsuden* damit zwar zu einer dauerhaften Notwendigkeit, demonstrierte aber gleichzeitig eindrucksvoll die enormen Potentiale von Energieeffizienz- und Energiesparmaßnahmen in Japan.

Literatur

ANRE (Agency for Natural Resources and Energy) (2010), *Energy in Japan 2010*, Tōkyō: Ministry of Economic Trade and Industry.

ANRE (Agency for Natural Resources and Energy) (2013a), *FY 2011 Energy Supply and Demand Report (Revised Report)*, Tōkyō: Ministry of Economic Trade and Industry.

[12] Eine negative Begleiterscheinung der Stromsparmaßnahmen, die vor allem im Sommer 2013 in den Medien diskutiert wurde, war der überproportionale Anstieg von Hitzschlägen seit dem Sommer 2011. Im Oktober 2013, nach dem heißesten Sommer seit Beginn der Aufzeichnungen, gab die nationale *Fire and Disaster Management Agency* (FDMA 2013) bekannt, dass zwischen Mai und Ende August landesweit 58.729 Menschen mit Hitzeschlag in Krankenhäuser eingeliefert worden waren. Dies bedeutete einen Anstieg von 36 Prozent gegenüber dem Vorjahr und den höchsten Wert, seit dem die Agency ihre Zählungen begonnen hatte. 88 Menschen verstarben an ihren Symptomen und weitere 1.568 mussten mehrere Wochen im Krankenhaus verbringen. Fast die Hälfte der Opfer war über 65 Jahre alt und der größte Teil lebte in den Ballungszentren Tōkyō (4.090), Nagoya (4.090) und Ōsaka (4.064).

ANRE (Agency for Natural Resources and Energy) (2013b), *The Amount of Energy Consumption Continues to Decrease after the Great East Japan Earthquake*, Tōkyō: Ministry of Economic Trade and Industry.

BOE (Bureau of Environment) (2013a), *2012 Nendo Saidai Denryoku no Sakugen Jisseki* [Erfolge im Energiesparen 2012], Tōkyō: Metropolitan Government.

BOE (Bureau of Environment) (2013b), *Tōkyōto no Kikō Hendō Taisaku no Kongo no Hōkōsei* [Die Ausrichtung der zukünftigen Klimaschutzpolitik Tōkyōs], Tōkyō: Metropolitan Government.

BOE (Bureau of Environment) (2014a), *Tōkyō Eria no Ichinen o tōshita Denryoku Shōhiryō (kWh) no Jōkyō 2011–2013 Nendo* [Stromverbrauch in Tōkyō von 2011 bis 2013], Tōkyō: Metropolitan Government.

BOE (Bureau of Environment) (2014b), *2013 Nendo Saidai Denryoku no Sakugen Jisseki* [Erfolge im Energiesparen 2013], Tōkyō: Metropolitan Government.

EIA (U. S. Energy Information Administration) (2013), *Country Analysis: Japan*, http://www.eia.gov/countries/analysisbriefs/Japan/japan.pdf (13.08.2014).

FDMA (Fire and Disaster Management Agency) (15.10.2013), Heisei 25-Nen Kaki (6 Tsuki ~ 9 Tsuki) no Netsuchūshō ni yoru Kyūkyū Hansō no Jōkyō [Durch Hitzeschlag verursachte Rettungstransporte zwischen Juni und September 2013], Tōkyō: FDMA.

Hirayama, Sho (01.12.2011), *The Worst Electricity Crisis Ever: How Tokyo Cut Its Electricity Use 15 %*, Presentation at the Behavior, Energy and Climate Change Conference (BECC) 2011, Washington.

JDP (*Japan Daily Press*) (23.05.2012), »TEPCO Continues to Provide Power to Customers Who Refuse Rate Increase«, http://japandailypress.com/tepco-continues-to-provide-power-to-customers-who-refuse-rate-increase-232568 (13.08.2014).

JT (*Japan Times*) (26.07.2012), »Tepco Gets OK to Raise Electricity Rates 8.46«, http://www.japantimes.co.jp/news/2012/07/26/business/tepco-gets-ok-to-raise-electricity-rates-8-46 (13.08.2014).

Joyce, Andrew (19.05.2011), »Japan's New Weekend: Thank God It's…Wednesday?«, in: *The Wall Street Journal*.

Koh, Yoree (11.04.2011), »Tokyo Governor Takes Aim at Vending Machines, Pachinko«, in: *The Wall Street Journal*.

Koh, Yoree (24.05.2011), »Tokyo Time Warp: Going Early to Go Green«, in: *The Wall Street Journal*.

Koh, Yoree (13.09.2011), »Summer's Over: ›Setsuden‹ Summer, That Is«, in: *The Wall Street Journal*.

Kondoh, Kazumi (2009), »The Challenge of Climate Change and Energy Policies for Building a Sustainable Society in Japan«, in: *Organization Environment*, 22 (1): 52–74.

METI (Ministry of Economic Trade and Industry) (2011), *Denki Jigyō Hō Dai 27 Jō ni motodsuku Shiyō Seigen ni tsuite* [Über die Verbrauchsbeschränkungen auf Grundlage des Artikels 27 des Energiegesetzes], Tōkyō: METI.

METI (Ministry of Economic Trade and Industry) (18.05.2012), *Summer Energy Conservation Measures*, METI News Release, Tōkyō: METI.

Murakoshi, Chiharu, Sho Hirayama und Hidetoshi Nakagami (2012), »Analysis of Behavior Change Due to Electricity Crisis: Japanese Household Electricity Consumer Behavior since the Earthquake«, in: *ACEEE Summer Study on Energy Efficiency in Buildings*, 7: 198–211.

Ogasawara, Junichi (2012), *Energy Supply and Demand Following the Great East Japan Earthquake*, Tōkyō: Institute of Energy Economics Japan (IEEJ), http://eneken.ieej.or.jp/data/4400.pdf (13.08.2014).

Osawa, Junichi (15.04.2011), »Japan Firms Look to Save Energy: Big Employers Consider Multiple Weeks of Summer Leave After Quake Forces Power Cuts«, in: *The Wall Street Journal*.

Reusswig Fritz, Katrin Gerlinger und Ottmar Edenhofer (2003), *Lebensstile und globaler Energieverbrauch: Analyse und Strategieansätze zu einer nachhaltigen Energiestruktur*, Externe Expertise für das WBGU-Hauptgutachten 2003 »Welt im Wandel: Energiewende zur Nachhaltigkeit«, Berlin: Springer-Verlag.

Reuters (24.01.2013), »Japan's 2012 LNG Imports at Record High on Nuclear Woes«, http://uk.reuters.com/article/24.01.2013 (13.08.2014).

Ryall, Julian (26.08.2011), »Japanese Company Orders 2,700 Staff to Get the Same Haircut«, in: *The Telegraph*.

TMG (Tokyo Metropolitan Government) (23.05.2011), *Tōkyōto Denryoku Taisaku Kinkyū Puroguramu* [Das TMG Stromsparmaßnahmen-Notfallprogramm], Tōkyō: TMG.

Tanaka, Makoto und Takanori Ida (2013), »Voluntary Electricity Conservation of Households after the Great East Japan Earthquake: A Stated Preference Analysis«, in: *Energy Economics*, 39: 296–304.

TEPCO (Tokyo Electric Power Company) (2014a), *Corporate Information: Facts and Figures*, Tōkyō: TEPCO.

TEPCO (Tokyo Electric Power Company) (2014b), *Power Supply Facilities: Nuclear*, Tōkyō: TEPCO.

Toyoda, Chiaki und Fukutaro Yamashita (16.05.2011), »Can 15 % Power-saving Goal Be Met?«, in: *Yomiuri Shinbun*, http://www.yomiuri.co.jp/dy/business/T110515002209.htm (13.08.2014).

Omotenashi – Gastfreundschaft im Spiegel von Olympia

Claudia Caroline Schmidt

Omotenashi – Japanese Hospitality in the Face of the Olympic Games

On the 7th September 2013, Tōkyō was selected as the host city of the Olympic and Paralympic Summer Games 2020. Soon afterwards, the Japanese mass media began to use the word omotenashi (hospitality) more frequently, especially in connection with the games, and it suddenly became a buzzword. In this paper, I research the reasons for this phenomenon. One reason might be the fact that shortly before the Japanese capital was chosen, during the final presentations by the representatives of the applicant cities, newscaster Christel Takigawa used the word omotenashi to promote Tōkyō in front of the IOC. However, upon closer examination, it becomes clear this instance of the word being used is only one example, and the term omotenashi had already been gaining attention in the mass media since 2000, especially in the context of export business or domestic tourism. In view of the Olympic Games 2020, the Japanese government is trying to promote Tōkyō as a safe and tourist-friendly city, especially as it has a number of problems to face internationally, most prominently in connection with the ongoing nuclear crisis at the Fukushima Dai'ichi plant, as well as some racist comments made by well-known politicians. In an attempt to remake the image of the city, the government is trying to promote the idea of hospitality to the Japanese citizens, even going as far as to declare omotenashi a part of Japan's »unique« culture. But what is omotenashi originally? Who will gain from promoting it in this way? Who will lose? What role do the Japanese mass media play?

1 Einleitung: Fragestellung, Relevanz und Aufbau

Als am 7. September 2013 bekannt gegeben wurde, dass die Olympischen und Paralympischen Spiele 2020 in Tōkyō stattfinden würden, wurde in den japanischen Massenmedien plötzlich das Wort *omotenashi* – welches sich auf Deutsch am ehesten mit »Gastfreundschaft« übersetzen lässt – allgegenwärtig. Die Vorstellungen von Gastfreundschaft in Japan sind stark verknüpft mit dem Bild einer Frau im Kimono, die in einem *ryokan* (Hotel im japanischen Stil) in höchster Manier Tee serviert. Alles passt bis ins Detail. Doch was ist die eigentliche Bedeutung von *omotenashi,* und weshalb wird es in Bezug auf die Olympischen Spiele derart stark als etwas spezifisch »Japanisches« betont?

Mit der Beantwortung dieser Fragen als Ziel möchte ich versuchen, das gegenwärtige Bild von *omotenashi* herauszuarbeiten; untersuchen, ob und falls ja, inwiefern es sich vor allem im letzten Jahr gewandelt hat; und auf seine wirtschaftspolitischen Hintergründe hinweisen. Hierbei spielt zunächst die Rede der Nachrichtensprecherin Christel Takigawa vor dem Internationalen Olympischen Komitee (IOC), welches für die Wahl des Austragungsortes der Olympischen Spiele zuständig ist, eine bedeutende Rolle, da in dieser Rede der Begriff zum ersten Mal prominent gefallen ist. Allerdings stellt sich die Frage, weshalb das Wort solche Wellen schlug, ob es sich womöglich bloß um eine Reaktion der Massenmedien auf eine tatsächliche, gefühlte oder zumindest erhoffte Rückbesinnung auf »zwischenmenschliche Werte« innerhalb der japanischen Bevölkerung handelt, die als eine Antwort auf die Wirtschaftskrise und gleichzeitig als ein »Willkommensgruß« an die Welt zu verstehen ist. Auch stellt sich die Frage, ob es sich nicht auch um eine Strategie der Tourismusbranche, oder gar einen neuen kommerzialisierten kulturellen Nationalismus[1] handelt. Ein weiterer Ansatzpunkt sind die Befürchtungen, dass angesichts der Lage im havarierten Atomkraftwerk Fukushima Dai'ichi viele Athleten auf eine Teilnahme an den Spielen verzichten, bzw. weniger Touristen als erwartet kommen werden. Aus diesem Grund stellt sich ebenfalls die Frage, ob hinter der Werbung mit *omotenashi* ein diesbezügliches Motiv steht und für wen sich daraus ein Nutzen und für wen Nachteile ergeben könnten.

Die Frage nach den Hintergründen für die Entwicklung von *omotenashi* zu einem Trendwort in Bezug auf die Sommerspiele 2020 in Tōkyō ist insofern von Re-

[1] Kultureller Nationalismus ist eine Art des Nationalismus, bei der die Vorstellung einer gemeinsamen Nationalität auf einer »gemeinsamen« Kultur basiert. Ein wichtiges Schlagwort für Japans kulturellen Nationalismus ist *nihonjinron* (Diskussionen über das Japanersein) (Eichhorn 2008: 203–204).

levanz, da es die gesellschafts- sowie wirtschaftspolitische Stimmung bezüglich der Spiele widerspiegelt und gleichzeitig auf die Instrumentalisierung von Kultur für wirtschaftliche und politische Zwecke hinweist.

Im theoretischen Teil des Artikels versuche ich den relativ vagen Begriff *omotenashi* zu definieren, und weise auf die Verknüpfung des Begriffs *omotenashi* mit der japanischen Teezeremonie hin, da diese später für die Analyse der Problematik eines »kulturellen Nationalismus« von Bedeutung sein wird. Anschließend verbinde ich die beiden Aspekte – *omotenashi* und die Olympischen Spiele 2020 – miteinander und beleuchte verschiedene Aspekte, u. a. die Rolle der Massenmedien sowie die wirtschaftliche Bedeutung in Bezug auf das Image japanischer Dienstleistungen im Ausland einerseits und in Bezug auf die Tourismusbranche andererseits. Danach gehe ich auf einige Kritikpunkte bezüglich des *omotenashi*-Trends ein, welche sich aus der Besorgnis hinsichtlich Folgen der Dreifachkatastrophe im März 2011, insbesondere des Atomunfalls von Fukushima, sowie aus dem Rechtsruck in der Regierung ergeben.

2 Theoretischer Teil zum Thema *omotenashi*

2.1 Konzepte von *omotenashi,* sowie die Beziehung zu *sadō*

Ist von *omotenashi* die Rede, stellt sich zunächst die Frage, was sich genau hinter diesem Begriff verbirgt. *Omotenashi* lässt sich im Deutschen zwar als »Gastfreundschaft« übersetzen, dennoch ist der Begriff weitaus komplexer als das westliche Konzept der Gastfreundschaft.

Omotenashi wird häufig mit *sadō*[2], der japanischen Teezeremonie, assoziiert, und dabei in manchen Fällen sogar darauf hingewiesen, dass das japanische Konzept der Gastfreundschaft gar aus dem *sadō* heraus entstanden sei (*AS* 23.4.2011: 4), was jedoch kritisch zu hinterfragen ist. Was ist *omotenashi* nun genau? *Omotenashi* steht bereits im Altjapanischen für eine Haltung bzw. ein Verhalten gegenüber einer anderen Person, welches auch die Körpersprache des *omotenashi*-Ausübenden umfasst. Des Weiteren steht es für die Bewirtung bis hin zur Unterhaltung der anderen Person (Matsumura 2010: 1263; Schmidt 2014: 62–63). Im 2007 von der Vereinigung von Restaurants für Traditionelle Japanische Küche (Kyōen Bunka Kenkyūkai) herausgegebenen Werk *Omotenashigaku Nyūmon* werden die ur-

[2] Der Begriff »Teezeremonie« soll nicht verwendet werden, da es sich bei *sadō* nicht um eine Zeremonie im eigentlichen Sinn handelt. Aus diesem Grund wird durchgehend der Begriff *sadō* verwendet.

sprünglichen Bedeutungen des Wortes *omotenashi* anhand der Verwendung im *Genji Monogatari*[3] analysiert. Darin wird eine Verwendung des Wortes zur Heian-Zeit (794–1183/1192) im Sinne von »beschwichtigen«, »behandeln«, »vermitteln« deutlich gemacht.[4] Eine Verwendung im Sinne von »bewirten« bzw. »unterhalten« kristallisierte sich erst gegen Mitte der Kamakura-Zeit (1185–1333) heraus (ZRSEDKRKBK 2007: 10–13).

Omotenashi im Sinne von »bewirten« und »unterhalten« stellt eine Art Gabe dar, welche sich in sichtbarer und unsichtbarer Form, z. B. als Geste, manifestiert. Daher sei hier auf Marcel Mauss' Definition der »Gabe« verwiesen, derzufolge der Austausch von Gaben die Basis jeder Gesellschaft bildet, da jede Gabe eine Gegengabe verlangt. Somit ist eine Gabe eine Art sittlicher, religiöser oder wirtschaftlicher Vertrag, welcher Freiwilligkeit und Verpflichtung miteinander vereint und verschiedenste gesellschaftliche Hintergründe haben kann. Die Bewirtung eines Gastes ist demzufolge ebenfalls als eine Gabe zu verstehen, welche im Gegenzug nach einer Gegengabe verlangt (Mauss 1980: 259–279). Dies impliziert, dass im Falle der Olympischen Spiele auch eine Gegengabe, beispielsweise in Form eines wirtschaftlichen Aufschwungs durch den Konsum der Besucher aus aller Welt, erwartet wird.

Um den Begriff *omotenashi* in seiner Gesamtheit zu verstehen, ist es notwendig, hier auf die Beziehung zwischen *omotenashi* und Tee bzw. *sadō* einzugehen. Diese Beziehung existierte bereits, bevor *sadō* in seiner heutigen Form entstand, genau genommen seit Tee zum ersten Mal von China aus nach Japan gelangte.[5] Der Grundzug des Konzeptes von *omotenashi* bei *sad*ō lässt sich anhand des Leitspruches »*ichi go ichi he*« (Ein Leben, ein Treffen) erklären, welcher sich gegenwärtig

[3] Die genaue Entstehungszeit des Werkes ist unbekannt, die Autorin, Shikibu Murasaki, lebte in etwa von 978 bis 1014.

[4] Auch eine Verwendung im Sinne von »sich um jemanden sorgen« wird als möglich betrachtet.

[5] Tee wurde von japanischen Mönchen, die zum Studium des Buddhismus nach China gereist waren, nach Japan gebracht. In einer berühmten Episode der Geschichte servierte Mönch Eichū dem Saga Tennō Tee, eine Gabe, deren Gegengabe dazu führte, dass Saga Tennō den Anbau von Tee in Japan förderte und dadurch für eine kurzzeitige Verbreitung von Tee sorgte, welche später jedoch durch den Abbruch der Beziehungen zu China unter dem Einfluss von Sugawara no Michizane zum Erliegen kam (Morita 2006: 368; Schmidt 2014: 17). Auch als Tee zum zweiten Mal nach Japan eingeführt wurde – auch diesmal durch Mönche, die zu Studienzwecken nach China gereist waren –, lebte die Beziehung von *omotenashi* und Tee erneut auf. Diesmal »heilte« der Mönch Eisai im Jahre 1214 den Alkoholkater des Shoguns Sanetomo mit Tee, und legte dieser Gabe zudem das von ihm selbst verfasste Werk *Kissa Yōjōki* bei, welches sich mit den Heilkräften von Tee auseinandersetzte (Ogawa 1986: 98–104). Anhand dieser zwei Episoden lässt sich nicht nur das Argument, dass *omotenashi* aus der Teezeremonie heraus entstanden sei, widerlegen, sondern es wird auch ersichtlich, dass *omotenashi* mit Tee in Verbindung gebracht wurde, als dieser in Japan noch neu war.

auch außerhalb des Kontextes von *sadō* großer Beliebtheit erfreut.[6] Dieser Leitspruch stammt von Naosuke I'i, einem Politiker und Teeliebhaber zur Zeit der politischen Unruhen vor der Meiji-Restauration von 1868, und betont die Bedeutung jeder einzelnen Begegnung (Kuwata 1987: 42–43).

Dies ist allerdings nur ein Aspekt. Im Konzept von *omotenashi,* wie es in *sadō* aufgegriffen wird, wird ursprünglich die Gleichwertigkeit aller Menschen betont, da das Teetrinken zunächst stark vom Zen-Buddhismus geprägt war und *sadō* sich zur Zeit von gesellschaftlichen Umwälzungen bildete, welche eine Umkehrung der Gesellschaftsordnung erlaubte (Yamanoue 2006: 15).[7] Dieses Konzept hat sich im Laufe der Geschichte gewandelt, wobei der Beginn der Edo-Zeit (1600–1868) hier einen Wendepunkt darstellt: es wurde ein konfuzianistisch geprägtes, feudales Gesellschaftssystem aufgebaut, welches der buddhistischen Idee der Gleichstellung aller Menschen widersprach, was sich zwangsläufig auch auf das bislang buddhistisch geprägte *sadō* auswirkte. Nun wurden höherrangige Gäste anders empfangen als »gewöhnliche« Gäste aus dem Volk, und der Teemeister selbst wurde zu einem gewöhnlichen »Künstler« herabgesetzt.[8] Eine parallele Entwicklung dieser Zeit ist die Entstehung des *Iemoto*-Systems (Hausherren-Systems). Dieses entstand zunächst aus der (beinahe) Vergötterung des Teemeisters Sen no Rikyū zu Gedenken an seinen hundertsten Todestag (1522–1591). Die drei Sen-Familien reagierten darauf, indem sie sich auf ihre Blutsverwandtschaft beriefen und *sadō* institutionalisierten. *Sadō* wurde hierbei zu einer Art formalisierter und standardisierter Choreographie und es wurde ein streng hierarchisches System ihrer Praktizierenden eingeführt. Dies sollte den Fortbestand der Rikyū-Stilrichtung garantieren und das Geschäft der Sen-Familien untermauern (Surak 2013: 91–95). So sind bis in die Gegenwart mehrere *sadō*-Richtungen erhalten geblieben, wobei die drei Richtungen Omotesenke, Urasenke und Mushanokōji Senke, die auf Rikyū zurückzuführen sind, besonders großen Einfluss haben.[9] Eine differenzierte Aufnahme der Gäste setzt sich

[6] Natürlich ist »*ichi go ichi he*« von I'i nicht der erste Leitspruch, der auf das Konzept von *omotenashi*, wie es in *sadō* aufgegriffen wird, und es gibt zahlreiche Vorläufer zur Muromachi Zeit. Dennoch tauchte dieser Begriff in einer Umfrage (400 Personen, v. a. in Kansai) über Tee, die ich im Rahmen meiner Dissertation durchgeführt habe, immer wieder auf, v. a. bei der Frage, was mit dem Begriff *omotenashi* assoziiert wird und außerhalb von Fragen mit direktem Bezug zu Tee. Hingegen wurde kein anderer Leitspruch genannt, woraus zu schließen ist, dass bei keinem anderen Leitspruch eine persönliche Identifikation festzustellen ist (Schmidt 2014: 135–137).

[7] Genau genommen schloss diese »Gleichwertigkeit« Frauen aus, da es sich hierbei um eine ausschließlich von Männern praktizierte Tätigkeit handelte, die stark mit buddhistischen Idealen verknüpft war.

[8] Zur Zeit der Umkehrung der Gesellschaftsordnung war es während der Sengoku-Zeit u. a. einem Teemeister möglich, den Status eines Feudalherrn anzunehmen und auch aktiv die Politik mitzugestalten.

[9] Vor allem die Urasenke ist mit rund 70 % aller Personen, die in Japan *sadō* praktizieren (rund 2,3 Mio. Personen), besonders weit verbreitet (Surak 2013: 109).

in gewissem Ausmaß bis in die Gegenwart fort, wobei heutzutage vor allem nach dem Rang innerhalb der jeweiligen Schule unterschieden wird. So werden gewisse Veranstaltungen beispielsweise ausschließlich für höherrangige Personen veranstaltet oder gewisse Vorkenntnisse der Gäste erwartet. Zudem fand in der Zeit nach dem Japanisch-Chinesischen Krieg (1894–1895) und dem Russisch-Japanischen Krieg (1904–1905) ein Wandel statt, einerseits hin zu einem nationalistisch geprägten *sadō* und andererseits zu einer vorwiegend weiblichen Zielgruppe, woraufhin ein gewisser Fokus auf Etikette[10] entstand und sich auch der Gast seines »Standes« entsprechend zu verhalten hatte (Kuwata 1987: 157–248; Surak 2013: 99–100).

2.2 Moderne Konzepte von Gastfreundschaft: *omotenashi* und *sābisu*

Neben *omotenashi* sind im gegenwärtigen Sprachgebrauch die beiden aus dem Lateinischen entstandenen Fremdwörter *hosupitaritī* (*hospitality*) und *sābisu* (*service*) ebenfalls gebräuchlich. Eingang in die japanische Sprache fand der Begriff *hospitality* nach Ende des Zweiten Weltkrieges. In dieser Zeit fand durch eine Rationalisierung und Leistungssteigerung ein Wandel in den Unternehmen statt, was sich wiederum auf die Gesellschaft auswirkte. Die Zeit zur Nahrungsaufnahme wurde reduziert, und die Beziehung zwischen Verkäufer und Konsument verblasste. Um zwischenmenschliche Beziehungen wieder aufleben zu lassen, wurde die Idee der *hosupitaritī sangyō* (»Gastgewerbe«) aus Amerika eingeführt. *Hosupitaritī sangyō* stellen einen Teil des tertiären Wirtschaftssektors, des Dienstleistungssektors dar und umfassen vorwiegend die Bereiche der Hotellerie, Gastronomie und Tourismusindustrie. Dem Wirtschaftshistoriker Sakae Tsunoyama, welcher sich zudem der Erforschung der Geschichte von Tee und den Konzepten von Gastfreundschaft aus wirtschaftlicher Sicht widmete, zufolge ist der Aufbau einer Vertrauensbeziehung zwischen dem Service-Anbieter und dem Konsumenten das Ziel der *hosupitaritī sangyō* (Tsunoyama 2005: 197–207). Hier in Japan ist das Phänomen zu beobachten, dass die *hosupitaritī sangyō* mit dem Konzept von *omotenashi* nach *sadō*-Art in Verbindung gebracht wird, wobei vor allem die Aspekte des Anbietens eines Raums zur Entspannung sowie von Dienstleistungen, die über das Notwendigste hinausgehen (z. B. Servieren von Tee im Hotel), betont werden (*AS* 23.4.2011:

[10] Diese Etikette lässt sich am ehesten mit »Tischmanieren« vergleichen, ist jedoch weitaus stilisierter. Jede Bewegung soll hierbei der Etikette entsprechen. Beispielsweise gibt es Regeln, wie man sich korrekt hinsetzt oder wie man wieder aufsteht. Dadurch wurde *sadō* zu einem essenziellen Teil der Erziehung zur Vorbereitung auf das Eheleben als eine im nationalistischen Kontext ideale Japanerin im Sinne von *ryōsai kenbo* (»gute Gattin und weise Mutter«) (Surak 2013: 72–75).

4). Die *hosupitaritī sangyō* haben sich wohl auch daher so rasch verbreiten können, da in Japan bereits zuvor das Konzept von *omotenashi* allgegenwärtig war, selbst wenn es in der Geschäftswelt durch die Umgestaltung der Unternehmensstrukturen an Bedeutung verlor. So hat auch das Fremdwort *hosupitaritī* als Synonym für *omotenashi* Eingang in den japanischen Sprachgebrauch gefunden.

Ein weiteres Wort, welches auf ähnliche Weise verwendet wird, ist *sābisu*, welches für »das Verrichten einer nützlichen Arbeit, die keine Güter erzeugt« steht (Woolf 1979: 1051). Dies ist auch der Grundgedanke des tertiären Wirtschaftssektors, welcher in Japan – an den englischen Begriff *service industries* angelehnt – als *sābisu sangyō* bezeichnet wird. In Japan ist *sābisu* ein vor allem in der Arbeitswelt gebräuchlicher Begriff und steht für eine Dienstleistung in einem Kontext, in dem Geld mit im Spiel ist, auch wenn der Service selbst kostenlos ist. Dies ist beispielsweise eine Zusatzleistung, die man beim Kauf eines Produktes erhält, wie eine Beratung durch den Verkäufer oder eine kostenlose Garantie.

Hierin liegt auch der grundlegende Unterschied zu *omotenashi* oder *hosupitaritī*. *Sābisu* ist Teil eines Geschäftes, jeder Kunde wird dementsprechend gleich behandelt und erhält den gleichen Service. *Omotenashi* oder *hospitaritī* hingegen ist vom Grundprinzip her unabhängig von einer direkten wirtschaftlichen Aktivität und beschreibt das Entstehen einer zwischenmenschlichen Beziehung (selbst wenn diese zeitlich und räumlich beschränkt ist) durch eine Dienstleistung (Gabe), die an eine bestimmte Person gerichtet ist. Somit ist dieser psychologische Hintergrund bei *omotenashi* und *hosupitaritī* weitaus tiefergehend als bei *sābisu*.

Interessant ist allerdings das Phänomen, dass *omotenashi* und *hosupitaritī* sich im Wortgebrauch gegenwärtig immer mehr der wirtschaftlichen Bedeutung von *sābisu* annähern, was vor allem aus der Entstehung der Begriffe *omotenashi bzw. hosupitaritī sangyō* ersichtlich ist. Besonders interessant ist hierbei die Tatsache, dass *sābisu* gerne mit Hotels im westlichen Stil in Verbindung gebracht wird, *omotenashi* jedoch mit *ryokan*, obwohl beide Gaststätten wirtschaftliche Unternehmen sind. Obwohl ein *ryokan* eine Art Hotel im japanischen Stil ist, steht hier die Idee im Vordergrund, dass der Gast in die »Familie« des Unternehmers aufgenommen wird, was vor allem durch die *okami*, die »Gastgeberin«, symbolisiert wird, welche eine Art die Gäste umsorgende »Mutterrolle« einnimmt (Schmidt 2014: 134–150).

Die derzeit steigende Tendenz zu *omotenashi sangyō* macht sich auch im Bereich der Restaurants und Cafés bemerkbar. Während Franchise-Restaurants wie McDonalds Umsatzrückgänge verzeichnen, wird Restaurants und Cafés von Einzelunternehmern verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt, vor allem in Reisemagazinen wie beispielsweise dem auf Regionaltouristik und Gastronomie spezialisierten Magazin *Walker* (Iwasaki 1990; NSH 2013: 91; Tsunoyama 2005: 200–201). Dies verdeutlicht eben-

falls die Tendenz weg von Selbstbedienungsrestaurants hin zu einer auf den Gast orientierten Bedienung und einer Wiederherstellung der Beziehung zwischen Kunden und Dienstleister, welche bei Franchise-Restaurants mit Selbstbedienung in den Hintergrund treten. Auch wird hier immer wieder der Begriff *omotenashi* betont.

Somit zeigt sich deutlich, dass *omotenashi* in der Gegenwart nicht mehr ausschließlich für den selbstlosen Empfang eines Gastes steht, sondern auch ein Bezug zur Geschäftswelt nicht mehr zu verleugnen ist.

3 Die Bewerbung Tōkyōs für die Olympischen Sommerspiele 2020

Bevor ich auf die Verbindung der Olympischen Sommerspiele zu *omotenashi* eingehe, möchte ich zunächst auf die Hintergründe für die Bewerbung Tōkyōs für die Spiele eingehen. Diese lagen vor allem in der Erwartung eines wirtschaftlichen Aufschwungs nach der Dreifachkatastrophe und im Aufbau eines neuen Japanbildes, in dem sich der Staat von den Folgen der Katastrophe erholt hat (*JT* 10.09.2013: 2). Zu diesem gehört auch das Bild eines auf internationaler Ebene »selbstlos gastfreundlichen« Japans.

Bei der 125. Tagung des IOC vom 7. bis 10. September 2013 in Buenos Aires wurde über die Gaststadt für die Olympischen Sommerspiele 2020 abgestimmt. Kandidaten waren neben Tōkyō auch Istanbul und Madrid, wobei die Konkurrenten aufgrund verschiedenster Schwachstellen ausschieden. Japan selbst hatte jedoch ebenfalls einige Schwachstellen. Die größte war wohl die instabile Lage im havarierten Atomkraftwerk Fukushima Dai'ichi, allen voran die zur Zeit der Bewerbung in den Medien stark präsente Problematik des Austretens von hoch kontaminiertem Wasser, sowie die in den Medien kurz zuvor gehäuft publizierten rechtsradikalen Aussagen einflussreicher japanischer Politiker auf internationaler Ebene.[11]

Weshalb kam die IOC dennoch zu dem Schluss, Tōkyō sei die am besten geeignete Stadt für die Sommerspiele 2020? Die englischsprachige Tageszeitung *Japan Times* (10.3.2013: 3) weist darauf hin, dass ein emotionaler Aspekt nicht ausgeschlossen werden kann. Der mühsame, langwierige Wiederaufbau des Landes nach

[11] Hierzu gehörten die anti-islamischen Kommentare von Naoki Inose (Gouverneur von Tōkyō), Frauen diskriminierende Aussagen von Tōru Hashimoto (Bürgermeister von Ōsaka) bezüglich der asiatischen »Trostfrauen« im Zweiten Weltkrieg, die nazi-freundliche Einstellung Tarō Asōs (Finanzminister), sowie Shintarō Ishiharas (ehem. Gouverneur von Tōkyō) diskriminierende Haltung gegenüber Franzosen, Koreanern und Chinesen, sowie auch Schwarzen und Homosexuellen. Hinzu kam noch Premierminister Abes Besuch des umstrittenen Yasukuni-Schreins, in dem unter anderem Kriegsverbrecher verehrt werden, am 31. Juli, der das Image Japans auf internationaler Ebene weiter verschlechterte (*JT* 10.3.2013: 3).

der Dreifachkatastrophe und die nukleare Krise wurden hierbei immer wieder betont. Zudem war eine gewisse Stärke in den Schlusspräsentationen zu erkennen, bei denen unter anderem das Stichwort *omotenashi* fiel.[12] Dies ist die offizielle Begründung, wie sie aus den Tageszeitungen herauszulesen ist.

Wie jedoch aus dem Blog des Sportexperten Jens Weinreich hervorgeht, dürfte die Wahrheit weitaus komplexer sein und die Entscheidung vor allem aus sportpolitischen Gründen sowie aufgrund interner Machtkämpfe getroffen worden sein (Weinreich 07.09.2013). Die genaueren Details möchte ich hier auslassen, da sie für die Zielsetzung dieser Arbeit nicht essenziell sind. Wichtig jedoch ist, dass in der offiziellen Version der emotionale Aspekt bei der Entscheidung für Tōkyō eine bedeutende Rolle gespielt hat, welcher unter anderem durch die Bereitschaft einer selbstlosen Aufnahme von Gästen aus aller Welt in einem Tōkyō, das sich von der Dreifachkatastrophe erholt hat, betont wurde.

4 Olympia und *omotenashi*?

4.1 Die Rolle der Massenmedien

Bei der 125. Tagung des IOC warb Christel Takigawa in ihrer Bewerbungsrede zum Thema »Cool Tōkyō« in folgenden Worten mit *omotenashi* für die Stadt (Varley 2014: 91):

> *Wir werden euch auf einzigartige Weise willkommen heißen. Auf Japanisch lässt sich dies mit einem einzigen Wort erklären: o-mo-te-na-shi. Omotenashi. Dieser Begriff steht für eine selbstlose Gastfreundschaft. Diese geht zurück auf unsere Vorfahren und ist auch in unserer gegenwärtigen ultra-modernen japanischen Kultur verankert. Der Geist von omotenashi erklärt, weshalb Japaner sich so sehr um einander kümmern, und auch ihre Gäste mit derselben Haltung empfangen. Lassen Sie mich ein Beispiel dafür geben. Sollten Sie etwas verlieren, werden Sie es mit größter Wahrscheinlichkeit zurückbekommen. Selbst wenn es sich dabei um Geld handelt. In der Vergangenheit wurden über 3000 Dollar an Bargeld bei der Tōkyōter Polizei abgegeben. Einer Umfrage von 515.000 global reisenden Personen zufolge gilt Tōkyō als die sicherste Stadt der Welt.*

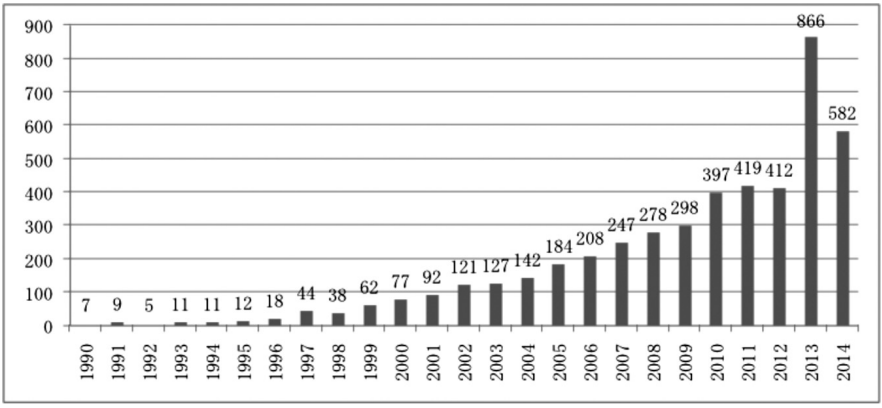
[12] Die Redner der Schlusspräsentationen vor der letzten Abstimmung waren die Paralympia-Teilnehmerin Mami Satō, der Präsident des Komitees um die Bewerbung Tōkyōs Tsunekazu Takeda, CEO Mizuno Masato, Gouverneur Naoki Inose, die Nachrichtensprecherin Takigawa Christel, der zweifache Silbermedaillist Yuki Ōta und Premierminister Abe (Varley 2014: 35).

Dies war nicht das erste Mal, dass Japan mit seiner Gastfreundschaft um die Spiele warb. Auch bei den Winterspielen in Nagano wurde bereits ein Schwerpunkt auf *omotenashi* gesetzt (*MS* 18.08.2013: 19). Zudem bewarb sich Ōsaka im Jahr 2000 für die Sommerspiele 2008 mit dem Slogan *warm hearts together*, und auch bei der Bewerbung Tōkyōs und Fukuokas 2006 für die Sommerspiele 2016 wurde darauf geachtet, dass mit *omotenashi* geworben wird (*MS* 01.12.2000: 31, 01.08.2006: 24). Dennoch schlug Takigawas Rede kurz darauf große Wellen in der japanischen Medienlandschaft.

So betonte kurz darauf der auf die japanische Teekultur spezialisierte Wissenschaftler und Professor der Universität Shizuoka, Isao Kumakura, dass die Olympischen Spiele nicht nur aus Sport selbst bestünden, sondern auch »eine gute Gelegenheit sind, um Japans Geschichte und Kultur zu vermitteln« (*TS* 14.09.2013). Gleichzeitig wies der Wirtschaftsforscher Mitsumaru Kumagai vom Daiwa Institute of Research darauf hin, dass »der japanischen Bevölkerung eine gute Gelegenheit geboten wird, durch ernsthafte Bestrebungen während der Olympischen Spiele die positiven Aspekte Japans, wie *omotenashi,* wieder zu entdecken und dadurch neuen Stolz zu entwickeln« (*TS* 14.09.2013). Anhand dieser Aussage lässt sich aufzeigen, dass *omotenashi* als eine »Kultur, auf die man stolz sein soll« präsentiert wird und die es auf internationaler Ebene zu »bewerben« gilt. Dieses Werben mit *omotenashi* begann nicht erst mit der Bewerbung Tōkyōs für die Spiele, sondern startete bereits wenige Jahre zuvor. Dass das Verständnis von *omotenashi* als eine »Kultur, auf die man stolz sein soll« allerdings nicht unproblematisch ist, soll in Abschnitt 3.5 genauer erläutert werden. Dennoch ist deutlich erkennbar, dass die Medien eine zentrale Rolle darin spielen, die Idee von *omotenashi* in das Bewusstsein der Bevölkerung zurückzurufen und gleichzeitig eine Verbindung zu den Olympischen Spielen herzustellen. Dies geht sogar so weit, dass im Oktober 2013 eine *omotenashi*-Anwendung für Smartphones in Form eines etwas banalen Spiels im Onlineshop von Apple herausgebracht wurde (MFRO 2013). Es scheint fast so, als würde es weniger um Gastfreundschaft selbst gehen, sondern als wäre es von größerer Bedeutung, ein Gefühl der Gemeinsamkeit im Sinne von »wir sind die Gastgeber« zu schaffen.

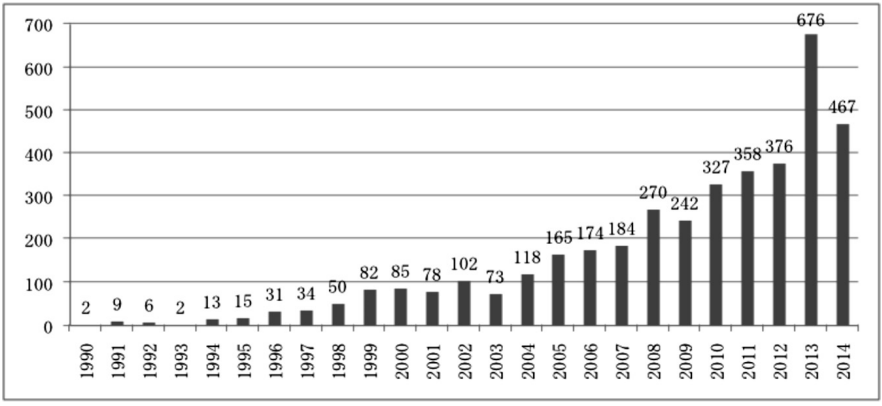
Nichtsdestotrotz möchte ich an dieser Stelle den quantitativen Wandel im Gebrauch des Wortes *omotenashi* in Tageszeitungen, die vor und nach der Entscheidung für Japan als Austragungsort der Spiele 2020 erschienen sind, kurz dokumentieren. Ziel ist es, am Beispiel der Tageszeitungen *Asahi Shinbun* und *Mainichi Shinbun* aufzuzeigen, wie entscheidend die Rolle der Massenmedien für die Verbreitung des Bewusstseins für den »Trend« zu *omotenashi* ist.

ABB. 1: *Artikel mit dem Stichwort omotenashi in der Asahi Shinbun, 1990–2014*



Anm.: Für 2014 Daten bis am 25. Juni.
Quelle: Eigene Volltextrecherche im elektronischen Archiv der *Asahi Shinbun* (Kikuzou II Bijuaru: Asahi Shimbun Kiji Dētabēsu).

ABB. 2: *Artikel mit dem Stichwort omotenashi in der Mainichi Shinbun, 1990–2014*



Anm.: Für 2014 Daten bis am 25. Juni.
Quelle: Eigene Volltextrecherche im elektronischen Archiv der *Mainichi Shinbun* (Mainichi Shinbunsha no Deitabēsu Maisaku).

Bei einer Betrachtung der Häufigkeit im Gebrauch des Wortes *omotenashi* in den beiden Tageszeitungen ist eine kontinuierlich steigende Tendenz zu beobachten mit einem sprunghaften Anstieg im Jahre 2013. Zudem ist ersichtlich, dass der Begriff in den Neunzigerjahren kaum gebräuchlich war und sich erst nach der Jahrtausendwende langsam wieder etablierte und ab 2010 verstärkt anstieg (vgl. Abb. 1 und 2).

Auch *Google Trends* (2014) zeigt bei den Tendenzen der Sucheingabe *omotenashi* bei Google einen ähnlichen Anstieg. Die Ursache für diesen Anstieg ab 2010 liegt vor allem in den Bestrebungen, japanische Produkte mit Dienstleistungen im Sinne von *omotenashi* im Ausland, aber auch in der Tourismusbranche innerhalb Japans zu vermarkten, worauf im nächsten Unterkapitel genauer eingegangen werden soll.

Interessant ist, dass bei dem Trend zu *omotenashi* teilweise ähnliche Tendenzen wie beim Trend zu dem Wort *kizuna* erkennbar sind. Das Phänomen um das Schriftzeichen *kizuna* (Bindung, Verbindung), welches durch die Vereinigung zur Prüfung der Schriftzeichen-Kenntnisse (*Nihon Kanji Nōryoku Kentei Kyōkai*) zum Schriftzeichen des Jahres 2011 gewählt wurde, analysierte Christian Tagsold im Jahrbuch *Japan 2012* auf ähnliche Weise. *Kizuna* wurde nach der Dreifachkatastrophe vor allem durch die Medien und Politik in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt, obwohl es zuvor kaum gebräuchlich war (Tagsold 2012: 310–316). Bei *kizuna* ist der Kontrast in der Häufigkeit der Benutzung vor und nach der Katastrophe zwar weitaus stärker, aber auch *omotenashi* wurde erst seit der Bewerbung Tōkyōs für die Spiele verstärkt gebraucht, und nach der Entscheidung der VOC für die japanische Hauptstadt schlagartig zum Trendwort. Dies verdeutlicht erneut, wie groß der Einfluss der Massenmedien auf die Entstehung von Trendwörtern ist. An dieser Stelle möchte ich mich an die Frage anschließen, die Tagsold bei seiner Analyse von *kizuna* bereits gestellt hat: In wessen Interesse steht dieser Medienwirbel?

4.2 Wirtschaftspolitische Hintergründe 1: *Omotenashi* als Teil der »Marke Japan«

Zu Beginn dieses Kapitels möchte ich eine genauere Analyse des Gebrauchs des Wortes *omotenashi* anhand von Google Trends durchführen. In Google Trends sind häufig in Kombination miteinander eingegebene Suchbegriffe ersichtlich, was einen Einblick in den Gebrauchskontext gewährt. Die im Falle von *omotenashi* am häufigsten gemeinsam gesuchten Begriffe sind »Christel Takigawa«, »Kenchōka«[13] und »Rezepte« (*Google Trends* 2014). Auf den ersten Blick erscheint jedoch nur der letzte Begriff im Sinne von »Rezepte, um seine Gäste zu verwöhnen« mit der ursprünglichen Bedeutung des Wortes übereinzustimmen. In der von Google Trends angegebenen Graphik über das »Interesse im zeitlichen Verlauf« werden zudem bei verschiedensten Höhepunkten Schlagzeilen zu dem Suchbegriff angegeben. Diese

[13] Hierbei handelt es sich um den Roman *Kenchō Omotenashika* (Die *omotenashi*-Abteilung der Präfekturverwaltung) von Hiro Arikawa.

scheinen ein wenig nach dem Zufallsprinzip aufzutreten, da im September 2013 Takigawas Rede nicht aufscheint. Dennoch geben die Schlagzeilen einen guten Überblick über die Ursachen für den Medienlärm um *omotenashi*.

Leider ist es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, auf alle Punkte einzugehen, dennoch möchte ich in diesem und im folgenden Kapitel einige der Punkte, die auch in Abbildung 3 aufgelistet sind, beleuchten, bevor ich in Kapitel 4.3 auf die Olympischen Spiele zurückkomme.

ABB. 3: *Ursachen für den Anstieg im Gebrauch des Wortes omotenashi in Zeitungsartikeln*

Juni 2008	Vermarktung des *Nissan Teana* als *omotenashi* PKW
Dez. 2010	Expansion eines *ryokan* aus Ishikawa nach Taiwan
April 2011	Verstärkte Vermarktung des Nagoya Tourismus durch die Showgruppe *Nagoya omotenashi Busshōtai* (Nagoya *omotenashi* Kriegertruppe, ursprünglich 2009 gegründet)
Okt. 2011	Fluglinie Asiana wirbt mit *omotenashi*
März 2012	2. Generation der *Nagoya omotenashi Busshōtai*
Mai 2012	Shikokus »88 Tempel«-Pilgerfahrt wirbt mit *omotenashi* als Vorbereitung auf 1200-jähriges Jubiläum 2014
August 2012	Verfilmung von Hiro Arikawas Roman *Kenchō Omotenashika*
Mai 2013	Ernennung zweier Mitglieder der Popidol-Gruppe *AKB48*[14] zu Matsuyamas *omotenashi*-Botschafter (Präfektur Ehime)
Sept. 2013	(Takigawas Rede vor dem IOC), Eröffnung des *Hiroshima omotenashi hōdōkyoku* (Hiroshima *omotenashi* Pressebüro)
Dez. 2013	Dezember 2013 – Fukuoka Wissenstest (*Fukuoka kentei shiken*) zur Stärkung von *omotenashi*[15]

Quelle: *Google Trends* (2014).

Der Export von *omotenashi* als »Geheimwaffe« japanischer Unternehmen im Ausland[16] erlangte bereits, bevor es zu einem Trendwort wurde, erhöhte Medienaufmerksamkeit. Insgesamt besteht bei japanischen Gütern, japanischem Essen und Dienstleistungen im Ausland ein Image der Hochwertigkeit (Kitagawa 2011: 4–5). Dieses Image wird den Kunden gegenüber nicht zuletzt auch durch fachliche Kompetenz vermittelt. Hierbei wird eine aktive Vermarktung von Produkten oder Dienstleistungen »Made in Japan« mit zusätzlichen Dienstleistungen – also *omo-*

[14] Es handelt sich hierbei um die Mitglieder Kikuchi Azaka und Natori Wakana.

[15] Der *Fukuoka kentei shiken* findet seit Februar 2014 statt, um das Wissen der Bürger Fukuokas um die eigene Stadt zu stärken und somit das *omotenashi* Touristen gegenüber zu verstärken (*MSN Sankei News* 03.12.2013).

[16] Das bedeutendste Zielland in der Expansion japanischer Unternehmen im Dienstleistungssektor ist China, mit großem Abstand gefolgt von den USA, Hongkong und Vietnam (Kitagawa 2001: 4–5).

tenashi – im Ausland betrieben.[17] Dies ist vor allem in den Bereichen Hotellerie, bei Fluggesellschaften, sowie im Kosmetik- und Automobilhandel zu beobachten. So hat beispielsweise das *ryokan* Kagaya (mit Hauptsitz in Ishikawa) 2010 eine Zweigstelle in Taipei eröffnet, in der das japanische Konzept von *omotenashi* als eine Art Mehrwert für die Gäste eingesetzt wird und auch das taiwanesische Personal in den als japanisch konnotierten Manieren[18] geschult wird (*AS* 23.04.2011: 4). Zudem wird *omotenashi* durch die für *ryokan* typischen Dienstleistungen, wie das Bereitstellen von Tee im Gästezimmer, Hausschuhen und Bademantel (*yukata*), Handtüchern und einem Utensilienset zum Zähneputzen und Baden etc. verdeutlicht (Tsunoyama 2005: 204–205). Der 2009 eingeführte Wissenstest *Nihon no yado: Omotenashi kentei* (Japanische Unterkünfte: *Omotenashi*-Wissenstest) verdeutlicht zudem, wie viel Wert in der Hotellerie auf fachliche Kompetenz gelegt wird (NYOKI 2009).

In der Flugbranche bezieht sich der Begriff *omotenashi* auf Dienstleistungen, welche die des üblichen Servierens von Speisen und Getränken überschreiten, vor allem das Verteilen von *oshibori*, feuchten Stofftüchern zum Reinigen der Hände vor einer Mahlzeit, die je nach Jahreszeit mit kaltem oder heißem Wasser benetzt werden. Tsunoyama betrachtet dies als eine Expansion von *omotenashi* innerhalb Japans und verweist darauf, dass vor allem nichtjapanische Fluggäste positiv auf diese Behandlung reagieren (Tsunoyama 2005: 204–205).

Auch im Handel wird der Begriff *omotenashi* aktiv genutzt, um im Ausland auf Kundenfang zu gehen. Als Vertreter der japanischen Kosmetikindustrie sind vor allem die Unternehmen Shiseidō und Kanebō im Ausland vertreten, welche auf eine *omotenashi*-orientierte Mitarbeiterausbildung und Kundenberatung setzen (*AS* 23.04.2011). Mit größtmöglicher Kundenbetreuung wird auch im Automobilhandel geworben, wobei der Hersteller Lexus ein Vorreiter ist, was den Aufbau einer »Vertrauensbeziehung« zwischen Verkäufer und Konsument anbelangt (Lexus 01.07.2014). Auch Nissan wirbt aktiv mit seinem *omotenashi*-Konzept, bei dem Fahrkomfort und Sicherheit im Vordergrund stehen. Dennoch lässt sich der Luxusfaktor bei den meisten dieser Unternehmen nicht abstreiten, zumindest im Ausland: wer einen gewissen Standard bei der Kundenbehandlung erwartet, muss dafür auch dementsprechend tief in die Geldtasche greifen.

Durch die aktive Werbung mit *omotenashi* wird auch deutlich, dass sich die Unternehmen gleichzeitig von dem Begriff *sābisu* distanzieren, zumal *sābisu* durch die

[17] Diese weltweite Expansion von *omotenashi* »Made in Japan« wurde in einem Artikel der AS vom April 2011 groß angepriesen.

[18] U. a. der formelle Kniesitz – *seiza*, das Tragen von Kimono, das Ausschenken von Getränken und Alkohol im japanischen Stil etc.

Praxis der unbezahlten Überstunden, wie sie in japanischen Unternehmen noch immer gang und gäbe sind, einen negativen Beigeschmack erhalten hat. Zudem soll durch die Betonung von *omotenashi* im Gegensatz zu *sābisu* der Eindruck vermittelt werden, dass jeder Kunde eine eigens auf ihn zugeschnittene, besondere Behandlung erfährt. Dass mit dieser Strategie auch gewisse Erfolge erzielt werden, darauf verweist Kumakura mit der Aussage, dass »gerade jetzt im gegenwärtigen digitalen Zeitalter das japanische *omotenashi*, mit welchem die menschliche Wärme und das Mitgefühl für die Mitmenschen vermittelt wird, wohl als etwas Frisches und Wertvolles aufgenommen wird« (*AS* 23.04.2011: 4).

Interessant ist nicht nur, dass das Konzept von *omotenashi* in den Filialen japanischer Unternehmen im Ausland aktiv eingesetzt wird, sondern auch die Tatsache, dass dies in Japan selbst in diesem Ausmaß beworben wird. Dadurch entwickelte sich in den letzten Jahren ein stärkeres Bewusstsein für *omotenashi* im tertiären Wirtschaftssektor auch innerhalb Japans (Abb. 3). Zudem ist ein gewisser Einfluss auf das allgemeine Selbstbild der Japaner nicht zu unterschätzen. Schließlich ist durch diese Geschäftsstrategie *omotenashi* zu einem Teil der »Marke« Japan geworden, welche sich derzeit im Wachstum befindet, v. a. da ihr mit der Entscheidung der IOC für Tōkyō als Gastgeber der Sommerspiele 2020 von nun an eine weitaus größere Bedeutung zuzuschreiben ist.

4.3 Wirtschaftspolitische Hintergründe 2: Bedeutung für die Tourismusbranche in Japan

Für die Olympischen Spiele selbst ist das zuvor genannte Werben mit *omotenashi* als Teil der »Marke Japan« vor allem in der Tourismusbranche innerhalb Japans von entscheidender Bedeutung. Betrachtet man zunächst die bisherigen Bemühungen, *omotenashi* als eine Strategie zur Förderung des Tourismussektors einzusetzen, so wird anhand der Abbildung im vorangegangenen Kapitel deutlich, dass in den letzten Jahren verstärkt auf diese Strategie gesetzt wurde (Abb. 3). So unterhält die Showgruppe *Nagoya omotenashi Busshōtai* (Nagoya *omotenashi* Kriegertruppe), deren Mitglieder als historische Krieger kostümiert sind, seit 2009 Touristen vor der Burg Nagoya. Als die Gruppe 2010 ins Licht der Medien trat, griffen auch andere Regionen in Japan die Idee auf und gründeten ähnliche Gruppen wie die *Tosa omotenashi Kinnōtō* (Kaisertreue *omotenashi* Partei Tosa) oder die *Aichi Sengoku Himetai* (Aichi Sengoku Prinzessinnen-Truppe). Hierbei ist der Begriff *omotenashi* wohl eher im Sinne von »unterhalten« zu verstehen, dennoch scheint es sich im Inlandstourismus gut vermarkten zu lassen (*AS* 16.02.2014). Zudem werben die Präfektu-

ren Shikokus, insbesondere die Präfektur Ehime, seit 2012 in Vorbereitung auf das 1200-jährige Jubiläum der 88-Tempel-Pilgerfahrt im Jahr 2014 mit ihrem Konzept von *omotenashi* im Sinne einer warmherzigen Bedienung der Pilger durch die ansässige Bevölkerung. Die Stadt Matsuyama in Ehime ernannte im Rahmen ihrer *omotenashi*-Kampagne zwei Mitglieder der Popidol-Gruppe AKB zu Matsuyamas *omotenashi*-Botschafterinnen (*AS* 10.04.2014: 31). In beiden Fällen scheint der Bezug zur ursprünglichen Bedeutung von *omotenashi* einem wirtschaftspolitischen Interesse gewichen zu sein. Zudem ist in diesen Punkten vor allem ein Fokus auf japanische Besucher zu erkennen.

Abgesehen von den Punkten, die bei Google Trends aufscheinen, wirbt zudem auch die von den Folgen der Dreifachkatastrophe von 2011 gebeutelte Präfektur Fukushima aktiv mit *omotenashi* um Touristen. In Vorbereitung auf die »Destination Fukushima Kampagne 2015« werden *omotenashi*-Seminare angeboten und Freiwillige für die *Fuku ga mankai – omotenashitai* (*omotenashi*-Truppe, bei der das Glück in voller Blüte steht) angeworben, um die präfekturelle Touristik zu beleben. Es sollen vor allem die Frühlingsblüte, heiße Quellen (*onsen*) und regionale Kost im Mittelpunkt stehen (FKKK 2014, FKKFKIJK 2014).

Was die Tourismusbranche in Bezug auf die Olympischen Spiele 2020 betrifft, so rückt nun der internationale Tourismus vermehrt ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Bereits in der Vorbereitungsphase auf die Spiele wird ein großer Aufschwung in den Touristenzahlen erwartet. Aus diesem Grund will Premierminister Abe eine aktive Tourismuspolitik betreiben und hat bereits ambitionierte Ziele für einen Anstieg der Touristenzahlen, vor allem aus Ost- und Südostasien, ins Auge gefasst. So wurde die tatsächlich erreichte Mindestzahl von 10 Millionen Besuchern aus dem Ausland, die sich die Regierung im letzten Jahr gesetzt hat, durch eine neue Mindestzahl von 20 Millionen ersetzt, welche bis in das Jahr 2020 erreicht werden soll (*MS* 16.02.2014: 3).

Um dieses Ziel zu realisieren, hat die staatliche japanische Tourismusagentur eine »Versammlung zur Erforschung von *omotenashi*« (*Omotenashi Kenkyūkai*) gegründet.[19] Diese hielt bisher mehrere Treffen ab, wobei das erste bereits im Dezember 2013 stattfand (KC 2013). Die Aufgabe der Versammlung besteht im Grunde darin, zu erforschen, welche Mittel in den jeweiligen Präfekturen, Städten und Distrikten, Hotels und *ryokan* sowie von verschiedenen Touranbietern etc. angewendet werden können, um mehr Touristen anzulocken (JTA 2013). Ziel ist es, Japan als Vorbereitung auf die Olympischen Spiele schon vorab als Tourismusnation zu etablieren. Die Tatsache, dass konkret der Begriff *omotenashi* in den Namen der Versammlung

[19] Vorstand dieser Gruppe ist Yagasaki Noriko, Professorin für Tourismus an der Tōyō Universität.

aufgenommen wurde, zeigt, wie stark das Bedürfnis der Tourismusbranche danach ist, ihrem Wunsch Ausdruck zu verleihen, Gäste »freundlich« zu empfangen. Der Grund dafür liegt darin, dass, wie in Kapitel 3.2. erwähnt, bereits eine gewisse Basis für die Vorstellung von *omotenashi* als eine Dienstleistung, die »einzigartig für Japan« ist, besteht.

Was sind nun die konkreten Pläne für die Umsetzung von *omotenashi* bei den Olympischen Spielen 2020? Betont werden auf der offiziellen Homepage der Spiele vor allem Sicherheit, Leidenschaft und Innovation als wichtigste Ziele (TOCOPG 2014b). Dazu gehört vor allem der Aufbau einer touristenfreundlichen Olympiazone, in der sich der Großteil der Austragungsorte der sportlichen Wettkämpfe in einem Umkreis von acht Kilometern befinden wird. Nur der Fußball ist weiter ausgelagert, wobei das Miyagi-Stadion und der Sapporo-Dome die am weitesten entfernten Austragungsorte sind (TOCOPG 2014a).

4.4 Kritik 1: Willkommensgruß im Schatten von Fukushima und Bedenken der Opfer der Dreifachkatastrophe

In diesem Kapitel möchte ich auf die Kritik gegenüber dem Werben für die Olympischen Spiele mit *omotenashi* aus Sicht verschiedener Kritiker und der Bevölkerung eingehen. Dies möchte ich mit einer künstlerischen Art der Kritik einleiten, präsentiert anhand des Werkes *Omotenashi ni ha ura ga aru* (Gastfreundschaft hat auch ihre Kehrseite) des Künstlers Takashi Yosomiya (Abb. 4). Das Werk, welches übrigens den 68. Gouverneurspreis im Kunstmuseum von Tokushima gewonnen hat, präsentiert eine Interpretation der japanischen Flagge, bei der dem Betrachter im unteren Teil ein kleiner Einblick auf die Rückseite des roten Punktes in der Mitte der Flagge, der die aufgehende Sonne symbolisiert, gewährt wird. Die Rückseite ist schwarz und zeigt das Symbol für Radioaktivität. Auf der roten Seite des Punktes steht Premierminister Abes Aussage »Die Situation ist unter Kontrolle.«, die nur vage zu erkennen ist. Zudem steht oben rechts der titelgebende Satz »*Omotenashi* ni ha ura ga aru« geschrieben. Dies interpretiert der Japanologe Felix Jawinski (19.10.2013) im Rahmen des Online-Projektes *Textlektüre Fukushima* der Japanologien in Leipzig, Frankfurt und Zürich folgendermaßen:

> *Liest man nur »Omote ni ha, ura ga aru« [Jede Vorderseite hat auch eine Rückseite] verweist dieser Spruch zweifellos auf die Abbildung in der Mitte und die Atomproblematik in Japan. Liest man jedoch den gesamten Satz »Omotenashi ni ha, ura ga aru«, so kommt eine zusätzliche Bedeutungsebene hinzu. Komplett*

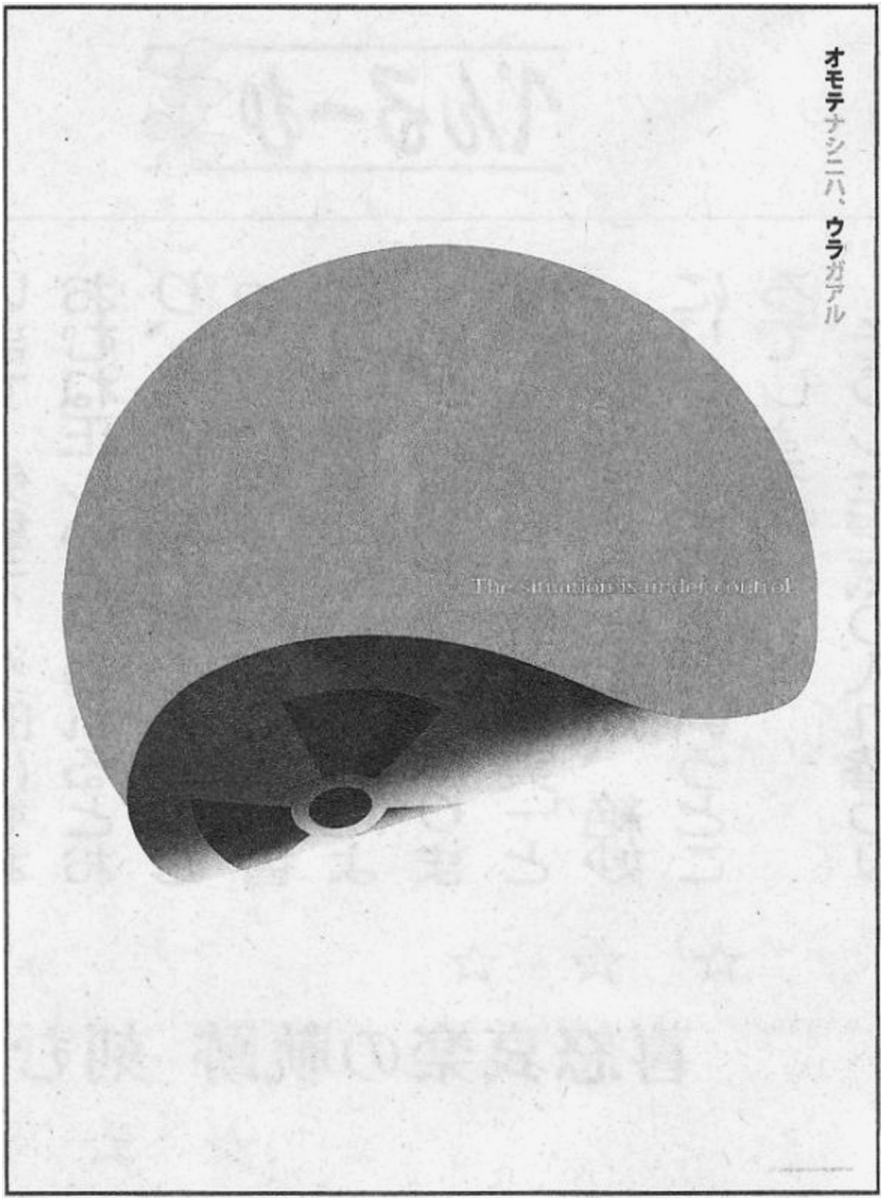
bedeutet dieser Satz nämlich: »Gastfreundschaft hat auch ihre Kehrseite«. Diese offensichtliche Anspielung auf die 2020 in Tōkyō stattfindenden Olympischen Spiele, kombiniert mit dem nur schwer lesbaren Satz »The situation is under controll [sic!]«, den der momentane Premier Shinzō Abe am 7. September 2013 in Buenos Aires vor der Vergabe der Olympischen Spiele vor dem IOC verlautbarte, ist als scharfe Kritik des Künstlers an der momentanen Politik zu sehen.

Yosomiyas Werk weist nicht nur auf die weiterhin instabile Lage in Fukushima Dai'ichi, vor allem das Austreten von kontaminiertem Wasser, hin, sondern auch allgemein auf den Einfluss der Atomlobby auf das politische Geschehen und die Informationsaufbereitung durch die Massenmedien: das Thema Atomunfall bleibt stets im Hintergrund und wird so weit wie nur möglich gemieden oder so behandelt, als wäre es »unter Kontrolle«, weshalb man sich ganz ohne Sorgen auf *omotenashi* konzentrieren könne.[20] Dieses Werk zeigt deutlich, dass nicht nur die Entscheidung der IOC für die Gaststadt, sondern auch der hierbei populär gemachte Begriff *omotenashi* hinsichtlich des Atomunfalls äußerst kritisch betrachtet wird.

Doch wem entstehen nun also durch die Olympischen Spiele die größten Nachteile? Zum einen ist dies gewiss die obdachlose Bevölkerung der Austragungsstätten, die überall bei Riesenveranstaltungen wie den Olympischen Spielen benachteiligt wird. Zum anderen sind es im konkreten Fall Japan jedoch die Opfer der Dreifachkatastrophe: Bei einer Recherche in den Archiven von *AS* und *MS* sind vor al-

[20] In einem Artikel der *Japan Times* wird zudem ersichtlich, dass auch Anhänger der Atomenergie Abes Aussage skeptisch gegenüberstehen. So ist Michio Ishikawa, ein Vorstandsmitglied des Japan Nuclear Technology Institute und Fachmann für den Abbau von Atomkraftwerken, der einst an der Errichtung des ersten Atomkraftwerkes Japans beteiligt gewesen war, zwar der Ansicht, die derzeitige Situation im havarierten Atomkraftwert sei gewissermaßen unter Kontrolle. Dennoch betont er, dass es äußerst schwierig sei, vorherzusehen, wie die Lage 2020 aussehen werde, da sich die Aufräumarbeiten nach Angaben von TEPCO über 40 Jahre hinstrecken werden. Zudem fänden diese aufgrund des Erfahrungsmangels – schließlich ist der Unfall einzigartig in der Geschichte – in Form eines langsamen, vor allem auf Versuch und Irrtum basierenden Verfahren statt, so Satoru Tanaka von der Universität Tōkyō, der seit Juni 2011 die Gesellschaft für Atomenergie in Japan leitet. Tanaka sieht derzeit die wichtigste Aufgabe im Eindämmen des Lecks, aus denen kontaminiertes Wasser austritt. Im selben Artikel der *JT* wird zudem berichtet, dass für die erste Hälfte des Jahres 2020 geplant sei, die geschmolzenen Brennstäbe in den Reaktoren Eins bis Drei zu entfernen. Zu genau dieser Zeit soll auch das olympische Feuer durch Japan getragen werden. Auch hier sind daher skeptische Stimmen von Experten zu vernehmen. So vertritt Ishikawa die Ansicht, dass die Lokalisierung der Brennstäbe allein eine äußerst komplizierte Angelegenheit und ihre Entfernung bereits 2020 daher ein optimistischer Zeitplan sei. Dennoch glaubt er nicht, dass sich das IOC Sorgen bezüglich der Reaktoren in Fukushima Dai'ichi machen müsse, was von Atomkritikern jedoch anders gesehen wird (*JT* 19.10.2013).

ABB. 3: *Omotenashi ni ha ura ga aru von Yosomiya Takashi*



Quelle: Jawinski (19.10.2013).

lem deren Sorgen und Zweifel herauszulesen. Sie befürchten, dass die Regierung bis 2020 ihren Fokus auf den Aufbau der Infrastruktur für die Olympischen Spiele legen wird und sich dadurch die eigentlichen Wiederaufbauarbeiten nach der Katastrophe verlangsamen werden (*AS* 03.11.2013: 34; *MS* 31.12.2013: 18). Bei den Wiederaufbauarbeiten war seit jeher ein starker Mangel an Ressourcen, sei es an Baumaterial oder Arbeitskräften, zu beobachten, wobei sich dieser Mangel nach der Entscheidung für Japan als Austragungsort für die Spiele 2020 noch weiter verstärkt hat, da nun der Ausbau der Hauptstadt stärker in den Fokus rückt. Zudem haben viele Opfer, insbesondere jene aus Fukushima, das Gefühl, dass sie durch die Olympischen Spiele die Folgen des Atomunfalls noch stärker spüren würden, was in folgender Aussage eines aus Namiemachi geflüchteten Betroffenen (63, männlich) besonders prägnant in Worte gefasst wird (*AS* 03.11.2013: 34): »Das Atomkraftwerk dient(e) Tōkyō und fügt uns Leid zu. Diesmal verlangsamt sich der Wiederaufbau wegen der Olympischen Spiele. Gehört Tōkyō denn etwa das ganze Land?«

Somit sind die Verlierer der Vorbereitungen auf die Spiele vor allem diejenigen, die nur indirekt mit der Veranstaltung zu tun haben und für die der Aufbau von langfristigen Unterkünften und Infrastruktur wie Spitälern und Schulen von lebensnotwendiger Bedeutung ist. Daher stellt sich die Frage, ob im Falle der geplanten Olympischen Spiele in Tōkyō überhaupt von *omotenashi* die Rede sein kann, wenn dies auf Kosten anderer geschehen soll. Auf jeden Fall zeigt dies deutlich, wie dünn einerseits die Werbeaussagen der Veranstalter von Großevents in Wahrheit sind und andererseits auch, dass der von Unternehmerseite aufgegriffene Begriff *omotenashi* von der Bevölkerung nicht komplett für bare Münze genommen bzw. sogar scharfe Kritik daran geübt wird. Dies hat zwar nur indirekt mit *omotenashi* zu tun, dennoch ist hier gut erkennbar, wie stark der Begriff *omotenashi* hier für kommerzielle Zwecke ausgehöhlt wurde.

4.5 Kritik 2: *Omotenashi* als kultureller Nationalismus und kommerzialisierter kultureller Nationalismus

Neben der Frage nach der Sicherheit der Stadt Tōkyō und den Auswirkungen auf jene, die durch die Spiele das Nachsehen haben werden, stellt sich die Frage, ob und inwiefern die Folgen des Bedeutungswandels des Konzeptes von *omotenashi* kritisch zu betrachten sind. Neben Takigawas Rede sind in den vorangegangenen Kapiteln vor allem Äußerungen von Wissenschaftlern wie Kumakura und Kumagai hervorgestochen, die davon sprachen, dass *omotenashi* ein Teil der japanischen Kultur ist, auf die man »stolz sein soll«.

Diese Äußerungen stellen die Emotionen, die *omotenashi* gegenüber empfunden werden bzw. werden sollen, auf die gleiche Ebene wie im Falle von *sadō*. Zu diesem Thema erschien 2013 das erste ausführliche Werk in englischer Sprache von der Soziologin Kristin Surak, in dem sie nicht nur auf die Geschichte der Verbindung von *sadō* und Nationalismus eingeht, sondern auch beschreibt, wie Nationalismus in der Praxis von *sadō* angewendet wird und wie das Iemoto-System durch diesen kulturellen Nationalismus untermauert wird. Was die historische Verknüpfung von *sadō* und Nationalismus betrifft, so entstand diese gegen Mitte der Meiji-Zeit (1868–1912), als sich auf internationaler Ebene ein Bewusstsein für Nation und eine nationale Identität zu formen begann. Deutlich wurde diese Entwicklung vor allem auch anhand der Gründung der Organisation *Dainihon Sadō Gakkai* 1898 durch Senshō Tanaka, der sich damit von der Urasenke absplitterte. Tanaka betonte, dass *sadō* die Basis der nationalen Moral darstelle (Surak 2013: 79–80; Tanaka 2007: 28–31). Ebenso einflussreich wie Tanakas Organisation war das Werk *The Book of Tea* des Kunstwissenschaftlers Kakuzō Okakura[21], welches *sadō* zum ersten Mal einem westlichen Publikum vorstellte. Darin schrieb Okakura, dass *teaism* die Basis der japanischen Kultur darstelle und den Geist östlicher Demokratie repräsentiere, da bei Tee jeder zu einem Verehrer des guten Geschmacks würde (Okakura 1919; Surak 2013: 82). Als 1929 die japanische Übersetzung des Werkes veröffentlicht wurde, wurden Okakuras Ideen von nationalistisch geprägten Autoren zur Untermauerung der Vorstellung einer kulturellen Überlegenheit Japans herangezogen.[22] Zudem wuchs in den 1930er Jahren das Interesse an der Erforschung von *sadō*, wobei die Autoren *sadō* als die Essenz der Nationalität der Japaner etablierten.[23] Zudem wurde es zum Aushängeschild japanischer Kultur auf internationaler Ebene gemacht, beispielsweise auf der Weltausstellung von 1933 in Chicago. Somit ist die Idee, *sadō* sei etwas essentiell Japanisches, noch gar nicht so alt.

Mitte des 20. Jahrhunderts machte *sadō* eine weitere Metamorphose durch. Da in der modernen Gesellschaft von Männern erwartet wird, voll berufstätig zu sein, blieb ihnen kaum Zeit, sich mit Tee zu befassen. Frauen hingegen wurden stärker darauf hin erzogen, gute Gattinnen zu werden, wobei *sadō* zu einem Teil dieser Erziehung wurde. Ziel war es, Frauen durch die Praxis von *sadō* zu *ryōsai kenbo* (»gute Gattin und weise Mutter«) zu machen, da der Haushalt als die Basis der Nation betrachtet wurde. Allgemein festigte sich in dieser Zeit die Idee, dass man durch die Praxis von *sadō* zu besseren Japanern würde, welche bis heute besteht und durch das Iemoto-System weiterhin gefördert wird (Surak 2013: 83–90).

[21] Dieser ist auch unter dem Pseudonym Tenshin Okakura bekannt.
[22] Diese Werke sind Tatsuo Takahashis *Chadō* und Sōetsu Yanagis *Chadō o omou.*
[23] Ein Beispiel ist die Sammlung *Chadō Zenshū*, die Anfang der 1930er Jahre publiziert wurde.

Ein Hauptziel nationalistisch geprägter Wissenschaftler war es, mit Hilfe von *sadō* ein Gemeinschaftsgefühl als Nation zu schaffen, selbst wenn es sich dabei bloß um eine Illusion handelte (Tanaka 2007: 26). Auf die Illusion einer gemeinsamen Identität, wie jene einer Nation, verweist auch Benedict Anderson (2013: 5–7) mit seiner Theorie der Nation als eine »vorgestellte Gemeinschaft«, die auf einem nationalen Charakter (»Nationalität«[24]) basiert, oder auch Eric Hobsbawm und Terence Ranger (2012: 1–14) schlagen in dieselbe Kerbe mit ihrer Theorie der »erfundenen Tradition«, bei der eine »Nationalität« durch die »Erfindung« einer Identität – basierend auf einer »gemeinsamen« Tradition – geschaffen wird. Somit lässt sich eine lange Geschichte des Gebrauchs von *sadō* als eine »kulturelle Waffe«, welche auch heute noch aktuell ist, nicht verleugnen.

Auch bei dem Werben mit *omotenashi* findet eine bewusste Betonung »japanischer« Werte im Sinne einer kulturellen Überlegenheit dem Ausland gegenüber statt. Dies wurde auch bei Takigawas Rede verdeutlicht, als sie bewusst den japanischen Begriff *omotenashi* unübersetzt ließ, während sie die Rede selbst auf Französisch hielt. Diese Art des Werbens mit *omotenashi* hat somit nicht nur das Willkommenheißen von Gästen aus aller Welt zum Ziel, sondern soll gleichzeitig auch das Bewusstsein für »japanische« Werte in der Bevölkerung selbst stärken und einen neuen Nationalstolz schaffen, der gleichzeitig mit den Olympischen Spielen Japan zu einem neuen Image als Tourismusnation mit »einzigartiger« Kultur verhelfen soll – was wiederum einen Bogen zur Tourismusbranche spannt. Aus diesem Grund kann man sagen, dass es sich hierbei um eine Art kommerzialisierten Nationalismus handelt. Auch ist eine Parallele zu *sadō* erkennbar, welches sowohl innerhalb als auch außerhalb des Iemoto-Systems mit nationalistischen Hintergedanken seit den 1990er Jahren kommerzialisiert wurde.[25] Durch den *taiken tsūrisumu* (Erlebnistourismus), aber auch zahlreiche Werbungen und Artikel in Zeitschriften v. a. für Hausfrauen, in denen Tee als essenziell japanisch dargestellt wird, wird also ein Beitrag dazu geleistet, durch Konsum bessere Japaner zu produzieren (Surak 2013: 158–168).[26]

Dass dieser kommerzialisierte kulturelle Nationalismus kritisch zu betrachten ist, ergibt sich vor allem aus der Theorie des vom Politikwissenschaftler Joseph Samuel

[24] Anderson (2003: 5) zieht hier einen Vergleich zu Geschlechtern: »in der modernen Welt kann, sollte und wird jeder eine Nationalität ›haben‹, so wie man ein Geschlecht ›hat‹«.

[25] Eine Kommerzialisierung ist seit den 1980er Jahren denkbar, allerdings ließen sich nur Quellen über eine Kommerzialisierung in den 1990er Jahren ausfindig machen.

[26] Surak (2013: 134) nennt beispielsweise eine Werbung für eine Espressomaschine aus dem Jahr 2008, in der Sänger und Schauspieler Shingo Katori zuerst *maccha* zubereitet, und danach entspannt Espresso trinkt. Hier fungiert der Tee als Element, mit dem die Espressomaschine verkauft werden soll, und zudem zeigt er, dass sich das Gerät auch für Tee trinkende Japaner eignet.

Nye geprägten Begriffs *soft power*, welchen Raphael Raddatz im Jahrbuch *Japan 2013* genauer erläutert. *Soft power* steht für Methoden, die Loyalität und Patriotismus einem Land gegenüber auf andere Weise als mit militärischen Mitteln stärken sollen, und wird vor allem im Bereich der Kulturdiplomatie angewandt. Zudem geht Raddatz auf das marktorientierte Konzept des *nation brandings* ein, auf das in Japan seit den 2000er Jahren aktiv gesetzt wird. Ein Beispiel dafür ist »Cool Japan«, welches Japan als Land mit freundlicher, bunter Populärkultur im Ausland zu einer beliebten »Marke« gemacht hat (Raddatz 2012: 111–126). Auch hier besteht eine direkte Verbindung zu Takigawas Rede, da auch das Thema, über das sie sprach, »Cool Tōkyō« war. Auf dieses *nation branding* deuten auch, wie bereits in Kapitel 3.1 und 3.2 erwähnt, die Ansätze in den Massenmedien hin, wenn bezüglich der Sommerspiele in Tōkyō von *omotenashi* die Rede ist.

Japans Strategien des *nation branding* werden in einem Artikel von David Eichhorn im Jahrbuch *Japan 2008* genauer durchleuchtet. Der Autor kommt zu dem Schluss, dass hierbei basierend auf bereits existierenden Stereotypen ein emotionaler Nutzen gezogen wird, wobei die Interessen von Kultur- und Marketingwissenschaften auseinanderklaffen, da erstere auf die Künstlichkeit sowie die nationalistischen Ideologien hinter den Stereotypen hinweisen, während zweitere vor allem monetäre Ziele verfolgen. Zudem verweist Eichhorn (2008: 203–212) darauf, dass die Erfindung von Traditionen und Werten gerade eine Sehnsucht aufgrund eines Fehlens eben dieser impliziert. Dies ist auch bei *omotenashi* der Fall. Der Begriff, welcher bis Anfang der 2000er Jahre kaum gebräuchlich war, wurde für Werbekampagnen aufgegriffen und in den letzten Jahren zu dem Schlagwort der Binnentourismusindustrie schlechthin. Dass diese in Japan als beinahe »heilig« angesehenen Werte jedoch verstärkt mit dem nationalistischen Hintergedanken ähnlich denen bei *sadō* im Sinne einer Schaffung eines »einzigartigen japanischen« Wertes, sowie einer kulturellen Überlegenheit Japans auf internationaler Ebene kommerzialisiert werden, lässt ein neues Spannungsverhältnis entstehen, welches mit dem Werben für die Olympischen Spiele 2020 einen Höhepunkt gefunden hat.

5 Conclusio

In diesem Artikel habe ich aufgezeigt, wie stark sich der Gebrauch des Wortes *omotenashi* in den letzten Jahren gewandelt hat. Der Begriff, der ursprünglich für eine äußerst persönliche Geste innerhalb eines geschlossenen, meist familiären Kreises stand (mit Ausnahme von *ryokan*, welche jedoch seit jeher auf eine besonders familiäre Atmosphäre setzten), hat sich zu einem Wort gewandelt, das vor allem im

Dienstleistungssektor anzutreffen ist. Zudem entwickelte sich *omotenashi* zu einem Trendwort, das die Euphorie nach der Wahl Tōkyōs als Austragungsort der Olympischen und Paralympischen Sommerspiele 2020 zum Ausdruck bringt und Gäste aus aller Welt willkommen heißen soll. Allerdings lässt sich auch eine Zweckentfremdung in der Verwendung dieses Begriffes beobachten. Hierbei scheinen die wirtschaftspolitischen Ziele wie ein Anstieg der Touristenzahlen eine größere Rolle zu spielen als eine freundliche Aufnahme im tatsächlichen Sinne des Wortes. Somit ist deutlich zu erkennen, dass vor allem die Tourismusbranche von dem Trendwort profitiert. Zudem lassen sich kritische Stimmen gegenüber der anhaltenden nuklearen Krise in Fukushima Dai'ichi vernehmen. Auch die Opfer der Dreifachkatastrophe stehen den Spielen in Tōkyō skeptisch gegenüber, da sie befürchten, dass dem Ausbau der Infrastruktur im Gebiet um Tōkyō im Namen von *omotenashi* der weitaus wichtigere Wiederaufbau in Tōhoku geopfert werden wird.

Omotenashi steht ursprünglich zwar für eine Haltung »zu Gunsten« anderer, im Falle der Olympischen Spiele jedoch für die Haltung Tōkyōs gegenüber den Besuchern aus aller Welt. Allerdings besteht hier die Gefahr einer »Selbstlosigkeit« auf Kosten anderer, insbesondere auf Kosten der Katastrophenopfer, weshalb sich die Frage stellt, ob die Bezeichnung *omotenashi* tatsächlich gerechtfertigt ist. Klar ist allerdings, dass Japan nach der Entscheidung für Tōkyō als Gastgeber der Sommerspiele 2020 mit vermehrtem internationalen Druck hinsichtlich einer Lösung der nuklearen Krise, sowie dem Druck aus den Teilen der Bevölkerung, die die Folgen für den Wiederaufbau nach der Dreifachkatastrophe am stärksten spüren, rechnen muss. Denn ohne eine Lösung würde das Konzept von *omotenashi* schlichtweg hinfällig. Nichtsdestotrotz ist an dieser Stelle deutlich zu erkennen, wie stark monetäre Ziele den Wahrheitsgehalt der Werbekampagne übertreffen.

Des Weiteren habe ich verdeutlicht, dass *omotenashi* nicht nur für wirtschaftspolitische, sondern auch für nationalistische Zwecke entfremdet wurde. So wurde *omotenashi* zu einem Wert gemacht, der ähnlich wie bei *sadō* aus »einfachen« Japanern »bessere« Japaner machen soll, und dessen Empfang in einer touristischen Institution (Hotelleriebranche, Touristenattraktionen) einem die Augen für die »wahren Werte« Japans öffnen soll. Das Aufgreifen von *omotenashi* für wirtschaftspolitische Zwecke, insbesondere im Falle der Olympischen Spiele, erweiterte jedoch das Spannungsverhältnis durch die Schaffung eines kommerzialisierten kulturellen Nationalismus um diesen Begriff und schafft einen neuen Diskurs zu der Thematik. Wie sich die Spannungsverhältnisse im Gebrauch von *omotenashi* weiter entwickeln werden, ist schwer zu prognostizieren und dem Betrachter bleibt nicht anderes übrig, als mit kritischem Blick abzuwarten, ob und wie sich der Gebrauch dieses Wortes in den kommenden Jahren bis zu den Spielen weiterhin verändern wird.

Literatur

Anderson, Benedict (2013), *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, New York: Verso.

AS (*Asahi Shinbun*) (23.04.2011), »›Omotenashi‹ o Kaigai he Yushutsu« [Der Export von omotenashi ins Ausland], S. 4.

AS (*Asahi Shinbun*) (03.11.2013), »(Ima Tsutaetai: »Sennin no Koe« 2014) Gorin Kaisai Fukkō Okure o Shinpai« [(Die »Stimmen von tausend Menschen«, die jetzt etwas mitteilen wollen) Sorgen um eine Verlangsamung des Wiederaufbaus durch die Veranstaltung der Olympiade], S. 34.

AS (*Asahi Shinbun*) (10.04.2014), »›Omotenashi Nihon Ichi‹ Matsuyamashi no Dōga Kōkai ni« [Zur Präsentation des Films »Das beste *omotenashi* in Japan« in der Stadt Matsuyama], S. 31.

AS (*Asahi Shinbun*) (16.02.2014), »Warriors to Battle in ›Omotenashi‹ Competition«, http://ajw.asahi.com/article/cool_japan/style/AJ201402160009 (23.04.2014).

Eichhorn, David (2008), »Japan als Marke – die Nutzung kultureller Faktoren in japanischen Vermarktungsstrategien«, in: Iris Wieczorek (Hg.), *Japan 2008: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*, Berlin: Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung, S. 203–212.

FKKK (Fukushima Ken Kankō Kōryūka) (2014), *Kokoro o Tsutaeru Honto [sic!] no Omotenashi: Fukushima Ken Kennai Rokkasho Omotenashi Kenshū Kaisai!!* [Omotenashi, das wirklich von Herzen kommt: Sechs Orte in Fukushima bieten ein omotenashi Training an!!], http://www.tif.ne.jp/omotenasifree/ (23.04.2014).

FKKFKIJK (Fukushima Ken Kankō Fukkō Kyanpein I'inkai Jime Kyoku) (2014), *Fuku ga Mankai Omotenashitai* [*Omotenashi*-Truppe, bei der das Glück in voller Blüte steht], http://fuku-omotenashitai.jp/ (23.04.2014).

Google Trends (2014), »Omotenashi«, http://www.google.co.jp/trends/explore#q=%E3%81%8A%E3%82%82%E3%81%A6%E3%81%AA%E3%81%97&cmpt=date (05.04.2014).

Hobsbawm, Eric und Terence Ranger (2012), *The Invention of Tradition*, Cambridge: Cambridge University Press.

Iwasaki, Kōji (Hg.) (1990), »*Tōkyō Walker*«, »*Kansai Walker*«, »*Kyūshū Walker*«, *etc.*, Tōkyo: Kadokawa.

Jawinski, Felix (02.03.2014), »Erläuterung und Kommentar zum Werk ›Gastfreundschaft hat auch ihre Kehrseite‹ von Yosomiya Takashi«, in: Steffi Richter und Lisette Gebhard (Hg.), *Textlektüre Fukushima,* http://www.textinitiative-fukushima.de (23.04.2014).

JT (*Japan Times*) (10.09.2013), »Tōkyō Parties Down as soon as It's Picked«, S. 2.

JT (*Japan Times*) (19.10.2013), »Fukushima 2020: Will Japan Be Able to Keep the Nuclear Situation Under Control?«, http://www.japantimes.co.jp/news/2013/10/19/national/fuku-

shima-2020-will-japan-be-able-to-keep-the-nuclear-situation-under-control/ (23.04.2014).

JTA (*Japan Tourism Agency*) (2013), »Dai'ikkai ›Omotenashi Kenkyūkai‹ ni tsuite« [Über die erste »Versammlung zur Erforschung von omotenashi«], http://www.mlit.go.jp/kankocho/news04_000067.html (23.04.2014).

Kitagawa, Hironobu (2011), »Nihon no Sābisu Sangyō: Honkakuka suru Kaigai Shinshutsu – Dai'ikkai »Sābisu Sangyō no Kaigai Tenkai Jittai Chōsa« [Japans Dienstleistungssektor: Die regelrechte Expansion ins Ausland, Teil Eins »Umfrage über die tatsächliche Situation der Auslandsexpansion«)], in: *Jetorosentā Contents*, August, S. 4–5.

Kuwata, Tadachika (1987), *Sadō no Rekishi* [Die Geschichte von *sadō*], Tōkyō: Kōdansha.

Lexus (2014), *Our Story – Kokorodukushi no Kasutamā Sābisu: Omotenashi* [Unsere Geschichte – Kundenservice von Herzen: Omotenashi] (Video), http://www.lexus-int.com/jp/our-story/customer-care.html (23.04.2014).

Matsumura, Akira (Hg.) (2010), *Kogo Jiten* (Wörterbuch des Altjapanischen), Tōkyō: Ōbunsha.

Mauss, Marcel (1980), *Sociologie et Antropologie*, Paris: Presses Universitaires de France.

MFRO (2013), »Tōkyō 2020 Omotenashi: Anata no ›Omotenashi‹ Reberu ha Sekai Tsūjiru ka« [*Omotenashi* in Tōkyō 2020: Wird die Welt ihr »*omotenashi*«-Level verstehen?], in: *iTunes App Store*, https://itunes.apple.com/jp/app/id715503994 (23.04.2014).

MS (*Mainichi Shinbun*) (01.12.2000), »Gorin Shōchi no Kyacchifureizu ha ›Kokoro o Tsunagu Itsutsu no Rin‹: Ōsaka Orinpikku Shōchi I'inkai« [Das Schlagwort für die Einladung der Olympischen Spiele lautet »Fünf Ringe, die die Herzen verbinden«, so der Ausschuss für die Einladung der Olympischen Spiele nach Ōsaka], S. 31.

MS (*Mainichi Shinbun*) (01.08.2006), »16-nen Kaki Gorin: Kyōgi Dantai no Hyōka Gokaku« [Die Sommerspiele 2016: Ebenbürtigkeit in der Bewertung der Mannschaften], S. 24.

MS (*Mainichi Shinbun*) (18.08.2013), »Insaido: Saiten Shōchi ni Omou« [Inside: Überlegungen zur Einladung des Festes], S. 19.

MS (*Mainichi Shinbun*) (09.09.2013), »20-nen Kaki Gorin: Tōkyō Kettei Tume no Makuake« [Die Sommerspiele 2020: Die Entscheidung für Tōkyō, ein Anfang wie im Traum], S. 8.

MS (*Mainichi Shinbun*) (31.12.2013), »Jūdai Nyūsu 2013: Abe Seiken, Hoshushoku Senmei ni« [Die größten Schlagzeilen von 2013: Der Konservativismus von Abes politischen Maßnahmen wurde deutlich], S. 18.

MS (*Mainichi Shinbun*) (16.02.2014), »Curōzuappu 2014: Hōnichi Gaikokujin o ›Okyakusama‹ ni Hirogaru O-mo-te-na-shi« [Closeup 2014: Die Ausländer, die Japan besuchen, denen als »geehrte Gäste« gegenüber sich *omotenashi* ausweitet], S. 3.

MSN Sankei News (03.12.2013), »Kuroda Kanbē no Senreimei ha? Fukuoka de Gotōji Kentei, Kankōkyaku Omotenashi ni Katsuyō« [Wie lautet der Taufname von Kuroda Kanbē? Wie

der Wissenstest in Fukuoka vor Ort für ein touristisches *omotenashi* nützlich ist], http://sankei.jp.msn.com/life/news/131203/trd13120310070003-n1.htm (23.04.2014).

NYOKI (Nihon no Yado Omotenashi Kentei I'inkei) (Hg.) (2009), *Nihon no Yado: Omotenashi Kentei Shiken Kōshiki Tekisuto (Chūkyū)* [Japans Herbergen: Das offizielle Textbuch zum Wissenstest über omotenashi (Mittelstufe)], Tōkyō: Jeitiibii Nōryoku Kaihatsu.

NSH (Nihon Seisansei Honbu) (2013), *Rejā Hakusho 2013* [Weißbuch der Freizeit 2013], Tōkyō: NSH.

Ogawa, Kōraku (1976), *Sencha Nyūmon* [Einführung in Sencha], Tōkyō: Hoikusha.

Okakura, Kakuzo (1919), *The Book of Tea: A Japanese Harmony of Art Culture & the Simple Life*, Edinburgh: Edinburgh Press.

Raddatz, Raffael (2012), »Japans Neuerfindung als ›Umweltnation‹: Nationalismus zwischen Isolation und internationaler Integration im Post-Fukushima-Japan«, in: David Chiavacci und Iris Wieczorek (Hg.), *Japan 2012: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*, Berlin: Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung, S. 109–130.

Schmidt, Claudia (2014), *21 Seiki no Nihon ni okeru Cha: Sono Arikata to Igi* [Tee im Japan des 21. Jahrhunderts: Seine Formen und Bedeutung], Promotionsarbeit, Momoyama Gakuin Daigaku (Ōsaka, Japan).

Surak, Kristin (2013) *Making Tea, Making Japan: Cultural Nationalism in Practice*, Stanford: Stanford University Press.

Tagsold, Christian (2012), »Kizuna: Das Schriftzeichen des Jahres 2011 als Antwort auf das gefühlte Auseinanderbrechen der Gesellschaft?«, in: David Chiavacci und Iris Wieczorek (Hg.), *Japan 2012: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*, Berlin: Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung, S. 309–328.

Tanaka, Hidetada (2007), *Kindai Sadō no Rekishi Shakaigaku* [Die Sozialgeschichte des *sadō* der Moderne], Kyōto: Shibunkaku Shuppan.

TS (*Tōkyō Shinbun*) (14.09.2013), »›Kokoro no Defure‹ Dakkyoku o: 2020 Nen he no Yakusoku 4« [Befreiung aus der »Deflation der Gemüter«: Ein Versprechen an das Jahr 2020, Teil Vier], S. 1.

Tsunoyama, Sakae (2005), *Cha to Omotenashi no Bunka* [Tee und die Kultur des *omotenashi*], Tōkyō: NTT Shuppan.

TOCOPG (Tōkyō Organising Commitee of the Olympic and Paralympic Games) (2014a), *Kaisai Keikaku Gaiyō* [Übersicht über die Veranstaltung], http://Tōkyō2020.jp/jp/plan/outline/index.html (23.04.2014).

TOCOPG (Tōkyō Organising Commitee of the Olympic and Paralympic Games) (2014b), *Vision: Discover Tomorrow*, http://Tōkyō2020.jp/jp/vision (23.04.2014).

Varley, Nick (2014), *Nihon ha kōshite Orinpikku o Kachitoreta: Sekai o Ugokasu Purezenryoku* [So hat Japan den Kampf um Olympia gewonnen: Präsentationstechniken, welche die Welt bewegen], Tōkyō: NHK Shuppan.

Weinreich, Jens (07.09.2013), *Olympia 2020: die Entscheidung für @Tōkyō2020jp vs @Istanbul2020TR @Madrid2020ES*, http://www.jensweinreich.de/2013/09/07/olympia-2020-die-entscheidung-istanbul2020tr-madrid2020es-Tōkyō2020jp (14.08.2014).

Woolf, Henry Bosley (1979), *Webster's New Collegiate Dictionary,* Springfield: G. & C. Merriam.

Yamanoue, Sōji (2006), *Yamanoue Sōjiki [Die Chroniken von Yamanoue Sōji]*, Tōkyō: Iwanami.

ZRSEDKRKBK (Zenkoku Ryōrigyō Seikatsu Eisei Dogyō Kumiai Renmei Kyōen Bunka Kenkyū) (2007), *Omotenashigaku Nyūmon* [Einführung in die Wissenschaft um *omotenashi*], Tōkyō: Daiyamondo Shuppan.

Die japanischen Medien und die Atomkatastrophe von Fukushima

Tobias Weiß

Japanese Media and the Fukushima Nuclear Disaster

What role did the Japanese media play in the Fukushima nuclear disaster? Foreign observers have concluded that Japanese citizens had less information about the nuclear accident than those outside the country. The paper reviews secondary material and Japanese newspapers to analyze the role of the media in the communication of the disaster. Research on the political role of Japanese media can be divided into two groups. Many studies underline that Japanese media lack criticism of the government and don't fulfill their function as watchdog or fourth estate. They criticize the press club system as an obstacle to investigative reporting, the media's proximity to the state and power holders and the exclusion of outsiders. Other interpretations see the Japanese mass media as constantly critical of the government. It is argued that they have great influence on politics and achieve a pluralization of the policy process through interaction with various groups. The same dichotomy is reproduced in a discussion about the reporting of the nuclear accident.

The paper gives an overview of research on the political role of the Japanese media. The reporting of the Fukushima crisis is scrutinized through newspaper archives of three national newspapers and secondary sources on the portrayal in five television channels. It is argued that the category of »media« must be replaced with more differentiated categories like media enterprises or media groups. Against the background of the empirical evidence from the reporting of the Fukushima nuclear accident it is reflected on useful categories and on explanations for variation in the reporting of the analyzed media units.

1 Einleitung

Welche Rolle spielten die japanischen Massenmedien bei der Kommunikation des Atomunfalls von Fukushima? Eine häufig geäußerte Wahrnehmung ist, dass die japanischen Bürger schlechter informiert wurden als Beobachter im Ausland (Fackler 2012). Im vorliegenden Text werden Zeitungsartikel und Sekundärliteratur ausgewertet, um die Rolle der Medien bei der Kommunikation des Unglücks zu untersuchen. Die Bewertung der japanischen Medien in der Forschung lässt sich in zwei Schulen einteilen. Viele neuere Studien betonen die schwache Funktion als kritische vierte Gewalt, die Institution der Presseklubs als Hindernis für unabhängige Berichterstattung und die Nähe zu Staat und Wirtschaft. Eine andere Interpretation sieht die Massenmedien als durchweg regierungskritisch. Es wird argumentiert, dass sie großen Einfluss auf die Politik haben und durch die Interaktion mit verschiedenen Gruppen eine stärkere Pluralisierung des politischen Prozesses erreichen.

Im Folgenden wird zunächst ein Überblick über die Literatur zur politischen Rolle der japanischen Medien gegeben. Danach wird die Berichterstattung der fünf wichtigsten landesweiten Fernsehstationen und der drei größten Tageszeitungen über den Atomunfall von Fukushima verglichen.[1] Anhand von Sekundärliteratur wird ein grober Überblick über den Unfallverlauf gegeben. Diesem sollen die Darstellungen in den verschiedenen Medien entgegengestellt werden. Es wird deutlich, dass sich einerseits Fernsehsender und Zeitungen erheblich in ihrer Darstellung unterscheiden und sich auch zwischen den einzelnen Zeitungen und Fernsehsendern ein Spektrum von eher kritischen und eher wirtschafts- bzw. regierungsnahen Medienunternehmen findet. Im Schlussteil wird dann über mögliche Kategorisierungen und Einflussfaktoren bei der Analyse der japanischen Medienlandschaft reflektiert.

2 Forschungsstand

Die Forschung über die politische Rolle der japanischen Medien geht zurück auf die frühe Nachkriegszeit. Vor allem die drei großen Zeitungen *Asahi*, *Yomiuri* und *Mainichi* wurden untersucht und von Forschern oft als regierungskritisch

[1] Wie die Untersuchung zeigt, können die in Japan existierenden Netzwerke aus Fernseh- und Zeitungen nicht als komplett einheitliche Organisationen bewertet werden, die mit einer Stimme sprechen. Es handelt sich um getrennte Unternehmen. Sie unterscheiden sich in Medieninhalten Organisationsstrukturen, Mitarbeitern und Ausrichtungen je nach Gruppe unterschiedlich stark. Deshalb werden Zeitungen und Fernsehstationen getrennt untersucht.

eingestuft. In der Zeit der Proteste gegen die Erneuerung des japanisch-amerikanischen Sicherheitsvertrags 1960 und in der darauf folgenden Phase zunehmender Berichterstattung über Umweltprobleme wurde die Presse als Verbündeter von Bürgerbewegungen beschrieben (Packard 1965; Badaracio und Pharr 1986). Auch der Machtverlust der Liberaldemokratischen Partei (LDP) 1993 wurde auf Berichterstattung der japanischen Medien zurückgeführt. Hier wird dem Fernsehen ein besonderer Einfluss zugestanden (Altman 1996). Kyōgoku (1983) sowie Kabashima und Broadbent (1986) sehen die Medien als dritte Kraft neben Bürokratie und LDP im japanischen politischen System. Einige neuere Arbeiten vermuten im Zuge zunehmender Wichtigkeit des öffentlichen Auftrittes von Politikern eine Zunahme der Publikumsverantwortlichkeit (Kabashima et al. 2010; Martin und Steele 2008).

Eine andere Interpretation sieht die japanischen Medien als Teil des Establishments und kritisiert vor allem die Presseklubs (*kisha kurabu*). Dies sind ausschließlich für Journalisten der großen Medien zugängliche Einrichtungen in Behörden, Parteien und wichtigen Unternehmen und Verbänden. Dort werden Pressekonferenzen veranstaltet, Materialien ausgegeben und Hintergrundgespräche angeboten. Feldman (1994), Freeman (2000), Hall (1997) und Yamamoto (1989) kommen zu dem Schluss, dass Presseklubs eine freie Berichterstattung verhindern und zu einer Verflechtung von Regierung, Wirtschaft und Journalisten auf Kosten der Informationsfreiheit führen. Sie sehen die Presseklubs als Kerninstitution einer Journalistenkaste, die sich mit der Staatsgewalt verbrüdert. Krauss (2000) und Westney (1996) sehen ebenfalls Beschränkungen in der Unabhängigkeit japanischer Medienunternehmen und des öffentlichen Rundfunks NHK. Nach dem Atomunfall von Fukushima ist in Japan eine Debatte entstanden, die unter den gleichen Prämissen geführt wird. Medienkritiker bezichtigten die Fernsehsender und großen Zeitungen, in der Atomkraftberichterstattung den Verlautbarungen des kaiserlichen Hauptquartiers aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs zu ähneln (Uesugi und Ugaya 2011; ähnliche Kritik üben auch Asano 2011; Itō 2012). Andere argumentieren, die Medien hätten unverantwortlich berichtet und Ängste geschürt (Hisada 2012).

Einige Forscher versuchen eine Synthese oder Ausdifferenzierung dieser beiden Interpretationen. So weist Lee (1979) auf die ambivalente Rolle der Medien bei den Demonstrationen gegen den Sicherheitsvertrag hin. Pharr (1996) entwirft das Bild von Medien als einem Hofnarren (*trickster*), der von einer Rolle in die andere springt. Krauss (1996) erhebt die Forderung nach Forschung, die untersucht, unter welchen Voraussetzungen verschiedene Medien verschiedene Rollen spielen.

3 Der Atomunfall von Fukushima und die Berichterstattung: Ausgewählte Probleme

Im Folgenden soll Krauss' Forderung aufgegriffen werden, eine differenziertere Analyse verschiedener Medien und Medienunternehmen vorzunehmen. Der Fokus wird auf Fernsehen und Zeitungen gelegt, weil diese den größten Einfluss besitzen.[2] Im Vergleich werden die landesweiten Zeitungen *Asahi Shinbun*, *Mainichi Shinbun* und *Yomiuri Shinbun* sowie die Fernsehstationen Nippon Hōsō Kyōkai (NHK), TV Asahi (TVA), Nihon TV (NTV), Fuji TV (Fuji) und Tōkyō Broadcasting System (TBS) berücksichtigt.[3] Die Untersuchung der Berichterstattung ist gegliedert nach ausgewählten Problemen, die eine Einschätzung der Haltung der Medienunternehmen ermöglichen sollen. Bei der Bewertung der Mediendarstellung des Unfalls stellt sich die Frage, was als »kritisch« und was als »regierungsnah«[4] zu bewerten ist. Hier werden die folgenden Kriterien überprüft:

1. **Kommentatoren:** Die wichtigsten Entwicklungen fanden in Fukushima im Innern des Kraftwerks statt. Dieser Bereich war für Recherche nicht zugänglich und dementsprechend hing viel davon ab, wie die wenigen bekannten Daten und Fakten interpretiert wurden. Hier wird vor allem untersucht, ob und in welchem Maße bekannte Atomkraftkritiker als Experten aufgenommen wurden. Die Atomkraftpolitik in Japan war bis 2011 zweigeteilt in eine dominante Gruppe von Unterstützern der Atomkraft, die ausgestattet mit staatlichen und privatwirtschaftlichen Mitteln die Förderung dieser Technologie befürworteten. Auf der anderen Seite stand eine marginalisierte Gruppe von Atomkraftgegnern um sechs Forscher, die von der Universität Kyōto stammten (*Kumatori Rokuninshū*), sowie die Non-Profit-Organisation Citizens Nuclear Information Center (CNIC). Die Auswahl von Atomkraftkritikern für einen Medienbeitrag wird als Indikator für eine regierungs- und wirtschaftskritische Haltung genommen.[5]

[2] Es ließe sich zwar argumentieren, dass das Internet inzwischen weiter verbreitet ist, aber die meisten der im Internet verbreiteten Nachrichten stammen von Fernsehsendern und Zeitungen. Soziale Netzwerke und Blogs verbreiten und diskutieren häufig nur diese Nachrichten. Die Presseagenturen, die einen Großteil der Nachrichten japanischer Lokalzeitungen schreiben, können hier aufgrund der Datenlage nicht berücksichtigt werden.

[3] Die einflussreiche Wirtschaftszeitung *Nihon Keizai Shinbun* wird aufgrund ihrer Wirtschaftsnähe ausgeklammert, der nationale Fernsehsender TV Tokyo ebenfalls.

[4] »Regierungsnah« ist eigentlich eine ungenaue Bezeichnung, weil sich die im Zusammenhang mit dem Atomunfall geäußerte Kritik auch gegen ein Wirtschaftsunternehmen richtet. Wegen der Regierungsnähe der Energieversorger in Japan wird er dennoch verwendet.

[5] Zwar lässt sich argumentieren, dass die Verantwortlichen nicht vorher wussten, wie ein bestimmter Experte sich äußern würde und es zu wenige Experten gab, um bewusst auszuwählen. Dagegen

2. **Risikokommunikation:** Die Risikokommunikation wird überprüft anhand dreier Beispiele: a) der Berichterstattung über die Explosion in Reaktor 1 am zweiten Tag des Unglücks, b) den Berichten über die Gefahren der Strahlung für den Menschen, c) den Szenarien, wie sich der Unfall weiterentwickeln würde. Konkret wird hier gefragt, wie die Gefahr durch den Reaktorunfall dargestellt wurde, ob den Informationen und Interpretationen des Kraftwerksbetreibers TEPCO (Tokyo Electric Power Company; Tōkyō Denryoku) und der zuständigen Behörden Alternativen gegenübergestellt wurden, und ob Kritik geäußert wurde.
3. **Die Differenz zwischen internationalen und japanischen Reaktionen:** Mit Fortschreiten des Unglücks tauchten aus ausländischen Quellen zunehmend Interpretationen auf, die den Aussagen von TEPCO und auch denen der zuständigen Behörden widersprachen. Hier soll untersucht werden, wie japanische Medienorganisationen diese Berichte darstellten und beurteilten.
4. **Recherchehaltung und Informationsbeschaffung:** TEPCO besaß bei dem Unfall ein Informationsmonopol. Wohl oder übel waren die Medien von diesen Informationen abhängig. Durch die eigene Beschaffung von Informationen, etwa durch eigene Messungen oder Befragungen von Personen aus dem Sperrgebiet, können zusätzliche Kenntnisse gewonnen werden, um die vorhandenen Informationen zu bestätigen oder zu relativieren. Inwieweit dies geschehen ist, soll hier anhand von Sekundärliteratur geprüft werden.

3.1 Kommentatoren

Zunächst wurde anhand von Zeitungsdatenbanken sowie von Sekundärliteratur zur Fernsehberichterstattung (Itō 2012; Odagiri 2012; Our Planet TV 2011; TDDGJSHC 2011) untersucht, wie viele Expertenprognosen in die jeweiligen Medien aufgenommen wurden.[6] Die Gesamtzahl der Kommentare und wie viele der

spricht aber die deutliche Konzentration kritischer Experten in einigen Zeitungen und die Dominanz atomkraftfreundlicher Experten bei einigen Fernsehsendern. Ich nehme nicht an, dass die Auswahl der Experten immer eine bewusste Entscheidung der Redaktionsleitung widerspiegelt, sondern die Entscheidung einzelner Produzenten und Redakteure innerhalb der Organisationen ist. Als solches lässt sie aber doch Rückschlüsse auf die Haltung der Medienorganisation zu.

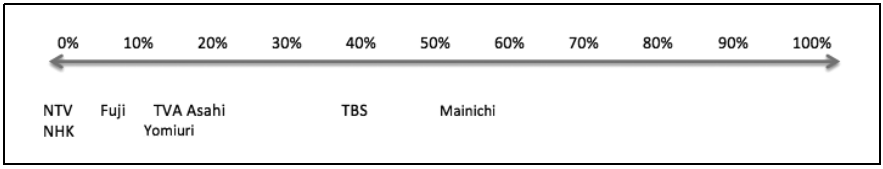
[6] Es wurden nur Kommentare zum Atomunfall berücksichtigt. Regierungsangehörige und aktive Beamte von Ministerien etc. wurden nicht aufgenommen. Auch Angehörige der Medienorganisationen, die als Kommentatoren auftraten, wurden hier nicht berücksichtigt, weil sie in der Regel keine klare politische Haltung beziehen.

verwendeten Experten bereits als AKW-Kritiker[7] bekannt waren, wird in Tabelle 1 und Diagramm 1 dargestellt.

TAB. 1: *Auftritte von Experten in verschiedenen Medien*

	Fernsehsender					Zeitungen		
	NHK	NTV	Fuji	TVA	TBS	Yomiuri	Asahi	Mainichi
Experten	9	5	13	7	10	55	42	48
Kritiker (%)	0 (0 %)	0 (0 %)	1 (8 %)	1 (15 %)	4 (40 %)	8 (15 %)	8 (19 %)	27 (57 %)

DIAGRAMM 1: *Anteil der Auftritte von Atomkraftkritikern in Prozent*



Es wird deutlich, dass die Sender und Zeitungen sehr unterschiedliche Gruppen von Forschern befragt haben: eine Gruppe eher atomkraftkritischer Medienunternehmen (Mainichi, TBS), eine Gruppe eher neutraler Unternehmen (Asahi, TVA, Yomiuri), und eine Gruppe pro-atomarer Unternehmen (NHK, NTV, Fuji). Auch wird deutlich, dass die Fernsehsender seltener Kritiker auftreten ließen als die Zeitungen.

3.2 Risikoberichterstattung

3.2.1 Die erste Explosion

Am Freitag den 11.3.2011 um 14.46 Uhr brach ein Erdbeben der Stärke 9 auf der Richter Skala vor der japanischen Küste aus und im Kraftwerk Fukushima 1 schalteten sich die drei in Betrieb befindlichen Reaktoren ab (drei weitere Reaktoren waren zur Zeit des Erdbebens wegen Wartung außer Betrieb). Eine halbe Stunde später verlor das Kraftwerk alle Notstromaggregate durch den Tsunami. Um ca. 16.15 Uhr ließ sich der Zustand der batteriebetriebenen Notkühlsysteme nicht mehr überprü-

[7] Als Kritiker wurden Personen bewertet, die sich bereits (vor 2011) öffentlich der Atomenergie gegenüber kritisch geäußert haben, oder in atomkraftkritischen Organisationen wie dem CNIC aktiv waren.

fen. Am Abend wurde von der Regierung ein Radius von drei Kilometern als Evakuierungszone um das Kraftwerk erklärt. Vom frühen Abend an stiegen die Strahlenwerte und der Druck in Reaktor 1. Weil der Druckablass über ein Sicherheitsventil nicht funktionierte, wurde die Evakuierungszone auf zehn Kilometer erweitert. Bis zum Nachmittag verschlechterte sich die Situation weiter. Die Notkühlung auch in Reaktor 3 stoppte. Um 15.36 Uhr gab es dann eine Wasserstoffexplosion in der Nähe von Reaktor 1. Geräte wurden beschädigt und die Strahlung stieg an. Der Wasserstand von Reaktor 1 blieb über Null. Die Regierung schloss daraus, dass die Reaktorhülle nicht beschädigt sei.

Die Explosion wurde durch eine Kamera in der Nähe des Kraftwerkes aufgenommen. Der Eigentümer war Fukushima Chūō TV, ein Lokalsender, der zum Netz von NTV gehört (die japanischen Fernsehsender sind in Netzwerke organisiert, die fünf landesweiten Sender arbeiten mit Partnern in den Regionen zusammen). Während sich der Lokalsender entschloss, das Video sofort auszustrahlen (allerdings unter der Auflage, dass das Wort Explosion im Kommentar nicht verwendet wird), hielt NTV selbst das Video über eine Stunde vor den Zuschauern mit der Begründung zurück, ohne den Kommentar eines Fachmanns könne es fehlinterpretiert werden (*AS* 31.01.2012). Der Experte, der schließlich auftrat, interpretierte die schnell zum Himmel schießenden Rauchwolken als erfolgreiche Verwendung eines »Explosionsventils«, was angesichts der Bilder einen sehr unrealistischen Eindruck machte.

Auf NHK durfte das Video der Explosion aus Urheberrechtsgründen nicht ausgestrahlt werden, stattdessen wurden Vorher-Nachher-Bilder des Reaktorgebäudes gezeigt. Einmal ein hellblaues Gebäude mit Stahlverkleidung, einmal ein Eisengerüst. Der Kommentator vermied es, das zweite Bild als Folge einer Explosion zu bezeichnen (Itō 2012: 100): »Ja, wenn man es vergleicht, bleibt an der Stelle, wo das Reaktorgebäude 1 stand, nur noch ein Eisengerüst, aber da wir noch keine genauen Informationen haben, können wir nichts Definitives sagen«. Ein Experte ergänzt, es könne sich um ein Explosionsventil handeln (Itō 2012: 99).

Auch auf Fuji TV wurde die Explosion ins Reich der Möglichkeiten verbannt. Der Kommentator erwähnte zwar auch die Möglichkeit einer Wasserstoffexplosion, schwächte deren Folgen aber ab (Itō 2012: 101): »Es ist nicht so, dass jetzt plötzlich etwas schlimmes passieren würde. Wichtig ist, dass man schnell dekontaminiert«. Alternative Deutungen oder Informationen wurden nicht angeboten.

Auf TV Asahi kommentierte ein Professor, dass die Lage sehr kritisch sei, und gab danach mehrere Interpretationsmöglichkeiten zum Geschehen vor Ort, darunter auch die einer Wasserstoffexplosion. Danach wurde die Windrichtung um das Kraftwerk angezeigt und es wurden kritische Fragen nach dem Grund für die Explosion und den radioaktiven Substanzen in der Luft gestellt.

Ein Journalist von TBS berichtete, dass noch 800 Personen in der Umgebung des Kraftwerks nicht evakuiert seien. Der Moderator wies darauf hin, dass das Wort Explosion in der TEPCO- und der NISA[8]-Pressekonferenz vermieden wurde, während der Kabinettssekretär es (etwas verklausuliert als »explosionsartiges Phänomen«) erwähnte. Auch wurden Informationen von TEPCO relativiert und angezweifelt. Auf die Frage, welche radioaktiven Substanzen ausgetreten seien, äußerte ein Kommentator (Odagiri 2012: 104): »Jod wird wohl ausgetreten sein, vielleicht messen sie es nur nicht«. Auch wurde auf die Verschleierungen bei früheren Atomunfällen hingewiesen. Die Kommentatoren auf TBS diskutierten bereits in einem sehr frühen Stadium Probleme wie die mangelnden Informationen, die fehlende Abstimmung zwischen zuständigen Stellen und die langsame Evakuierung. Auch wurden verschiedene Informationen verglichen und gegenübergestellt. TBS stellt hier einen deutlichen Kontrast zu den anderen Fernsehsendern dar.

Die Zeitungen hatten den Vorteil, dass ihre Kommentare und Berichte (wenn sie in Papierform sind) nicht sofort an den Empfänger geleitet werden, und sie mehr Zeit für die Analyse der Ereignisse haben. Hier zeigten sich deutliche Unterschiede zur Fernsehberichterstattung. Die Explosion wurde klar auch als solche bezeichnet. Es wurden zahlreiche Informationen von verschiedenen Stellen zusammengetragen. So wurde zum Beispiel in der *Yomiuri* Kritik an der Informationspolitik der Regierung (durch die Präfektur Fukushima) aufgenommen, es wurden die Berichte von Flüchtlingen vor Ort wiedergegeben. Auch wurde darauf hingewiesen, dass weiterhin eine große Gefahr bestehe. Ebenfalls wurden Experten zitiert, die zutreffende und kritische Analysen der Situation abgaben. Deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Zeitungen zeigten sich a) an dem Ziel der Kritik: Während die *Yomiuri* ihre Kritik stärker gegen die Regierung richtete, zeigten schon die Überschriften von *Mainichi* und *Asahi* Kritik an TEPCO (*AS* 13.03.2011: 2–3): »Explosion im Kraftwerk«, »Katastrophenmanagement durcheinander«, »Explosion auch in Reaktor 3 befürchtet«. Auch berichteten die zwei Zeitungen, dass eine Kernschmelze stattgefunden habe. Die *Mainichi* kritisierte die Vorgänge am deutlichsten (*MS* 13.03.2011: 2–3): »TEPCO immer wieder: unsere Vorstellungen wurden übertroffen, Krisenmanagement funktioniert nicht«, und »das Sicherheitsmärchen ist zusammengefallen«. Die *Yomiuri* dagegen blieb eher vorsichtig und folgte der NISA-Interpretation, dass eine Kernschmelze nur möglich sei.[9]

[8] Die Kontrollbehörde Nuclear Industry Safety Agency (NISA) wurde später für ihre Wirtschaftsnähe und die lasche Haltung bei der Atomkatastrophe kritisiert und durch eine neue Kontrollbehörde ersetzt.

[9] Während der zuständige NISA-Sprecher anfangs äußerte, man könne von einer Kernschmelze ausgehen, wurde er am zweiten Unfalltag ausgetauscht und es wurde von einer »möglichen Beschädigung der Brennstäbe« gesprochen.

DIAGRAMM 2: *Risikoberichterstattung zur ersten Explosion*

Nach der ersten Explosion ordnete Premierminister Kan die Evakuierung von allen Einwohnern in einem Umkreis von 20 Kilometern an. Am frühen Morgen des dritten Unfalltages (13.3.) lagen die Brennstäbe von Reaktor 3 frei. Die Notkühlung funktionierte (wie zuvor in Reaktor 1) nicht mehr. Es wurde Meerwasser eingespritzt, aber trotzdem stieg der Wasserstand nicht. Am Vormittag des 14.3. gab es auch bei Reaktor 3 eine Wasserstoffexplosion. Danach wiederholte sich diese Entwicklung in Reaktor 2. Mit Fortschreiten des Unfalls wurde klar, dass zunehmend Radioaktivität aus den Reaktoren gelangte. Bei den Strahlenwerten gelten unterschiedliche Grenzwerte für Arbeiter auf dem Kraftwerksgelände und für Strahlung außerhalb des Werksgeländes. Der japanische Jahresgrenzwert für Arbeiter in Notsituationen lag bei 100 Millisievert (mSv[10] zusätzlicher Belastung zur natürlichen Strahlung), im Verlauf des Unfalls wurde er auf 250 mSv angehoben. Für normale Bürger galt ein Grenzwert von 1 mSv. Bereits am späten Abend des ersten Unfalltages (11.3.) wurden 1,2 mSv/h am Nordtor von Reaktor 1 gemessen. Auf einem internen Memo von TEPCO heißt es: »*Möglicherweise Gas mit Strahlung von 300 mSv/h im Reaktorgebäude*«, »*Bereichsverantwortlicher mit 0,8 mSv in 10 Sekunden verstrahlt*« (Kimura et al. 2013: 19). Mit Fortschreiten des Unfalls wurden die gemessenen Werte vor Ort höher und auch an weiter entfernten Orten wurde erhöhte Strahlung gemessen. Am Nachmittag des 12.3. wurde in den Medien berichtet, dass das Tausendfache des Normalwertes (0,15/h mSv) im Kontrollraum von Fukushima 1 gemessen worden war. Nach der Explosion wurde einmal ein Wert über 1 mSv/h (grob gerechnet das 10.000fache des Normalwertes) gemeldet, der dann wieder sank. Am 13.3. wurde dann erstmals in Onnagawa in der benachbarten Präfektur Myagi ein Wert von 0,021/h mSv gemessen (etwa das 100fache des Normalwertes). Nachdem am 15.3. in der Druckkammer von Reaktor 2 eine Explosion stattgefunden hatte, wurden erhöhte Werte erst in Nord-Ibaraki (die Präfektur südlich von Fukushima, 0,005mSv/h, hier etwa das 110fache des Normalwertes) und leicht erhöhte Werte auch in Tōkyō gemeldet. Am Vormittag des nächsten Tages kam dann die Meldung von TEPCO, dass 400mSv/h auf dem Kraftwerksgelände gemessen

[10] Sievert pro Zeiteinheit ist eine Einheit für Messung von radioaktiver Dosis.

worden waren. Es wurde vermutet, dass die Strahlung auf verbrauchte Brennelemente in Pools in Reaktor 3 und 4 zurückzuführen sei, deren Wasser sich erhitzt habe. Ca. 20 Kilometer entfernt vom Kraftwerk wurden am 16.3. dann 0,0255 bis 0,0330 mSv/h gemessen. Am 17.3. wurde dann die Meldung bekannt, dass wegen Strahlung von 200 mSv/h über Reaktor 4 der Versuch, aus der Luft Wasser über dem Pool von Reaktor 4 abzuwerfen, abgebrochen wurde. Am 17. sank der Wert dann auf 100mSv/h und der Wasserabwurf wurde durchgeführt.

An den internen Informationen zeigt sich, dass TEPCO nicht alle Messungen veröffentlicht hat. Alle untersuchten Fernsehsender und auch Zeitungen folgten in ihrer Berichterstattung nahezu ausschließlich den Daten von TEPCO und Regierung. Dies lag wohl daran, dass TEPCO und die Regierungsstellen über die Informationshoheit verfügten. Werte innerhalb der 20-Kilometer-Sperrzone wurden nicht bekannt. Die Abhängigkeit von den offiziellen Daten führte dazu, dass zum Beispiel am 15.3., dem Tag, an dem die größte Menge an Radioaktivität ausgestoßen und mit dem Wind über Land nach Nordwesten getragen wurde, keine Messwerte aus der betroffenen Region bekannt wurden. Deshalb wurden Anwohner (wenn sie sich nicht über andere Informationsquellen z. B. aus dem Internet informierten) ohne Warnung einer erhöhten Strahlung ausgesetzt. Anhand von Schätzungen hätten Informationen über die Verbreitung veröffentlicht werden können. Die Veröffentlichung entsprechender Daten wurde aber zurückgehalten. Das Nuclear Safety Technology Center (Genshiryoku Anzen Gijutsu Sentā) unter dem Schirm des Erziehungsministeriums begann, kurz nachdem die Kühlsysteme ausgefallen waren, eine Simulation zur möglichen Richtung und Geschwindigkeit von Radioaktivität aus dem Kraftwerk. Die Existenz dieses Programmes muss den Wissenschaftsjournalisten bei NHK und den Zeitungen[11] bekannt gewesen sein. Die Vorhersagen wurden regelmäßig an verschiedene Stellen geschickt. Sie wurden aber nicht für die Evakuierung genutzt und auch nicht veröffentlicht. Am Abend des 15.3. forderten Journalisten erstmals eine Veröffentlichung auf einer Pressekonferenz des Erziehungsministeriums. Es dauerte dennoch bis zum 22.3., bis die Herausgabe der Daten öffentlich durch die *Asahi* gefordert wurde. Auch hätten Strahlenprognosen aus dem Ausland, wie sie etwa der Deutsche Wetterdienst und andere Wetterdienste veröffentlichten, aufgenommen werden können.

NTV und Fuji TV stellten die Strahlenbelastung als am wenigsten gefährlich dar. Auf beiden Sendern wurde wiederholt betont, dass die austretende Strahlung keinerlei Gefahr für den menschlichen Körper bedeute. Auf Fuji TV kommentierte ein

[11] Die privaten Fernsehsender verfügen über keine eigenen Wissenschaftsressorts und dürften deshalb nicht zwingend von der Existenz des Programmes gewusst haben.

Professor am Morgen des 13.3. (Itō 2012: 81): »Auch jetzt hier in diesem Zimmer gibt es Strahlung, (…). Es ist nicht so, dass ein Vielfaches freigesetzt wird (…). Man muss sich da keine großen Sorgen machen«. Auf NTV wurde ebenfalls ein ähnlicher Kommentar ausgestrahlt (Odagiri 2012: 124–125): »Es ist ein Niveau, bei dem nicht sofort Schäden auftreten. Bitte seien Sie beruhigt«. Auf den beiden Sendern wurde die Annahme geäußert, dass ein hoher Strahlenwert nicht dauerhaft bestehen bleibe und daher ungefährlich sei. Am 15.3. wurden auf Fuji TV die Messungen erhöhter Strahlung in Ibaraki kommentiert (Itō 2012: 142): »Wenn das so bleibt, ist es ein wenig problematisch, aber weil die Strahlung danach wieder gefallen ist, ist alles in Ordnung. Weil die Radioaktivität sich mit dem Wind verteilt und der Wind aus dem Westen weht, ist die Lage unproblematisch«. Hier fällt auf, wie leichtfertig eine wenig begründete optimistische Schätzung abgegeben wurde, während selbst relativ deutliche negative Entwicklungen als Möglichkeit eingeordnet wurden.

Die Risikoberichterstattung zur Strahlung auf NHK ähnelt den Sendern NTV und Fuji. Vor der ersten Explosion kommentierte ein Wissenschaftsjournalist, dass, selbst wenn Druck abgelassen werde, die Radioaktivität durch mehrere Filter entfernt würde (Itō 2012: 73). Er erweckte den Eindruck, dass dadurch alles sicher sei. Unveröffentlichte Simulationen, die bei TEPCO durchgeführt wurden, zeigen aber, dass diese Aussage irreführend ist. Das Sicherheitsteam im TEPCO-Hauptquartier berechnete z. B. am 14.3., dass, wenn ein Druckablass in Reaktor 2 durchgeführt werde, die Strahlenwerte in 20 Kilometer Entfernung auf 80mSv/h steigen würden (Kimura et al. 2013: 74). Die Erweiterung der Sperrzone wurde als »Evakuierung für alle Fälle« bezeichnet (Odagiri 2012: 113). Nachdem eine heftige Explosion Reaktor 3 erschüttert hatte, behauptete der Kommentator (Itō 2012: 136): »Die Eindämmung der Radioaktivität ist gewährleistet und sicher«. Auch nachdem die Strahlenwerte am 15.3. deutlich gestiegen waren, konnte der gleiche Kommentator das Risiko nicht klar benennen (Itō 2012: 138–139): »Sollte in der Schutzhülle Radioaktivität gewesen sein, dann könnte ein Teil davon austreten. (…) Auf irgendeine Weise tritt ein Teil von Radioaktivität aus, ein etwas höherer Wert wurde gemessen (…) da ist noch nichts Klares bekannt«. Zwar äußerte einer der zwei kommentierenden Wissenschaftsjournalisten sich manchmal kritischer über den ganzen Unfallverlauf (Odagiri 2012: 118). Die Einschätzung der Strahlengefahr änderte sich aber kaum.

TVA fing bereits relativ früh an, die Windrichtung um das Kraftwerk in den Nachrichten anzuzeigen. Schon am ersten Tag wurde die Möglichkeit eines Austritts von Strahlung erwähnt. Ein Kerntechnik-Professor wies am 13.3. darauf hin, dass keinerlei Strahlenwerte aus der Evakuierungszone um das AKW veröffentlicht wurden. Nachdem aber wirklich signifikant erhöhte Strahlenwerte ermittelt wurden, betonten die Kommentatoren die Sicherheit. So sagte ein Experte am 16.3., als

die amerikanische Regierung eine 80-Kilometer-Sperrzone für ihre Angehörigen empfohlen hatte (Itō 2012: 166): »Weil das Wasser in den Pools nicht so heiß ist, wird dort nicht viel Strahlung austreten«.

Auf TBS hielten sich am Anfang beruhigende und beunruhigende Darstellungen die Waage. Schon am 12.3. wurde z. B. darauf hingewiesen, dass die eindämmende Funktion der Reaktorhülle dabei sei, verloren zu gehen (Odagiri 2012: 95). Am nächsten Tag wurde die Nachrichtensendung von einem anderen Team ohne kritische Kommentatoren produziert. Der befragte Experte äußerte sich wie folgt (Itō 2012: 125–126): »Wir haben die Strahlung in der Schutzhülle gehalten (…). Der Reaktor ist gestoppt und wenn wir ihn jetzt weiter kühlen, dann ist das für uns eine grandiose Chance, das hohe Niveau der japanischen Atomindustrie weltweit anerkannt zu bekommen.« In der Anfangszeit des Unfalls ließen sich die kritischen und unkritischen Darstellungen deutlich nach Sendung und Produktionsteam unterscheiden. Später nahmen die unkritischen Kommentare zu. So wurde etwa die Gefahr durch Strahlung am Abend des 14.3. wegen der angeblich konstanten Windrichtung als gering dargestellt (Itō 2012: 134): »Weil der Wind aus Osten weht, muss man sich keine Sorgen machen«.

In der *Yomiuri* wurde ebenfalls darauf hingewiesen, dass Strahlenwerte für die Umgebung des AKW nicht verfügbar seien. Die Zeitung veröffentlichte eine Erklärung zur Einheit Millisievert, in der sie die entwichene Menge als sehr gering *(biryō)* bezeichnete. Ein Artikel warnte vor Kettenmails mit dem Aufruf zu Jodverzehr und vor »schädlichen Gerüchten«. Ein erhöhtes Risiko sei erst ab 100 mSv/h zu verzeichnen (*YS* 16.03.2011).

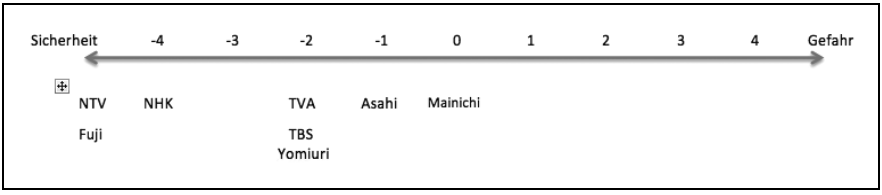
Die *Asahi* druckte am 13.3. die Forderung eines Forschers, die Windrichtung um das Kraftwerk zu veröffentlichen. Auch wurde gewarnt, dass die am Vortag veröffentlichten Strahlenwerte von ca. 1 mSv/h (auf dem Kraftwerksgelände) hoch seien. Andererseits titelte sie in der Morgenausgabe am vierten Unfalltag (*AS* 14.03.2011: 17): »Auswirkung der Verstrahlung? Bei kleiner Menge erst mal kein Einfluss«. Es wurde betont, dass auch bei innerer Verstrahlung die Strahlung aus dem Körper ausgeschieden werde. Im Abendblatt des fünften Unfalltages brachte die *Asahi* einen Aufruf an alle Bürger außerhalb der 30-Kilometer-Zone ein normales Leben zu führen. Ein weiterer Artikel bezeichnete den Einfluss der Strahlung in der 50 Kilometer entfernten Fukushima-Stadt (0,02mSv/h) als »nicht vorhanden«. Am 18.3. werden zwei verschiedene Positionen gegenübergestellt. Eine warnt vor langfristigen Gefahren, falls die jetzigen Werte konstant bleiben.

In der *Mainichi* wurde am 15.3. in einem Frage-Antwort-Artikel betont, dass, weil die Anwohner evakuiert würden, eine Verstrahlung schwer denkbar sei. Am 18.3. wurde in einem Kommentar behauptet, es gebe bei der jetzigen Strahlung kei-

nerlei Auswirkungen auf den menschlichen Körper. Man sei in 20 Kilometern Entfernung auf jeden Fall sicher (*MS* 18.03.2011: 9). In anderen Artikeln wurde eine kritischere Haltung eingenommen. Es wurde bemängelt, dass Strahlenwerte erst nach fünf Stunden veröffentlicht wurden. Ein Experte forderte, die notwendigen Informationen über Strahlung und Windrichtung herauszugeben. Es könne im Zweifelsfall besser sein, zuhause zu bleiben, weil auf der Flucht eine Gefährdung durch Strahlung entstehen könne (*MS* 16.03.2011: 2). Die *Mainichi* ist die einzige Zeitung, die kritisierte, dass der Grenzwert für Arbeiter (am 16.3.) von 100 mSv auf 250 mSv angehoben wurde. In kleineren Artikeln wurden beunruhigende Meldungen, z. B. dass Masken in Tōkyō ausverkauft seien (*MS* 16.03.2011: 24), veröffentlicht.

Die *Yomiuri* betonte eindeutig die Sicherheit, die *Asahi* ebenfalls, ließ aber auch manchmal Kritiker zu Wort kommen. Die *Mainichi* zeigte sich insgesamt kritischer. Im Vergleich zum Fernsehen fällt auf, dass alle Zeitungen Kritik an TEPCO üben und nur die *Yomiuri* ausschließlich die Sicherheit betont. Auch wird die Lage der von der Evakuierung Betroffenen und die Gefahr für die Arbeiter deutlicher dargestellt als bei den Fernsehsendern.

DIAGRAMM 3: *Risikoberichterstattung zur Strahlengefahr*



3.3 Szenarien zum weiteren Verlauf des Unfalls in den Medien

Auch bei der Darstellung möglicher Unfallszenarien bleibt NTV konservativ. Am ersten Tag wurde ein kritischer Kommentar vorgestellt (Odagiri 2012: 79): »Weil die IAEA die Überwachung begonnen hat, ist die Lage wohl nicht sehr gut«. Nach der ersten Explosion betonte ein Kommentator auf die Frage nach möglichen Szenarien, dass, wenn man nur Wasser einpumpe, alles in Ordnung komme. Danach spekulierte er darüber, wie schnell das Kraftwerk wieder in Betrieb genommen werden könne. Am nächsten Tag kommentierte ein Wissenschaftsjournalist von NTV (Odagiri 2012: 125): »Der Ruf der japanischen Sicherheitstechnologie ist weltweit gut. (…). Dass der Unfall hier gestoppt werden konnte, ist diesem hohen Niveau der

Technologie zu verdanken«. Später gab er dann leicht kritischere Kommentare. Er vermutete am 14.3. nach der zweiten Explosion (zutreffend), dass diese Auswirkungen auf die anderen Reaktoren haben könnte. Später äußerte er Zweifel daran, dass die Bewertung des Unfalls auf dem Level 4 der internationalen Skala für Atomunfälle[12] gehalten werden könne (TDDGJSHC 2011: 23).

Auf Fuji TV wurde ebenfalls am ersten Unfalltag zunächst ein kritischer Kommentar gesendet, der die Geschwindigkeit betont, mit der Atomunfälle voranschreiten. Auch äußerte der Kommentator, die im Nachhinein zutreffende Befürchtung, dass in Reaktor 1 eine Kernschmelze schon voranschreite. Zwar betonte die Nachrichtensprecherin daraufhin, dass die Evakuierung nur für alle Fälle sei und keine Strahlung austrete, aber auch ein anderer Experte im Studio äußerte sich kritisch (Odagiri 2012: 59). Am Abend des 12. nach der ersten Explosion äußerte der befragte Experte (Itō 2012: 76): »Die geben alles und pumpen Meerwasser ein, die Stromquellen werden repariert«. Als sich am 14.3. schon die zweite Explosion abzeichnete, bestand der Kommentator auf seiner Einschätzung als Level 4 (unter dem Level von Harrisburg) (Itō 2012: 131).

Auf NHK wurden ausschließlich optimistische Szenarios verbreitet. Am Morgen des 13.3. meldete der Sender, dass in Reaktor 3 die Meerwassereinspritzung nicht mehr funktioniere. Der NHK-Kommentator erklärte dazu (Itō 2012: 119): »Da aber genügend Wasser vorhanden ist, wird jetzt wohl von woanders eine Pumpe beschafft (…). Wenn das funktioniert, ist die Sicherheit gewährleistet, denke ich«. Nachdem die Meerwassereinspritzung in Reaktor 2 nach der zweiten Explosion kurzzeitig funktioniert hatte, kommentierte ein Experte (Itō 2012: 136): »Die Wassereinspritzung war erfolgreich. Dadurch ist die unmittelbare Gefahr gebannt (…). Die Eindämmung der Radioaktivität ist gewährleistet und sicher«. Auch nach der Beschädigung der Schutzhülle in Reaktor 2 änderte sich an der Interpretation auf NHK nichts. Am Abend des 16.3. betonten Experten den großen Unterschied des Unfalls in Fukushima zu Tschernobyl und auch zu Harrisburg. Zwar sei der Verlust der Kühlung in den Pools ein Problem, doch habe man allerlei Möglichkeiten. Man müsse nach vorne schauen. Die ausgetretene Strahlung sei extrem gering. Dass gleich irgendetwas Schlimmes passieren werde, sei undenkbar (Itō 2012: 156–157).

Auf TVA finden sich sowohl kritische als auch positive Prognosen. Am Abend des 11. wird ein Experte befragt, der bereits die Möglichkeit einer Wasserstoffexplosion erwähnt. Am Morgen des 14.3., zwei Stunden bevor die zweite Wasserstoffexplosion stattfand, wurde dann ein Kerntechnikprofessor von der Universität Kyōto

[12] Die Skala der Internationalen Atomenergiebehörde für atomare Störfälle INES (International Nuclear Event Scale).

nach möglichen Szenarien gefragt. Er antwortete nur (Itō 2012: 132–133): »Wenn es gut läuft, dann wird der Reaktor immer mehr mit Wasser gekühlt und Druck und Temperatur sinken«. Auch nach der Explosion äußerte ein Kommentator die Ansicht, dass keine große Explosion stattfinden werde wie in Tschernobyl (Odagiri 2012: 132). Insgesamt sind hier die positiven Interpretationen in der Überzahl.

TBS bot auch bei den Szenarios die größte Bandbreite an Interpretationen und die deutlichsten Worte im Fernsehen. Vor und nach der ersten Explosion betonten kritische Kommentatoren den Ernst der Lage (Odagiri: 126–127): »Der Effekt der Wassereinspritzung wird nur anhand der eingespritzten Menge geschätzt, wenn es nicht läuft wie geplant, dann passiert dasselbe wie bei Reaktor 1«. Am gleichen Tag abends trat ein Professor von der Universität Tōkyō auf. Der Moderator fragt ihn, wie die Möglichkeit einer zweiten Wasserstoffexplosion einzuschätzen sei. Der Professor antwortete darauf (Itō und Mamoru 2012: 128–129): »Naja, das ist eine Möglichkeit, aber es ist nicht so, dass so etwas gleich passieren würde. Weil es eben eine Möglichkeit in der Zukunft ist. Gerade wird vor Ort daran gearbeitet, dass so etwas nicht passiert (…)«. Moderator: »Der Kabinettssekretär hat heute die Möglichkeit einer Wasserstoffexplosion erwähnt. In Reaktor 3 steigt der Wasserstand nicht und das heißt wohl, dass die Brennstäbe freiliegen«. Professor: »Ach das, der Kabinettssekretär hat das zwar gesagt, aber das heißt auf keinen Fall, dass es zu einem Meltdown kommen muss. Es besteht neben anderen die Möglichkeit, dass ein Teil der Brennstäbe schmelzen könnte.« Hier lässt sich in den Fragen des Journalisten eine kritische Haltung gegenüber der optimistischen Prognose des Kommentators erkennen.

Die Zeitungen veröffentlichten zum Teil deutlich kritischere Prognosen als die Regierung. In der Morgenausgabe des 14.3. berichteten alle über die Gefahr einer zweiten Explosion. In der Abendausgabe schrieb die *Yomiuri* (*YS* 14.03.2011: 2), dass eine Ausweitung des Strahlenaustritts befürchtet werde. Sie kritisierte TEPCO und ließ auch einen atomkraftkritischen Professor zu Wort kommen (*YS* 15.3.2011: 1): »Dass der Druck im Reaktorkern genauso groß ist wie draußen, bedeutet, dass die Zerstörung fortgeschritten und eine große Menge Radioaktivität ausgetreten ist«. In einem Artikel vom 16.3. mit dem Titel »Kann die Kernschmelze verhindert werden?« wurde die Kernschmelze aber auf die Ebene der Möglichkeit gestellt (*YS* 16.3.2011: 3). In einem entworfenen Worst-Case-Szenario wurde die mögliche Entwicklung harmlos beschrieben.

Die *Asahi* (*AS* 14.03.2011: 2) kritisierte nach der zweiten Explosion deutlich TEPCOs optimistische Interpretationen: »Reaktor klar außer Kontrolle, TEPCO: Sicherheit ist gewährleistet«. In den Kommentarartikeln kamen sowohl warnende Stimmen als auch beruhigende Stimmen vor: »Die größte Angst ist, dass die Brenn-

stäbe schmelzen und Schutzhülle und Reaktorkern zerstören. Dann tritt eine große Menge Strahlung aus« vs. »Eine Explosion außerhalb der Hülle wird wohl keine Auswirkungen haben«. Dieses Muster wiederholte sich in der Abendausgabe des 15.3., nachdem die Reaktorhülle von Reaktor 2 beschädigt wurde. Der Annahme, »eine große Freisetzung von Strahlung sollte vermieden worden sein«, stand die Prognose, »wenn eine Wasserdampfexplosion aufgetreten ist, dann ist die Schutzhülle zerstört und die Lage schlimmer als gedacht«, gegenüber (*AS* 15.03.2011: 2). Insgesamt überwogen die positiven Szenarios etwas (»Roboter gegen die hohe Strahlung«), negative Szenarien blieben häufig unkonkret. In der Berichterstattung über die Maßnahmen zur Kühlung der Pools wurden kritische wie optimistische Prognosen abgegeben (*AS* 18.03.2011: 3): »Die Wiederherstellung des Stroms ermöglicht, dass das Notkühlsystem wieder in Betrieb genommen wird, oder die Brennstäbe im Pool schmelzen und in der Nähe des Pools herrscht tödliche Strahlung«. Und es wurde deutlich Kritik geübt: »Man hätte schon längst Wasser in die Pools füllen müssen. Wer hat denn vor Ort die Führung?«

In der *Mainichi* wurde am 14.3. die Möglichkeit einer völligen Zerstörung der Schutzhülle und des Reaktorinneren ebenso erwähnt wie die Forderung nach einem Schutz von Bürgern außerhalb der 20-Kilometer-Zone (*MS* 14.03.2011: 8). Die *Mainichi* kritisierte TEPCOs »Schwaches Risikomanagement« deutlich (*MS* 15.03.2011: 3). Sie ließ regelmäßig kritische Experten zu Wort kommen. Die Regierung wurde aufgefordert, ein Worst-Case-Szenario zu veröffentlichen. Die *Mainichi* ist das einzige untersuchte Medienunternehmen, das ein wirkliches Worst-Case-Szenario vorstellte. Dort wurde betont, dass der Unfall in Fukushima schon weit schwerer sei als der in Harrisburg 1979 (*MS* 16.03.2011: 2): »Wenn man das in den Maßstäben von Tschernobyl denkt, dann wird ganz Japan von Radioaktivität bedeckt. Den Einwohnern bleibt dann nur noch die Flucht, damit sie nicht verstrahlt werden«. Zwar wurde auch ein optimistischer Forscher (»wenn man noch ein paar Tage Wasser einfüllt, wird die Temperatur sinken«) zitiert, und an anderer Stelle wurde gegen die Befürchtung, Tōkyō könne durch eine große Menge an Strahlung unbewohnbar werden, argumentiert (*MS* 18.03.2011: 8), aber im Gesamtbild blieb die *Mainichi* am kritischsten. Es wurde auf verschiedene Gefahren hingewiesen (Zersplittern der Brennstäbe durch Wasserabwurf, Scheitern der Reparaturen durch hohe Strahlung), die in anderen Zeitungen und im Fernsehen nicht zur Sprache kamen. Eine Prognose zur Windrichtung um das Kraftwerk bildete einen deutlichen Kontrast zu den optimistischen Behauptungen im Fernsehen (*MS* 15.03.2011: 2): »An sonnigen Tagen mittags weht der Wind vom Meer ins Inland. Bis dahin hoffe ich, dass der Unfall irgendwie beendet werden kann«.

DIAGRAMM 4: *Szenarien zum weiteren Unfallverlauf*

4 Die Differenz zwischen internationalen und japanischen Reaktionen und ihre Darstellung in den japanischen Medien

Eine unterschiedliche Wahrnehmung der Gefahren durch den Atomunfall zeigte sich zum ersten Mal am Mittag des 14.3., als ein Helikopter der siebten US-Flotte auf dem Rückweg von Sendai zum Flugzeugträger Ronald Reagan erhöhte Strahlenwerte feststellte. Der Flugzeugträger zog sich von seiner Position 140 Kilometer nördlich von Fukushima 1 zurück. Die US-Streitkräfte begannen sich Sorgen um ihre Angehörigen in Japan zu machen. Das japanische Außenministerium erhielt einen Anruf von der Militärführung der US-Basis in Yokota (Kimura et al. 2013: 76): »Wenn Sie Informationen über den Atomunfall in Fukushima haben, teilen Sie uns diese bitte mit!« Am 15.3. hob die französische Regierung ihre Einstufung des Unfalls auf der INES-Skala auf Level 6 (eine Stufe unter dem Unfall von Tschernobyl) an, während die japanische NISA Level 4 veranschlagte. In der US-Militärbasis Yokosuka nahe Yokohama wurden Frauen und Kinder evakuiert, weil dort die gemessenen Strahlenwerte gestiegen waren. Am 16.3. berichteten die japanischen Zeitungen in der Abendausgabe, dass der amerikanische Think-Tank ISIS (Institute for Science and International Security) ein Erreichen von Level 7 für möglich hielt. Die amerikanische Regierung sprach eine Evakuierungsanweisung für ihre Bürger in einem Umkreis von 80 Kilometern um Fukushima 1 aus, der in starkem Kontrast zur japanischen Evakuierungszone von 20 Kilometern[13] stand. In Washington rief der Staatssekretär im Außenministerium den japanischen Botschafter zu sich und warnte (Kimura et al. 2013: 115): »Wenn die Regierung keine Maßnahmen trifft, müssen wir den nächsten Schritt unternehmen. Unsere Pflicht ist der Schutz der amerikanischen Bürger«.

Die japanischen Zeitungen reagierten unterschiedlich auf diese Entwicklung. *Asahi* und *Mainichi* benutzten das Misstrauen im Ausland, um indirekt Kritik an

[13] Zusätzlich wurde in einer 10-Kilometer-Zone eine Empfehlung zum Aufenthalt in Gebäuden ausgesprochen.

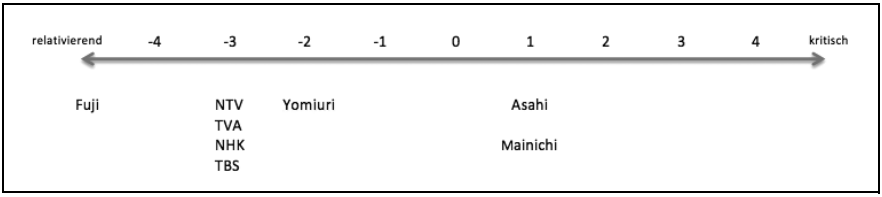
den japanischen Behörden zu üben. Die *Asahi* zitierte am 17.3. Angela Merkel mit der Aussage, die Angaben der japanischen Regierung seien widersprüchlich (*AS* 17.03.2011: 9). Am 18.3. veröffentlichte sie einen längeren Artikel über Misstrauen in Amerika und Europa gegenüber den japanischen Behörden. Ein CNN Sprecher wurde mit der Aussage zitiert (*AS* 18.03.2011: 5): »Ich habe noch niemanden getroffen, der den offiziellen Stellungnahmen der japanischen Regierung glaubt«. In der Abendausgabe wurde das amerikanische Strahlenlimit vorgestellt, das eine Evakuierung ab 10 mSv/Jahr vorsieht im Gegensatz zu 20 mSv in Japan. Die Aussagen wurden aber durch einen japanischen Experten relativiert, der betonte, in Japan habe man seine eigenen Erfahrungen, die ihre Berechtigung hätten.

Die *Mainichi* berichtete am 18.3. in der Morgenausgabe in einem langen Artikel über die Reaktionen in anderen Ländern z. B., dass Russland Vorbereitungen für eine Evakuierung seiner Bürger in Kamtschatka treffe und in China Jod ausverkauft sei. Es wurde auch der Aufruf verschiedener Regierungen an ihre Bürger, sich möglichst aus dem Großraum Tōkyō zurückzuziehen, eingehend beschrieben und über ein Verbot für Angehörige des amerikanischen Militärs, sich dem Reaktor in Fukushima bis auf 90 Kilometer zu nähern, berichtet.

Die *Yomiuri* zeigte sich ablehnender gegenüber Kritik aus dem Ausland und veröffentlichte einen langen Artikel zu »übertriebener Berichterstattung im Ausland«. Dabei wurde die Situation dargestellt, als seien Ängste, dass auch Tōkyō von größerer Strahlung betroffen werden könne, unbegründet. Auch wurden Zweifel an der Informationspolitik von TEPCO implizit als übertrieben dargestellt. Es handele sich um ein Phänomen der Panikmache. Andererseits wurde über die Evakuierung von ausländischen Bürgern aus Japan berichtet, und auch kritische Prognosen ausländischer Regierungen wurden neutral dargestellt.

Itō weist darauf hin, dass die Fernsehsender keinerlei Bilder und kaum Berichte vom Exodus der Ausländer in Japan gezeigt haben und Bilder der Evakuierungen in Fukushima äußerst selten waren (Itō 2012: 180). Fuji TV strahlte am Morgen des 17.3. ein Feature zum Atomunfall aus. Es wurde ein Videokommentar des amerikanischen Reaktorforschers Frank von Hippel gezeigt (Itō 2012: 164): »Das Kraftwerk Fukushima 1 ist schon außer Kontrolle. Die Verschlechterung der Lage beschleunigt sich. Im Bereich zwischen 20 und 30 Kilometern ist noch Zeit zu fliehen. Es kommt dabei darauf an, den Körper möglichst vor Radioaktivität zu schützen«. Im Studio schimpfte ein japanischer Kerntechnik-Professor darüber (Itō 2012: 167): »So etwas geht nicht. Er ist weltberühmt. Dass so jemand eine derartige Äußerung macht. Er schürt unnütze Ängste. Das ist verantwortungsloser Nonsens!« Auf den anderen Fernsehsendern wird zwar keine derart direkte (Gegen-)Kritik geübt, aber die Nachrichten aus dem Ausland wurden auch nicht aufgegriffen oder diskutiert.

DIAGRAMM 5: *Darstellung der internationalen Reaktionen*



5 Recherchesystem und interne Anweisungen

Zum Schluss sollen einige Punkte diskutiert werden, die trotz der Unterschiede auf alle untersuchten Medienunternehmen zu einem gewissen Grad zutreffen. Da ist zum einen die vor allem durch das Presseklubsystem bedingte Konzentration auf offizielle Informationen. Dies wirkt sich auf Interpretationen und Sprache der Journalisten aus. Segawa (2011) illustriert das sehr gut am Beispiel der Verwendung des Begriffes Meltdown (*merutodaun* auch *roshin yōyū*). Die NISA ersetzte am zweiten Tag des Unfalls den Begriff durch »mögliche Beschädigung der Brennstäbe« (*nenryōbō no sonshō no kanōsei*). Die Bezeichnung Meltdown kam danach seltener in den Zeitungen (und auch im Fernsehen) vor, bis TEPCO nach zwei Monaten den Meltdown in drei Reaktoren zugab. Danach wurde der Begriff wieder häufiger verwendet. Besonders problematisch angesichts des Mangels an Informationen war, dass die Journalisten sich einerseits scheuten, eigene begründete Schätzungen abzugeben, andererseits aber wenige Versuche machten, alternative Informationsquellen zu erschließen. Die Berichte über die Einschätzungen der französischen Regierung und amerikanischer Think-Tanks, die in den Zeitungen gedruckt wurden, stellen solch einen Versuch dar. Es hätten aber mehr solche Informationen gerade zur Verbreitung der Strahlung und zu Strahlenwerten aufgenommen werden können. Die Reaktion der *Asahi* auf den Anruf eines freien Journalisten, der in der kritischen Phase des Unfalls Messungen in der Nähe des Kraftwerks vorgenommen hatte und höhere Werte als die von TEPCO angegebenen festgestellt hatte, veranschaulicht den Fokus der Journalisten auf etablierte Quellen relativ deutlich (Kimura et al. 2013: 59): »*Sie haben doch gar keine Erlaubnis dort zu sein*«.

Ein weiteres Problem ist ein Widerspruch zwischen interner Bewertung und externer Berichterstattung. Wie gezeigt wurde, haben alle Medienorganisationen mehr oder weniger die Sicherheit in den nicht evakuierten Gebieten um das Kraft-

werk betont. Kimura et al. (2013) berichten, dass es intern auch Proteste gegen diese Darstellungen gab. Die Haltung der Redaktionsleitungen änderte sich aber nicht. Interne Mails der *Asahi* zeigen, dass dort bereits am Abend des ersten Unfalltages, als der Unfall im Fernsehen noch wie eine kleinere Störung behandelt wurde, erhebliche Vorsichtsmaßnahmen getroffen wurden. Um 21.40 Uhr erhielt ein Journalist der *Asahi*, der in der Stadt Iwaki (ca. 40 Kilometer) südlich des AKW recherchierte, die Anweisung (Kimura et al. 2013: 18): »Verschwinde sofort von da und kehre in die Hauptredaktion Fukushima-Stadt zurück«. In einer Mail an alle Mitarbeiter in Fukushima heißt es: »gefährliche Situation im AKW Fukushima, alle in den Gebäuden bleiben«. Am 12.3. sendet der Chef der *Asahi* in Fukushima ein Verbot für Recherche im 30-Kilometer-Umkreis des Kraftwerks an seine Mitarbeiter. Die internen Mails sind zwar nur für die *Asahi* (und aus anderer Quelle für NHK) öffentlich geworden, es ist aber sicher, dass alle großen Medienhäuser ähnliche Maßnahmen trafen (Fujimori 2011; Imanishi 2011).

6 Fazit: Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Die Untersuchung hat gezeigt, dass sich deutliche Unterschiede in der Berichterstattung der einzelnen Medienunternehmen erkennen lassen. Drei der untersuchten Fernsehsender lassen sich relativ eindeutig als unkritisch kategorisieren. Bei TV Asahi und der Zeitung *Yomiuri* fällt das Ergebnis ambivalent aus. TBS und *Asahi* und noch deutlicher *Mainichi* lassen sich dem regierungskritischen Paradigma zuordnen. Um die (zu) große Kategorie »Medien« zu überwinden, bietet sich einerseits die Unterteilung in Zeitungen und Fernsehsender an. Die Untersuchung hat gezeigt, dass die Zeitungen insgesamt kritischer berichten als die Fernsehsender. Dieser Unterschied lässt sich möglicherweise damit erklären, dass die Fernsehsender durch höhere Ausgaben stärker von Werbeeinnahmen abhängig sind und auch durch Kapitalstrukturen mit Wirtschaftsunternehmen verbunden sind (in einigen Lokalsendern sind z. B. Energieerzeuger wie TEPCO Teilhaber) (ASGMS 2013; Sunakawa 2011). Die Zeitungen sind dagegen durch gesetzliche Regeln vor Übernahme geschützt (Westney 1996) und die Trennung von Management und Redaktion ist klar geregelt. Sie haben mit dem Verkaufserlös eine zweite Einkommenssäule neben den Werbeeinnahmen. Auch sind die Fernsehsender durch das Lizenzsystem[14] stärker abhängig von politischem

[14] Das Ministerium für Inneres und Kommunikation vergibt nach dem japanischen Rundfunkgesetz die Lizenzen für Fernsehsender. Wenn ein Sender politisch parteiisch ist, oder gegen andere Bestimmungen verstößt, kann ihm die Lizenz entzogen werden.

Druck.[15] NHK ist zwar nicht auf Werbung angewiesen, aber abhängig von der Bewilligung des Budgets durch das Parlament. Krauss (2000) zeigt, wie dies in der Vergangenheit eingesetzt wurde, um die politische Linie des Senders zu beeinflussen.

Eine weitere Kategorie, die sich anbieten könnte, wären Mediengruppen. Die landesweiten Fernsehsender und Zeitungen sind in fünf Gruppen organisiert. Die Gruppen sind zwar nicht gleichbedeutend mit Unternehmen, aber es gibt personelle und Kapitalverflechtungen. Die Art der Verflechtung und die interne Hierarchie sind je nach Gruppe unterschiedlich ausgeprägt, aber es lässt sich durchaus eine Korrelation erkennen. Sie fällt allerdings je nach untersuchtem Thema unterschiedlich stark aus. So lassen sich die Gruppen TBS-Mainichi, Asahi-TVA und NTV-Yomiuri auf einer Achse von kritisch bis konservativ einordnen, wobei jeweils der Fernsehsender konservativer positioniert ist.[16]

Um das Spektrum der Zeitungen und Fernsehsender zwischen konservativ und kritisch zu erklären, lassen sich zwei Faktoren heranziehen. Die Organisationsstruktur spielt eine Rolle. So gilt die *Mainichi* als relativ offen organisiert, während die *Yomiuri* besonders hierarchisch strukturiert ist (Tanaka 19.07.2013). Die *Asahi* liegt in der Mitte. Dass NHK insgesamt die konservativsten Nachrichten produziert hat, liegt sicher auch an der relativ hierarchischen Organisationsstruktur und der Selbstwahrnehmung als Hüter des Allgemeinwohls. Odagiri (2012: 135) zitiert aus einem internen Leitfaden für den Umgang mit Atomunfällen: »Atomunfälle können je nach Berichterstattung Panik auslösen. Deshalb muss man genug auf die Ausdrucksweise und Art der Berichterstattung aufpassen«. Fernsehjournalisten sind wegen des hohen Aufwandes für die Produktion von Beiträgen generell stärker vom Urteil der Vorgesetzten abhängig, dadurch werden die Hierarchien automatisch wichtiger.

Ein weiterer möglicher Faktor ist die gewerkschaftliche Organisation. Krauss (2000) sieht bei NHK den Einfluss von Gewerkschaften als einen möglichen Faktor, der eine Orientierung zugunsten wirtschaftlicher und politischer Machtzentren ausbalancieren kann. Wie er zeigt, existiert diese Funktion bei NHK nicht mehr. Bei den anderen Mediengruppen lässt sich mit stärkerer Gewerkschaftsorganisation eine kritischere Haltung beobachten. So sind die Mitarbeiter von TBS und TV Asahi stärker in der Gewerkschaft Minpō Rōren

[15] Da in Japan keine gefestigte Oppositionspartei existiert und nur zwei kurz andauernde Machtwechsel stattgefunden haben, ist politischer Druck in Japan nahezu gleichbedeutend mit Druck durch konservative Politiker.

[16] NHK verfügt als staalicher Rundfunksender nicht über eine Schwesterzeitung, die mit Fuji TV vernetzte Zeitung *Sankei Shinbun* konnte bei der Untersuchung nicht berücksichtigt werden.

organisiert, während Fuji TV[17] keine Mitglieder dort hat. Nicht in dieses Muster passt hier jedoch NTV, wo die Zahl der Mitglieder ebenfalls relativ hoch ist, aber in der Berichterstattung eine konservative Linie zu beobachten war.

Hier kann eine weitere erklärende Variable, die redaktionelle Linie, die sich geschichtlich entwickelt hat, hinzugezogen werden. Empirisch ließe sich dies wahrscheinlich am besten mit der politischen Einstellung der Journalisten im Sender bzw. in der Zeitung darstellen, aber da entsprechende Daten nicht verfügbar sind, kann hier nur anhand der Firmengeschichte spekuliert werden. Da der Gründer der Yomiuri-Gruppe, Matsutarō Shōriki, der japanische »Vater der Atomkraft« war, der maßgeblich an der Verbreitung der Atomkraft in Japan mitwirkte, kann man hier eine atomkraftkritische Haltung schwer erwarten. In Interviews bestätigen *Yomiuri*-Journalisten, dass sie beim Thema Atomkraft stärkeren Selbstbeschränkungen unterliegen (Kamide 2011). Fuji TV steht traditionell der LDP und Wirtschaft nahe, während im Gegensatz dazu die Mainichi-TBS-Gruppe die stärkste kritische Tradition beim Thema Atomkraft hat.

Literatur und Interviews

Altman, Kristin Kyoko (1996), »Television and Political Turmoil: The Political Summer of 1993«, in: Ellis Krauss; Susan Pharr (Hg.), *Media and Politics in Japan*, Honolulu: University of Hawai'i Press, S. 165–186.

AS (*Asahi Shinbun*) (13.03.2011), »Kiki Kanri chiguhagu« [Katastrophenmanagement durcheinander], Morgenausgabe, S. 3.

AS (*Asahi Shinbun*) (14.03.2011), »Biryō, mazu Shinpai nashi, Karada ni fuchaku = Josen hitsuyō« [Kleine Menge, erstmal kein Einfluss: Bei Haftung am Körper, Dekontamination notwendig], Morgenausgabe, S. 17.

AS (*Asahi Shinbun*) (14.03.2011), »Tōden, Anzensei ha Kakuho« [TEPCO: Die Sicherheit ist gewährleistet], Abendausgabe, S. 2.

AS (*Asahi Shinbun*) (15.03.2011), »Fukushima Dai'ichi Genpatsu Tsunawatari tsuzuku« [Fukushima 1: der Drahtseilakt geht weiter], Abendausgabe, S. 2.

AS (*Asahi Shinbun*) (15.03.2011), »Ijōjitai Domino, Taisaku tesaguri« [Domino der Ausnahmezustände, Ertasten von Maßnahmen], Morgenausgabe, S. 2.

AS (*Asahi Shinbun*) (16.03.2011), »Genpatsu, Bakuhatsu no Rensa« [AKW: Kette von Explosionen], Morgenausgabe, S. 2.

[17] Auch bei Fuji TV gibt es eine Gewerkschaft, sie ist aber voll und ganz auf der Linie des Managements und nicht Mitglied in der übergeordneten Minpō Rōren. Versuche, eine unabhängige Gewerkschaft aufzubauen, wurden zerschlagen.

AS (*Asahi Shinbun*) (18.03.2011), »3–4 Gōki, Pūru no Nenryō Roshutsu Kennen, 2 Gōki, Genshiro Kakunōyōki Sonshō ka« [Nr. 3 und 4, Freiliegen der Brennstäbe in Pools befürchtet, Nr. 2, Beschädigung der Schutzhülle?], Morgenausgabe, S. 3.

AS (*Asahi Shinbun*) (18.03.2011), »Beigawa Jōhō Kanri ni Fushin mo« [Amerika, auch Mißtrauen über die Informationspolitik], Morgenausgabe, S. 5.

AS (*Asahi Shinbun*) (01.01.2012), »Prometeusu no Wana« [Die Falle des Prometheus], Morgenausgabe, S. 3.

ASGMS (Asahi Shinbun Genpatsu to Media Shuzaiban) (2013), *Genpatsu to Media 2* [Atomkraft und Medien 2], Tōkyō: Asahi Shinbun Shuppan.

Asano, Ken'ichi (2011), »Tōden Fukushima Jiken Hōdō no Hanzai« [Die Schuld der Fukushima Berichterstattung], in: *Tsukuru*, Juli: 56–61.

Badaracio, Joseph und Susan Pharr (1986), »Coping with Crisis: Environmental Regulation«, in: Thomas McCraw (Hg.), *America versus Japan*, Boston: Harvard Business School Press, S. 229–259.

Fackler, Martin (2012), *Hontō no Koto o tsutaenai Nihon no Shinbun* [Japanische Zeitungen berichten nicht die Wahrheit], Tōkyō: Futabasha.

Feldman, Ofer (1993), *Politics and the News Media in Japan*, Ann Arbor: University of Michigan Press.

Freeman, Laurie (2000), *Closing the Shop: Information Cartels and Japans Mass Media*, Princeton: Princeton University Press.

Fujimori, Ken (2011), »Shinbun ga Hōjita Daishinsai to Genpatsu Jiko: Kiji, Shasetsu no Bunseki kara Teigen suru [Wie die Zeitungen über Atomunfall und Erdbebenkatastrophe berichtet haben: Empfehlungen aus der Inhaltsanalyse], in: *Journalism*, 257.

Hall, Ivan (1998), *Cartels of the Mind: Japan's Intellectual Closed Shop*, New York: W. W. Norton.

Hisada, Masayoshi (2012), *Genpatsu Outro: Seishun Hakusho* [AKW-Outro: Jugend-Weißbuch], Tōkyō: Million Shuppan.

Imanishi, Noriyuki (2011), »Fukushima Genpatsu Jiko to Shuzai no Jishu Kisei« [Der Atomunfall von Fukushima und Selbstzensur bei der Recherche], in: *Tsukuru*, Juli: 28–34.

Itō, Mamoru (2012), *Terebi ha Genpatsu Jiko o dō tsutaeta* [Wie hat das Fernsehen den Atomunfall berichtet?], Tōkyō: Heibonsha.

Kabashima, Ikuo und Jeffrey Broadbent (1986), »Referent Pluralism: Mass Media and Politics in Japan«, in: *Journal of Japanese Studies*, 12 (2): 329–361.

Kabashima, Ikuo, Toshio Takeshita und Yōichi Serikawa (2010), *Media to Seiji* [Medien und Politik], Tōkyō: Yūhikaku.

Kamide, Yoshiki (2011), *Masumedia Hōdō ni okeru Jikokisei no Kashika* [Die Sichtbarmachung von Selbstzensur in den Massenmedien], Masterarbeit am Seminar für Zeitungswissenschaft der Sophia Universität Tōkyō.

Kimura, Hideaki, Takashi Kobayashi und Tomomi Myazaki (2013), *Fukushima Genpatsu Jiko: Timeline 2011–2012* [Der Atomunfall von Fukushima: Zeitleiste 2011–2012], Tōkyō: Iwanami.

Krauss, Ellis (1996). The mass media and Japanese politics, in: Ellis Krauss und Susan Pharr (Hg.), *Media and Politics in Japan*. Honolulu: University of Hawaii Press, S. 355–372.

Krauss, Ellis (2000), *Broadcasting Politics in Japan*, Ithaca: Cornell University Press.

Kyōgoku, Junìchi (1983), *Nihon no Seiji* [Die Japanische Politik], Tōkyō: Tōkyō Daigaku Shuppankai.

Lee, Jung Bock (1979), *The Political Character of the Japanese Press*, Ann Arbor: University Microfilms International.

MS (*Mainichi Shinbun*) (13.03.2011), »Fukushima Dai'ichi Genpatsu Roshin Yōyū, Sōteigai kurikaesu Tōden« [Fukushima 1, Meltdown, TEPCO wiederholt »unvorstellbar«], Morgenausgabe, S. 3.

MS (*Mainichi Shinbun*) (13.03.2011), »Fukushima Dai'ichi Genpatsu Roshin Yōyū, kuzureta Genpatsu Anzen Shinwa« [Fukushima 1, Meltdown, die zerstörte Sicherheitslüge], Morgenausgabe, S. 2.

MS (*Mainichi Shinbun*) (14.03.2011), »Fukushima Dai'ichi Genpatsu Bakuhatsu 3 Gōki oki na Bakuhatsuon« [Fukushima 1 Explosion, Reaktor 3, lautes Explosionsgeräusch], Abendausgabe, S. 8.

MS (*Mainichi Shinbun*) (15.03.2011), »Hatsu no Keikaku Teiden amai Kiki Kanri« [Die erste geplante Stromabschaltung, schwaches Risikomanagement], Morgenausgabe, S. 3.

MS (*Mainichi Shinbun*) (16.03.2011), »Fukushima Genpatsu Jiko, 2 Gōki no Kiki Kaihi Chusui Tanomi« [Fukushima-Unfall, Wassereinspritzung um die Gefahr von Reaktor 2 abzuwenden], Morgenausgabe, S. 2.

MS (*Mainichi Shinbun*) (16.03.2011), »Fukushima Dai'ichi Genpatsu, Kōnōdo Hōshanōmore, Masku ga Urikire« [Fukushima 1, starker Strahlenaustritt: Masken ausverkauft], Morgenausgabe, S. 24.

MS (*Mainichi Shinbun*) (18.03.2011), »Kisha no Me: Fukushima Dai'ichi Genpatsu Hōshaseibusshitsu Roshutsu« [Die Augen des Reporters: Fukushima 1, der Stahlenaustritt], Morgenausgabe, S. 9.

Martin, Sherry und Gill Steel (Hg.) (2008), *Democratic Reform in Japan*, Boulder: Lynne Rienner.

Our Planet TV (2011), *Tettei Kenshō: Terebi ha Genpatsu Jiko o dō tsutaeta* [Überprüfung: Wie hat das Fernsehen über den Atomunfall berichtet?], http://www.ourplanet-tv.org/?q=taxonomy/term/21 (30.08.2011).

Packard, John (1966), *Protest in Tokyo: The Security Treaty Crisis of 1960*, Princeton: Princeton University Press.

Segawa, Shirō (2011), »Genpatsu Hōdō ha Daihonei Happyō datta ka: Chō, Mai, Yomi, Nikkei no Kiji kara saguru« (War die Atomkraftberichterstattung Verlautbarungsjournalismus? Untersuchung anhand der Artikel von Asahi, Mainichi, Yomiuri, und Nikkei Shinbun), in: *Journalism*, 255: 28–38.

Sunakawa, Hiroyoshi (2011), »Yūryoku Suponsā, Kabunushi to shite no Denryoku Gyōkai [Die Energiebranche als einflussreicher Sponsor und Aktionär], in: *Galac*, November: 24–26.

Tanaka, Mikihito (19.07.2013), [Interview], Tōkyō.

TDDGJSHC (Tōkyō Daigaku Daigakuin Gakusai Jōhōgakufu Shinsai Hōdō Chōsaban) (2011), »Jittai to kakehanarete ita Terebi Hōdō« [Die Fernsehberichterstattung war von der Wirklichkeit entfernt], in: *Galac*, November: 20–23.

Uesugi, Takashi; Hiromichi Ugaya (2011), *Hōdō Saigai: Genpatsuhen* [Medienkatastrophe: Atomausgabe], Tōkyō: Gentōsha.

Westney, Eleanor (1996), »Mass Media as Business Organizations«, in: Ellis Krauss und Susan Pharr (Hg.), *Media and Politics in Japan*, Honolulu: University of Hawai'i Press, S. 47–88.

Yamamoto, Taketoshi (1989), »The Press Clubs of Japan«, in: *Journal of Japanese Studies*, 15 (2): 371–388.

YS (*Yomiuri Shinbun*) (13.03.2011), »Fukushima Genpatsu de Bakuhatsu« [Explosion im Kraftwerk Fukushima], Morgenausgabe, S. 2.

YS (*Yomiuri Shinbun*) (14.03.2011), »Fukushima Dai'ichi Genpatsu 3 Gōki mo Bakuhatsu no Osore« [Fukushima 1: Auch in Reaktor 3 Explosion befürchtet], Abendausgabe, S. 2.

Die Autorinnen und Autoren

Nadine Burgschweiger, M. A.
Jahrgang 1978. Studium der Japanologie, Rechtswissenschaften und Volkswirtschaftslehre an der Universität Hamburg, 2008–2009 wissenschaftliche Mitarbeiterin am GIGA Institut für Asien-Studien in Hamburg, 2009–2014 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Ostasiatischen Seminar (Japanologie) der FU Berlin. Derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Graduate School of East Asian Studies, FU Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Makroökonomik und Außenhandelspolitik Japans sowie ostasiatische Wirtschaftsintegration.
E-Mail: nadine.burgschweiger@fu-berlin.de

Dr. Phoebe Holdgrün
Studium der Japanologie, Politikwissenschaft sowie Mittlerer und Neuerer Geschichte an der Georg-August-Universität Göttingen. Promotion 2011 im Fach Modernes Japan, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. 2005–2008 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Modernes Japan, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, 2010–2011 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Asien-Afrika-Institut der Universität Hamburg. Seit 2012 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Institut für Japanstudien (DIJ, Tōkyō). Forschungsschwerpunkte in den Bereichen politische Partizipation, subjektives Wohlbefinden, politikwissenschaftliche Geschlechterforschung.
E-Mail: holdgruen@dijtokyo.org

Prof. Dr. Florian Kohlbacher
Jahrgang 1978. Nach Studium der Handelswissenschaften/Internationalen BWL an der Wirtschaftsuniversität Wien, Promotion 2006. Von 2007 bis 2014 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Japanstudien (DIJ, Tōkyō) und zuletzt Leiter der Abteilung Wirtschaftswissenschaften. Derzeit ist er Professor für Marketing an der International Business School Suzhou (IBSS), Xi'an Jiaotong-Liverpool University in Suzhou, VR China. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehören

die betriebswirtschaftlichen Implikationen des demografischen Wandels sowie aktuelle Konsum- und Marketingtrends.
E-Mail: florian.kohlbacher@xjtlu.edu.cn

Robert Lindner, M. A.
Jahrgang 1980. Nach seinem Magisterstudium der Politikwissenschaften, Soziologie und Kommunikationswissenschaften an der TU Dresden begann er 2010 seine Promotion im Rahmen der Graduiertengruppe *KlimaWelten* an der Bielefeld Graduate School in History and Sociology (BGHS). Seit 2012 ist er zudem als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen (KWI) tätig.
E-Mail: robert.lindner@uni-due.de

Prof. em. Dr. Manfred Pohl
Jahrgang 1943, Studium der Japanologie, Neueren Geschichte, Sinologie und Politikwissenschaft in Hamburg. 1973 Promotion zum Dr. phil. mit einer Untersuchung über die Bauernpolitik der Kommunistischen Partei Japans. 1973–1975 wissenschaftlicher Assistent am Seminar für Sprache und Kultur Japans der Universität Hamburg. 1975–1995 Mitarbeiter des GIGA (vorm. Institut für Asienkunde, Hamburg; Arbeitsgebiet: modernes Japan). Verschiedene Veröffentlichungen zur japanischen Parteiengeschichte und zu Problemen der Innenpolitik. Seit 1995 o. Professor für Staat, Politik und Gesellschaft Japans an der Universität Hamburg. Emeritierung 2008.
E-Mail: manfred.pohl@uni-hamburg.de

Dr. Albrecht Rothacher
Geboren 1955 in Erlangen, Studium der Sozialwissenschaften in Berlin, Konstanz, an der University of Bridgeport (M. A. 1977), Yale University, am EHI in Florenz, an der ICU in Mitaka und an der London School of Economics (Ph. D., 1982). Seit 1984 Europäischer Beamter, u. a. 1987–1992 Erster Sekretär an der EU Delegation in Tōkyō, 2001–2005 Direktor an der Asien Europa Stiftung Singapur; seit 2011 als Gesandter Botschaftsrat wieder in Tōkyō. Buchveröffentlichungen zu Japan: *Economic Diplomacy between the EC and Japan* (1983), *Japan's Agro-Food Sector* (1989), *Landwirtschaft und Ökologie in Japan* (1992), *The Japanese Power Elite* (1993), *Japanese Customs and Etiquette* (2005), *Mythos Asien?* (2007), *Die Rückkehr der Samurai: Japans Wirtschaft nach der Krise* (2007), *Demokratie und Herrschaft in Japan: Ein Machtkartell im Umbruch* (2010), *Japan an jenem Tag. Augenzeugenberichte zum 11. März 2011* (Hg., 2014)
E-Mail: albrecht.rothacher@eeas.europa.eu

Christoph Schimkowsky, B. A.
Jahrgang 1988, studierte Ethnologie und Politikwissenschaft in Göttingen und war Forschungsassistent am Deutschen Institut für Japanstudien (DIJ, Tōkyō). Derzeit setzt er sein Studium an der Beijing Foreign Studies University (BFSU) fort.
E-Mail: cschimk@gwdg.de

Dr. Claudia Caroline Schmidt
Studierte Japanologie an der Universität Wien und Kulturwissenschaft an der Momoyama Gakuin Daigaku in Ōsaka. Ihre Dissertationsschrift trägt den Titel *21 Seiki no Nihon ni okeru Cha: Sono Arikata to Igi* [Tee im Japan des 21. Jahrhunderts: Seine Formen und Bedeutung]. Ihre Forschungsinteressen umfassen japanische Kulturgeschichte sowie Populärkultur in Japan.
E-Mail: SchmidtClaudia1@gmx.at

Dr. Tim Tiefenbach
Jahrgang 1981. Nach seinem Studium von »Philosophy and Economics« an der Universität Bayreuth, Promotion in VWL 2011. Seit Oktober 2011 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Japanstudien (DIJ, Tōkyō). Forschungsprojekte zur ökonomischen Glücksforschung, darunter insbesondere zu den Effekten der Katastrophe des 11. März 2011 sowie zu zivilgesellschaftlichem Engagement.
E-Mail: tiefenbach@dijtokyo.org

Tobias Weiß, M. A.
Jahrgang 1981. Studierte Japanologie, Sinologie und Betriebswirtschaft an der Universität Hamburg. Seit 2011 Doktorand am universitären Forschungsschwerpunkt Asien und Europa der Universität Zürich.
Email-Adresse: tobias.weiss@uzh.ch

Prof. Dr. Wilhelm Vosse
Jahrgang 1963, Professor für Politische Wissenschaft an der International Christian University in Tōkyō (Japan) und von September 2013 bis August 2014 Gastwissenschaftler am Nissan Institute of Japanese Studies und am St. Antony's College der Universität Oxford (UK). Studium der Politischen Wissenschaften, Philosophie und Sozialpsychologie an der Universität Hannover und der London School of Economics (LSE). M. A. (1992) und Dr. phil. (2000) in Politischer Wissenschaft. Veröf-

fentlichungen u. a. zur japanischen Umweltbewegung, Zivilgesellschaft und japanischer Außen- und Sicherheitspolitik.
E-Mail: vosse@icu.ac.jp

Dr. Johannes Wilhelm
Geboren 1970 in Tōkyō. 1990–2001 Studium in Hamburg, Tübingen und Bonn (Japanologie, Volkskunde und Vergleichende Religionswissenschaft), 2001–2009 Promotion (Japanologie) in Bonn, 2004–2009 Lecturer und Associate Professor in Akita, seit 2010 Lektor an der Universität Wien.
E-Mail: johannes.wilhelm@univie.ac.at